G 6952 E

spex

März 1994 Nr. 3 ● DM 6.-
SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.-
Postvertriebsstück Gebühr bezahlt

PAVEMENT

DER GLANZ DIESER TAGE

ZARTE KNOSPEN FÜR DEN FRÜHLING:

Therapy?
Dario Argento
Die Regierung
Fugees
Wenzel Storch
Rödelheim Hartreim Projekt
Seefeel
Peter Bagge

HOUSE-UPDATE:
Der Neue
US-Underground

This is The Now School Volume IV

Die ultimative Hip Hop Kopplung compiled by Spex & eastwest

SNOOP DOGGY DOGG	"What's My Name" (Clean Club Mix)
2 PAC	"I Get Around" (LP Version)
TO DA CORE	"We Got It Goin' On" (Original Vocal)
DAS EFX	"Freak It" (Remix #2)
TERROR FABULOUS	"Gangster's Anthem" (LP Version)
DR. DRE	"Let Me Ride" (Radio Mix)
HOUSE OF PAIN	"Who's The Man" (Underdog Mix)
MC LYTE	"I Go On" (Mic Professor Mix)
HARD 2 OBTAIN	"L.I. Groove" (Radio Edit)
LOUIE RANKIN	"Miss Goodie Goodie" (Album Version)
KAM	"Still Got Love 4 Um" (LP Version)
DIGITAL UNDERGROUND	"The Return Of The Crazy One" (Party Flava Mix)
KNUCKLEHEDZ	"Savages" (Remix)
DE LA SOUL	"Ego Trippin'" (Part Two) (Album Version)

Volume I,II,III ebenfalls noch im Handel erhältlich !

spex

eastwest
eastwest records
A Time Warner Company

U-AGENCY

PRINCESS TENKO
»Princess Tenko - in Asien steht dieser Name für Geheimnisvolles und Unerklärbares. Ihre Großmutter ist eine direkte Nachfahrin der Ninja, und ihr Großvater war ein Samurai. Im Jahre 1990 wurde Princess Tenko zum ›Magier des Jahres‹ von der Academy Of Magical Arts And Sciences ernannt. Diese Auszeichnung wurde in der Vergangenheit an Magier wie David Copperfield und Siegfried & Roy verliehen. Demnächst auf deutschen Bühnen.« - Auszug aus dem Presseheft zu: Princess Tenko.

4 BOOGIE WONDERLAND mit Sassy, Swamp Zombies, Nick Heyward, Neurosis, Giant Sand, Kingsize Terror, General Levy, Harry Nilsson, Stax-Box, Cpt. Kirk &., Wenzel Storch, E-De-Cologne, Jonathan Demmes »Philadelphia«, Brian De Palmas »Carlito's Way«, Gutenberg Galaxis, Pop-Kunst.

22 THERAPY? Von Mark Sikora.

24 NORTON RECORDS/A-BONES. Von Harald Hellmann.

28 DARIO ARGENTO. Von Thomas Gaschler und Mark Sikora.

32 PAVEMENT. Von Christoph Gurk.

36 PETER BAGGE/HATE! Von Steffen Dinter.

38 FUGEES. Von Lars Freisberg.

40 HOUSE-UPDATE. Von Hans Nieswandt.

42 SEEFEEL. Von Sascha Kösch.

44 MINIMAL CLUB. Von Birger Hübel.

48 RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT. Von Jörg Heiser.

50 DIE REGIERUNG. Von Ralf Christoph.

52 STRICTLY BUSINESS mit Terminen, Abo, Buchservice, Mo'-Beats- und Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder, Clubland.

62 LPs. TONNENWEISE REZENSIONEN u.a. mit Combustible Edison, The Sea & The Cake, Gang Starr, Morissey, Soundgarden, Elvis Costello, Meat Puppets, NKOTB, Tashan, Brand New Heavies, Silos, Ice, Cornershop, Search & Skip und Soul-, Singles-, Dub-, Techno- und Sirius-Control.

81 DIE NIEDLICHEN. Von Felix Reidenbach.

82 LESERBRIEFE.

COVER
Pavement
Foto: Andreas Bleckmann

Park die Badehose ein

DEUTSCHER RASTSTÄTTEN PREIS '94

Die Regierung
Tempo 100 reicht!

10.3. Köln - MTC
11.3. Olpe - Kulturkiste
12.3. Nordhorn JZ
13.3. Brilon - Kump
14.3. Frankfurt - Cookies
15.3. Wien - Szene
17.3. Linz - Posthof (mit FSK)
18.3. Karlsruhe - Jubez
19.3. Bielefeld - ZAK
20.3. Hamburg - Markthalle
21.3. Göttingen - Cairo
22.3. Gelsenkirchen - Kaue
23.3. Hannover - Silke Arp bricht
24.3. Berlin - Friseur
27.3. München Substanz
28.3. Salzburg - Kulturgelände Nonntal (mit Tom Liwe)
30.3. Darmstadt - Goldene Krone
31.3. Bochum - Planet
02.4 Münster - Gleis 22

aktuelle CD 'Unten'
Lado/EWM 17026

Booking: Das Hinterzimmer, fn. 040/317658, fx. 040/ 3196069

MILCH
+DJ Dubidub
Mit 220 in den Stau!
(*ohne DJ Dubidub)

12.2. Zürich - x-tra productions
14.2. Bremen - Cafe Normal*
04.3. Bonn - Pantheon Theater*
05.3. Fulda - Nacht Cafe*
11.3. Stuttgart - Komma
12.3. Bremen - besetztes Haus (Whirlpool Party)*
18.3. Nordhorn - JZ
19.3. Emden - Tara
25.3. Bielefeld - ZAK
26.3. Essen - Rote Liebe
01.4. Dresden - Star Club*
02.4. Berlin - Friseur*
06.5. Magdeburg - Kellertheater

aktuelle CD '500' Lado/EWM 17024
NEU: 'Bügelbretter'
Die Housefrauen-Remixe
draußen am 28.2.94
Ladomat2002/EWM 15007

Booking: L'AGE D'OR

Wir brauchen einen neuen Timmi!

Gratis - Mailorder Katalog

L'AGE D'OR GmbH
Neue Gröninger Str. 10
20457 Hamburg
fn040/330588 fx040/330541

Ausgestattet vom Spezialversand

BOOGIE WONDERLAND

SWAMP ZOMBIES

Das beste Konzert dieses Spätwinters begann mit dem Stück »Ballad Of Ed Gein«. Launig wie ein junger Gott kommentierte der Bartträger und Bassist Steve Jacobs: »Ein Song über Sachen, die Amerika groß machen: Sattelschlepper, gutes mexikanisches Essen und Massenmörder.« Die Wiederbeseelten Schlammleichen waren in der Stadt, und wer sie verpaßt hat, soll sich bitte jetzt ärgern. Ihre Platten lappten des öfteren schon ins Verehrungswürdige, aber in natura wirkte das Trio irgendwie noch aufgekratzter, vergnügungssüchtiger und ganzheitlicher. Neben allerhand Eigenkompositionen hörten wir Versionen von Public Enemy, Elvis Presley, Roger Miller, Metallica, Calypso-Standards, Die Prinzen, Rolling Stones, Jimi Hendrix, Bo Diddley und - »...here's a song by one of the greatest American bands...« - Lynyrd Skynyrd. In purpurnem Licht und schwarzen Pullovern feierten die Swamp Zombies eine Party auf dem schmalen Grad zwischen Ideologiekritik und Spiegelfechterei.

Steve: Ihr müßt mir einen Gefallen tun. Ruft alle zusammen »Fuck You, Steve«. Ich nehme die Show nämlich für meine Mutter zu Hause auf. Also...1-2-3...

Wir: FUCK YOU, STEVE!

Steve: Danke. Jetzt fühle ich mich besser.

Und wie die guten Songs nahmen die inspirierten Ansagen kein Ende mehr. Der Allround-Perkussionist Smilin' Dave Warren erwies sich zwar als tiefes, stilles Wasser, aber Steve schreckte nicht einmal vor Willy-Millowitsch-Injurien zurück, und selbst der zurückhaltende Gitarrist Josh Agle ließ alle Hemmungen fallen: »Der nächste Song hat uns in Amerika stinkend reich gemacht. Die Tantiemen für den nächsten Song waren so groß...so unglaublich riesig...Ich habe mir von den Tantiemen etwas gekauft und zwar...EIN NEUES BUCH!«

Als nächstes bitte ein Live-Doppelalbum.

CHRISTIAN STORMS

SASSY

Mädchen With Attitude

Amerikas Super-Duper-All-Over-The-Top-Zine ist mittlerweile im fetten sechsten Jahr. Jede Ausgabe ist eine Party, und wir dürfen endlich alle dabeisein; Bahnhofsbuchhandel sei Dank. Das Magazin, das den Nation-Of-Ulysses-Sänger zum »Sassiest Boy Of The Year« kürte, geht deswegen eigentlich nicht sonderlich galore. Sondern ist einfach nur sassy, ironisch, problembezogen und kann 12-17jährige tatsächlich wie denkende Wesen behandeln. Wer wissen möchte, was das eigentlich unübersetzbare »Sassy« bedeutet, konnte in der Januarausgabe neben dem Readerpoll (Foto von Bruce Willis und Demi Moore - Untertitel: »Look it's Butt-Head and Butt-Head«) auch die Finalisten und die Gewinnerin des »Sassiest Girl Of The Year«-Contest bewundern. Hier findet sich die nächste Generation von Liz Phairs und Winona Ryders.

Nebenher schafft man es immer noch, vor hanebüchenem Lesespaß (so hieß das früher bei Fix und Foxi) nur so überzusprudeln. Das Neueste über PMS, »Wie erkennst Du, ob Dein Freund Steroidabhängiger ist?«, »Ist Haarebügeln wirklich so schlecht fürs Haar?«, Anzeigen für den ersten aufblasbaren Bikini, jeden Monat die »Cute Band Alert« in der zumeist hippe Musiker demnächst hippe Bands vorstellen.

Und in der 1/94er Nummer beantwortete Iggy Pop (»Proto Punk ÜBERMENSCH«) Anfragen zu den Liebes- und sonstigen Problemen der Leserinnen. LARS FREISBERG

RAINER HOLZ

Drei Glorreiche Halunken

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* **Liz Phair** plant eine Europa-Tour. Vom 24.6. - 10.7. mit drei bis vier deutschen Dates. Ihre neue Platte soll erst Ende des Jahres folgen.

* Ganz schön unbestätigten Gerüchten zufolge hat Michael Franti sich von den **Disposable Heroes Of HipHoprisy** getrennt (oder andersrum). Sein neues ›Projekt‹ trägt den Arbeitstitel »Spearhead«.

* Nachtrag zum »Sassy«-Artikel. Die Abo-Adresse lautet: Sassy PO Box 50092, Boulder, CO 80321-0092. Join The **Sassy** Tribe (zusammen mit Courtney Love und ihrem Shaft, John Waters und Kim Gordon) für lausige $ 20 (inkl. Porto, gegen Rechnung) für 12 Hefte.

* Der Ragga-Stilist Tiger hatte auf Jamaika einen Autounfall. Er lag bei Redaktionsschluß noch im Koma.

* Wer die Platten von **Serious Solid Swineheard Is Better Than Homecooked** bisher im Fachhandel vergeblich suchte, wende sich bitte an das Label der Gruppe: ÜtON, Aachenerstr.51, 50674 Köln, Tel: 0221/31 32 72, Fax: 0221/25 16 28.

* **Eric B. & Rakim** haben sich getrennt. Rakims Management behauptet, es habe an der fehlenden künstlerischen Entwicklung Eric B.s gelegen. Eric B. sagt, man habe sich zusammen nur noch gelangweilt.

* Die Hamburger Dubmeister **Iries** wollen ihre nächste Platte von Alpha & Omega produzieren lassen.

* Neuer Sub-Mini-Nano-Trend in New York: In der **»Loser's Lounge«** werden Gedenk-Raves für Typen wie Lee Hazelwood und Johnny Halliday veranstaltet.

* Die kommen, die **Platten**: Beastie Boys (Reissue der frühen EPs; neues Album), Bobby Womack »Resurrection« (*Slide Music*), Mutter, Max Müller (Solo-Album), Skatalites »Skavoovie« (*Shanachie/Koch*), Naked City »Radio«/»Absynthe«, Goldene Zitronen, »A Tribute To Don Covay« (*Shanachie/Koch*), »Incredible Strange Music« (*Caroline*), Red Hot Chili Peppers »Live, Rare & Remixed«. Reissues: Royal Trux »Twin Infinities« (*Domino/RTD*).

* **Biohazard** haben bei Warner unterschrieben. Ein neues Album soll Anfang Mai folgen. **Seefeel** wollen bei Warp unterschreiben.

* Son Of Violent Femmes! **Gordon Gano** gab in der Knitting Factory ein zweiwöchiges Stelldichein, das unter dem Titel »Musical« bzw. »Car-

NEUROSIS

Räucherstäbchen Core

Scott Kelly, Sänger und Gitarrist, jener Kurzhaarige mit dem Piratengesicht, lacht: »Well, we are a happy family, but a Manson-family.«

Ab dem '92er Album »Souls At Zero« ging es für Neurosis straight bergauf: Diese Platte verschaffte ihnen in Core-Kreisen eine so einstimmige Beliebtheit, daß diese Kreise sich gleich darauf auch schon gezwungen sahen, die ersten Majorvertrag-Gerüchte zur Nivellierung der eigenen Begeisterung in die Welt zu setzen, Gerüchte, die dem Gitarristen Scott Kelly jedoch am blanken Arsch vorbeigehen: »Wir wollen mit Alternative Tentacles alt werden und untergehen.« Und tatsächlich sind Neurosis, im Hardcore-Kontext betrachtet, ein einzigartiges Phänomen. Sie legen ihren Finger in die Wunde einer Szene, die wie keine andere an Selbstzerfleischung krankt, erobern sich diese Verwundbarkeit, tricksen sie aus. Neurosis spielen die brutalste, unmoralischste, entfesselste Musik dieses Planeten, verkörpern auf der Bühne das, was Woody Allen, das Weichei, in »Hannah und ihre Schwestern« Musik von Leuten nannte, die so aussehen, als wollten sie gleich Geiseln nehmen. Sie haben das Böse gefressen, sind gebündelte Dunkelheit, nannten ihr neuestes Album konsequenterweise »Enemy Of The Sun«.

Scott Kelly: »Die ganze ›p.c.‹-Debatte ist absoluter Schwachsinn. Sie setzt sich nicht mit den gesellschaftlichen Ursachen des Problems auseinander, sondern hilft, die Ursachen nur weiter zu festigen. Diese Hobbyterroristen tanzen auf der Nase des Systems herum, dem sie mit ihrer ganzen bescheuerten Korrektheit nur helfen, die Symptome der Krankheit weiterhin zu vertuschen. Moral hat in unseren Stücken keinen Platz. Moralisch ist die Musik der Richter. Wir sind ein Spiegel, reflektieren nur. Das ist naturgemäß eisig und sehr dramatisch. « Seit Deutschland wieder der Katastrophe gleicht, die es schon immer war, aber lange zu verbergen versuchte, ein Land, das uns suggerieren will, brandstiftende Mörder seien seine letzten Wilden, ist der individuelle Terror, den Neurosis vorleben, notwendiger geworden denn je: Terror nicht nur gegen die, die uns um unsere Jugend betrogen haben, sondern auch gegen die, die heute vorgeben, Jugend zu sein, während sie sich gerade einmal wieder um ihre Jugend betrügen. Daß »fun« und Faschismus sich ausschließen, daß es keine totalitäre Schönheit gibt, sondern nur Ästhetik des Widerstands, ist das Mindeste, was zu zeigen man von einer heutigen Band erwarten muß.

Das neue große Superding zu sein, das vor ausverkauften Hallen spielt, irritiert Neurosis. Und doch, es war absehbar, ihre Musik besteht aus genau den Versatzstücken, mit denen sie über die HC-Stammkundschaft hinaus Ruhm ernten mußten: Nachdem die Begriffserweiterung von Punk/Hardcore schon Fugazi und Nomeansno Begeisterung ohne Ende eingebracht hatte, gehen Neurosis mit ihrer Fusion noch ein Stück weiter. Das Groove-und-Break-Gewitter von Fugazi und Nomeansno war ja letztendlich nur ein längst überfälliger Rückgriff auf Endsiebziger-Bands wie Wire und Gang Of Four. Neurosis dagegen buttern ihren Grindcore fett mit dreisten Zitaten aus genau der Epoche ein, wegen der einst einmal Punk entstanden ist: Armin von X-Mist-Records verglich sie mit den frühen Pink Floyd, Frank Schütze vom ›ZAP‹ kamen King Crimson in den Sinn, mir steigen bei einigen der Neurosis-Abhängpassagen gar so schlimme Dinge wie Tangerine Dream in die Nase... Räucherstäbchen-Core?

Scott Kelly, Sänger und Gitarrist, jener Kurzhaarige mit dem Piratengesicht, lacht: »Well, we are a happy family, but a Manson-family. King Crimson, Pink Floyd, Black Sabbath - diese Assoziationen sind völlig richtig, Bands, die uns sehr viel bedeuten. Aber rein musikalisch, nicht wegen der Hippie- Mentalität. Die Hippies sind und bleiben unsere Erzfeinde, weil sie vorgaben, Kinder der Natur zu sein, aber in Wirklichkeit ihre Natur geleugnet haben. Sie glaubten, ihre ›happy family‹, dieses dumpfe Leben in Liebe, Drogen und Tanz, wäre ein Ausdruck von Freiheit, habe etwas mit Natur zu tun. Blindheit war es! Mir wird schlecht, wenn ich all diese Gestalten vor mir sehe, wie sie damals auf einem Grateful Dead-Konzert mit Grinsen im Gesicht abhingen und nur noch ein verzücktes ›La la‹ wimmern konnten. Das ist die Vision der Hölle: Eine unzählbare, gezähmte Masse von grinsenden Gesichtern! Die Behauptung, unsere Natur bestände allein aus Liebe und Tanz, muß entweder Blindheit oder Propaganda sein. Rein musikalisch stehen uns einige dieser Hippies nahe - wir benötigen ihre Ideen für die Inszenierung unseres Dramas. Im gleichen Maße haben uns aber auch die frühen kalifornischen Punkbands beeinflußt, Black Flag vor allem... auch Discharge aus England. Die größte Band der Neunziger sind wir allerdings mit Sicherheit nicht - diesen Titel verdienen nur die MELVINS. Hut ab! Ihre Musik ist nicht von dieser Welt.«

MARTIN BÜSSER

ZITAT DES MONATS

»Snoop Doggy Dogg ist des Mordes angeklagt, seine Texte sind gewaltverherrlichende, dennoch humorvolle Betrachtungen des Ghettolebens.« ›Marie Claire‹ 2/94.

NICK HEYWARD

Happy Popper Revisited

Neulich in den USA hab' ich den Lemonheads nach einem Konzert ein Kompliment gemacht: ›Hey, ihr seid eine tolle Popband!‹ Die hätten mich daraufhin fast umgebracht!« - Nick Heyward

Frankfurt 1994: Interviewtermin mit einer Portalfigur des Britpop der frühen Achtziger. Anachronismus live oder sag' hallo zu Deinem Gestern. Japp, er ist's, ich erkenne ihn deutlich wieder. Ein Wetterleuchten der Jugend durchzuckt mich, als der Brite den Raum betritt.

Erinnern wir uns rasch: Schön war die Zeit damals, 1982 - wir waren jung und die Mädchen kamen auf ihren Solex-Mofas in die Schule (Popper-Schleuder a.k.a.) Der geradlinigste Weg in die Herzen dieser 17jährigen blonden Zahnarzttöchter führte seinerzeit über das Tapen der ersten Haircut-100-LP. Der Sound jenes juvenilen Kleinods läßt sich vielleicht am besten mit Blue-Eyed-Clubboy-Funk umschreiben. In ihren teuren countrysidesken Lambswool-Pullovern hätten die sechs Burschen in der britischen Tierarztserie »Der Doktor und das liebe Vieh« allesamt mühelos den kleinen reichen Schwager aus Bournemouth mimem können. Kopf der musizierenden Charm-School war der damals 19jährige Nick Heyward. Wie ernst er es denn damals so mit seinem Songwritertum meinte, möchte ich wissen. »Ha, als ich Lemon Fire Brigade schrieb, habe ich vorher, glaube ich jedenfalls, jede Menge Magic Mushrooms gefuttert, ich war doch noch so jung! Was war mit Fantastic Day? Findest Du nicht, das es mächtig nach den Monkees klingt, drei Akkorde, fertig!«

Soviel zur Sommerplatte des Jahres '82. Die Band spielte dann noch Material für eine zweite LP ein. Kurz vor der Veröffentlichung entschloß sich Nick plötzlich für eine Solokarriere und ließ alle Bänder löschen. Das Resultat: North of a Miracle, ein veritabler Follow up unter eigenem Namen, sogar noch mit Hits drauf.

Guter alter Nick. Ehrlich gesagt ist »From Monday...« so überflüssig wie eine den nächtlichen Flaschenbierkauf ergänzende Tafel Ritter Sport Olympia an der Tanke. um die

Den Kollegen vom Haarschnitt-Kollektiv ward weniger Glück beschert: Haircut 100 minus Nicky Boy, das konnte ja nicht gutgehen. Ergo ging die zweite, eigentlich anständige LP »Paint & Paint« mächtig unter.

Nick, was macht die Band heutzutage? Fish& Chips-Business, Schrottplatz oder gar arbeitslos?!

»I wo, die Jungs könen alle feine Jobs vorweisen.« Es folgt Nicks kurze Auflistung: »Trommler bei Paul McCartney, Head des A&R-Bereichs bei EastWest, Studiomusiker, Surfmeister, also mach' Dir da mal keine Sorgen.«

Kommen wir wieder zur Heyward-Vita. Nikkys weitere zwei Soloalben wollten nicht so richtig populär werden. Weniger euphemistisch formuliert: Wer zum Teufel hat die Dinger eigentlich jemals gehört?! Ab 1988 zeigten dann selbst A&R-Searcher mit Sinn für das Abstruse kein Interesse mehr an Heyward. Fünf lange Jahre begab sich der Gute anschließend auf die Suche nach einem vernünftigen Record Deal. Loserville, here I come!

1993 schließlich das Comeback in Form eines Major Deals mit Sony Music. From Monday to Sunday heißt das aktuelle Werk. Guter alter Nick. Ehrlich gesagt ist »From Monday...« so überflüssig wie eine den nächtlichen Flaschenbierkauf ergänzende Tafel Ritter Sport Olympia an der Tanke um die Ecke.

Das soll jetzt keinesfalls hämisch klingen. Natürlich versteht er es nach wie vor, pfeifbare Melodien zu schreiben. Solides britisches Pophandwerk mit Tradition. Apropos Tradition.

»Kürzlich habe ich in New York ein Duett mit Paul Weller gesungen, und vor einigen Monaten habe ich eine England-Tour mit Squeeze absolviert.«

Wie schön, daß Männer über 30 in England gerne dazu neigen, ähnlich geartete Schicksale in Form von strategischen Bühnenallianzen zum Ausdruck zu bringen. Wer weiß, vielleicht gibt es ja demnächst eine bunte Nick Heyward& Roddy Frame&Edwyn Collins-Revue, so in der Tradition der alten Sinatra-Davis Jr.-und Martin-Events.

»Ich war immer ein Popfan und ich werde so lange Platten produzieren, bis ich ›Revolver‹ gemacht habe.«

Lars Allbaum

SCHNELL + VERGÄNGLICH

men« lief. Außerdem spielt Gano auf der neuen, tollen Platte des unvergessenen **Carmaig De Forest.**(Erschien auf dem Knitting Factory-Label/ EfA.) Außerdem treten jetzt jeden Mittwoch neue »Frauenbands« in der Knitting Factory auf.

* Streichel meinen Ziegel! Die **Lemonheads** haben ihren Song »Big Gay Heart« nochmal in einer zensierten Version aufgenommen. Statt »I don't need you to suck my dick« singt Evan Dando jetzt »I don't need you to stroke my brick«. »Big Gay Heart« soll als nächste Single ausgekoppelt werden.

* Gewinner des ›NME‹-Leserpolls. Platte des Jahres: **Björk** »Debut«. Single des Jahres: Breeders »Cannonball«. Beste Bands: Suede, Smashing Pumpkins, New Order, REM und Blur. Beste Solo-Künstler: Morrissey, Bjork, Paul Weller, Polly Harvey und Neil Young.

* Jungs & Medien! **Bono Vox** überlegte in einem Interview mit William Gibson, ob U2 nicht ihren eigenen Kabelkanal in den USA starten sollten. Es soll ein »bizarre kind of post-modern punk shopping network« werden. Und **Pete Townshend** läßt gerade eine interaktive CD-Rom seines Erfolgsmusicals »Tommy« herstellen.

* Schau mal, ein Quiz! Frage zum neuen **Magnapop**-Album: Was bedeutet eigentlich »Hot Boxing«? Antworten an: Play It Again Sam (Stichwort: Hot Boxing), Spaldingstr.74, 20097 Hamburg. Als Preise winken: Reise nach Amsterdam, CDs, T-Shirts.

* Disneyland 2000! Der **Chromapark** ist »die erste offizielle Manifestation der Technobewegung als Nährboden für Kunst, Design und innovative Technologie.« Von Flyern bis Videoanimationen will die Ausstellung alle Arbeiten über, wegen und um Techno herum dokumentieren. Wer etwas beisteuern kann, melde sich bei 030/25 13 214. »Chromapark - The Techno Art Exhibition« vom 31.März bis 10.April im E-Werk, Wilhelmstr.43, Berlin Mitte.

* **Gallon Drunk** gibt's nicht mehr. Sänger James Johnston arbeitet im Moment an einer Solo-Platte.

* **Brian Eno** erhält den 13. Frankfurter Musikpreis. Die Auszeichnung ist mit 25.000 Mark dotiert.

* **Hangman-Records**, das Label von Billy Childish, ist pleite. Aus der Konkursmasse konnten aber einige Preziosen gerettet werden. Katalog bei: Hangman Hamburg, Matthias Süßebecker,

GENERAL LEVY

Schluckauf Extravaganza

Während in der Dancehall zwar gerne die Internationalität der Massive von Stockholm bis Tokyo besungen wird, ist man als weißer, europäischer Reggae-Liebhaber auf mündliche Erzählungen von Freunden angewiesen wie der Benjaminsche Akkerbauer auf das Garn des Seemanns. So ist z.B. der junge Panhead, der mit »African Princess« einen großen Hit hatte und mir in Kingston noch quietschvergnügt dauernd über den Weg lief, inzwischen bei einer Schießerei ums Leben gekommen. Wer sich mit Reggae befaßt, erhält zwar viel Respekt in der musikinteressierten Clubszene, aber auch das Gefühl einen Ausputzerjob zu machen. Das liegt mit daran, daß Reggae dem Underground-Diskurs größere Schwierigkeiten entgegenstellt als andere Musiken.

Paul »General« Levy war schon immer einer der aufgeschlossensten Dancehall-DeeJays und ist als Londoner an den Umgang mit der Welt außerhalb der westindischen Community routiniert gewöhnt, was Leser Stash Kroh in punkto Batty-Boy-Lyrics falsch verstanden hat. Levy weiß einfach, daß es Dinge gibt, die »draußen« schlicht »nicht so gut kommen«. Anläßlich der Veröffentlichung seiner ersten Major-LP »Wickedness Increase« (Fashion/Metronome) war es möglich, den Meister des kiecksenden »Hicup«-Stils zu interviewen. Nach einer Stunde Wartezeit im Londoner A&R-Büro erreicht man den Funktelefonist Levy im Studio von Mafia und Fluxy, nach der zweiten Stunde Wartezeit kommt er mit einer DAT-Kassette der neuesten Riddims durch die Tür gechillt. Nachdem ich zu Allem meinen Kommentar abgegeben hatte, durfte ich Fragen stellen. Der General ist ein charmanter Chiller und erinnerte sich sogar an Gentleman & Chicken George.

Was mir in letzter Zeit auffällt, ist der massive Einsatz von Samples, nicht zuletzt in Euren neuen Riddims.

Ja, neulich habe ich einStück von Sly Dunbar gehört mit einem Sample von »No Mama No Cry«, und wenn der Chorus vorbei ist, verwandelt sich das Stück in einen 90er Style. Alte und neue Riddims ergänzen sich doch. Es gab viele Real-Rock-Adaptionen und jetzt kommt gerade Slengteng (der erste Computerriddim) wieder. Zur Zeit wird sehr viel experimentiert.

»Nuff ah dem ah thief / Nuff ah dem ah rob / the youth ah turn to crime / Nuff ah dem ah« etc.

Was hältst Du von der These, daß Ragga vor einem Quantensprung steht, ähnlich wie HipHop zur Zeit von LL Cool J?

Dancehall greift momentan sehr viele Einflüsse auf: Soul-, HipHop-, Jazz-Samples, aber auch Studio-One, Mento, Calypso. Auf meiner LP gibt es ein Stück mit einem Sample von SWV. Das gibt ein anderes Feeling und zeigt Versatility.

Wie unterscheidet sich der Fashion-Sound vom jamaikanischen?

Jedes Land hat seinen eigenen Sound. Wir können natürlich ganz anderes Equipment verwenden als auf Jamaika, wo die Studios ganz anders sind. New York hat ja auch einen bestimmten Sound. Es ist doch auch gut, wenn jeder an seinem Sound arbeitet.

Rodigan erzählt, Du hättest am Anfang noch anders getoastet.

Mein Stil kommt vom Jammen mit Soundsystems. Jeder muß da ganz besonders seinen eigenen Style demonstrieren. Bei einem Stück ging das so (*fängt an zu toasten*): »Nuff ah dem ah thief /Nuff ah dem ah rob/the youth ah turn to crime /Nuff ah dem ah« etc. Man macht das, um den Stücken mehr Würze zu geben, damit die Leute hinhören und sagen: »Ya, dat sound wicked!« Speed-Rap mache ich, um den Dance aufzuheizen. In Paris sind alle völlig darauf abgefahren. In letzter Zeit fand ich es aber auch cool, wie DeeJays ganz langsam auf diesen fetten Riddims reiten.

Ist es nicht bezeichnend, daß Leute, die sich kaum für Reggae interessieren, den Zugang über einem so artistischen Stil wie den Deinen bekommen?

Ja, weil die Leute sagen: »Boa! I wish I could do dat!« Und viele HipHop-Fans kamen schon früher zu meinen Shows, weil es ihnen gefiel, wie ich ›rappe‹. Für viele war das der Einstieg. Das ging dann so weiter, daß DeeJays wie Burro Banton, Supercat und auch Shabba mit HipHop-Beats gearbeitet haben. Das haben sie Daddy Freddy, Asher D. und mir zu verdanken. Wenn ich HipHop höre, dann Sachen wie Luke Skywalker, Ice Cube, Snoop Doggy Dogg, Dr.Dre.

Ist es nicht schwierig, die Hardcore Massive und ein Club-Publikum zufriedenzustelle?

Was heute passiert, ist, daß Kids in den Vorstädten und im Ghetto dieselbe Musik hören. HipHop, Reggae, alle Arten von Street-Music, Jodeci etc. Es gibt auch Swing-Beat-Parties, bei

denen Ragga läuft. Heute verstehen die Kids auch Mischformen, wenn sie street sind.

Ich habe aber den Eindruck, daß HipHop-Remixe speziell für das Radio- und Club-Publikum gemacht werden, weil die Majors doch nicht richtig wissen, wie sie die Acts promoten sollen, die sie eingekauft haben. Es ist immer nach dem gleichen Muster angelegt: entweder als Swingbeat oder - wenn man Glück hat - mit angesagten Remixern wie Bobby Konders oder Kenny »Dope«, die dann ihre Brooklyn-Jeep-Beats darunterlegen.

Es gibt Leute, die die Musik ausbeuten und nicht respektieren. Im HipHop arbeiten viele mit Reggae-Elementen, nur habe ich bei einigen Rappern den Eindruck, daß es völlig losgelöst rüberkommt. Die Majors sind die letzten, die wissen, was auf der Straße pumpt, Heute kann man Reggae in allen Clubs der Welt spielen, und die Leute tanzen. Statt ihr Geld für Remixe auszugeben, sollten sie es lieber in Videos und Promotion stecken. Shabba mußte sogar Soft-Soul-Schnulzen machen. Aber er hat es geschafft. Man muß sich mit den Majors arrangieren, damit man auch weiterhin Singles produzieren kann, um präsent zu bleiben. Es gibt immer Mainstream-Songs und Stücke für die Streetpeople.

Viele DeeJays kommen ja mit der Situation, auch international im Rampenlicht zu stehen, nicht klar - der »Hate Music«-Skandal ist ja nur ein Anzeichen für dieses Problem.

Bwoy! Die ganze Aufregung hat doch nur dazu geführt, daß Bujus Musik dadurch noch mehr geboostet wurde. Weil sich die Presseleute nicht mit der Musik auseinandersetzen, schütten sie das Kind mit dem Bade aus. Das führte natürlich zu trotzigen Verteidigungen. Man muß der Massive treu bleiben, weil das Mainstream-Publikum eine unsichere Sache ist. Am Ende des Tages sollte man sich auf seine Roots besinnen. Shabba hat deshalb sein eigenes Label: Shang.

Hast Du schon sein »Respect« gehört?

Bwoy! Murderer! Dat Riddim wicked, man! Der Baß! Und erst der Text: »Cool! Cool! U-Roy Don rule! U-Roy ah father of the DeeJay school! Cool! Cool! Josey Wales Don Rule! Cool! Cool!"

TOBIAS NAGL

The Complete Stax/Volt Soul Singles (1968-1971) Volume 2

Mit Otis Redding war der größte Umsatzbringer von Stax kurz zuvor tödlich verunglückt und die Vertreibsvereinbarung mit dem großen New Yorker Label Atlantic war soeben ausgelaufen. Just hier, wo in Memphis die Zukunft des wichtigsten Southern-Soul-Labels auf dem Spiel stand, setzt der zweite CD-Neunerpack mit Singles von Stax und seinen diversen Sub-Labels ein. Zehneinhalb Stunden, 216 Stücke und ein Bildband zeigen wie ein bis dato solider Familienbetrieb dem kollektiven Größenwahn verfiel. Im Schnitt wurde nun Woche für Woche eine Single veröffentlicht und ein atemberaubendes musikalisches Spektrum abgedeckt: Den traditionellen Deep Soul, der das Label großgemacht hatte, repräsentierten William Bell oder Johnnie Taylor. Staple Singers oder The Soul Children kombinierten Gospel und Soul auf bis dato ungehörte Art. Vokalgruppen wie United Image, The Temprees oder The Leaders kamen unsophisticated daher, während Albert King, John Lee Hooker oder Little Milton sehr rauhen Charme verbreiteten. Daneben wurde gefunkt (The Bar-Kays), konzipiert (David Porter), gejazzt (Sonny Stitt) und experimentiert (Isaac Hayes). Noch heute spürt man die Aufbruchsstimmung, die Stax (wie die Afroamerikaner insgesamt) damals ergriffen hatte. Doch diese grenzenlose Euphorie stand nicht im Widerspruch zu einer rigiden Qualitätskontrolle. »Heavy Makes You Happy« singen die Soul Singers und die schwere Kiste sollten jede(n) froh machen, die/der eine unvergleichliche soziale wie musikalische Umbruchsituation nachempfinden und sich zugleich noch gebündelt an einigen der großartigsten Momente der Soul-Ära vergnügen will.

GERALD HÜNDGEN

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Methfesselstr.2, 20257 Hamburg.

* **Bruce Springsteen** singt das Titelstück des Films »Philadelphia« von Jonathan Demme. Der Soundtrack des »conscious-raising AIDS drama« (›Billboard‹) soll sich ähnlich gut verkaufen wie die Eintrittskarten des Films. Andere Songs stammen von Neil Young, Sade und Spin Doctors.

* Eine Menge neuer Sägezahn-Single kündigt das Label **Musical Tragedies** an. Ein Stück der verstorbenen Country&Western-Sängerin Patsy Cline zusammen mit einer Country-Fassung des Prince-Hits »Kiss«, die Dr.Herman von den Lassie Singers aufgenommen hat. Dann noch Split-Singles mit Motörhead/Fast Eddie Clarke, Bevis Front/Prime Sinister und Controlled Bleeding/Doc Wör Mirran.

* Damit nicht immer nur HipHopper als Verursacher von Gewalt in den Medien auftauchen, veröffentlichte das Magazin **›Vibe‹** eine Liste schlagwütiger Mainstream-Entertainer. Schauspielerin Shannen Doherty bedrohte ihren Ex-Freund mit einer Neun-Millimeter-Pistole. Schaupieler Judd Nelson trat einer Frau, die ihn in einem Restaurant in L.A. beleidigt hatte, an den Kopf. Pearl-Jam-Sänger Eddie Vedder bespuckte einen Barkeeper in New Orleans und provozierte eine Schlägerei. Black-Crowes-Sänger Chris Robinson bespuckte eine Kundin in einem Supermarkt, als sie ihm sagte, sie habe noch nie von den Black Crowes gehört. Jack Gordon bewarf seine Ehefrau La Toya Jackson mit einem Stuhl. Gordon behauptet, Jackson habe ihn mit einem Messer bedroht.

* Eine Meldung aus dem Kölner ›Express‹: »›Dominique‹, das heitere Lied der ›Soeur Sourire‹, klingt Millionen noch im Ohr. Das Rätsel um den tragischen Tod der singenden Nonne **Jeaninne Deckers**, die 1962 die Hitparaden stürmte, enthüllte jetzt das britische Fernsehen. 1966 verließ Jeannine Deckers ihr Kloster, tingelte über Land. Der Erfolg blieb aus. Die frühere Ordensfrau wurde tablettensüchtig und beging 1985, völlig verarmt, mit ihrer 11 Jahre jüngeren lesbischen Geliebten und Ex-Schwesternschülerin Annie Pecher Selbstmord. Die beiden Frauen hielten im Sterben Kruzifixe. Anwalt Jean Berlier: ›Ihr Leben muß die Hölle gewesen sein.‹«

* Stop Press! **Jeff Buckley**, der Sohn von Tim Buckley, gibt zwei Konzerte in Deutschland: 27.März Köln/TingelTangel. 28.März Hamburg/Logo. Sein neues Album »Live At Sin-e« (Big Cat/RTD) erscheint am 14.März.

GIANT SAND

Unlust allerorten

Howe ist sauer. Die Tour war lau, »Stuttgart sucked«, Köln ging völlig unter. In Frankfurt waren Giant Sand in Ordnung, wenn auch nicht gerade originell. »The air you breed is only as good as the air you breathe. Hat viel mit dem Club zu tun, wie ein Konzert letztendlich wird. In Köln haben wir die Nacht vorher nicht geschlafen, kurz vor dem Konzert gab es auf der Straße eine Schlägerei, und hast du gehört, was mit dem Sound los war?«

Die Songs von Vic Chestnutt, der zu Beginn aller Konzerte im Vordergrund steht, sind hervorragend, aber sehr langsam und sehr leise. Das Konzerthallengemurmel will nicht aufhören und Vics Songmaterial taucht regelmäßig in unbemerkte Bereiche der örtlichen Soundscapes ab. Keiner findet den richtigen Einstieg, weder auf der Bühne noch im Publikum. Im schlauchigen Luxor sind zudem aufgrund der Fülle und der niedrigen Bühne neunzig Prozent der Leute verwirrt, weil sie den Rollstuhlfahrer Vic nicht sehen können. Die Folge: Unlust allerorten, für den Rest des Abends nicht behebbar. Die dann noch eine Zugabe wollen, können sich nicht damit abfinden, DM 25 für n'importe quoi auf den Tisch gelegt zu haben.

In Hamburg sind die Voraussetzungen besser: Mit dem ersten von zwei Konzerten im Logo schafft Giant Sand ganz ungewohnt Konturen, aber das, was Howe »conjure« nennt, will sich auch hier nicht einstellen. Er spielt wie so oft das Spiel, egalwas machen zu können, extrovertiertes Gitarren- und Gesangsgefreake über eine Vorlage zu schicken, die den meisten von den Tonträgern bekannt vorkommt oder deren Herkunft von diesen zumindest einleuchtet. Nicht, daß dieses Vorgehen inzwischen noch irgendeine Funktion zur Grundlage benötigte, losgelöst soll es sein und je weirder, desto besser, heute klingt das für mich ziemlich unmotiviert.

Howe und ich kollidieren am nächsten Tag zuerst im Backstage, dann beim Essen. Wir sind beide nicht so recht dabei. Im Backstage flirrt aus allen Ecken Sound, beim Essen steht die Suppe im Vordergrund. »Gestern haben wir unsere Sache sehr gut gemacht, und wenn die Leute das nicht merken, dann ist das nicht unsere Sache.« Ob er damit ein Publikum nicht zu Voyeuren degradiert? Rockshowparanoia:

»Noisemakers, that's all we are. I was worried because we were sounding like a rockshow the last few nights.«

»Why shouldn't a show just be soundcheck? (Irgendwer hatte sich diesen grundsätzlich korrekten, wenn auch überflüssigen Kommentar zum Konzert geleistet.) Noisemakers, that's all we are. I was worried because we were sounding like a rockshow the last few nights.« Howe packt aus: einen Koffer voller Weisheiten, »der Weg ist das Ziel« und alles andere »just business-shit«.

Hamburg Logo, zweiter Tag: Paul James Berry hat heute seinen besten Abend, Vic Chestnutts Songs sind eindringlicher und stärker umrissen. Howe ist konzentriert, und diesmal funktioniert es. Zum ersten und vielleicht einzigen Mal auf dieser Tour springt ES über, das »indescribable IT«, auf dessen Spur er sich befindet.

Die Giant-Sand-unplugged-Normal-CD zur Tour, called »Stromausfall«, ist »Purge & Slouch« in mancher Hinsicht ähnlich. So assertiv gespielt und gesungen wie Léauds Telefonzellenmonolog in Godards »Weekend« (»hallohallo...hörstdumichdenn?« ...dadada). Wieviele Interpretationen desselben Songmaterials die Band beherrscht, ist ja auf etlichen anderen Tonträgern schon ausreichend dokumentiert. Im Sommer kommt die dritte Platte innerhalb eines Jahres, von der einige Songs auf dieser Tour schon vorweggeschickt wurden. Bei zehn zu eins erträglichen Gigs allerdings bleibt nur eins: Das nächstemal »Stay home - read a book« (XXS-Tip für ereignislose Tage). Basta. DIRK BUDDE

DIRK HASSKARL

HARRY NILSSON 1941 - 1994

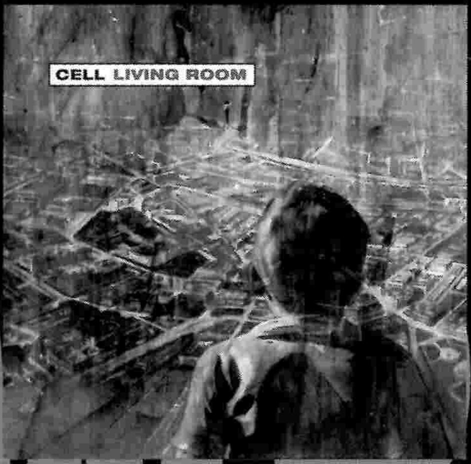
Nilsson hatte zwei Ausnahmebegabungen, einmal als Sänger, einmal als Songschreiber, die er jedoch nicht nur als Singer/Songwriter einsetzte, sondern auch getrennt. So etwa zu Beginn seiner Karriere, Mitte der 60er, während er noch Bankangestellter war und nach Schalterschluß für Demoproduktionen die Songs von Feierabend-Songschreibern sang. Seine Vier-Oktaven-Stimme war in ihrer Wandelbarkeit dafür glänzend geeignet (John Lennon wurde später nicht müde, ihn als »besten Sänger Amerikas« zu bezeichnen). Zur gleichen Zeit schrieb er Jingles und erste eigene Songs, von denen er schließlich einige bei verschiedenen Phil-Spector-Produktionen unterbringen konnte. Daraufhin bekam er einen Vertrag für eigene Platten, von denen die erste, »Pandemonium Shadow Show«, 1967 erschien und schon den ganzen Nilsson-Kosmos widerspiegelte: die wachen, gelegentlich leicht zynischen Texte, den bizarren Humor, die kräftige, aber immer leicht belegte Stimme, die Neigung zu klassischer Prä-Beatles-Popmusik, a little touch of Cole Porter, Jazz, Folk und Bossa Nova, und das alles ohne auch nur den leisesten Anflug von Rock'n'Roll. Zwei Songs jedoch brachten ihm Fürsprecher an höchster Stelle; »Without Her« fand die Begeisterung von Al Kooper, der Nilsson von Stund an unermüdlich protegieren sollte, den Song in einer glänzenden Version für das erste Blood, Sweat & Tears-Album »Child Is Father Of The Man« aufnahm (wenig später brachte Herb Alpert »Without Her« sogar in die Charts) und noch vor Nilssons Tod begann, eine Tribut-Compilation zu organisieren; und die Beatles-Coverversion »You Can't Do That«, in die als typischer Nilsson-Gag acht weitere Songs der Fab Four eingebaut waren, amüsierte das Londoner Beatles-Headquarter aufs Prächtigste, woraufhin Lennon und McCartney in keinem Interview zu erwähnen vergaßen, daß Nilsson der Größte sei.

Den kommerziellen Durchbruch brachten zwei weitere Coverversionen: Fred Nails »Everybody's Talking« (1969) und die ziemlich ungenießbare Badfinger-Ballade »Without You« (1972), die vor zwei oder drei Jahren übrigens in irgendeinen Film-Soundtrack eingebaut wurde und prompt nochmal weltweit in die Singles-Charts ging und mit der jetzt gerade Mariah Carey einen Hit hat. Das Album dazu, »Nilsson Schmilsson«, wurde sein erfolgreichstes (und schlechtestes); der Bademantel, den er auf dem Cover trug, sein Markenzeichen (er stiftete ihn später der »Rock'n'Roll Hall Of Fame«). Seine künstlerisch besten Phasen waren für meinen Geschmack die intellektuell-arrogante Anfangsphase (»Pandemonium Shadow Show« und »Aerial Ballet«) sowie die Partyplatten der Mitt-70er (»Duit On Mon Dei« und »Sandman«). Zu jener Zeit dürfte es ihm prächtig gegangen sein, vielleicht etwas zu prächtig: In einem Alice-Cooper-Interview las ich später mal, wie der mit Nilsson, Ringo Starr und Keith Moon immer zu gemeinsamen Sauftouren nach Mexiko gefahren ist, bis seine, Coopers, Gesundheit nicht mehr mitspielte.

Im Frühjahr 1993 hatte er einen ersten Herzanfall, erholte sich jedoch zunächst und nahm die Arbeit an einer neuen Platte auf. Zwei Tage nach ihrer Fertigstellung, am 15. Januar, bekam er im Schlaf einen weiteren Herzanfall und wachte nicht mehr auf. Er hinterließ seine Frau Una sowie die Kinder Zak, Annie, Beau, Ben, Kief, Olivia und Oscar. DETLEF DIEDERICHSEN

ZITRUSBLAU

Superlative



CELL

Living Room
LP/CD EFA 04933 -1/-2

Am NewYorksten, wohnlichsten, introvertiertesten, unpeinlichsten, minderheitenkompatibelsten, massenhysterischsten, intensivsten, milchtütenplatzendsten, zweigittaristigsten, kehligsten und natürlich am besten von allen. Sicherlich die wichtigste Veröffentlichung aller Zeiten.

JAWBOX

For Your Own Special Sweetheart
LP/CD EFA 04932 -1/-2

Die brillianteste, ungehobeltste, wütendste, angstvollste, breakigste, geradeauseste, jüngste, neuzugegangendste, kompromißloseste, Washingtonste, poppigste, mit dem größten Schritt nach Vorn versehendste Platte dieser Dekade.

HOLE

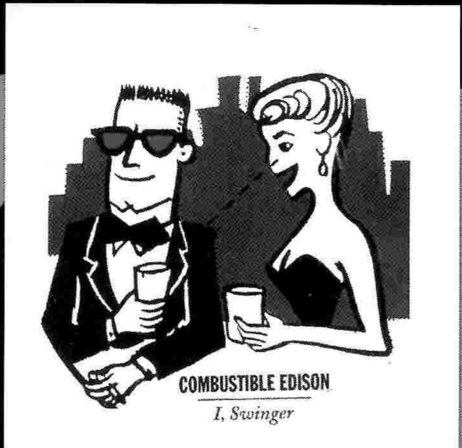
Ms.World
CDS/7" EFA 04936 -2/-7

Die wahrsten Beobachtungen. Die neueste Single! Der größte Hit. Die limitierteste Auflage. Am kommerziellsten, unkommerziellsten. Die misswähligste, kronentragendste, brachialste, tollste, schönste, beste und größte Hole Single aller Zeiten.

COMBUSTIBLE EDISON

I, Swinger
LP/CD EFA 04934 -1/-2

Das swingendste, exotischste, Cocktail-kompatibelste, garantiert unrockigste, geschmacksicherste, verrauchteste, verruchteste, avantgardistischste, suaveste, glamouröseste Projekt seit Herrn Denny. Wahrscheinlich das aufregendste Debut unseres Jahrhunderts! The REAL rebirth of the REAL COOL!



Immer noch am Billigsten:
CITY SLANG Mailorder
Postfach 17 · 12414 Berlin

CITY SLANG

DIE EPOCHALSTEN PLATTEN KOMMEN ERST NOCH:

Mitte März die neueste SUPERCHUNK Single, Ende März das beste HOLE Album, Mitte April das grandioseste SUPERCHUNK Album

Die schönsten Platten des besten Labels der Welt werden von EFA vertrieben.

KING SIZE TERROR

...sagen Bitch zu ihrer Hose

»Yeah, the Porno Ahmet is in the muthafuckin' house. Ej, Porno Ahmet, was checkst du ab, Mann ? Bist du korrekt unterwegs ?« - K.S.T. »Big Porno Ahmet«.

»Deutschland kann mir einen blasen.«
-K.S.T. »My Way«

Nürnberg, Stadt der Lebkuchen und Heimat von Captain Hollywood hat seit neuestem ein HipHop-Label. Blunt Records heißt die Firma und ist eine Unterabteilung von Semaphore. So weit, so provinziell mag der geneigte Metropolenbewohner denken und vielleicht sogar Recht haben, hätten nicht King Size Terror dort ihre zweite CD »Ultimatum« veröffentlicht. King Size Terror waren Mark Terkessidis bereits im September 91 eine Homestory wert. Doch war es damals vor allem die Konstellation Ausländerkinder-machen-HipHop-in-Deutschland-und-finden-die-RAF-cool, die KST zum SPEX-Thema machte. Inzwischen verfügen King Size Terror über Skills und Beats, die sie zu einer der besten Crews in Deutschland machen, die in Nürnberg einen eigenen Weg mit HipHop zu leben entwickelt hat, der sowohl vom Musikverständnis als auch von seinen Inhalten her an amerikanische Modelle erinnert.

King Size Terror sind der türkische Rapper AK aka Kanake mit Knarre, der halbperuanische Rapper/Produzent Chill, MC Ruffneck aus New Jersey und DJ Froggy. Zur KST-Posse gehören Ghetto Sytle Poet, Radical Hate, Mic Force sowie die türkisch rappenden und loopenden Karakan feat. Big Porno Ahmet, die zur Zeit in der Türkei auf Labelsuche sind.

Wie ist euer Kontakt zur deutschen Szene ?

AK: Eher schlecht. Mit den meisten deutschsprachigen Rappern komme ich persönlich überhaupt nicht klar. Was mir stinkt, ist diese MZEE-Posse, wie die sich abkapseln und den Kuchen unter sich aufteilen. Wenn jemand Breakdance gefällt soll er's halt machen, aber keine Ideologie daraus stricken.

CHILL: Und behaupten, wir sind die richtigen Hip Hopper, weil wir es so und so machen.

AHMET: Die Cora E kommt mir zum Beispiel immer so vor wie »Ich bin der einzige weibliche Rapper, also bin ich der Chef«, und auch Advanced Chemistry scheinen ein bißchen den Boden verloren zu haben. Auf den Jams wo ich bisher war war's zwar immer ganz lustig, aber dieses elitäre Getue geht mir gegen den Strich.

CHILL: Ein Problem habe ich auch mit den meisten deutschen Texten, mit der Sprache, die da benutzt wird. Das ist kein richtiger Slang, das ist ziemlich spießig und mittelstandsmäßig.

AK: Grundsätzlich ist ja nichts einzuwenden gegen deutschsprachigen Rap, aber wenn es die die Leute nicht auf die Reihe kriegen...

CHILL: Ich rap halt in der Sprache, die mir am meisten Spaß macht. Das ist auch eine Sache von HipHop: Du machst, was du willst.

Auch Eure Beats klingen eher amerikanisch.

CHILL: Die Stile die mir am besten gefallen, sind halt amerikanisch, wie Gang Starr. Ich mache, was mir gefällt, und da dieser US-Stil eben der beste ist, wird man auch unbewußt davon beinflußt. Bei den deutschen Sachen hört es sich so an, als versuchten sie mit aller Gewalt, einen eigenen Stil zu entwickeln, dabei klingt alles irgendwie gleich.

In der deutschen Szene erfreut sich amerikanischer HipHop wachsender Unbeliebtheit.

CHILL: Natürlich ist es Scheiße, wenn sich jemand nur an einen Trend dranhängt. Aber es gibt soviele amerikanische Gruppen, die ihren eigenen Stil durchziehen, daß es Schwachsinn wäre, zu behaupten, alles was aus Amerika kommt sei Scheiße.

AHMET: Über Snoop Doggy Dogg sagen jetzt auch viele, er sei Sellout. Ich find's cool, weil er trotz alledem Hardcore geblieben ist.

AK: Die meisten Leute meinen Hardcore muß laut-schnell-agressiv sein. Gang Starr sind für mich genauso Hardcore. Hardcore kann auch soft sein, es kommt nur darauf an, wie du es machst.

AHMET: »Gz Up Hoes Down« von Snoop Dogg ist voll hart, obwohl es diesen Impressions-/Curtis-Mayfield-Schmachtgesänge hat. Ich finde es schade, wenn Hardcore-Fans heute meinen, Gruppen wie SOS Band oder Midnight Starr seien Bauernmusik. Ich find' das immer noch klasse.

Wie steht Ihr zu Eurem Gangsta-Image?

AK : Ich kann mich noch an eine Kritik zu unserem Stück »Stop Bitchin'« erinnern, wo es hieß: bitch-frauenfeindlich-Gangsta. Dabei war

AHMET: »Aber auch ›Fremd im eigenen Land‹ klang für mich so wie: »Ich bin ein armer Ausländer«, obwohl ich das Stück nicht schlecht fand. CHILL: »Advanced Chemistry wollen als Deutsche akzeptiert werden. Ich will gar nicht als Deutscher akzeptiert werden, was soll das?«

das mehr ein Stück über männliche bitches. Man sagt ja bitch zu 'nem Mann genauso wie zu einer Frau.

CHILL: Du kannst auch zu deiner Hose bitch sagen.

Auf Eurer Platte redet Ihr immer wieder von Waffen. Wie weit würdet Ihr mit der Selbstverteidigung gehen?

AK: Ich seh das so: Wenn mein Leben bedroht ist, wehre ich mich, und wenn ich die umschießen muß, ist mir das scheißegal.

RUFFNECK: Das klingt vielleicht fucked up, aber so ist es nun mal. In den Staaten schwarz zu sein, ist schon schlimm, aber hier ist es noch schlimmer. Wenn du in den Staaten eine Wohnung suchst und Geld hast, kriegst du auch eine. Hier heißt es: »No Ausländers«. Was soll der Scheiß? Ist mein Geld auch schwarz, oder was?

AK: Ich will das ganze Geschmaggel nicht wieder aufwärmen; Solingen und so. Das sind meiner Meinung nach Sachen, die schon Jahrzehnte im Durchschnittsdeutschen geschlummert haben und die jetzt an die Oberfläche kommen. Was nicht heißt, daß jeder Opa von der Ecke rumrennt und Türken anzündet, aber er hat halt diese Einstellung. Was ihm fremd erscheint, macht ihm Angst. Ich weiß nicht, ob man das unbedingt veurteilen kann, aber es ist halt Scheiße.

Ich habe immer geglaubt, diese Distanz und dieser Rassismus, das sei eine Sache der sozial unteren Schichten, aber seit ich studier', erlebe ich das gleiche an der Uni. Die haben dieselben Verhaltensmuster wie irgendein Penner, der in der Kneipe sitzt.

Die Konsequenz und die Härte mit der Ihr dem deutschen Rassismus in Eurer Musik gegenübertretet ist neu im »deutschen« HipHop.

AK: Diese halbherzigen Lichterkettenrapper betrifft das eben nicht direkt. Die sehen das in den Nachrichten, finden es Scheiße und machen ein Stück darüber. Aber kein Skin würde hingehen und denen was aufs Maul hauen.

AHMET: Aber auch »Fremd im eigenen Land« klang für mich so wie: »Ich bin ein armer Ausländer«, obwohl ich das Stück nicht schlecht fand.

CHILL: Die (AC) wollen als Deutsche akzeptiert werden. Ich will gar nicht als Deutscher akzeptiert werden, was soll das? Ich will einfach nur mein Leben machen.

Es wird selten aus einer Position der Stärke gegen Rechts argumentiert, viel öfter um Verständnis geworben, an die Vernunft appelliert.

AHMET: Selbst als jemand, der eher links anzusiedeln ist, muß ich sagen, wenn ich an Linke und Rechte denke, kommen mir die Rechten immer stärker vor. Weil sie schon von ihrem Auftreten her dominanter sind.

Wie muß man in diesem Zusammenhang Eure Bezugnahme auf die RAF sehen. Ihr gehört ja einer Generation an, bei der die RAF gemeinhin überhaupt keine Sympathien besitzt.

AK: Ich muß schon sagen, daß es mich beeindruckt hat, wie weit die gegangen sind. Da gehört schon eine Menge Mut zu.

Also interessiert Euch eher ihr Style als ihr politisches Programm?

CHILL: Mit den politischen Zielen stimmen wir nicht unbedingt überein, aber mit der Art des Vorgehens, mit der Konsequenz. Das ist HipHop-Attitude, zu sagen, wir wollen unser Leben durchsetzen, ohne jemand anderen zu unterdrücken.

AK: Insofern kann man sagen, das die RAFler die ersten Hardcore-Rapper in Deutschland waren.

Worum geht es in »Defol Dazlak«, einem der türkischen Stücke auf »Ultimatum«?

AK: Auf deutsch heißt das: »Verpiß dich Glatze«, und ist eine Aufarbeitung des Möllner Anschlags. Die Message ist, daß sich die Türken wehren und sich nicht wie die Lämmer zur Schlachtbank führen lassen sollen. Bei vielen türkischen Jugendlichen ist in den letzten Jahren ein Mechanismus im Kopf in Gang gesetzt worden, der eine Art Minderwertigkeitsgefühl erzeugt. Ich habe versucht zu erklären: Ihr seid mit allem Recht hier, und wenn so etwas passiert, habt ihr auch das Recht Euch zu wehren.

Ruffneck, Du gibst auf dem CD-Inlet Props an die Nation Of Islam. Was ist Deine Beziehung zur Nation?

RUFFNECK: I'm a baby.

Glaubst Du, daß Dir die Lehre oder der Way Of Life der N.O.I. in Deutschland helfen kann?

RUFFNECK: Nicht helfen, es ist die Art zu leben, die ich für mich gewählt habe.

Eine der Stärken der N.O.I. ist die Gemeinschaft, die sie ihren Mitgliedern bietet. Hier aber bist Du allein.

RUFFNECK: Ich bin nicht alleine. IQ Gray z.B. redet auch von der Nation. Aber wie gesagt: I'm still a baby.

Chill, Du sagst an einer Stelle der Platte: »For Our Protection We Need To Build Our Own Community.« Wie meinst Du das?

CHILL: Ich kann mir vorstellen, daß sich die Leute in der Zukunft abgrenzen werden, da und da hinziehen und ihre eigenen Viertel bilden, so wie in Berlin. Wenn diese Agression bestehen bleibt, ziehen wir uns zurück und machen unser eigenes Ding.

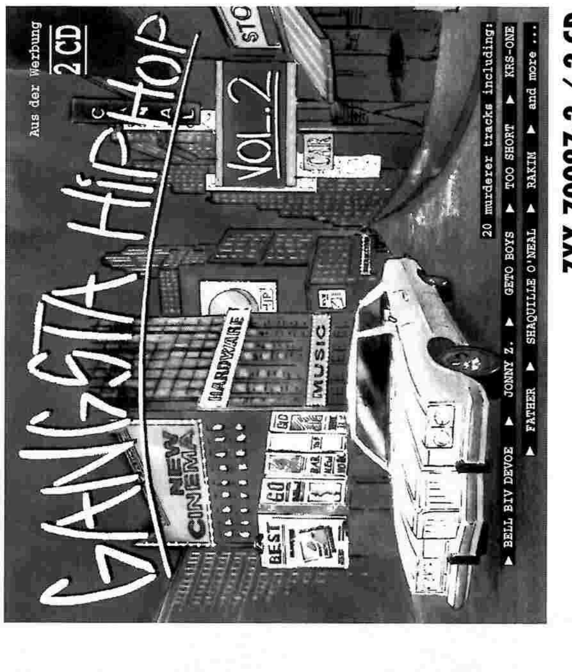
AK: Das geschieht ja teilweise auch schon. Ich habe viele Freunde, die wohnen in Ziegelstein, das ist ein deutscher Vorort von Nürnberg, und die wollen da weg. Die sagen, ich kann hier nicht bleiben.

Wie beurteilt Ihr diese Entwicklung?

CHILL: Das ist Scheiße, aber andererseits sehe ich keine andere Möglichkeit. Es ist besser, wenn wir alle zusammenleben und jeder seine Ruhe hat, als wenn es ständig so abgeht.

Oliver von Felbert

22 SLAMMIN'
HIP HOP RHYMES
DER KRIMINELL
GUTEN ART



ZYX 70097-2 / 2 CD
ZYX 70097-4 / 2 MC

incl.
GETO BOYS STRAIGHT GANGSTAISM
95 SOUTH HUMP WITH IT
TOO SHORT I'M A PLAYER
FATHER 69
AMG VERTICAL JOYRIDE
MC EIHT STREIHT UP MENACE

ZYX MUSIC ®
ZYX - MUSIC GMBH
Tel.: 06471/505-21/-22/-38/-72 · Fax: 06471/505-68

CPT. KIRK &.

Ruhe, Kritik, Klärung

Die Platte fängt an mit einem Stück, das tatsächlich als Blues, als trauriges Thema gedacht ist, aus dem es dann bestimmte Arten gibt, wie man darauf reagieren kann, wie man da herausgeht.«

Cpt.-Kirk-&.-Sänger Tobias Levin meint hier die Kirk-Version des Theolonius Monk Stücks »Round about Midnight«. Sie leitet eine Platte ein, die hauptsächlich mit Robert-Wyatt-Stücken arbeitet, von Cpt. Kirk &. auf der einen, von More Extended Versions auf der anderen Seite. Auch Robert Wyatt hat »Round about Midnight« mal unter Bluesvorgaben gecovert, allerdings gefaßter, ausgeweiteter, eher im Vortragscharakter. Kirks Version ist aggressiver, wenn auch ganz beiläufig. Die Versionen fungieren bei ihnen eher als Ausgangspunkte, sind weniger Wyatt-immanente Auslöser wie bei More Extended Versions, eine Arbeitstechnik, die Kirk dann doch wieder auch von Wyatt gelernt haben könnten. Auf dieser Platte schließen sich viele Kreise. Wie schon auf dem Außen-Cover angedeutet, werden die dann wieder durch Linien aufgebrochen, aber nicht durch so viele Linien. Daß man Ausdrucksmöglichkeiten nicht unbedingt benutzen muß, auch wenn sie sich anbieten, darüber wissen Cpt. Kirk & Bescheid. Und da laufen noch ganz andere Blues-Linien. Es werden aber hier auch die ganz konkreten, die ›politischen‹ Lines aufgeführt (im Textblatt), die eine Reihenfolge von politischem Handeln formalisieren, und so die Stücke linear miteinander verbinden.

»Choose the blues to reaction line, then there is a moral'n'roll line to move on up and a politics line to go ahead with friends and consequence«; jedem Song seine Handlungsebene and back again. Eine eher unverbindliche Abfolge verschiedener Strategien des politischen Agierens, die Levin auch aus seiner Arbeit mit den Wohlfahrtsausschüssen heraus auf die Platte rückwirken läßt. Gleichzeitig nehmen Cpt. Kirk &. und More Extended Versions hier eine Spur auf, die sich im Duktus der WA-Reden des vergangenen Jahres als Form da verlor, wo das Thematisieren von Differenz-Diskursen bereits wieder zur neuen homogenen Identitätsfalle wurde.

»Round about midnight« klärt durch ›fremde‹ Stimmen eigene Verhältnisse, setzt auf neue Bündnis-Formen. (Man ›teilt‹ sich eine Platte, ohne einen Platz zu behaupten, der großzügig zu vergeben wäre.) Dabei will Levin nicht mit den Verhältnissen verwechselt werden, die er zu klären versucht.

Tobias Levin war mir während der verschiedenen WA-Diskussionen immer wieder aufgefallen, weil er nicht im Fluß der vielen Reden, der vorausgesetzten Übereinkünfte, aufging, sondern häufig nachhakte, neu-ausdeutete. »Danach kommt dann jemand an und bezeichnet dich als Diskussionsbremser, nicht gerade schön.«

»Auch Schweigen kann manchmal härter sein als Sprechen«, sage ich später, und Tobias Levin notiert sich den Satz auf das Stückchen Papier, das er während des Interviews nach und nach mit wiederum Kreisen, Linien, visuellen Erklärungskürzeln füllt. Denn das ist genau sein Dilemma: Immer scheint er selbst hinter seinen perfektionierten musikalischen Ausführungen zu verschwinden. Er bringt

STEFAN MALZKORN

B-REAL VON CYPRESS HILL UND TOBIAS LEVIN BEI DER ÜBERSETZUNG VON »HOW COULD I JUST KILL A MAN«.

Genau so stellt sich Radikalität her: Endloses Hin und Her und dann plötzlich: Jetzt ist Schluß. Ende der Verständigung.

sich zunächst selbst zum Schweigen, will sich als Autor nicht verbindlich universell äußern. Das ist natürlich mit ein Grund für den ewigen Vorwurf, die Band sei irgendwie so unzugänglich, was Levin selbst ja am meisten zu schaffen macht: »Unsere Musik funktioniert doch eigentlich nicht richtig in irgendeinem Pop-Kontext, in einem Label-Kontext, in einem Kontext von Party, also Musik, die man laufen lassen kann, mit der man Konzerte machen kann. Unser Spiel auf dieser Platte bestand dann eben darin, daß wir auch sehr funktionale Teile eingebaut haben, z.B. durch, für unsere Verhältnisse jedenfalls, nüchterne Instrumentierungen, die ein Stück schon beim ersten Hören begreifbar machen sollen.«

Ein Kompromiß ist das nicht. Denn gerade eine gewisse Nüchternheit, eine Bremse im Rhythmus fügt dem Ganzen eher noch etwas hinzu. Die gelegentliche Entschiedenheit im Text von Special AKAs »Racist Friend« (»If you have a racist friend, now is the time, now is the time, for this friendship to end, be it your brother, be it your sister...«) sticht durch ihren Knall-Effekt ins Fleisch eines ansonsten aggressiven Differenzierens. Genau so stellt sich Radikalität her: Endloses Hin und Her und dann plötzlich: Jetzt ist Schluß. Ende der Verständigung. Gesellschaftliche Verhältnisse werden gerade dadurch nicht vereinfacht, sondern klargemacht.

»So eine klare Aussage wie in ›Racist Friend‹ kann ich im konkreten Alltag nicht durchhalten. Ich streite mich ja immer noch mit meinem Vater. Der würde am liebsten aus dem ›Racist Friend‹ einen ›Communist Friend‹ machen.«

Kritik erlaubt Levin sich bei seiner Bearbeitung des Cypress-Hill-Stücks »How I could just kill a man« (Vgl. Spex 2/94).

Er reflektiert da sein eigenes privilegiertes Sprechen, bekundet zunächst sein Nicht-Verstehen des »Kill a man«. Er nimmt sich dann aber doch heraus, marginalisierte Gruppen nicht als homogen zu betrachten, sondern durchaus auch Reaktionen von konkreten Individuen Scheiße zu finden. (Der Günther-Jacob-Einfluß).

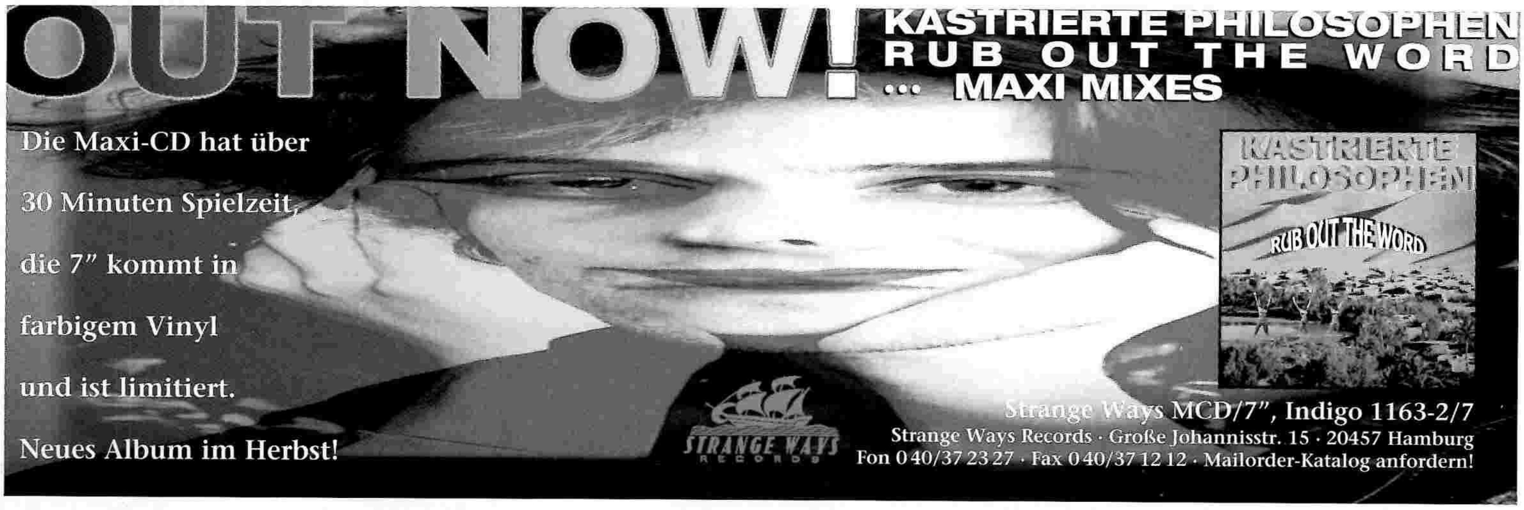
Eine seltene Schönheit steckt in dieser Platte, steckt in der Konsequenz ihrer Ruhelosigkeit, in den taktischen Reaktionen, die sich ihren Weg bahnen hin zu Ruhe, Kritik, Klärung. Und wer da meint, das sei doch alles so gnadenlos perfekt, der vergißt halt, daß auch für diese Perfektion eine ganze Reihe möglicher Unfälle und Dilemmata erstmal umgefrachtet werden mußten.

SANDRA GRETHER

WOLVERINE

BLUES

Allianz der unhandlichen Unholde! Earaches derzeit weltbeste Todesrocker ENTOMBED pakten nun auch bildlich mit Marvels kryptischen Klingenkillern WOLVERINE. Die blöderweise nur begrenzt lieferbare US-Sonderausgabe von »Wolverine Blues« enthält in der Comicbeipackung eine bunte Blutgeschichte mit dem Namenspatron des Albums. Da fragt man sich, welche Verbraucherunion als nächstes ins Haus schleicht. Gastauftritt von Cpt. Kirk &. als vermummte Mutantenmusiker in »Star Trek - Deep Space Nine«? Charles Manson und der notorische Green-River-Mörder als Gastsänger bei Slayer? Shonen-Knife-Figuren aus Milka-Schokolade? MS



WENZEL STORCH

Sommer der Liebe

Beginnen wir mit einer der ganz großen Fragen: Was hat uns das Kino heute noch zu sagen? Wenig? Gar nichts? Nichts Besonderes jedenfalls. Das Kino gibt nur noch selten Auskunft über den Zustand unserer und der uns nahestehenden Generationen. Ein normaler Fernsehabend kann da mehr leisten. Aus Amerika kommen hin und wieder ein paar Filme, die in Verbindung mit Teilen der Gegenwart stehen. Gus Van Sant, Richard Linklater oder selbst Robert Altman können ihre Filme auch deshalb drehen, weil man in Amerika weiß: Neue Ansätze bedeuten auch immer neues Geld. In Deutschland wollen die Cineasten und die Geschäftsleute nur noch ihre Ruhe haben.

Wenzel Storch hat mit seinem zweiten, gefeierten Spielfilm »Sommer der Liebe« leidvolle Erfahrungen im Wachsfigurenkabinett des deutschen Films gemacht. Von den offiziellen Platzhaltern des guten Geschmacks beleidigt - die Leitung des Hofer Festivals lehnte den Film als »Unverschämtheit« ab -, vom Vertrieb als schrill-schräge Mainstream-Klamotte mißverstanden, steht Storch vor einem Schuldenberg und Scherbenhaufen.

»Nach drei Jahren Arbeit an ›Sommer der Liebe‹ hat Wenzel Storch jetzt genausoviele Schulden wie Vater Beimer in Folge 372 der ›Lindenstraße‹. (In Folge 372 der ›Lindenstraße‹ hatte Vater Beimer 50.000 Mark Schulden.)« -Presseheft zu »Sommer der Liebe«.

Von solchen Kleinigkeiten läßt sich der »Spielleiter« Storch, der wie eine Mischung aus Bob Mould und Daniel Düsentrieb wirkt, jedoch nicht entmutigen. Er hat seinen Film zurückgekauft und bringt ihn jetzt selbst in die Kinos. »Das ist nicht so schwer, wie man glauben könnte. Ich weiß, daß ich das Publikum für meinen Film erreichen kann. In Berlin hatten wir ungefähr 7000 Besucher. In Hannover um 1500. Am 4.3. läuft der Film in Hamburg zusammen mit einem Konzert der Lassie Singers. In diesem Rahmen ist ein Interesse also da. Demnächst soll der Titelsong als Single erscheinen. Später hoffentlich die ganze Filmmusik.«

»Sommer der Liebe« ist eine Geschichte aus den Siebziger Jahren, gesamplet aus dem kollektiven Unterbewußtsein. Geprägt durch seinen ehemaligen Wohnsitz Hildesheim, arbeitet Wenzel Storch unter spezieller Berücksichtigung der Provinzperspektive. In liebevoller und undeutscher Kleinarbeit auf Super-8 gedreht. Eine Anhäufung von Tapetenmustern, Katholizismus, Postern, Neurosen und Ikonen - der »Wim-Thoelke-Kumpel-Ofen«/Rauschgift aus Willy Brandts Nasenhaaren/Aktenzeichen-XY-Splatter/Märchenplatten-Off-Kommentar -: wirklich etwas für Kenner. Keine Pseudo-Seifenoper wie »Abgeschminkt«. Eine Studie in Campiness und gleichzeitig der Humorhöhepunkt des Jahres.

»Ich wollte mich so weit wie möglich von den Konventionen des deutschen Autorenfilms absetzen. Wenn ein deutscher Film in den Siebzigern spielt, dann setzt man einfach zwei Leute vor eine komische Tapete und fertig. »Sommer der Liebe« soll dagegen ein Ausstattungsfilm sein. Wir haben ein Vierteljahr lang jeden Sperrmüll der Umgebung durchgeforstet, sind über Flohmärkte gelaufen, um Poster und Starschnitte zu bekommen. Manchmal wären wir fast verhaftet worden, aber wir haben auch oft Glück gehabt. Auf einem Flohmarkt hat jemand eine ganze Kiste mit Teenie-Musikmagazinen angeboten und zu Hause hatte er noch den ganzen Keller voll. Er hat sie einfach gesammelt, weil er dachte, das Zeug wird mal viel wert. Natürlich hat sich niemand dafür interessiert. In dem Keller habe ich sogar Hefte gefunden, die ich früher selbst hatte. Das war ein Gefühl. Der Typ wollte mich gar nicht mehr gehen lassen, weil es ihn so gefreut hat, wie ich mich gefreut habe. Er hat mir immer ein Bier nach dem anderen aufgemacht.«

Aber nicht nur die funkadelisch-visuelle Seite des Films bildet eine Klasse für sich, auch seine Dialoge, Musik und Geräusche übernehmen die avancierte Ästhetik eines Zeichentrickfilms oder einer HipHop-Platte.

»Ich wollte keine realistischen Geräusche verwenden. Wenn man einfach ein Gema-freies Standardgeräusch nimmt, dann kriegt der doch

DÜNZL

»Der letzte Film, den ich richtig geil fand, war ›Braindead‹ von Peter Jackson. So etwas interessiert sehr. Und natürlich die Augsburger Puppenkiste.«

keine Atmosphäre. Alle Geräusche in ›Sommer der Liebe‹ haben wir künstlich erzeugt oder bearbeitet. Das Motorengeräusch des Tramperinnenmörders ist zum Beispiel ein Rasenmäher. Das Stottern beim An- und Abfahren haben wir am Schneidetisch gemacht. An der Tonspur haben wir über einen Monat lang 12 Stunden pro Tag gearbeitet. Ähnlich sind wir an die ganzen Redewendungen von früher gekommen. Wir haben gesammelt und uns Notizhefte angelegt.«

Die naive Arbeitswut und Leidensfähigkeit charakterisiert alle Enthusiasten, die am »Sommer der Liebe« mitgearbeitet haben. Die ganzen smarten, neuen Billigtechniken, in der Musik- und Zeitschriftenbranche längst selbstverständlich, haben in die unabhängige Filmproduktion noch keinerlei Einzug gehalten. Die Guerillas arbeiten noch mit der Klebepresse. Bei »Sommer der Liebe« trägt das entscheidend zur Authentizität und zum Charme der Sache bei. Fast macht es den Eindruck, als ob man das Kino für sich noch einmal in Handarbeit neu erfinden wollte.

»Der letzte Film, den ich richtig geil fand, war ›Braindead‹ von Peter Jackson. So etwas interessiert sehr. Wichtig sind für mich einige Sachen, die es nur auf Super-8 gibt. Die Leute kennt aber niemand. Wenn es nicht mehr Super-8 ist, kommt gleich so ein Kunstanspruch hinzu. Ich werde ja oft mit Achternbusch verglichen. Das ist zwar als Kompliment gedacht und deshalb freut es mich, aber Achternbusch arbeitet viel literarischer als ich. Es gibt eher eine Verbindung zu Buttgereit oder Schlingensief. Und natürlich die Augsburger Puppenkiste. ›Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer‹ ist das beste Kinderbuch der Welt.«

Hoffen wir, daß die Geister der Vergangenheit Wenzel Storch auch noch in Zukunft inspirieren können, und wir nicht wieder drei Jahre auf einen neuen Film warten müssen.

HANS NIESWANDT/CHRISTIAN STORMS

Termine für »Sommer der Liebe«:
1.3. Chemnitz/??; 1.3. Marburg/Cafe Trauma; 4.3. Hamburg/Alabama (Kampnagel) mit Lassie Singers. 10.3. Köln/Stadtgarten; 10.3. München/Werkstatt.

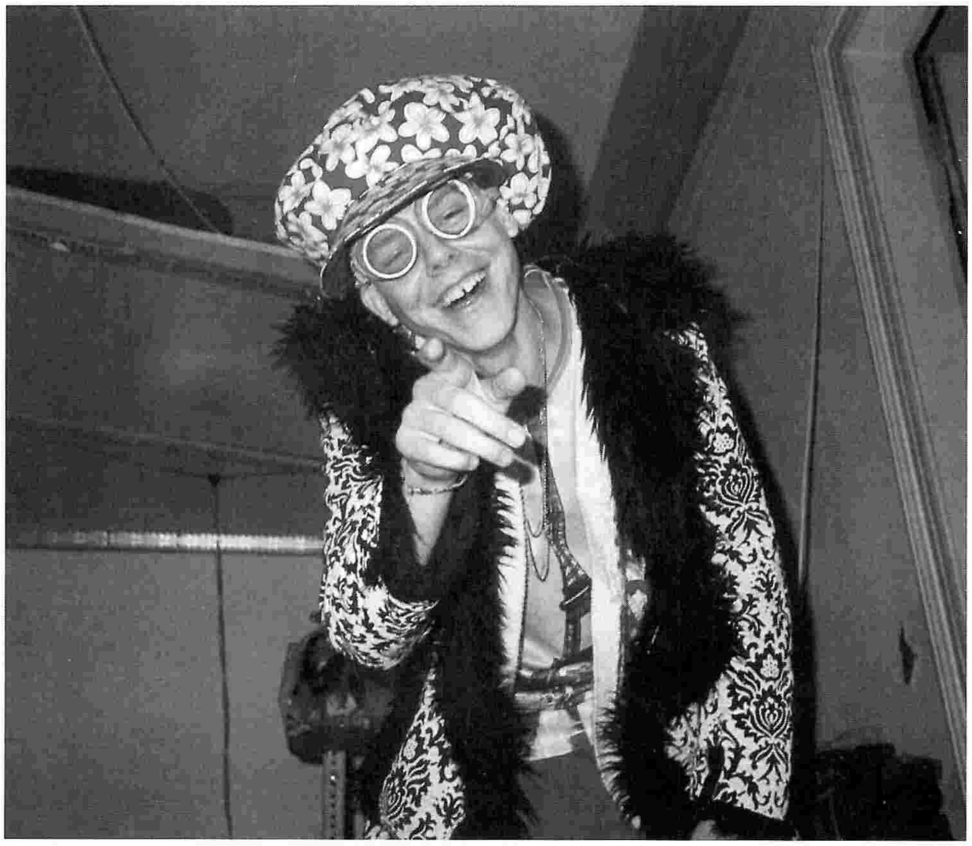
E-DE-COLOGNE

Marsupilamis im Nebel

Habt ihr gedacht! Gerade jetzt, da Stardom in Technoland mal wieder unglaublich angesagt ist, und Ilsa Gold ihre Joghurtmaschine zum Liveinstrument verklären, kommt Patrick von E-De-Cologne genau richtig, um eine neue Generation von Superhelden einzuläuten. Kommerziell absolut unbrauchbar, weil zu extrem. Zur gleichen Zeit aber so unglaublich überzeugend trashig, daß man nicht anders kann, als ihn zu lieben.

Die Zeit, als Raver die feuchten 80ger Revivalträume von Mittdreißiger-Zuhältern abfeiern mußten, nur weil man noch nichts Besseres gesehen hatte, ist vorbei. Gabba zieht nach Deutschland und wirft unterwegs allen Ballast auf die offene Grenze.

Kommt Patrick von E-De-Cologne genau richtig, um eine neue Generation von Superhelden einzuläuten? Es wird sie wieder geben, die Revolution!



Kultur ist ein Laden voller Plunder. Man schmeißt einfach die kickendsten Elemente zusammen und organisiert alles nach streng visionären Kriterien. Daß man auf schräge Gedanken kommt, wenn man von der Party erstmal in die Schule muß und zwischen hundert Extasykids irgendwie die Mathe-Hausaufgaben nicht vergessen sollte, weil man sonst als Strafe der Computer eingemottet wird, gehört einfach zur Lebensart dieser Tage dazu. Man sagt seiner Mutter heutzutage, daß man noch eine Schallplatte fertig machen muß, bevor man wieder zum Sportunterricht geht.

Endlich mal jemand, zu dem man aufschauen kann. Meine Freundin meint, er sei der Helge Schneider des Techno, the incarnation of cool. Ich sollte besser aufpassen. Ich seh' das schon kommen. In ein paar Monaten dürften die ersten Sex-Pistols-Vergleiche auftauchen. Wenn wir nicht so ein knarztrockenes Radio hätten, sollte Patrick spätestens zu Weihnachten auf der ›Bravo‹-Titelseite landen. Der Identifikationsdrang ist nicht zu unterschätzen. Wenn irgendjemand irgendetwas mit dem zu tun hat, was Kids heute wollen, dann ist es entweder Franzi oder Patrick. Es kann einfach nichts Besseres passieren.

In Deutschland ist Indie tot. Man muß sich mit einer Gitarre um den Hals ungefähr so fühlen wie mit einer Fliege. Sicher kann man mit 18 auch heute noch 64 sein, aber es dürfte einem schwieriger fallen, das zu vertuschen. E-De-Cologne ist nur der Anfang. Es wird sie wieder geben, die Revolution!

SASCHA KÖSCH

JONATHAN DEMMES »PHILADELPHIA«

Homophilia

Fragen über Fragen. »Can art, profit, and AIDS awareness coexist in the same movie?« (Premiere 1/94) »Can a Hollywood movie that raises issues of sexuality, illness, and homophobia deliver an emotional wallop to a mainstream audience?« (Interview 12/93) Es geht um Jonathan Demmes »Philadelphia«, mit dem ein lange ausstehendes bzw. ständig gefordertes Projekt verwirklicht wurde: Der erste Mainstream-Film über AIDS aus Hollywood.

Schon im Vorfeld ließ TriStar verlautbaren: »Dies ist kein Film über AIDS.« Demme stimmte in die Camouflage des Themas ein: »Es geht um Anwälte, Freundschaft, Babies bekommen, gebrochene Herzen und ums Lachen.« Auch die Arbeitstreffen zwischen Demme und Drehbuchautor Ron Nyswaner waren von einer langen Wunschliste geprägt: Der Film sollte nicht feierlich sein, nicht dumpf, nicht krankheitsfixiert, nicht issue-orientiert, nicht mit dem erhobenen Zeigefinger daherkommen und keineswegs zu den bereits Bekehrten predigen. Die Produktionsfirma verspricht: »ein Film über Männer, Frauen, Freundschaft, Käsesteaks, Vorurteile, gebrochene Herzen und übers Lachen«.

Diese Liste ist zur Beschreibung von »Philadelphia« aber nicht geeignet. Der griffige Oneliner, an der sich die Konsistenz noch jeder Kinostory im Industriemaßstab beweisen muß, lautet hier: Ein schwuler Anwalt, der an AIDS erkrankt ist, verklagt eine angesehene Kanzlei, ihn unrechtmäßig gefeuert zu haben.

Andrew Beckett (Tom Hanks) arbeitet also zunächst noch für diese sehr poshe, sehr konservative Firma und ist dort der junge Überflieger. Als aber die komischen braunen Flecken in seinem Gesicht nicht länger zu übersehen sind, verschwinden wichtige Unterlagen, man nennt ihn unzuverlässig und spricht eine Kündigung aus. Beckett will sich wehren, findet aber keinen Anwalt. Auch Joe Miller (Denzel Washington) nimmt den Fall erst nach einer deutlich homophob geprägten Ablehnung des AIDS-kranken Kollegen an.

Das ist der Punkt, von dem ab der Film zu einer heiklen Versuchsanordnung anschwillt. Es geht ok, daß der sonst so all-american Tom Hanks einen Schwulen mit AIDS spielt. Aber zwei Homos als Hauptdarsteller? Das geht auf gar keinen Fall. Deshalb muß als Gegenspieler erst einmal ein Ankermann für alle Heterosexuellen gefunden werden. Das ist Washington, der Tom Hanks verteidigen wird. Aber ein Schwuler ganz ohne schwulen Sex, das kann man heute auch nicht mehr machen. Also hat Hanks einen Geliebten. Der darf zwar nicht auch noch Amerikaner sein, aber dieses Problem wurde mit der Besetzung des Spaniers Antonio Banderas elegant gelöst.

Ist das nicht der, der schon aus den Almodovar-Filmen an so perverse Dinge gewöhnt ist? Mit ihm ist Hanks jedenfalls seit neun Jahren zusammen, was wirklich eine lange Zeit ist. Ungeschützte sexuelle Promiskuität darf aber auch keine Rolle spielen. Die Folgen der moralischen Unvertretbarkeit des Charakters wären katastrophal. Nun ist dieses Paar schon so lange zusammen, und Banderas kümmert sich wirklich übermenschlich aufopfernd um seinen Freund - aber dann dürfen sich die beiden nicht küssen. Nicht, daß es darüber nicht lange Diskussionen gegeben hätte, aber Zungenküsse zwischen zwei erwachsenen Männern sind in einem großen US-Film einfach nicht drin.

"MAN MUß EIN MANN SEIN, UM ZU SEHEN, WIE EKELHAFT DAS IST."

Denzel Washington, die zweite Hauptfigur, ist, wir wissen es, ein Afroamerikaner. Damit wird zum einen natürlich dieser Anteil der Bevölkerung repräsentiert. Seine Figur ist aber vor allem für die Bodenhaftung des Themas zuständig, und zwar in zweierlei Form. Washington spielt einen bekennenden Homohasser. Andererseits ist er mit seiner ebenfalls afroamerikanischen Frau, die nichts gegen Schwule hat und die Einstellungen ihres Mannes nicht unterstützt, für den Bereich der menschlichen Reproduktion zuständig. Ein Baby ist in diesem Zusammenhang absolut essentiell! Es *muß* ein Baby geben, und es muß an allen vielen Stellen eingebaut werden. Jedenfalls darf das Sexuelle nicht zu dominant wirken, wg. Moral. Daß das Baby jetzt nun schwarz ist - es gibt auch andere, aber dieses hatte besonders viele Drehtage - könnte wiederum negative Annahmen, diesmal über Afroamerikaner, begünstigen.

Aber gewisse Überhänge der Konstruktion müssen in Kauf genommen werden. Und das Baby hat ja sogar noch eine weitere Funktion. Es ist der lebende Beleg dafür, daß Washington nicht schwul ist, denn »Philadelphia« darf einem Millionenpublikum ja nicht als »Schwulenfilm« vorkommen, wg. Abschreckungseffekt. So wird ›der mit dem Arsch wackelnde Schwule‹ als der Prototyp des Abzulehnenden verbal zwar häufig beschworen, kommt auf der visuellen Ebene aber nicht vor. Da ist jeder so wie alle.

Nun ist dieses Auswiegen und Berechnen von Elementen ja kein ungewöhnlicher Vorgang während der künstlerischen Produktion. Fällt es aber auf, daß es ein kulturelles Artefakt auf Veränderung von Einstellungen abgesehen hat, dann wird in der Regel das Wort »didaktisch« bemüht, in diskreditierender Absicht. Dieser Film »Philadelphia« zeigt ganz klar, wie es riecht, wenn Quoten-Anforderungen als etwas ernstgenommen werden, an dem man sich abarbeiten muß. Sowas wirkt zwar nie wirklich cool, sondern sogar eher etwas weichgezeichnet und triefig wie hier (viel weinen). Aber wenigstens ist diese Arbeit zu erkennen und man merkt, was wie warum ist, und das ist schon schön.

Doch eins muß in Hollywood immer gewährleistet sein: Die dramaturgischen Gesetze sind unantastbar. Sich über diesen Glaubenssatz lustig zu machen würde im Fall von »Philadelphia« aber auch nur bedeuten, die Gründe der erfolgreichen Anstrengungen nicht verstehen zu können. Gerade das Potential von *Konflikt* als Abarbeiten am fiesen Widersacher hat hier zu einer erstaunlichen Menge an Klarheit geführt.

Das war aber auch ein weiter Weg. Daß ausgerechnet Jonathan Demme diesen ›lang erwarteten‹ AIDS-Film drehen würde, war nicht unirritierend, hatte er doch nach »Das Schweigen der Lämmer« Ärger von Schwulengruppen bekommen wegen des Transikiller-Stereotyps.

»Philadelphia« ist als Gerichtsfilm angelegt. Das war eine sehr zeitgemäße Entscheidung. Der Gerichtssaal als Arena bürgerlicher Werte ist hier ein Filter, der die Gegensätze verschärft, aber es spiegelt sich da auch das »Liebling Kreuzberg«-hafte Gerechtigkeitsversprechen wie sogar die linke Forcierung von Legalismus nach Rostock. Von den an p.c. von Haus aus hängenden Forderungen nach Veränderung gesetzlicher Grundlagen ganz abgesehen.

Aber diese bürgerlichen Werte bringen Homophobie so sehr hervor, wie sie deren aggressivere Auswirkungen eingrenzen müssen. Grundsätzlich entzieht sich »Philadelphia« solchen Implikationen auch gar nicht. Der Film kann

mit seinen Widersprüchen leben, sofern er sie im Griff hat.

Viele Dinge werden sehr deutlich gemacht: mit welcher Selbstherrlichkeit die Linien gezogen und die dahinter Stehenden zum Ausschluß freigegeben werden. Hier z.B. als Beharren auf schuldhafter und nicht schuldhafter Übertragung von HIV. Oder wie die sich aus genau dieser gesellschaftlichen Situation ergebenden Mimikry-Zwänge umgedreht wieder zu Lügevorwürfen werden.

Hinter dieser pointierten Gerichtssituation treten die Aspekte eines Homosexuellenlebens sehr zurück. Aber dafür wird etwas Besseres geliefert. Ein von Demmes und Nyswaners Drehbucharbeit kolportierter gedanklicher Durchbruch - »ohne Homophobie gäbe es die AIDS-Diskriminierung ja gar nicht!« - wird anhand einer Einstellungsänderung von Denzel Washington gerichtlich umgesetzt. Er sagt: »Es geht um die Angst und die Abscheu, die wir vor Homosexuellen haben.« Die Homophobie selbst wird auf die Anklagebank gestellt.

Aber von nun an steht auch das männerbündische Prinzip selbst, immer noch eine dominante gesellschaftliche Konstante, zur Debatte, und es wird schon auf dessen sexuelle Schwachstellen hingewiesen: das Militär z.B.

Jason Robards als der Beklagte, auch Denzel Washington selbst, ist hier ja die Personifikation belebter Homophobie. Er will Hanks anfangs nicht einmal anfassen, natürlich auch wegen AIDS. Zu seiner Frau sagt er: »Man muß ein Mann sein, um zu sehen, wie ekelhaft das ist.« Am Ende hat er sich ein wenig geändert und rückt Hanks im Krankenhaus die Sauerstoffmaske zurecht.

Das, was an Küssen zwischen Männern und Darstellung von Subkultur fehlt, wurde ausgeglichen durch Gimmicks oder recht zutreffende Realismusschnipsel. So wird den quälenden Umständen der Therapie Rechnung getragen, und natürlich haben Leute mit AIDS mitgespielt.

Aber wenn sich am Ende im Hospital alle in den Armen liegen, dann ist auch klar, daß man von einem Film nun auch nicht alles auf einmal verlangen kann. »Philadelphia« ist aber für das Thema Homosexualität und ›homosexual panic‹ das, was »Thelma & Louise» für ›gelebten‹ Feminismus war: ein Meilenstein von Repräsentationspolitik im Mainstream. Nie wirkten Schwulenwitze düsterer und gemeingefährlicher.

MANFRED HERMES

BRIAN DE PALMAS »CARLITO'S WAY«

EHRENCODEX: GERETTET! WIEDERAUFERSTEHUNG: GEGESSEN!

Quälend war die Durststrecke (»Wise Guys«, »Casualities of War«, »The Untouchables«, »Bonfire of Vanities«). Fröhlich selbstreferentiell das hoffnungsschimmernde Homevideo-Comeback »Raising Cain« von 1992. Und nun wird alles noch besser. Jetzt treibt Brian de Palma glückliche und souveräne Wiedergutmachungspolitik auf einem weiterhin hilariösen Level, aber in der Tonlage des Großmeisters, die er in den späten Achtzigern ebenso regelmäßig angepeilt wie verfehlt hat.

»Carlito's Way« dampft vor regeneriertem Selbstbewußtsein. Zwei Stars, Al Pacino und Sean Penn, werden auf das Vehikel einer kompakten Film-noir-Story gesetzt und durch ein visuelles Gewitter von King-Size-Format gesteuert (an der Ballhaus ausballhausenden Kamera: Stephen Burum). De Palma überbietet einerseits Schnitt-und-Kamera-Orgien aus dem eigenen Werk (speziell die U-Bahn-Fahrt in »Dressed to Kill« und der Showdown in »The Untouchables«), andererseits tobt der Privatkrieg mit Scorsese - auf dessen ureigenstem Terrain, der ethnisch codierten Männerbündelei, mit reichlich Anspielungen an »Mean Streets«, »Good Fellas« und »The Color of Money«.

Pacino, der bezeichnenderweise bei de Palma und Coppola, aber nie bei Scorsese seinen Auftritt bekam, kehrt 1975 als legendärer puertoricanischer Drogenboß Charly/Carlito nach fünf Jahren Gefängnis zurück in eine Welt, in der eine jüngere Generation mit härteren Drogen und neu programmiertem Ehrencodex das Regiment übernommen hat. Weniger durchgeknalltes Scarface als irritierter Routinier mit defensiv eingesetzter Restautorität, stolpert Pacino über kleinere und größere Verhaltensfehler in die tragische Scheiße. Massive Schützenhilfe leistet ihm advocatus diaboli Sean Penn. Als neureicher jüdischer Anwalt, kraushaarig und korrupt (de Palma spart keineswegs mit Unkorrektheiten), tanzt, fickt und kokst er sich auf den Gipfel seiner Schauspielkunst und in die Abgründe der Amoral. Was für eine Wiederauferstehung.

Nur gelegentlich unterbrochen von ein paar bremsenden Liebesszenen geht es in »Carlito's Way« unentwegt durch Diskotheken, Stripbars, Billardzimmer, Gartenparties. Gründlich genutzte Gelegenheiten, zu beweisen, daß die Mittsiebziger für einen bestimmten altmodischen Männerblick ein letztes Utopia glamouröser Sleaziness, machoesker Subjektivitäten und perfekt sitzender Ledermäntel repräsentiert. In dieser Welt kommen Frauen nur als Mütter oder Huren vor, wenn sie nicht gänzlich zum kurvigen Hintergrundornament degradiert/sublimiert werden.

Das reaktionäre Moment des Films wird gleichzeitig verstärkt und relativiert durch den absoluten Unernst, dem hier alles, vom Interieur bis zu den Nebendarstellern, anhaftet. So sehr sich de Palma um Respekt für seine Figuren bemüht, so sehr verstrickt er sich in ein Netz von Historizität, Fashion, Posing, Pastiche und Karikatur, das nur noch der Regisseur als verbindliche Instanz überlebt. Und nur so, durch ständiges Hinweisen auf die eigene ästhetische Verfügungsgewalt, indem er den Stoff überwältigt, kommt de Palma wieder da an, wo er uns nach »Body Double« verlassen hat.

TOM HOLERT

INFOTAINMENT

Nach Berlin, Hamburg und Mülheim an der Ruhr öffnete am 1. Februar nun auch in Köln ein **Spezialvideoladen** für Trash, Horror, Action, Comedy, Fantasy, Sci-Fi, Kunst und Sexploitation in ungekürzten Originalversionen. Hinter der Theke der »Traumathek« beraten Sie Ex-SPEX-Autor Thomas Giörtz und Karin Hüttenhofer. An- und Umwohner bitte reinschauen! (Lützowstr. 7, 50674 Köln, Tel.: 0221/240 4795)

Jetzt ist also auch die Kirche draufgekommen: **Ernie und Bert** sind schwul! Der US Radiopastor Joseph Chambers hat ausposaunt, was wir in internen Diskussionen immer als wunderschöne undichte Stelle im heterosexuellen Zwangsregime ausgemacht hatten: »Sie sind schwule Liebhaber, sie teilen ein Schlafzimmer, sie kochen zusammen und haben weibliche Züge.« Das Dementi der Sesamstraßen-Produktionsfirma ließ nicht lange auf sich warten: »Sie sind nicht schwul.« Der Streit dauert an.

Über das Thema **»Lorena Bobitt und die Folgen«** (auch hierzulande hat die Gerichtsverhandlung um eine Frau, die ihrem Mann den Penis abschnitt, reichlich Schlagzeilen gemacht) hätten wir gerne mit »Naomi Wolf«, der populären feministischen Spezialistin für Rache-Akte, gesprochen. Der Droemer Knaur Verlag hielt sich allerdings nicht an die Vereinbarung und sagte in wirklich letzter Minute das Interview ab. Deshalb sei hier nochmal auf ihr Buch »Die Stärken der Frauen« verwiesen bzw. auf Carol J Clovers »Men Women and Chainsaws. Gender in the modern Horror Film.« (bfi Publishing), darin u.a ein hervorragendes Kapitel über »Rape Revenge Filme«. Der lange Weg von »I spit on your grave« zu »Thelma & Louise«.

Apropos Wechselwirkung von Horror, wirklichem Leben und Mainstream-Film: In der Edition Belleville erscheint demnächst »A Quiet Man«, über den Massenmörder **Ed Gein** und seine kulturellen Folgen, wie z.B. »Texas Chainsaw Massacre«, »Psycho«, »Silence of the Lambs«. Neben Texten von Thomas Gaschler, Hans Schifferle und »Splatting Image«-Schreiber Graf Haufen, enthält das Buch auch eine exklusive Ed Gein-Aktstudie von Jörg »Nekromantik« Buttgereit.

Der nächste **John-Woo**-Film heißt »Shadow War«. Drehort ist Chicago. Ein neuer **David-Byrne-Film** läuft derzeit in den USA an: »Between the Teeth«.

Ebenfalls aus dem 80er-Jahre-Leben wieder aufgetaucht: **Barbara Kruger** mit neuem (sehr akademischen) Buch, Anzeigenkampagnen für Kosmetik und einem Artikel in Harper's Bazar.

»Don't look back« heißt die neue Ausstellung, die **Josh Decter** sich ausgedacht hat. Pro Künstler wird je ein Dia gezeigt, dabei u.a: Kim Gordon, J. Mascis und Jutta Koether.

Gerade erschienen: Die dritte Ausgabe der »linken Zeitschrift« (steht so fett auf dem Titel) **›Arranca!‹** Untertitel: Seifen, Bürsten, Bomben. Schwerpunkt-Thema: Linke und Militanz, mit einem sehr lesenswerten Auszug aus einem Aufsatz des Celler-RAF-Gefangenen Karl Heinz Dellwo. In dem 3 Jahre alten Text werden inhaltliche Positionen nochmal sichtbar gemacht, die in den wütenden Auseinandersetzungen der letzten Wochen kaum noch zu erkennen waren. (Arranca! c/o LAZ. Crellestr.22, 10827 Berlin. 6 DM)

NEUE POP-ART AUS ENGLAND

Mitten rein in die Materialschlacht

EXTRA NICHT ZUM ANFASSEN

GAVIN TURK, POP, GALERIE JAY JOPLING

Mehr als Schwindel, heiße Hype-Wellen, alle zehn Jahre muß das sein, beschwipste, sich yuppiehaft gebärdende Galeristen, viele junge Künstler, die viel zu wollen scheinen, am meisten das »Draußen Sein« aus Kunstschulen und Programmen zelebrieren, um nun im Leben als professioneller Künstler durchzustarten, dabei gut auszusehen und alles mit dem Popular Culture Know How nach ›vorne‹ bringen. Die Art und Weise mit diesem umzugehen hat sich allerdings geändert, seit Peter Blake Plattencover gemalt und designt hat. Während also die Popart in England vor über 30 Jahren versuchte MIT der Popkultur etwas zu machen, tatsächlich IN ihr zu sein, ist es heute der Diskurs ÜBER Popular Culture und die Kunst als deren Teilbereich, an dem die Künstler heftig arbeiten. Zudem möchte man noch möglichst fett in der Zeitung sein, sagt dann aber, daß man das eigentlich gar nicht so gewollt hat, daß es nun SO GROß kommt.

So geschah es bei Rachel Whitereads »Modellhaus«-Affaire, die inzwischen mit dem Abriss des Betonwerks ausgestanden ist; ein Kunstwerk, mit dem sie den Turner Preis gewann, gleichzeitig sich dazu den von KLF gestifteten Preis für das scheußlichste Kunstwerk des Jahres eingehandelt hatte. Anders dagegen Damien Hirst, der solche Beischeidenheitsprobleme überhaupt nicht kennt, nur manchmal kurz darob sich die Haare rauft, wie er es hinbekommen könnte, Coolness und radikales Abgewichstsein so auszubalancieren, wie er es bei seinem Vorbild Jeff Koons immer bewundert hatte; obwohl Hirst inzwischen emanzipiert von der Idee ist, ausschließlich heftig, teuer und big aufzutreten. (Die Skulpturen mit den echten Kuh-Hälften, dem großen Fisch und den Schmetterlingen, oder seine Drogengefüllten Wandschrank-Skulpturen waren genug, um ihn BEKANNT zu machen.) In Berlin hat er eine low-budget, social-club-hafte Show bei Bruno Brunett Fine Arts gemacht, in der eine Malmaschine Leute zum »Selbermachen«-Spielchen einlud.

Ein Labelmate von Hirst, einer der also auch bei Jay Jopling, der bekanntesten der young-&-beautiful-Galerien in London ist, in denen es sich anfühlt als wäre man auf einer Zeitreise in die erste Hälfte der Achtziger Jahre, als es auf jeder Eröffnung aber mindestens viel zu trinken gegeben hat, ist Gavin Turk, für den der Galerist ein ganzes Haus in der Denmark St. mitten im Zentrum von London unweit des Strand gemietet hatte. Darin, Kunst als Inventar, eine Art dreidimensionaler-Witz-Programm; Skulpturen, die von anderen wichtigen Skulpturen des 20. Jahrhunderts handeln, und von der Geschichte ihres ›Approprient-Werdens‹, damit dann geradewegs ein Stammbaum, etwa eine Linie Duchamp-Sherrie Levine-Gavin Turk, daraus abgelesen werden kann.

Immer noch bessere Inszenierungen, viele Parties, große Parties. Doch: Kann Fröhlichkeit eintönig sein? Ja. Und eindimensional und restlos profan

Die Galerie der Neunziger und ihre Künstler versuchen so, auf jeden Fall MOBIL zu sein/bleiben. Daher sieht man sie auch viel in New York, Köln oder Berlin. Die Skulptur, welche jetzt über die britische Kunstzeitschrift ›frieze‹ (eine Publikation, die mit Auftauchen der neuen Brit-Szene entstand bzw. dieselbe unterstützte) weitere Verbreitung fand, war eine wirklich lebensechte Figur von Sid Vicious (RIP!).Extra nicht zum Anfassen, präsentiert in einem Glaskasten (vielleicht um sich von Madame Tussauds dann doch nochmal abzugrenzen?). Ein wirklich monströser Fetisch. Drumherum andere Ex-Fetische oder auch potentielle Fetische oder nur Designer-Kunst-Werk-Kunst, die nur dumm rumsteht.

Es ist interessant, weil eine junge Szene da war, die noch Kinder waren, als Sid Vicious starb, oder solche, die jetzt vielleicht sogar zum ersten Mal von Sid Vicious hören. Obwohl das eher unwahrscheinlich ist.

Wenn es mal wieder eine Welle an Interesse an Kunst in London gibt, dann sind die Leute, die damit zu tun haben, immer relativ jung. Und gestylt. Rave-/Techno-/Dance-Culture orientiert. (Oder so, als würde man die Modeseiten 1/3 ›ID‹, 1/3 ›Face‹ und 1/3 ›Tatler‹, Männermoden, Details etc. zusammenkompiliert, live ›aufblättern‹ können). Im ersten Moment ist es interessant, da zu sein, wo etwas nach Anfang aussieht, auch wenn ich mir sicher bin, daß es keiner ist, sondern in fast allen Fällen das Ende von verschiedenen Formen von Jugendlichkeit. Wobei sich jeder bemüht, die Inszenierung noch besser zu machen als der andere. Viele Parties, große Parties.

Doch: Kann Fröhlichkeit eintönig sein? Ja. Und eindimensional, und restlos profan dazu: Bei der Eröffnung der Gavin-Turk-Ausstellung gab es ein Basement für die ›Party‹, mit einem Banner drin und wandhoch aufgestapelten Vorräten von Becks Bier. Doch da unten war Saufknast und die unentrinnbare Präsenz des Sponsors (der in jedem zweiten Kunstprojekt in England zugegen ist). Es ist nicht schlimm, zu wissen, woher die Kohle kommt, aber es ist schon etwas traurig festzustellen, daß man dann nicht weiß, WIE gefeiert werden soll, oder deutlich zu machen, welche Sache überhaupt so prall befeiert werden will. Leider sahen die gleichzeitig im Hinterkopf präsenten Gilbert und George, obwohl Veteranen in dem Geschäft, so unendlich viel besser aus. So also wirkt die K-Szene eher wie eine Generalprobe. Im speziellen Fall: Sid Vicious, dessen Raum man nicht mit Gläsern betreten durfte. Was für ein Verrat an der Idee des Exzesses, oder weniger dramatisch: verdammt fuzzy, was da aus einer guten Idee abgerungen wurde. So jung schon mitten rein in die Materialschlacht.

ON

GUTENBERG- GALAXIS

BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Sartre, eines meiner großen Vorbilder, wurde in den fünfziger Jahren einmal aufgefordert, über Stalins Konzentrationslager offen zu reden. Seine Antwort: Es ist manchmal historisch richtig, das Falsche zu sagen - ein furchtbarer Satz.« So sprach Daniel Cohn-Bendit in seinem an Lächerlichkeit nun wirklich überhaupt nicht mehr zu übertreffenden ›Spiegel‹-Interview. Gekifft hat er mit seiner Freundin und Angst gehabt vorm schwarzen Mann dabei, und das ist richtig rassistisch und dagegen helfen einem Kultur und Europa und die escht gaanz ssofte Form der Nation. Nation light vielleicht, oder die Nation als Erholung für zu Haus. Ich hab immer eine im Kühlschrank. Damit hutzel ich mich in meine heimatliche Sofaecke. Süß. Und was rechts und links ist, weiß er auch nicht mehr, er hat ja jetzt sein Europa mit der soften Nation drin. Nicht, daß wir es hier mit der drittgrößten Soft-Nation des kapitalistischen Zentrums zu tun hätten.

Aber zurück zu Sartre. Heute muß man sich ja bekanntlich als Linker richtig schämen, weil Sartre so was Schlimmes gesagt hat. Souffliert wird das von den rechten Einpeitschern in der sogenannten »Wehner-Affäre«. Jetzt haben sie nämlich endlich ihren Präzedenzfall. »Vergangenheitsbewältigung ist unteilbar«, schreibt Michael Wolffsohn in der ›Welt‹. Schluß mit der Verharmlosung und Verniedlichung des stalinistischen SED-Staates. »Äquidistanz« ist das Stichwort, das der neue ›Geistige Welt‹-Chef Rainer Zitelmann endlich auch mal an dieser Stelle stehen haben wollte. Bitte, meine Herrn, lassen sie uns objektiv sein. Der deutsche Nationalsozialismus, der deutsche Stalinismus in der DDR, alles dasselbe.

Innerhalb dieser »Äquidistanz« sollte man ja bekanntlich gegenüber der »Vergangenheit, die nicht vergehen will« endlich mal die Pose des Anklägers aufgeben. Gut geklappt hat das ja schon beim »faszinierenden«, »geheimnisvollen«, »brillianten« - man reiche mir noch ein paar Superlative - Licht aus, Spot an: **CARL SCHMITT.** Der Konservative Paul Noack hatte schließlich und endlich die erste deutsche Schmitt-Biographie noch unter Zitelmanns Ägide bei Propyläen eingereicht und war in der Presse dafür - nicht unbedingt positiv -, aber immer schön umfangreich bedacht worden. Nun ist diese Biographie wirklich nicht besonders gut, selbst wer sich nur mäßig mit Schmitt auskennt, hätte noch was anzufügen. Ich will jetzt gar nicht davon anfangen, daß in diesem Buch das schrecklichste Ereignis die Beschlagnahmung der Bibliothek von Carl Schmitt nach dem zweiten Weltkrieg durch die Amis war (eine »Willkürlichkeit«, für die der zitierte Joseph Kaiser eine »tiefsitzende Scham« empfand); eine durchaus verständliche Reaktion, wenn man bedenkt, daß die Amerikaner bis zum Schluß Schmitt für den Juristen des Reiches hielten (und das Schmitts Schriften tatsächlich, trotz seiner Absetzung bis in die vierziger Jahre hinein, apologetisch der Nazi-Aggression folgten). Aber auch wenn man das alles für die erste deutsche Biographie des ersten deutschen Wiedervereinigungs-Intellektuellenstarlets in Kauf nehmen wollte, dann sollte man wenigstens die "Objektivität" erwähnen, mit der Noack zur Begründung, warum er sich nicht mit Nicolaus Sombarts Carl-Schmitt-Buch beschäftigt, aus der »Etappe« zitiert; und zwar, daß von diesem Buch nichts übrig bliebe, »als das okkulte, schwüle Drängen eines fast 70jährigen armen Würstchens.« Da applaudiert man bei der ›FAZ‹. Zum Kotzen.

WAHRUNG DER PERSÖNLICHKEIT GEGENÜBER DEN ZUDRINGLICHKEITEN DER AUSSENWELT

Wo ein neuer Pop-Denker sein Haupt erhebt, da ist auch der Merve-Verlag offenbar nicht weit. Der hat jetzt vier **»GESPRÄCHE MIT CARL SHMITT«** des Freestyle-Maoisten Joachim Schickel aus den siebziger Jahren rausgebracht. Deleuze, Irigaray, Schmitt, alles dasselbe, schließlich ist ja auch der deutsche Foucault-Übersetzer und Merve-Autor Walter Seitter ein wackerer Kämpe für die deutsch-österreichische Wiedervereinigung. Selten hat beim Lesen mal irgendwas so einen Eindruck von muffigem Herrenabend auf mich gemacht wie dieses Buch. Abgesehen davon, daß ich nicht unbedingt denke, daß die suggestive Klarheit und Einfachheit (die man auch schön suggestiv gegen die ›Komplexität‹ der Achtziger stellen kann) des Denkens von »C.S.«, wie Schickel ihn immer ehrwürdig nennt, meinen polittheoretischen Horizont sprengt, fiel mir immer wieder ein, daß Schmitt seine Frau bis zu seinem Tode immer gesiezt hat. Nicht sachlich, ich weiß. Ansonsten bietet das Büchlein wie die meisten Werke von oder im Umfeld von Rechten wieder die totale Fußnotisierung (über die Hälfte des Textes). Das ist wohl ein formaler Niederschlag der konservativen Angst vor Chaos und Unsicherheit.

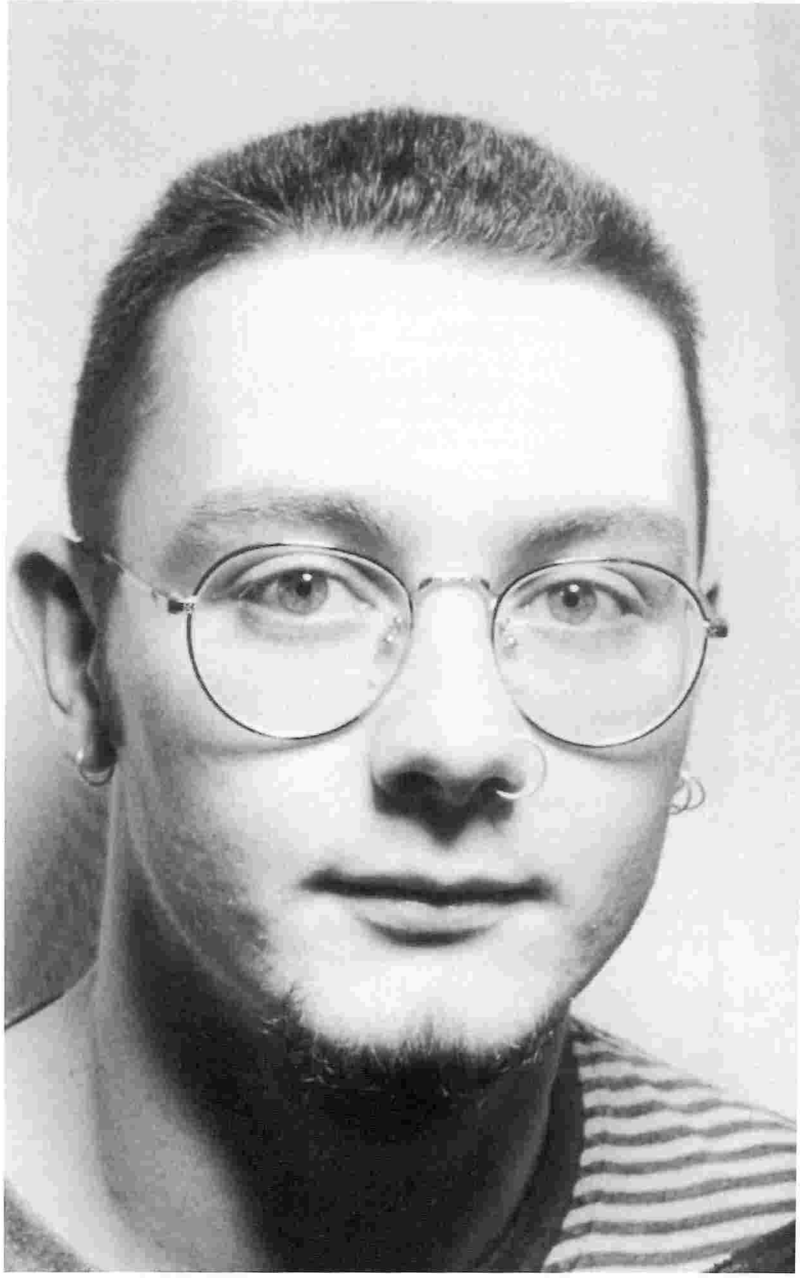
Aber es geht noch weiter. Bei Turia & Kant ist gerade **»WIE DIE ENTSCHEIDUNG LESEN?«** von Ralf Rother erschienen, eine dekonstruktivistische Aus-Einandersetzung mit Platon, Heidegger und Schmitt. Man findet in den darstellenden Passagen dieses Buches nicht viel Neues, und die analytischen Teile rutschen wie beim Meister dann immer in den Slang ab. Ich bemüh' mich ja sonst hier immer um Ausgeglichenheit, so sei es mir dieses Mal gestattet, nur die Entschiedenheit des Schwulstes aus dem Dekonstruktivismus-Schreibprogramm für sich sprechen zu lassen: »Diese Schrift versucht eine Lektüre der Entscheidung. Sie sucht die Entscheidung zu lesen, ein Lesen, das die Entscheidung des Lesens selbst betrifft als ein Lesen des Lesens. Es sind die Fragen: zum einen, nach der Legitimität des Lesens, zum anderen nach der Entschiedenheit der Entscheidung, die das Geschiedene zu setzen, zu sammeln und zu verfassen verspricht.«

Dirk van Laak, Leiter der Nachlaßauswertung Schmitts, wirft in seinem Buch **»GESPRÄCHE IN DER SICHERHEIT DES SCHWEIGENS«** (Akademie-Verlag, Berlin) einen Blick auf die »Vergangenheitsbewältigung« und das Leben von und um Carl Schmitt nach dem Zweiten Weltkrieg. Sollte einen das interessieren, so liefert van Laak reichlich Information und auch Atmosphäre. Außerdem bemüht er sich um Kategorisierungen und fügt beispielsweise der strategischen rechten Opposition von Geist versus Intellekt die adäquate Unterscheidung der Identitätskonzepte Persönlichkeit versus Charakter an: »Bei der ›Wahrung der Persönlichkeit‹ handelt es sich um eine Strategie der Selbstbehauptung gegenüber den Herausforderungen und Zudringlichkeiten der Außenwelt, die innere Brüche zu tolerieren bereit ist, wenn sie nur auf hohem Niveau reflektiert vollzogen werden. Dem Konzept ›Charakter‹ dagegen ist mehr an der moralischen Integrität gelegen.« Diese Selbststilisierung als »Persönlichkeit« hatte ja schon Derrida und Lyotard verführt, Heideggers NS-Vergangenheit zu verteidigen. Aber die Konzepte haben auch heute noch eine Wirksamkeit, wenn Cora Stephan beispielsweise gegen den moralischen »Betroffenheitskult« das männliche, harte Geschäft der Politik zurückfordert.

AUS PAUL NOACK: CARL SCHMITT. EINE BIOGRAPHIE. PROPYLÄEN, 1993

THERAPY?

Geschafft!



Gehe über Los! Ziehe 4000 Mark ein - und mach mit, beim großen Post-Rock-Post-Whatsoever-Kriegsgewinnler-Brettspiel! Das heißt: Ist das überhaupt ein Brettspiel? Nein, für THERAPY? sind die KARTEN gut gemischt! Meint MARK? SIKORA?

Therapy? Therapy! Therapy. Achtung: Bald wird allen der Name aus der Nase rausquillen. Zumindest haben Therapy? meine Stimme für die diesjährige mittelgroße Nirvanamania-Nachfolge-Nerv-Hysterie.

Therapy? kennen »Therapy« nicht, würden es aber gerne irgendwann, irgendwo, irgendwie mal ausprobieren.

MICHAEL, THERAPY?: »Gibt es nicht auch dieses holländische Spiel ›Hüsker Dü‹, nach dem sich die Band genannt hat? Heißt, glaub' ich, soviel wie ›do you remember‹.«

Ziel des Brettspiels »Therapy« ist es, die sechs Lebensabschnitte »Stillzeit«, »Kindheit«, »Jugend«, »Reife«, »Alter« und »Das andere Ich« zu meistern. Die winzige Plastikcouch der »Therapy«-Teilnehmer muß dabei nach erfolgreichem Seelenstrip mit sechs verschiedenen »Geschafft«-Stiften vollständig zugestöpselt sein. Ziel der Brettband Therapy? ist es, dieses Jahr mindestens einen weiteren großen Schritt auf der Indiemetalrock-»Geschafft«-Zirkusleiter nach oben zu schrubben. Ein Chartmassaker in abgehangener Faith-No-More-Größe sollte dabei schon für eine Crossover-Packung Iren drinsein, der ich allzugern solche Gemeinheiten wie »Pop-Helmet« oder »Powerpunk-Prong« nachsagen würde. Der große MTV-Erfolg aus Funk und Fernsehen?

Ein etwas aufgekratzter ANDY, THERAPY?: »Da kann man nix machen. Wenn die von irgendjemandem kiloweise Kokain oder Kohle kriegen, damit sie unseren Stoff spielen, sind wir ja dabei nicht gerade die Dummen, oder? (*lacht*) Die Sache mit dem Major-Label hat immer Vor- und Nachteile. Es kommen mehr Leute zu den Shows, du verkaufst mehr Platten, aber wahrscheinlich denken auch einige Leute, die im tiefsten Untergrund herumwuseln, daß du jetzt ein ziemlicher Lutscher bist. Meine Meinung: Videos sind nur Videos. Am Ende des Tages sind die futsch und der Musik geht's immer noch ganz gut.«

Das Spiel »Therapy« besteht aus einem Spielbrett, zwei Würfeln, sechs Couches in sechs verschiedenen Farben, 132 Therapy-Karten, 360 Wissens-Karten, 36 Phantasie-Karten und einem Fintenklecks-Büchlein (wirklich mit »F«). Das Alternativrock-Marketingprodukt Therapy? besteht aus Andy Cairns (Text/Gesang/Hysteriemittelpunkt, Sechssaitending), Michael McKeegan (Viersaitending), Fyfe Ewing (vielhäutiges Böllerbums) sowie einem mittlerweile hundertfach abgenudeltem »James Joyce is fucking my sister«-Songzitat, das Swamp-Zombies-geschulte SPEX-Redakteure vor einigen Wochen sogar an lokalen Graffitti-Schmierwänden entdecken konnten. Der Therapy?-Sellingpointkatalog beinhaltet ausserdem: zwei zu einer CD zusammengefasste Indiechart-Abräum-Minialben, einen A&M/Polydor-Majordeal plus Major-Debut-Mittelklasse-Erfolgsalbum »Nurse«, die »Shortsharpshock«-EP mit dem UK-Top-Ten-Knaller »Screamager«, die EP-Zusammenfassung »Born In A Crash« (ein Eintrag in der »Judgement Night«-Soundtrack-Megacrossover-Orgie), haufenweise mehr EPs/Singles, schwere Rotation auf MTV, zig Zillionen

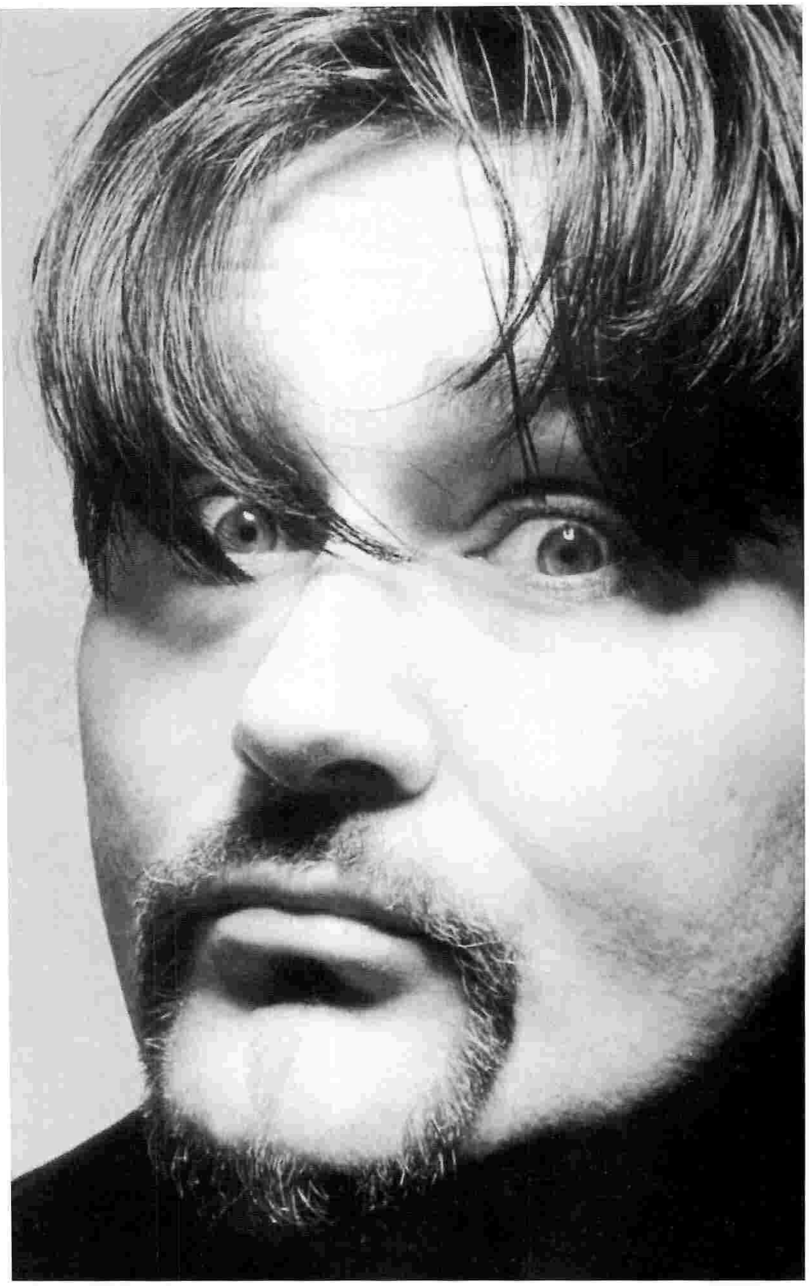


Foto: Peter Boettcher

Live-Auftritte und die neue endgültige Lebensversicherung »Troublegum«.

MICHAEL: »Der Großteil von ›Troublegum‹ ist während unserer US-Tour auf einer akustischen Gitarre entstanden. Bisher haben wir unsere Songs normalerweise über Verstärker, E-Gitarren, Effektgeräte und Sampler entwickelt. Ich denke, daß dieser ganze technologische Krempel dabei manchmal den Songs im Weg gestanden hat. Wenn du im Bus sitzt, deine drei Akkorde runterklimperst und dazu die Melodie singst, wird das Zeug natürlich eher ›klassisch‹ songorientiert.«

Du meinst Lennon/McCartney?

»Nö, wir sind keine großen Beatles-Fans, eher die Ramones.«

Beim »Therapy«-Spiel werden die 528 vorhandenen Karten in acht Kategorien verteilt, wobei die Stapel mit dem Gesicht nach unten auf die entsprechenden Felder des Spielbretts gelegt werden. Beim Therapy?-Spiel »Interview« werden die beiden wild durch Europa herumjettenden Therapy?-Promoter Andy und Michael mit dem Spitzbärtchen nach vorne auf die entsprechenden Zeit- und Raumnischen der gesamten Crossover-Presse von ›Rock Hard‹ bis ›Zillo‹ und zurück verteilt, wobei sich jedes Heft aus der Bandnamensverweisflut von Therapy? jeweils die für ihr Umfeld passenden Einflüsse herauspicken darf. Big Black Flag Sabbath, Motörhead, Dead Kennedys, Discharge, Sonic Youth, Leatherface, Joy Divison (siehe wild groovendes »Isolation«-Cover), alles dabei und alles findet sich auch irgendwo, irgendwie im Therapy-Sound wieder. Die Typen haben ihre Hausaufgaben gemacht.

ANDY: »Also, ich hab' ja Punk verpaßt. War zu jung für die erste Zeit.«

Warte mal, ich dachte, du bist 28?

ANDY: »Ja, 28. Ich hab' The Clash und The Jam nicht mitgekriegt. Die ersten Alben, die ich mir gekauft habe, waren von den Buzzcocks, ›Black And White‹ von den Stranglers, ›All Mod Cons‹ von The Jam, ›Unknown Pleasures‹ von Joy Divison, so Zeug.«

Um bei »Therapy« einen »Geschafft«-Stift für die eigene Couch zu bekommen, muß man entweder einen Mitspieler-Patienten kurieren, der in der eigenen Therapie-Praxis landet oder die Frage einer Wissenskarte richtig beantworten. Um bei einem Therapy?-Interview ein »Geschafft«-Gefühl zu bekommen, muß man entweder etwas neues, smartes über die cleveren, persönlichen Twen-Angst-gerittenen Generation-X-Lyrics wie »the world is fucked and so am I« (»Stop It You're Killing Me«), »masturbation saved my life«, »do you want to fuck, do you want a friend, do you want sex, do you want revenge« (beides »Femtex«) oder »reveal yourself to me, like cheap pornography« (»Lunacy Booth«) herausfinden oder eine abseitige, keinesfalls auf dem eigenen Mist gewachsene Seelenklempnerfrage aus dem Ärmel schütteln.

Wann hast du zum ersten Mal deine Mutter angelogen? Und warum?

ANDY: »Hm, kann mich nicht so genau dran erinnern... Jedenfalls habe ich nie wie all meine Freunde Geld von meiner Mutter gestohlen. Jetzt fällt mir was ein! Also, es war eine tolle Sommernacht und ich wollte mit einigen Kumpels ausgehen, mußte aber eine Stunde früher als die anderen wieder zu Hause sein. Da habe ich meine Uhr anderthalb Stunden zurückgestellt, um meiner Mutter vorzuschwindeln, daß die Uhr nicht richtig gehen würde. Dummerweise hat sie es mir nicht abgenommen. Naja, das war wahrscheinlich das erste Mal.«

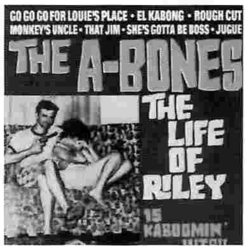
Wenn du als »Therapy«-Spieler beim Würfeln auf dem Praxisfeld eines Mitspielers landest, wirst du dessen Patient und er dein Therapeut. Er nimmt die oberste Therapie-Karte auf und liest dir die Frage vor. Du antwortest aber nicht direkt, sondern notierst deine Antwort verdeckt auf deinem Rezeptblock (nicht beim Spielinhalt dabei). Der Therapeut notiert seinerseits auf seinem Rezeptblock, was er denkt, was du denkst.

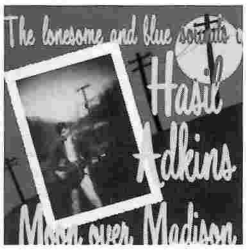
Wie wirst du reagieren, wenn du mit »Troblegum« fünf oder mehr Prozent der Nirvana-Erfolgs-Dimension abbekommen würdest?

ANDY: »Weiß nicht. Wir sind nicht Nirvana. ›Nevermind‹ war ein großartiges Album. Als der Erfolg kam, schienen sie ihn nicht mehr zu wollen. Aber keine Ahnung, wie ich in so einer Situation reagieren würde. Ich fand ja auch ›In Utero‹ ziemlich klasse und habe dieses ganze Mediengeblubber nicht kapiert, von wegen Krach und so. Wenn ich Kurt richtig verstanden habe, muß der ganze Erwartungsdruck ziemlich hart für ihn gewesen sein. Aber sobald sowas so gewaltig wie Nirvana geworden ist, kannst du es nicht einfach auf Clubgröße zurückschrauben. Das geht nicht. Wenn du diese Stufe erreicht hast und sie nicht magst, solltest du aussteigen. Ich habe keine Probleme damit, wenn Leute unsere Platten kaufen. Natürlich weiß ich nicht, wie es ist, in Kurts Schuhen zu stecken, das ist bestimmt schwierig. Aber wir sind momentan ziemlich glücklich. Bis jetzt ging es mit uns immer ein klein wenig weiter nach vorne, und ich glaube nicht, daß es mit dem neuen Album zurückgehen wird. Wir werden sehen.«

Beim Spiel »Therapy« gewinnt derjenige, der als erster alle Tiefentests bestanden hat und mit voll besetzter Couch über das Zielfeld schliddert. Wenn nicht alle Knochen knacken, werden Therapy? so ziemlich jeden Lolapaloza-Bembel des Frühjahrs absahnen, den es einzugrungen, -moshen oder -grooven gibt. Kreischende Kindfrauen in Tokio, heulende Halbstarke in Texas, johlendes Jungvolk in Brüssel - riecht nach Couch-Spirit. **X**

NORTON





THE BOMB, WORLD WAR III, CA. 1950, PHOTO ÉDIMÉDIA PARIS

REC.

Billy Miller und Miriam Linna, die beiden Bonvivants und Chronisten des psychotronischen Paralleluniversums pflegen auf ihrem Label NORTON RECORDS das Erbe großer amerikanischer Exzentriker . In ihrer eigenen Band A-BONES lärmen sie heute noch wie die Alten. HARALD HELLMANN führt durch eine Welt ohne Reue.

Die lustigste TV-Show aller Zeiten. Sie wird seit den Fünfzigern ständig wiederholt und ist immer noch gut.« Billy Miller wird von leichter Emphase ergriffen. Wir sind bei der Geburtsstunde der modernen Zivilisation oder: der Sitcom, mindestens aber bei der Heiligsprechung der Woolworth-Welt. Billy ist Fan der »Honeymooners«, einer 1955 gestarteten Jackie-Gleason-Serie um den miesepetrig-trotteligen New Yorker Busfahrer Ralph Kramden, der in der Küche einer billigen 2-Zimmer-Wohnung in Brooklyn/Bensonhurst seine Frau Alice nach viel Lärm doch immer wieder liebhat. Ein Fred Feuerstein. Oberflächlich eine polternde Unterschichtskrawallnummer, aber eigentlich doch - erklärt der »Whole Pop Catalog« - ein Loblied auf Freundschaft und eheliche Selbstlosigkeit, und für Billy Miller Anlaß, so ziemlich jedes Unternehmen, das er beginnt, nach einem »Honeymooners«-Charakter zu taufen. Schließlich wohnt man selbst auch um die Ecke, und ein Einkauf bei Woolworth ist ein Gottesdienst. Und so wahnsinnig viele role models hat Brooklyn wohl nicht im Angebot, Eddie Egan (alias »Popeye« Doyle/French Conection) vielleicht noch, oder Shadow Morton. Das Headquarter von Jehovas Zeugen liegt auch dort, aber was Sendungsbewußtsein anbelangt, bekommen sie gegen Billy keine Schnitte.

»New York Rocker«, Feb/März 1977: Hier geht noch alles ausgesprochen rasant. Zur Crew des Herausgebers Alan Betrock zählt auch Miriam Linna, übergesiedelt aus Cleveland, mit ihrer Schwester Gründerin des »Rocket From The Tombs« - und Leiterin des Flamin' Groovies-Fanclubs. Eben hat sie noch bei den Cramps getrommelt, vor einer Sekunde bei Nervus Rex, und gleich wird sie bei Millers erster Band, den Zantees, einsteigen, über die sie jetzt noch einen Rave-Artikel schreibt. Die Zantees könnten Küchenschaben bei den Kramdens sein, sind aber komische Insekten aus einer Episode von »Outer Limits« (dafür heißt dann Billys erstes Label »Kramden«). Man erkannte einander auf einer Plattenbörse, und eine zarte Liebesgeschichte begann zu wigglen. Billy: »Ich verkaufte ihr ein paar Platten, und als sie dann bei mir einzog, verkaufte ich die Platten gleich wieder.«

Die Zantees sagten Rock'n'Roll statt Punkrock, und man sollte meinen, Leute, die Ende der Siebziger als »Liedertafel Sam Philips Linientreu« von den Hügeln kamen, hätten damals nur in Ländern überleben können, deren Küsten mit Fjorden gesäumt sind. Zumal den Zantees der Merkwert anderer unzeitgemäßer Waffenbrüder - Tex Rubi nowiz etwa, ein echter Charakter - eher abging. Vielleicht aber war die Welt dankbar für alle Alternativen zu dem, was damals von Leuten wie Crazy Cavan in England als Rockabilly produziert wurde und bestenfalls aus Renitenz in der Prä-Punkzeit konsumierbar war; die Zantees hielten durch bis in die 80er und brachten es auf zwei LPs (»Bomp« und »Midnight«) und drei Kurze, vier, wenn man das Debüt auf einer Flexi des Sammlermagazins ›Goldmine‹ mitzählt. Das ist aber in gewisser Weise ehrenrührig, weil mit dem Pesthauch des Stubenhockertums und der Vereinsmeierei behaftet. Beides stinkypooh, wie auch das Couple Miller/Linna erkannte und direkt niederschrieb. Nach zwei eher holprigen Nummern etablierte das Fanzine ›Kicks‹ die Beiden als Pinkertons des R'n'R und Teenage Lifestyle klassischer Prägung (i.e. R'n'B, Rockabilly, Instrumental Rock, Surf, Garage, White-Castle-Gehen, Fernsehgucken, BBQ, der Halbstarke in Literatur und Filmkunst etc. pp.). ›Kicks‹ zelebriert das einfache Leben zwischen Burger-Bude, Bandstand und Bowlingbahn und ist selbst dann interessant, wenn man sich der verbreiteten Weltanschauung nicht anschließen will. Die heißt in Steno: Rock'n'Roll (inklusive aller dazugehörenden Trivia), großartige amerikanische Erfindung, deren letztes Zusatzpatent ungefähr 1966 angemeldet wurde. Alles andere: Schmock. Wenn man feste daran glaubt, dann werden die Tage so, wie ›Kicks‹-Editorials: Beim Einkaufen brüllt einem ein Wermutbruder einen Little-Richard-Song ins Gesicht und tanzt den Watussi, bei Woolworth stolpert man über eine Kiste voller Surf-LPs grauenhaft toller Billig-Labels (das deutsche Pendant wären »Bikerrock«-LPs von Europa-Schallplatten/Hamburg), und der Zahnarzt entpuppt sich als ehemaliges Mitglied einer Teenpunk-Band aus den Sechzigern, über die man schon immer mehr wissen wollte. Zu Hause zerren geheimnisvolle Kräfte aus dem Honeymooners-Paralleluniversum die Frau in die Küche - sie kocht nach Original-Handsome-Dick-Manitoba-Rezepten und trägt nichts drunter - und einen selbst vor den Fernseher, der dann leider eine Grammy-Verleihung an U2 zeigt. UND WO IST MISTER ED, DAS SPRECHENDE PFERD!!!!!!??????

Das ist schön, großer Entdecker im Alltag zu sein, im Tagesschaum der Gewöhnlichkeit die Rosinen zu finden und natürlich mit einigem Mutwillen eine Ära der Coolness neu zu konstruieren, das große Erbe Rock'n'Roll. Bei mir melden sich nur Geschichten, in denen gleich schwarze Flakspinnen am Himmel stehen, britische Bomber blöde Bauten wegblasen und Hermann Göring jovial von seiner Jacht auf dem Rhein-Herne-Kanal gestikuliert. Sonst tabula rasa. D.h. ich kenne jemanden, der an einer Theke im nördlichen Ruhrgebiet einen Mann getroffen hat, der von sich behauptet, Schwager von Roy Orbison zu sein und in einer Nissenhütte in den Hügeln der Haardt zu wohnen. Da kann Phantasie ansetzen: Von drinnen klingt eine nie gehörte »Only The Lonely«-Version des großen Grottenolms, während draußen Regen die Blätter des Rhododendron, einer Pflanze, die sonst seltsamerweise vor allem auf Friedhöfen und neben alten Fabrikantenvillen wächst, wie Regenmäntel glänzen läßt. Allein, ich geh nicht gucken, ›Kicks‹ hingegen immer, und die Geschichten sind nicht die der Gewinner, sondern vornehmlich die der Fußsoldaten und Verlierer - wilde One-Hit-Wonder aus den 50er und 60er Jahren, unwahrscheinliche Charaktere und große Exzentriker, Hasil Haze Adkins, Jack Star, Cordell Jackson, The Phantom, Ronnie Dawson und Hunderte mehr. Daß The Haze heute von ›Maximum Rock'n'Roll‹ interviewt wird, wieder außerhalb seines Wohnzimmers spielt, verdankt er natürlich ›Kicks‹, dessen Attitüde, Lingo und auch Feindbilder sehr Punkrock sind. Die Mehrzahl der Autoren, die sich um die ›Kicks‹-Fahne gesammelt haben (auch in angrenzenden Universen bekannt ist wohl nur Nick Tosches), Leute wie Art Fein, Alan Betrock oder John Blair, hat mit eigenen Publikationen an dieser Coolness-Saga weitergebaut. Von ›Kicks‹ sind bis heute, in rund 15 Jahren, gerade mal sieben Ausgaben erschienen (neben anderem Missionierungsschriftum, inkl. Linernotes auf zahllosen Labels), aber ›Kicks‹ nährt Linna/Millers andere Anstrengungen, eigenes Label, eigene Band, und gibt ihnen ihren Bezug, ihre Welt.

In deren Mitte steht der Sozialcharakter des Beer Buddys. Also jemand, der auf Parties verbiestert in der Ecke klebt und »Scheiß-Hip-Hop«, »miese Schwuchtelbande« vor sich hinbrummelt, bevor er auf den Teppich pißt, und seine Selbsteinschätzung als superior being nur mühsam hinter einer Pose des Prolls/Losers verbirgt. Den gibt es in der Wolle gefärbt und in einer spielerischen Form, beide muß man nicht gernhaben. Was der eine sagt, sind dicke rote Stengel und große

grüne Blätter, Rhabarberrhabarber, der andere kann sich mit Alltagsgeschichte nützlich machen, und sei es nur als Chronist.

Auf vielfachen Wunsch muß ich hier beim Thema Beer Buddy aka Lowlife Scum für die Dauer eines schnell getrunkenen Flens verharren: Der Beer Buddys in seiner verfeinerten (konzeptuellen) Form kann ausschließlich im Umfeld von Nicht-Beer-Buddys, auch ›Weicheier‹ oder ›Laberclaras‹, existieren, da seine Konzeption von Coolness derart angelegt ist, daß ohnehin nur er selbst sie zu erfüllen vermag. Eine sog. ironische Distanz bei der Hochstilisierung der Kleinen-Leute-Welt, sehr englisch (gottverdammte Limeys) und sehr Ruhrgebiet (gottverdammt, wo ist das?), zur einzig wahren kennt er zwar, gibt es aber nie zu, was ihn sozial unverträglich und schwer vermittelbar macht.

A-BONES: UND WO IST MISTER ED, DAS SPRECHENDE PFERD!!!!!!??????

RAINER HOLZ

Und noch etwas: Miriam spielt in Lester Bangs Exkurs über Rassismus in der 77er New-York-Szene (in ›Psychotic Reactions‹, S. 272 ff.) die unschönste Rolle. Ohne pubertären Aussetzern mehr Bedeutung zuzumessen, als sie verdienen, sollte man sich der grundsätzlichen Affinität dieses Selbstentwurfes zum Fatalen, Aufgabe der Vernunft, Herrenmensch around the corner etc. bewußt sein und stete Selbstbefragung nicht für Firlefanz per se halten.

Nach den Zantees kamen '86 die mehr 6Ts orientierten A-Bones (der Model-A-Ford, klassische Hot-Rod-Karre und Songtitel der Trashmen), nach Kramden Records (div. Teenpunk-Compilations) Norton Records, auf dem neben den A-Bones die ›Kicks‹-Wiederentdekkungen, ›Kicks‹-Helden (Link Wray, Esquerita) und sogar ›Zeitgenössisches‹ (Untamed Youth, Phantom Surfers, Flat Duo Jets) veröffentlicht werden. (Zu den Norton-Künstlern und warum man hier nicht von ›trash culture‹ sprechen sollte, siehe auch das Interview in »Incredibly Strange Music«, SPEX-Buchservice). Norton kommt von Ed und Trixie Norton, Nachbarn - man ahnt es - der Kramdens. Ed Norton (Art Carney), Kanalarbeiter von Beruf, schrieb sich ein in den amerikanischen Zitatenschatz mit Sinnsprüchen, die alle mit »Wie wir in der Kanalisation sagen...« anfingen. Wie wir in der Kanalisation sagen: Schnauze halten, etwa. Norton Sub-Label »Mr. Manicotti«, noch ein Nachbar. »Atomic Passion« (Teenage Riot): Phrase aus den »Honeymooners«. A-Bones-LP-Titel »Life of Riley«: NBC-Serie (1949/50) mit Jackie »Ralph Kramden« Gleason. Das Manicotti-Album »The Joe E. Ross Memorial Album« wenigstens zollt einer weiteren Lieblingsserie Tribut, »Car 54 - Where Are You?«, mit Ross als Officer Gunther Toody und Fred »Munster« Gwynne als Streifenkollege. Please stay tuned...

Das ist Couchwelt, auch wenn zumindest Billy gerne über der Schreibmaschine Basiliskeneier ausbrütet. Beinahe wären die A-Bones, neben Miriam am Schlagzeug und Billy (voc.) noch Bruce Bennett (git.), Lars Espensen, eine Schmalzlocke mit tonnenförmigem Oberkörper und Saxofon, und Marcus the Carcass - was nach einem wandelnden Pißflecken klingt, aber Marcus sieht aus wie der nette Totengräber von nebenan, aus dieser Welt der Kumpelhaftigkeit, der catch phrases und des stillschweigenden Einvernehmens einmal herausgetreten: In einem ›Flipside‹-Interview - und nicht nur dort - hatten die Gibson Bros. eine Jammergeschichte mit den Bones in der Rolle der Arschgeigen verbreitet. Norton habe sie wegen Samplens eines A-Bones-Songs auf Unsummen verklagt, was Auslöser für die Trennung von Homestead gewesen sei, und überhaupt, miese Ficker sondergleichen. Selbst in ihren Endmoränen wie den Bassholes schreiben sie noch »FU-A-Bones« auf die Cover. Der Fehdehandschuh, auch noch hingeworfen von einer Band, die zum großen Teil dasselbe Feld beackert wie die Bones, aber wegen ihrer interpretatorischen Schlauheit in der Kritik viel beliebter ist, blieb liegen. Bruce hatte wohl mit einem Scherz über die Gibsons in seiner Radioshow erste Zwietracht gesät, Billy wollte nur Schulden von Homestead einfordern, und alle sind von der Uncoolness der Brüder peinlich berührt: »Die Gibsons hab' ich für gar nichts verklagt. Ich rief Homestead an, weil die mir 3.000 Dollar schuldeten, und wollte den Chef sprechen. Sie sagten mir, ich soll mir doch einen Anwalt holen. Also machte ich das, und prompt schrieb ein Typ von denen an Fanzines in den Staaten, seht, die Norton-Arschlöcher hetzen uns einen Anwalt auf den Hals. Eine Vendetta mit den Gibsons gibt's nicht.« Schade, und wo sind wir denn hier? In der Harmoniehütte? Während Leute wie die Gibsons gerne betonen, Songs zu zerlegen, singen die A-Bones sie unter der Dusche nach, so laut, daß es die Nachbarn auch hören und einsichtig erkennen, erhaltenswertes Kulturgut bislang übersehen zu haben. Das ist eigentlich ganz charmant und spült einige Bizarrheiten nebst dazugehörenden Legenden wieder hoch. »World's Greatest Sinner« etwa stammt aus der Feder von Frank Zappa (1963) und war der Titelsong zu Timothy Careys legendärem kruden Rock'n'Roll-Prediger-Film (siehe Psychotronic Video, No.6). Nortons nächste Veröffentlichung wird ein Tribute-Album für Sam the Sham, »Turban Renewal«, und versammelt unter einem Friedman-Cover, ein weiterer Trivia-Maniac, alle, die man im ›Kicks‹-HQ so gern hat: Ben Vaughn, die alten New Yorker Senders, die Devil Dogs, Handsome Dick Manitoba (der sich auch mit »Wild Kingdom« nicht hat unbeliebt machen können), die Lyres, Roy Loney, die Fleshtones, Hasil Adkins, Teengenerate (ex-American Soul Spiders aus Japan) usw. usw.

Miriam hat derweil zwei neue Recherchefelder in Angriff genommen. Parallel zu ›Kicks‹ tippte sie früher das kleine Heftchen ›Bad Seed‹, das sich ausschließlich mit dem Thema Juvenile Delinquency und seiner Bedeutung für die Paperback-Kultur der 50er/60er befaßte. Der Soundtrack dazu wurde mit der Halbstarken-Compilation »Teenage Riot- 50.000.000 Delinquents Can't Be Wrong!!« bald nachgeliefert. Da in den JD-Reißern neben Zipguns, Lederjacken, Schlagringen und bösen Drogen auch unanständiger Sex regiert, dehnte sie ihr Forschen schließlich auf Adult Books aus und schreibt heute den ›Smut Peddler‹, ein Kontaktmagazin sozusagen, für die Freunde alten Schmutzes. »Es ist toll, die alten Autoren aufzuspüren und die Verlagsgeschichten der 50er und 60er zu entdecken. Die Firmen haben sehr versteckt und zurückhaltend operiert und ständig ihre Namen geändert. Unter den Autoren sind viele berühmte, die unter Pseudonym geschrieben haben. Harlan Ellison z.B., der Science-Fiction-Autor. Er hat 1959 ›Sex Gang‹ geschrieben, super-rar, aber klasse. Ich kenne Ellison persönlich, und er war der Hauptanstoß für ›Bad Seeds‹. Über seine JD-Sachen hat er mir alles erzählt, ›Sex Gang‹ aber verschwiegen. Als ich es dann entdeckte, rief ich ihn an, und er stöhnte: ›Oh weh, ich wußte, du kriegst

es raus.‹ Er hat es nur fürs Geld gemacht und ganze 200 Dollar bekommen. Oder Robert Silverberg, der hat Tonnen von Adult Books unter verschiedenen Namen geschrieben, z.B. dieses Buch über eine Jazz-Sängerin, die ärmellose Kleider trägt, um dem Clubbesitzer zu beweisen, daß sie kein Junkie ist; dabei spritzt sie sich in die Beine, echter hardboiled Kram...« Und voll blumiger Sprache und gewagter Umschreibungen (Brüste wie Eistüten und 2 Seiten über einen Nylonstrumpf), weil Hardcore-Sex hier nicht reingehört. Für sowas besitzt sie schließlich noch die größte Porno-Sammlung außerhalb des Vatikans. Mittlerweile knechtet sie sogar mal für Teeny-Magazine wie ›Seventeen‹, um Geld für Reissues des klassischen ›Sleaze‹ zu verdienen. Und wie recherchiert man in dieser Zwielichtzone der Schlüpfer, Schlingel und Schleimbeutel? »Ich sammle alle möglichen Magazine, Teenager-Magazine, frühe Science Fiction, schwarze Magazine, Herrenmagazine, Rock'n'Roll-Zeugs, alles, und ich lese ständig darin. Begegne ich komischen Namen, die ich noch nie gehört habe, lege ich Karteikarten an, verfolge sie zurück und plötzlich paßt das Puzzle zusammen. Es ist wie Detektivarbeit. Und mit Forest Ackerman habe ich z.B. gesprochen, Ackerman von ›Famous Monsters‹ (Mutter aller Horror-Magazine, seit Feb. 58, von James Warren und »Mr. Science Fiction« Ackerman) Er hat schon in den 20ern Science Fiction geschrieben. Erst hab ich mich gar nicht getraut, weil ich dachte, ich dürfte diesen alten, seriösen und belesenen Mann nicht stören, aber dann sagte er, willst du Schmutz hören, dann besorg ein Aufnahmegerät, und er erzählte mir, was wirklich los war in der SF-Szene. Diese Typen waren alle FÄLLE FÜR DIE KLAPSMÜHLE!!!"

Miriams nächster Forschungsauftrag ist dann mehr privater Natur und läuft unter dem Codewort »Urururopa«, mütterlicherseits. Der nämlich, deutschen Blutes, soll im Krimkrieg quer durch Rußland nach Finnland marschiert sein, seine deutsche Zunge auf ewig verleugnet und den albernen, aber ihm wohl irgendwie finnisch klingenden Namen »Koola« angenommen haben. Aber was mag er in den Gräben vor Sewastopol getan haben? Wer kann es nennen, wer bekennen? Miriam wahrscheinlich: »Ich liebe Geheimnisse.« **X**

DISKOGRAPHIE (AUSWAHL):

A-BONES

Tempo Tantrum - 10", Exile, 1986, GER
Free Beer For Life - Mini-LP, Norton, 1988
Squat With Me Baby/Do The Squat (mit The Great Gaylord) - Norton, 1990
Button Nose/I'm Snowed - Norton, 1991
Take Up The Slack.../Girltrouble: Sister Mary Motorcycle - Cruddy, 1991
Life Of Riley - LP, Norton, 1991
Mama Rock/New Spark (mit Johnny Powers) - Norton, 1992
Texas Kool Kat (EP mit Rudy »Tutti« Grayzell) - Norton
I Was A Teenage Mummy (Soundtrack-LP zu Christopher Frieris New Yorker Low-Budget-Film) - Norton, 1992
Boy Meets Bones (EP mit Roy Loney) - Norton
Boy Meets Bones (12", 99 gepreßt)
World's Greatest Sinner/Shanty Tramp - Giant Claw, OZ, 1993
Gossip Gossip Gossip/Southern Culture On The Skids: Rumors Of Surf - Baylor, 1993
She Said Yeah/Mystic Eyes: I Would Mary You Today - Get Hip, 1993
Louie Go Home/Maintaining My Cool - Estrus, 1993
Questions I Can't Answer/Mark Of The Squealer - Dig, F, 1993
Come On Come On/Hekawi/Daddy Wants A Cold Beer - Screaming Apple, GER, 1993
Bamboo Rock'n'Roll/Hep Cat - 1&2, Japan, 1993
23 Kaboomin' Hits, (CD-only) Japan
Don't Need No Job/Wah-Hey - Sympathy, 1993
The Claw/Spooks-A-Poppin'Theme - Norton
Bad Boy/Come Back - Demolition Derby, Belgien
Get Home Girl/Guess I'm Falling In Love - Bedrock, UK, 1993
Hully Gully/Baby Doll - Lance Rock, CAN, 1993
Music Minus Five -LP, Norton, 1993

MUTTER MURDER

MYSTERY

FOTO: TIBOR BOZI

Endlich! Die erste deutsche Dario Argento-Werkschau im Münchner Filmmuseum. Ein Leben voller tiefroter Traumata, infernaler Phänomene und schwarzbehandschuhter Schlitzer. Die Kunst des Mordens, das Morden mit und wegen der Kunst. MARK SIKORA zimmert den Überbau, während Argento-Betreuer THOMAS GASCHLER mit dem Gottvater des Giallo rausguckt und winkt, 5 Tage verbringt und ziemlich viel trinkt.

DAS GESAMTWERK

Zwölfmal Regie in 23 Jahren, davon elf Einträge reine, schöne Genre-Nervenbohrer. Die Revolutionsterrorkomödie »Le Cinque Giornate« (1973) mit Adriano Celentano wird von vielen als einmaliger Ausrutscher gewertet. Dabei gibt's auch hier allerlei Architektur, blutigen Bodycount, eine fliegende tote Ratte und schwelenden Sub-Text galore, wobei die Story zwischen Slapstick und Schwertstich magenzerwühlend hin- und herspringt. Der international bekannteste Argento ist nach wie vor »Suspira«, der erste Teil der bisher unvollendeten Drei-Mütter-Trilogie um einen Haufen höllisch verwunschener Hexenhäuser in Italien, Deutschland und den Staaten. Während viele ihn auch weiterhin für den allerbesten Argento aller Zeiten und Fegefeuer halten, bin ich ein noch fanatischerer Verehrer von »Inferno«, dem zweiten Teil des makaberen Mutter-Mysteriums, einem Film, der sogar meiner evil-dead-hassenden Mama gefällt, den meisten Kritikern aber weniger, weil zu konfus und unerklärlich. Während in »Two Evil Eyes« und »Pheomena« noch ab und an übersinnliche Überraschungen aufblinken, saust der Rest von Argentos Regiearbeiten ziemlich grimmig und stimmig über den blutigen Boden der Tatsachen (von den irren Plot-Twists mal abgesehen). Das heißt: behandschuhte, androgyne Flüsterkiller; smarte und tote female victim heroes; eine ständig die Perspektive wechselnde entfesselte Kamera, wahnwitzige Nahaufnahmen und Schwenks; die Kunst des Mordens, das Morden mit und wegen der Kunst; bedrohliche Bücher, Bilder, Bauwerke; mörderische Musik; spießförmige Skulpturen, tödliche Tiere; Billionen böse Blicke; Räume hinter Räumen, freudsche Traumata, kranke Seelen und finstere Geheimnisse en masse.

DER ARGENTO-CLAN

Dario Argento ist zwar einmalig eigen, tritt jedoch wie die Munsters der Addams-Family oder der legendäre David-Lynch-Mob in Rudeln auf. Will sagen: ein Mann mit vielen kongenialen MitarbeiterInnen, die seit Jahren in der selben Giallo-Clique Filmblut kicken. Die Liste ist lang. Produzenten der meisten Argento-Filme sind Darios jüngerer Bruder Claudio und der bei den Dreharbeiten von »Opera« zu den Ahnen gerufene Papa Salvatore. Darios Töchter Fiore und Asia werden derweil sowohl in des Vaters Filmen als auch in Filmen der Freunde des Vaters liebevoll herumgeschubst. Michele Soavi drehte nicht nur die unverzichtbaree Argento-Dokumentationen »World Of Horror 1«, sondern schnetzelt sich selber auch mit großem Argento-Einfluß durch »Bloody Bird«, »The Church« (Drehbuch: Argento) und »The Sect«, wobei letztere auch vom Maestro selbst produziert wurden. Weiter geht's mit Argento-Freund und -Vorbild Mario Bavio, dem großväterlichen Gourmet des gorigen Giallos (hinabgestiegen in das Reich der Toten 1980) und seinem Sohn Lamberto (noch unter uns).

Auch hier wieder endlose Verflechtungen, Inspirationsklüngeleien und tolldreiste Filme, siehe u.a. die beiden von Argento produzierten »Demoni«-Schinken. Dann wäre da noch Luigi Cozzi, der ähnlich wie Soavi oder die Bavas im Argento-Netz baumelt, nebenbei aber noch das Hauptquartier von Argentos »Profondo Rosso«-Fanshop leitet, wo sich der harte Kern der Begeisterten mit Postern, Aushangsfotos, krakelig gezeichneten »Profondo Rosso«-Comics und ähnlich überlebensnotwendigem Zeug eindecken kann. Superduperwichtig ist auch Darios langjährige privatberufliche Weggefährtin Daria Nicolodi, die nicht nur in etlichen Argento-Arbeiten in leitenden Funktionen brilliert, sondern mit Argento zusammen die Drehbuchvorlage zur Mutter-Trilogie erstellte. Und dann wäre da natürlich noch unser guter alter George »Zombie« Romero, mit dem Dario zusammen »Dawn Of The Dead« und später die etwas weniger essentielle Poe-Hommage »Two Evil Eyes« ausgeheckt hat. Außerdem mit von der Partie bei »Dawn«: Goblin, die Ohrenwühler des Argento-Klüngels.

GOBLIN

Wer kennt sie nicht, wer liebt sie nicht? Die doomigen Discostampfer aus den fiebrigen Vorhöllen der tiefsten Siebziger und Frühachtziger! Nach dem phänomenalen Erfolg von Romeros/Argentos »Original Kaufhauszombie« mit dem original Goblin-Gedudel blubberte der baßlastige Brummelsound von Claudio Simonetti, Fabio Pignatell, Massiomo Morante und Co. bald durch jeden zweiten dünnsinnigen Italo-Schmodderstreifen. Die erste richtige Goblin-Platte der schwer von King Crimson und frühen Genesis beeinflußten Ex-Cherry Five war bezeichnenderweise der Soundtrack zu Argentos »Profondo Rosso«. Aus heutiger Sicht erinnert das rumorige Titelthema verdächtig an John Carpenters legendäre, knapp vier Jahre später auf die Menschheit losgelassene »Halloween«-Mördermelodie. Doch nicht nur Carpenter ist Goblin-Fan. Von »Profondo Rosso« wurden weltweit über drei Millionen Einheiten vertickt, während die Non-Soundtrack-Nachfolgeplatte »Rollerblades« immerhin ca. dreißigmal schlechter abschnitt. Macht aber nichts, denn 1977 gab's den Goblin-Meilenstein »Suspiria« mit den klassisch-irren Flüster-Sounds und Paukenflatter-Schrei-Terrorattacken. Morante weiß zu berichten, daß mittlerweile ein gedubbter DJ-Remix des Titelthemas als Club-Hit in italienischen Tanzhütten herumgeistert. Danach ein unauffindbares Konzeptalbum namens »Il Fantastico Viaggio del Bagarozzo Mark« mit Gesang und wenig weltweitem Interesse. 1978 die Wende mit »Dawn Of The Dead«, wobei Argentos rasantere Euroversion wesentlich mehr und lauteren Goblin-Sound enthält als Romeros mit laffer Kaufhausmusik unterlegte US-Fassung. Titel- und Actionthema des Films geraten schnell zu Monolithen des Splattersounds. Ab da an wird's furchtbar kompliziert, da es Fehltritte hagelt. »Tenebre« markiert die letztmalige große Wiederveereinigung von Argento, Morante, Simonetti und Pignatelli ohne alten Bandnamen und Schlagzeuger, seitdem gibt es nur noch sporadische Gastauftritte einzelner Goblin-Musiker in Argento-Produktionen. Leider werden Goblin-Scheiben z. Zt. nur noch als Import-CDs wahlweise aus Italien oder Japan (bessere Qualität, doppelt so teuer) vertrieben. Nachfragen bei Soundtrack- und Filmspezialisten wie Tarantula (Hamburg) oder Videodrom (Berlin).

FILMREZEPTION

Auf dem deutschen Büchermarkt dominierten jahrelang oberkluge Aburteilungen über Argento, die in dem meinungsbildend mehr als ärgerlichen »Lexikon des Horrorfilms« von Hahn und Jansen 1985 ihren absoluten Tiefpunkt erreichten: »Es genügt nicht, Stimmungen zu erzeugen und mit Äußerlichkeiten zu brillieren. Ein Film soll auch eine Geschichte erzählen.« Blabla. Der erste große Lichtblick war 1987 Norbert Stresaus sehr empfehlenswertes Standardwerk »Der Horror-Film« *(Heyne)*, in dem »Inferno« ein ganzes Kapitel gewidmet wurde. Spätestens seit T. Gaschlers/E. Vollmars Interviewbuch »Dark Stars« *(Edition Belleville)*, dürfte auch hierzulande der Weg frei sein für smarte Argento-Analyseschwarten wie Maitland Mc Donaghs »Broken Mirrors, Broken Minds« oder das bilderreichere, textärmere, tolle Souvenirheft »Dario Argento - A Deep Red Opera«.

SAMMELN UND JAGEN

Argento lieben, heißt leiden. Und zwar nicht etwa wegen schlitziger Schock- und Körperkontaktszenen oder nichtvorhandener Handlunsnacherzählbarkeiten, sondern wegen dem weitaus fieseren Beschneidungs-, Niedermach- und Vertriebsgemurkse, die das Oeuvre Argentos seit dem Start wie eine schillernde Schneckenschleimspur begleiten. Kein Regisseur dieser

Qualitätsklasse mußte soviel Werkverstümmelung über sich ergehen lassen. Wer Argento-Filme in okayen Schnittfassungen im Kino sehen kann, ist ein großer Glückspilz. Als Faustregel gilt wie so oft: die deutsche Videofassung immer zuletzt antesten. Wenn, wie bei »Inferno«, die D-Fassung längenmäßig zu ertragen ist, existiert natürlich keine der eleganten Breitwandkomposition angemessene widescreen edition - die gibt's minimal gekürzt in GB. »Tenbre« kann man hierzulande ganz vergessen, da beschlagnahmt. Also, holländische und italienische Versionen zuerst, England geht häufig auch. (Im nächsten Heft veröffentlichen wir eine Liste von deutschen Spezialläden, die O-Stoff verleihen oder verkaufen.)
MARK SIKORA

Maitland Mc Donagh: »Broken Mirrors, Broken Minds« (Sun Tavern Fields, ISBN 0-9511770012-4-X, 293 Seiten, 10 Pfund).
Souvenirheft: »Dario Argento-A Deep Red Opera« (Fantasy Film Memory, 21-23, rue Victor Hugo, 94700 Maisons-Alfort, France; 72 Seiten, Farbe, 9 Pfund).

MÜNCHEN MURDER MYSTERY

Dienstag. Visite bei Dario Argento im »Isartor«, das ihm besser gefällt, als das »Hofbräuhaus«, wo er vor 17 Jahren »Suspiria« drehte. »Lauter Japaner dort. Die kotzten ständig unter die Tische. Widerlich.« Dario sieht selbst zum Kotzen aus. Diagnostiziere Grippe, die auch mich nervt, verordne uns Bier. Mein Patient ißt nicht viel, nur Fleisch. »Ich liebe Gulasch.« Der Italiener ist bekennender Ex-Vegetarier ohne Gewissensbisse: »Das Grünzeug hat mich ganz krank gemacht«, erklärt er.

MITTWOCH: Er sei froh, in München zu sein, sagt Dario, obwohl er gar nicht mehr kommen wollte, seit dem '91er Desaster beim »Festival des Phantastischen Films« (jedes Jahr aufs Neue die erbärmlichste Veranstaltung dieser Art). Da hatten sie den Meister wie ein Arschloch behandelt, und Argento macht im Filmmuseum seinem Ärger darüber mehr Luft, als er eigentlich wollte. Seinen neuen Film »Trauma« habe er angefangen, als er etwas über Magersucht gelesen hatte. »Ich war selbst als Kind fast magersüchtig. Ich haßte es, wenn ich essen mußte. Ich las, daß Anorexie stets mit der Mutter-Tochter-Beziehung zu tun hat.« Ruckzuck war die Geschichte fertig: Mutter. Tochter. Magersucht. Mord und Totschlag. »Davor unterzog sich meine Tochter Asia, die die Hauptrolle spielt, einer Abmagerungskur.« Der Papa hat mitgefastet.

Wenn man bei »Trauma« Blutarmut diagnostiziert, wird Dario sauer: »Anderer Film, anderer Stil!« Aber ärgerlich ist er wohl mehr über die katastrophalen Produktionsbedingungen. Nicht nur der deutsche Absatzmarkt liegt seit der Zensurhysterie krank darnieder. Mit »Trauma«, gedreht in Minneapolis, will Argento in den US-Markt einbrechen. Das wird ihm kaum gelingen. Zu europäisch und nicht gerade ein movie with balls. Trotzdem fühlt sich Dario von Zensoren regelrecht verfolgt: »Ich bin

GOBLIN. SCHLAGHOSEN ZU SCHMODDERSTREIFEN.

kein Krimineller! Ich schneide doch keinem den Kopf ab, das sind doch alles fiktive Figuren!« Den handlichen Köpfungsapparat hat er wie immer selbst bedient (in schwarzen Handschuhen).

Zum Auftakt, als der Film noch »Moving Guillotine« heißen sollte, wollte er zuerst Asia in einem Antiquitätenladen filmen, wo sie sich Pappfiguren der Französischen Revolution kauft. »Daheim spielt sie dann mit dem Zeug, erregt sich immer mehr dabei, auch die Musik erregt sie immer mehr, dann kommt die Guillotine zum Einsatz.« Geblieben sind die Pappfiguren und die Guillotine. Den Hongkongstreifen »Flying Guillotine« kennt er nicht.

DONNERSTAG. Mein Patient hat seinen freien Tag, kramt in seiner mysteriösen Reiseapotheke. »Mein Zimmer ist viel zu klein, fast wie ein Sarg!« Zur Therapie gehört die viragierte Fassung von »Dr. Caligari« im Filmmuseum. Dario hat Ennio Morricone bei Leones »Sera Una Volta Il West« kennengelernt, wo Argento Leone die berühmte Bahnhofsfliege ins Drehbuch dichtete. Nach zwei eigenen Filmen war dem Dario der gute Ennio nicht mehr gut genug. Dario wollte Deep Purple haben. Die waren aber zu teuer, also wieder Ennio. »Die Rockparts in seinem Soundtrack waren wirklich lausig«, gibt Dario zu. »Tatsächlich waren sie sehr schlimm, und ich war sehr deprimiert.« »Profundo Rosso« markiert dann seine Zusammenarbeit mit Goblin. Beginn eines Mythos. »Goblin ist heute im Grunde nur Claudio Simonetti, die waren total verstritten.«

FREITAG: Rainer Matsutani spielt Dario seine Kurzfilme vor, »Aus dem Reich der Schatten« und »Klinik des Grauens«. Dario ist sehr angetan, diskutiert mit dem Nachwuchs. »Es ist mir heute produktionstechnisch fast unmöglich, einen anständigen Horrorfilm hier in Europa auf die Beine zu stellen.« Mit dem Horrorfilm befindet sich auch Argento in der Krise. Die körperliche Krise kuriert er in seinem Sarg, bis die Sonne untergegangen ist, ich verschreibe mir Bier an der Bar. Zur Abendvorstellung von »Suspiria« sehen wir gleichermaßen beschissen aus. Argento erläutert den komplizierten, veralteten Farbprozess, der den Film zum Knallen bringt. Ein Horrorjuwel, funkelnd in Primärfarben, wie ein Trip, der einem das Hirn einseift - wenn man ihn auf der großen Leinwand sieht, wo er hingehört. »Die zwei Hauptthemen haben die Goblins vorher schon eingespielt. Ich habe die Schauspieler zur Musik agieren lassen, damit sie den richtigen Rhythmus finden. Aber es stimmt nicht, daß ich ihnen mit der Goblin-Musik Angst einjagen wollte«, verteidigt sich Dario.

Bei »Opera« sah das anders aus. »Ich liebe diesen Film!« Und er haßt die Hauptdarstellerin: »Die Marsillach war unheimlich verschlossen. Ich sagte: ›Trink' Whysky, Wodka, Bier, Wein, nimm Koks, schieß Heroin, irgendetwas, ABER ÖFFNE DICH!!!!!‹ Da kam nichts. Ich habe ihr dann, während sie sang, mit einem Stock auf die Beine geschlagen, damit etwas mehr Leben in ihr Spiel kam. Immer auf die Waden. Die Tränen waren echt. Spielen hätte sie sowas nicht gekonnt. Ihr Freund drohte mir Haue an. Ich hätte sie erwürgen können!« Man kann sich vorstellen, wie sich das Mädchen in der Szene gefühlt hat, als es geknebelt auf den Mörder wartet. »Natürlich habe ich den Killer wieder selbst gespielt, und Christina hatte eine Scheißangst, als ich mir die Handschuhe überstreifte!«

Bei Keith Emmerson hat Dario eine Zeit lang gewohnt, als dieser ihm den »Inferno«-Soundtrack hinorgelte, aber der war stinknormal. Eigentlich wollte Technik-Freak Argento Kraftwerk haben. Bei »Phenomena« ließ er zum ersten Mal alles aufeinanderkrachen: Heavy Metal und Filmmusik von Pig-

natelli, Simonetti und Bill Wyman, auf den er große Stücke hält: »Sehr gut, sehr diszipliniert. Klasse! Mit Keith Richard könnte ich wahrscheinlich nicht zusammenarbeiten.« Bei »Opera« das gleiche Stilprinzip: »Puccini, Verdi, Bellini, Heavy Metal: Ich wollte alles drin haben, alles was kraftvoll ist. Verschiedene Stile für verschiedene Szenen. Musik mit Power.«

Argento trifft sich mit Roumald Kamaka, der nach dem Söldner-Doku »Warheads« ein Dokumentarspiel über den Fleichfresser Haarmann und dessen Gutachter machen will, streng nach den psychiatrischen Protokollen. Kamaka, der immer noch aussieht wie der junge Boris Karloff, will vielleicht Dario als psychologischen Berater hinzuzuziehen.

SAMSTAG: Rekonvaleszenz. Ein neues Projekt, eine neue Krankheitsgeschichte: »Der Film heißt ›Stendahl Syndrome‹, das ist ein Begriff aus der Psychiatrie. Wenn Du zu lange vor einem riesigen Gemälde stehst, dann kann es passieren, daß du ausrastest. Schwindelgefühl. Orientierungsverlust. Erinnerungslücken. Bewußtseinsspaltung. Manchmal ab in die Klaps- mühle.« - »Dichter Stendahl hat auch eine Psycho-Studie über die Liebe angefertigt. Eine verkorkste Love Story?« - »Stendahl Syndrome! Das ist die Story! Bridget Fonda will mitspielen.« Argento sieht gut aus, nicht wie 53. Sein Gesicht hat mit der Genesung aristokratische Züge zurückgewonnen. Ich verschreibe uns ein letztes Bier. Bilder angucken. Ausrasten. Klapsmühle. Die Bilderverbieter werden sich freuen. Argento rennt ins offene Messer. Alle Achtung!

THOMAS GASCHLER

23 JAHRE HORROR

1. Das Geheimnis der schwarzen Handschuhe. 1970.
2. Die neunschwänzige Katze. 1971.
3. Vier Fliegen auf grauem Samt. 1972.
4. Profondo Rosso. 1975.
5. Suspiria. 1977.
6. Inferno. 1980.
7. Tenebre. 1982.
8. Phenomena. 1984
9. Opera. 1987.
10, Two Evil Eyes .. 1989
11. Trauma. 1993.

TENEBRE ←
TWO EVIL EYES ↑
PHENOMENA ↓

MEAT PUPPETS

ON TOUR

WITH NIRVANA

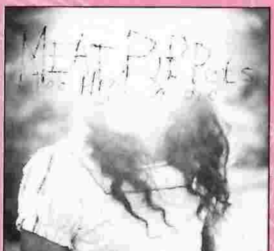
13.03.94	Böblingen	Sporthalle
14.03.94	Köln	Sporthalle
15.03.94	Berlin	Die Halle
17.03.94	Hannover	Music Hall
18.03.94	Hamburg	Sporthalle

WITH SOUL ASYLUM

01.04.94	Nürnberg/Erlangen	Sporthalle
02.04.94	Mannheim	Mozartsaal
03.04.94	Köln	E-Werk

"They're my favourite fuckin' band"
DAVID PIRNER, SOUL ASYLUM

"The Meat Puppets gave me a completely different attitude towards music – I owe so much to them."
KURT CORBAIN, NIRVANA



Aktuelles Album "TOO HIGH TO DIE"

metronome
LONDON

DAS FALSCHE

Warum der Rock'n'Roll nur eine Zukunft hat, wenn man ihm keine Zukunft gibt. Warum PAVEMENT die Zukunft des Rock'n'Roll sind. Und was das alles mit Bill Graham zu tun hat.

Don't worry!
We're not in a hurry!
School's out!
What did you expect?
(Pavement, Range Life, 1994)

Langsam, aber sicher verhärtet sich das Gefühl, daß ich wirklich einer der Letzten bin, die über eine neue Platte, auf der die Gitarre maßgeblich den musikalischen Ablauf bestimmt, immer noch starke Anflüge von Begeisterung entwickeln können. Ich kann nicht gerade behaupten, dies Gefühl sei besonders angenehm: Eher komme ich mir wie eines dieser idiotischen Stehaufmännchen (Auslaufmodell Jörg Gülden) vor, wenn ich in der Redaktion mit fiebrig zitternden Händen eine frisch eingetroffene Scheibe von Royal Trux, Thinking Fellers Union Local 282 oder Unrest auflege - während die Restbelegschaft bestenfalls freundlich nickend das Tagewerk fortsetzt oder das Teil lieber gleich, in einem unbeobachteten Moment, gegen die neue Fugees (nichts gegen die Fugees) oder eine audiophile Sun-Ra-Neuauflage (schon gar nichts gegen Sun Ra) austauscht.

IN THE MIDDLE OF NOWHERE

Sieht so aus, als müßte ich mich alleine auf den Weg machen, um herauszufinden, warum Pavement und speziell ihr neues Album »Crooked Rain, Crooked Rain« (für mich und die britische Musikpresse, was für eine Allianz) das visionärste Rockding seit Sonic Youths »Daydream Nation« und Nirvanas »Nevermind« sind (ihr seht, ich bin heute in Spendierlaune).

Von der Gruppe selber darf man sich dabei erstmal keine Schützenhilfe erwarten: Pavement sehen nicht nur aus, als wären sie gerade aus Richard Linklaters »Slacker«-Film, vielleicht auch aus dem Bett, aus dem College, oder was weiß ich woher, direkt vor meine Nase gefallen - sie halten sich auch nach eigener Einschätzung für nutzlose Amerikaner, Twentysomethings mit Gitarren, Verstärkern und einer halbwegs anständigen Schulausbildung, die irgendwann, Mitte der 60er Jahre, aus keinem als sinnvoll erkennbaren Grund in ein überhitztes kalifornisches Scheißnest, irgendwo im Tal zwischen Sacramento und der Sierra Nevada, *geworfen* worden sind. Hinein in eine Welt, wo alles schon gesagt ist und jeder, der trotzdem seine Spuren für die Nachwelt hinterlassen will, für Spott nicht sorgen muß, wir kennen das Problem, schlag nach unter Dinosaur jr.

Oder doch nicht? »Wir kommen aus Stockton, weißt du, und obwohl ich mittlerweile in Brooklyn wohne, ist alles, was ich schreibe, immer noch von dieser speziellen mythischen Leere geprägt, die es in der Form wohl nur in Kalifornien gibt«, meint Steven J. Malkmus, Sänger und Gitarrist bei Pavement, während wir uns bei einem ersten von vielen weiteren Gläsern Gin Tonic in einer leergefegten victorianischen Hotelbar am Londoner Lancester Gate in Redelaune bringen. »Sicher, wie überall gibt es hier schlechte Drogen, Noise Cocaine, dieses billige Zeugs, das deine Ohren knacken läßt, wenn du es durch die Nase ziehst, es gibt Gangs, die auf der Suche nach einer Schlägerei durch die Innenstadt cruisen, Mädchen mit verschmiertem Lippenstift und diesen riesigen Sturmfrisuren, also eigentlich nichts, was der Rede weiter wert wäre.«

»Dennoch glaube ich, daß all diese Sachen in Kalifornien noch ein wenig extremer, morbider, absurder sind als anderswo. Ich möchte das auf keinen Fall romantisieren, aber je weiter du mit deinem Auto nach Westen fährst, desto schneller fällt alles auseinander, schneller, immer schneller, und wenn sich kalifornische Popmusik immer um Geschwindigkeit gedreht hat, dann ging es auch immer um die Beschleunigung von Verfall. Diese Linie kann man von den Beach Boys bis hin zum Surf Punk verfolgen, das ist schöne, sonnengetränkte Musik und gleichzeitig total abgefuckt, wahnsinnig, immer in tiefer Verbundenheit mit dem Tod.«

DEMOLITION PLOT

Stockton, Kalifornien. Hier also, natürlich auf dem Sportplatz eines College, liefen sich der hübsche, schüchterne Steven J. Malkmus und der große Schweiger Scott Kannberg über den

Text: CHRISTO

GHETTO

H GURK Foto: ANDREAS BLECKMANN

Weg. Beide sind bis heute die entscheidende kreative Einheit bei Pavement geblieben, aber als sie sich Ende der 80er Jahre entschieden, mit Gary Young einen vom Drogenwahn gezeichneten King-Crimson-Fan als Drummer in ihr Unit aufzunehmen, um Zugriff auf dessen Tonstudio zu haben, sahen sich Pavement in erster Linie als eine dem Andenken von Krautrock geweihte Fan-Angelegenheit. »Can, Kraftwerk und Neu, das alles war für unsere Entwicklung viel wichtiger, als die Presse glauben wollte«, erklärt Steve. »Wirklich, dieses deutsche Zeugs hatte damals total von uns Besitz ergriffen.«

Die ersten Singles und EPs, von »Slay Tracks (1933-1969)« über »Demolition Plot« bis »Perfect Sound Forever«, verhielten sich zu, sagen wir, Faust wie die Thirteenth Floor Elevators zu den Rolling Stones. Supermonotone Ein-Akkord-Gewitter mit kaum hörbarem Nichtgesang, die totale Ehrerbietung in lowstem Low-Fi-Sound, wobei schon die eingeschränkten technischen Möglichkeiten den Eindruck des rein Epigonalen fast von selbst beseitigten. »Ja, vor allem ›Demolition Plot‹ klang saumässig«, sagt Steve. »Und weißt du, was passiert war? Scott hatte diesen Typ, mit dem er zusammenwohnte, hinters Schlagzeug gesetzt. Dies löste bei Gary so viel Neid und Eifersucht aus, daß er die Platte völlig sabotierte, besonders den Schlagzeugsound. Fanden wir ziemlich lustig, damals.«

Wenn man versucht, an seine Vorbilder ranzukommen, und dabei ständig auf die Unzulänglichkeiten bei der Umsetzung zurückgeworfen wird, hört man immer erst die Fehler, anstatt den Unfall, die Abweichung, als eine Leistung zu verstehen, die über das zu Imitierende hinausweist. Wir reden hier von Stil, und es mußten zwei Jahre sowie diverse Labelwechsel vergehen (von der eigenen Produktionsfirma Treble Kicker über Drag City zu Matador und Big Cat), bis die Gruppe mit der Single »Summer Babe« und dem Debüt-Album »Slanted And Enchanted« entwickelt hatte, was man eine Handschrift nennt: Ich meine die von Mark seinerzeit so treffend beschriebene »Balance zwischen intellektueller Vertracktheit und sentimentaler Lazyness«, auch eine nonchalante, sehr spezielle Form von Pop-Sensibilität, die hinter all dem weißen Lärm immer schon zu hören war und nun, besonders auf Stücken wie »Trigger Cut« oder dem wundervollen »Zurich Is Stained« in den Vordergrund getreten war.

DENIAL OF SIGNATURE

Genau dieser Begriff, die Handschrift, mit der ein Autor die Authentizität seiner Produktion beglaubigt, sollte indes für Pavement das entscheidende Problem bleiben. Nicht nur, daß die Gruppe immer wieder mit Sonic Youth, The Fall und Dinosaur jr. verglichen wurde, allen voran erklärten die Musiker selbst ihr Schaffen für absolut unoriginell. »Ich kann überhaupt nicht verstehen, was der ganze Rummel um unser Album bedeuten soll«, erzählte Scott Kannberg (a.k.a. Spiral Stairs) jedem Journalisten, der es hören wollte. »Wir sind von den gleichen Gruppen beeinflußt wie alle anderen amerikanischen Bands auch, und wären wir vor sechs, sieben Jahren aufgetaucht, niemand hätte von uns Notiz genommen.«

Ein gar nicht mal unsympathischer Schritt, einfach so auf der Nichtigkeit seines Tuns und Handelns zu bestehen, wo einem doch alle Welt ständig erzählen will, man hätte gar nicht bei Dinosaur jr. abgekupfert, das sei nur diese brutal grobe Wahrnehmung von Tintenpissern, die zuviel Musik gehört hätten, um noch was wirklich Neues aus einer Platte wahrzunehmen. Doch obwohl auch ich »Slanted And Enchanted« seinerzeit für hoffnungslos überbewertet hielt, denke ich inzwischen, daß Pavement schon damals eine wichtige Qualität ihrer Musik herunterspielten oder gar nicht erst erkannten.

Unter den zahllosen US-Gitarren-Bands, die von dem ganzen Post-Hardcore-Melody-Kram geprägt wurden, waren und sind Pavement nämlich die erste aktenkundige Erscheinung *ihrer Generation*, die in all ihrer Sekundarität die Einflüsse, gerade auch aus der jüngeren Vergangenheit, als historische Daten begreift, als einen interpretierbaren geschichtlichen Referenzraum, der immer schon von der eigenen Kreativität Besitz ergriffen hat und ihm in diesem Koordinatensystem einen wie auch immer gearteten Wert zuweist. Wer sich über seine Historizität bewußt ist, anstatt ständig auf Originalität zu optieren, kann eine Freiheit im Umgang mit der Überlieferung gewinnen, die alle Buffalo Toms dieser Welt erst recht als Trottel dastehen läßt: Those who don't know history are doomed to repeat it.

Die britische Musikpresse, bekanntlich seit Jahren von einer erschütternden Begriffslosigkeit heimgesucht, die gerade im Moment, wo »Crooked Rain, Crooked Rain« erschienen ist, mal wieder ein rauschendes Fest feiert, kannte indes keine Skrupel und rief die Gruppe umstandslos zur coolsten Sache seit Menschengedenken aus. Während sich die Amerikaner einigermaßen zurückhaltend gaben, schoß »Slanted And Enchanted« in die Top-Positionen der britischen Indie-Charts, und bevor Pavement begriffen hatten, was passiert war, fanden sie sich mit einer eiligst zusammengetrommelten Fünferbesetzung in Europas Konzerthallen wieder, wo sie, nicht zuletzt dank der alkoholgetränkten Einlagen ihres Schlagzeugers Gary, einen ziemlich verwirrten Eindruck hinterließen. Es folgten eine weitere EP sowie eine etwas profesioneller durchgezogene Tour im Vorprogramm von Sonic Youth, bis sich Pavement erst einmal für einen kreativen Schönheitsschlaf zurückzogen.

RANGE LIFE

Aber nun, nach zweijähriger Pause, sind Pavement wieder zurück, und würde ich gerade einen Waschzettel für die Plattenfirma schreiben, müßte ich wohl sagen, daß die Band einen kaum für möglich gehaltenen Schritt nach vorn getan hat. »Crooked Rain, Crooked Rain« ist nicht einfach irgendein gelungenes, womöglich ambitioniertes Follow-up zur erfolgreichen Debütplatte einer ziemlich talentierten Gruppe. Stattdessen haben sie einfach vor dem geistigen Auge mindestens drei Alben übersprungen, um mit einem Werk rauszukommen, das mehr oder weniger die eigene Klassizität feiert. Gerade so, als wären Pavement längst eine Underground-Institution von Sonic-Youth-Zuschnitt, die ihrem Publikum nichts mehr beweisen muß, sondern aus dem Vollen schöpfen, den eigenen Status verwalten und Botschaften mit dem Gestus eines Elder Statesman absondern kann. Das mag sich nach einer reichlich arroganten Angelegenheit anhören, aber ich würde sagen, das muß man erstmal bringen, einfach so den Ort, von dem die Öffentlichkeit erwartet, daß man von ihm aus spricht, per Entscheidung in Richtung Legende zu verschieben.

Musikologisch ausgedrückt, haben Pavement alles, was man an ihrer Musik bisher (im formalen Sinne) ›anarchisch‹ oder ›avantgardistisch‹ nennen konnte, weitgehend ausgemustert und auf relativ konventionelle Songbauten gesetzt, wobei so ziemlich jedes bekannte Mittel der dramaturgischen Gestaltung mit einem untrüglichen Gespür für Timing eingesetzt wird, most notably in »Gold Soundz«, dem besten Song den Paul Westerberg nie geschrieben hat, und dem köstlichen Rolling-Stones-Go-Sonic-Youth-Rip-Off »Cut Your Hair«, wo allen Charaktermenschen geraten wird, sich besser nicht die Haare zu schneiden, auch wenn es die Freundin fordert, denn der Haarschnitt ist doch nicht das Problem, um das es wirklich geht.

Folgerichtig hat sich das Referenzspektrum mehr in Richtung Classic Rock, von The Fall, Kraut, Pixies in Richtung Lou Reed, Country, R.E.M bewegt, und der Gesang von Steven J. Malkmus, bisher selten auffälliger Bestandteil der Musik bei Pavement, hält perfekt die Schwebe zwischen melancholischem Räsonnement und einer Coolness, die mit allem nicht wirklich was zu tun haben will, während die Texte ziemlich weirde Tagträume, beiläufig abgesonderte Beobachtungen und krumme, irgendwie einleuchtende Metaphern (»heaven is a truck/it got stuck/on the breeze«) zu flüssigen Gedankenbewegungen verschwimmen lassen, die beim Hören eine ganze Welt, einen State Of Mind, zu umarmen scheinen, aber auf dem Papier in reine Indifferenz diffundieren.

LAY DOWN YOUR WEARY TUNE

Doch »Crooked Rain, Crooked Rain« wäre nicht mehr als ein sehr gut gemachtes Rockalbum, gäbe es nicht noch diesen merkwürdigen, extrem sicher durchgehaltenen Unterton, eine resignierte, mattschimmernde, aber hinreichend erleuchtete Euphorie, die zu müde ist, um sich selbst glauben zu können, als würden alle großen, utopischen Momente der gesamten Rockgeschichte auf diese Platte einstrahlen und von ihr als gebrochenes Licht wieder zurückgeworfen.

Immer wieder wird da von einem großen Schlaf geträumt, der auch ein Tod sein könnte (»Stop breazin', Stop breazin', Stop breazin'«, leiernd im Dreivierteltakt gesungen, oder, an anderer Stelle, »I go to sleep, I go to sleep, Why don't you just let me sleep«). Je länger das Album läuft, desto stärker wird der Eindruck, daß vielleicht alles schon vorbei ist, das Leben, die Geschichte, erst recht die Rockmusik, und am Ende verdichtet sich alles, was an dieser Gruppe immer schon historizistisch gewesen ist, zu einem alterswerkhaften Requiem, wo die eigene Kultur, der Rock-'n'-Roll-Lifestyle, donnernd den Wasserfall runtergeschickt wird und Pavement, sich als Zuspätgekommene begreifend, zur Ruhe gebracht werden:

»See those rockers with the long

curly locks?/Good night to the rock'n'roll era/'Cause they don't need you anymore (...)/Every night is straight and narrow/Roads are breaking the music man/On and on and on and on she goes/When they pull out the plugs and they snort up the drugs/When they pull out the plugs and they snort up the drugs/Their throats are filled with —« (Finis). Große, letzte blasphemische Worte also, und auch das muß man wirklich erstmal bringen, als vielversprechender Indie-Act den Ast, auf dem man selber sitzt, mir nichts, dir nichts einfach abzusägen. Sind die Zeilen wirklich ernst gemeint?

Steven J. Malkmus: »Natürlich, wie fast alles, was ich singe, aber Pavement sind damit nicht am Ende. Im Gegenteil, als Scott und ich uns an die Endkonzeption der Platte machten, dachten wir zum ersten Mal an Pavement als eine klassische Rockband, die vielleicht sechs oder sieben Platten machen wird. Also mußten wir immer daran denken, wie man später diese Platte in ein Gesamtwerk einordnen wird, wenn die anderen vier, fünf Alben erschienen sind, wie bei den Rolling Stones, wo ›Beggar's Banquet‹ diese und ›Exile On Mainstreet‹ jene Phase einleutet. Wir denken jetzt in größeren Abschnitten, und bevor wir einen neuen beginnen, versuchen wir geistig das Ende der Entwicklung schon vorwegzunehmen. Der Gedanke von Geschichte, von Progression, ist uns wichtig, verstehst du?«

»Was nun den Song angeht, von dem du sprichst, er heißt ›Fillmore Jive‹, so hat es auch damit eine historische Bewandnis. Wie du vielleicht weißt, war das Fillmore West ein legendärer Hippie-Tempel in den 60er Jahren. Er gehörte diesem Typen Bill Graham, dem wichtigsten Impresario der Westküste, wenn nicht der Vereinigten Staaten. Viele glauben, daß er einer der ersten Leute gewesen ist, die den Hippie-Gedanken kommerziell ausgebeutet haben, und so dachten wir, es wäre keine schlechte Idee, ihm einen Monolog in den Mund zu legen, einen Abgesang auf den Rock'n'Roll aus der Sicht eines reichen Mannes, der alles Geld, das er angehäuft hat, genau dieser Kultur verdankt. Ob es da einen Bezug zur heutigen Zeit gibt? Na ja, wir alle kennen doch unser MTV und die Stone Temple Pilots, oder?«

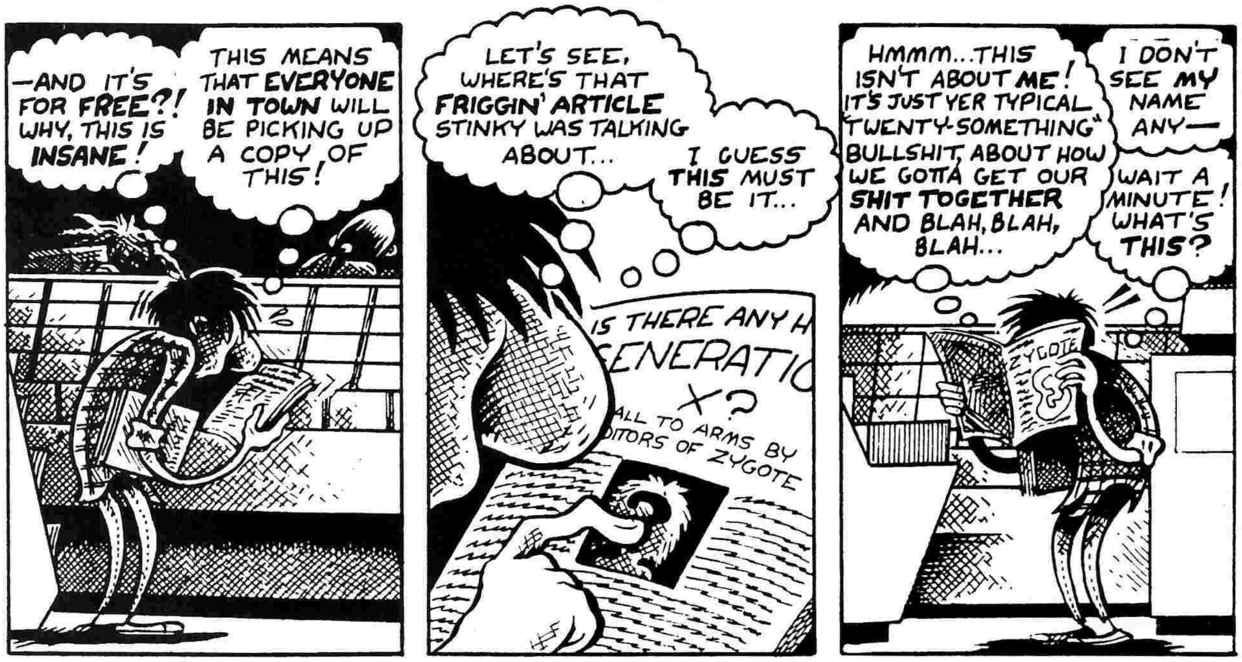
CUT YOUR HAIR

Ja, das eigene Ghetto ist immer das falsche Ghetto, und ich kann gar nicht sagen, wie gut das tut, endlich wieder eine Band vor sich zu haben, die nicht schon wieder substantielle Statements über das Weltgeschick unter die Leute bringen will, sondern sich geradewegs eingesteht, als White-And-Middle-Class-Kids aus Suburbia die letzte Schwundstufe einer Kultur zu sein, deren Utopien in Form von gut verkäuflichen Lebenslügen noch immer für eine schnelle Mark gut waren, und dabei so weit gehen, die Rockmusik umstandlos zur Disposition zu stellen - mit Hintergedanken, versteht sich, denn wer bereit ist, sich zu opfern, ist fast gerettet.

Daß die Rockmusik Teil des Problems ist, aber nie und nimmer Teil der Lösung, das haben vor Pavement auch schon Nirvana oder Sonic Youth erkannt. Doch während Sonic Youth sich von ihrem Reflexionsniveau dazu verleiten lassen, einfach alles durch einen artsy Ironiefilter schicken zu lassen, um im Prinzip gar nichts mehr wirklich ernstzunehmen, und sich bei Nirvana durch die Hintertür wieder ein Welterlösungs-Qua-Punkrock-Gedanke einschleicht, haben Pavement tatsächlich nichts zu sagen (wohl aber zu Vielem eine intelligente Meinung), ohne darüber in blanken Zynismus zu verfallen: Indem sie die Rockmusik frei von allen Eschatologien halten, gewinnen sie ihrem Medium umgekehrt eine Unschuld (zweiter Ordnung) zurück, die im (man muß es wohl so nennen) Zeitalter der Postmoderne längst verloren schien.

Und da die Platte, die das alles ausgelöst hat, mehr als jede andere, nämlich seit zwei Monaten fast ununterbrochen auf meiner Anlage rotiert, muß ich nochmal schnell zurück, um Steve eine letzte dumme Frage zu stellen. Wie fühlt es sich eigentlich an, jeden Abend mit so einer Guitarre (die Sascha-Kösch-Schreibweise) auf der Bühne zu stehen? Darauf Steve, nach dem siebten Gin Tonic schon halb aus der Tür, weil er das Velvet-Underground-Special auf Channel 4 nicht verpassen will: »Ziemlich merkwürdig, das kann man sich doch vorstellen. Irgendwie unnatürlich, dieses Holzbrett vor der Brust zu haben. Doch was soll ich anderes tun? Ich halte es da mit dem Satz von den Rolling Stones, ›It's Only Rock'n'Roll (But I Like It)!‹« Sicher, Herr Studienrat, das kennen wir, die Musik ist in dem Moment tot, wo man sich nicht mehr jung fühlt. (So, und nun zurück zur Anlage: endlich Fugees und Sun Ra hören.) **X**

HATE ODER LECK MICH



Amerikanische Underground-Magazine und sogar das teenig-glamige ›Sassy‹ erklärten in ihren 93er-Jahresabrechnungen ziemlich einstimmig den Kult um die Generation der Twentysomethings zur nervigsten Medien-Erfindung des Jahres. Was sie so nervte, war die ständige Rede von der Grunge-Generation der Mittzwanziger, die jetzt am Drücker sei in puncto Befindlichkeits-Artikulation, ansonsten aber überhaupt nicht mehr in Drücker-Positionen komme. Wo Amerikas Medien der strukturellen Wirtschafts-Krise mit zweckoptimistischer Psychologisierung begegnen, Motto: Wenn Amerika gut drauf ist, dann können unsere Börsenkurse unmöglich weinen, lobt sie den nicht mehr unbedingt integrierbaren Teil ihrer Jugend für seine wütend-fatalistischen College-Loser-Kultur-Produkte. Der Stoff kommt aus dem Underground aller Sparten und schlägt in Wechselwirkungen zurück. Von Nirvana über die Simpsons bis zu Beavis & Butt-Head. Und jetzt ist wohl auch Peter Bagge dran, der seit Ende der 80er in der Underground-Comic-Reihe ›Hate‹ nicht das Aufwachsen, sondern das Gerade-Erwachsen-Sein seines Twen-Helden Buddy Bradley beschreibt. Und da das ein Typ ist wie Du, ich und Grunge, soll's ihn bald auch als Zeichentrickfigur im TV geben, nicht zuletzt, weil er eine Band managt, in der nun wirklich fast alle Kurt heißen.

Stephan Dinter erzählt die ganze Geschichte

»Alright, look! All I need is a log cabin, a babe, a stereo, a tape deck, a gun, a fuckin' license, a jeep, and a little bit of money for food, gas, ammo and electricity! And that's IT! THAT'S ALL I NEED!!« (Buddy Bradley, Back To Nature)

Über das schreiben, was man kennt. Teenagersein in irgendeiner drögen Vorstadt. Twensein in einer hippen Collegestadt. Sachen über sich herausfinden, die man eigentlich nicht gewußt haben wollte. Nach dem Aufwachen das dumpfe Gefühl haben, daß etwas nicht stimmt. Und daß das wahrscheinlich so bleiben wird.

Seit gerade mal dreieinhalb Jahren, 14 Ausgaben lang, gibt es ›Hate‹, Peter Bagges Beschreibung des Lebens von Buddy Bradley nach dem Auszug aus dem Elternhaus. ›Hate‹ formt zusammen mit ›Eightball‹ und ›Love & Rockets‹ die Dreieinigkeit der bekanntesten Alternative Comics aus dem Hause Fantagraphics. Alle drei basteln an ihrer amerikanischen Biographie: Dan Clowes hackt im Stil der Werbegrafik der Fünfziger am Schönen, Guten, Wahren herum; die Hernandez-Brüder erzählen von L.A. und Käffern in Mittelamerika; und Bagge (spricht man Bag wie Tüte) rundet das Bild mit dem Leben aus der Sicht des suburban white male ab. Jemand, der Monster Trucks immer noch klasse findet, obwohl er weiß, daß sie für'n Arsch sind. Jemand, der in New Jersey aufgewachsen ist, nach San Francisco wollte und in Seattle hängenge-

blieben ist. Der typische Subkultur-umtriebige Amerikaner Anfang 20, der, wenn er schon aufs College geht, nur ein City College wählt.

»Buddy Bradley ist ein Typ, der meistens anderer Meinung ist als die anderen. Manchmal nur, um ein Arschloch zu sein und allen auf die Nerven zu gehen. Aber zumindest kann er genau sagen, warum alle so bescheuert sind. Buddys Problem ist, daß, während er sehr genau weiß, was er nicht mag, er sehr unsicher darüber ist, was er mag. Er ist fast ausschließlich von negativen Dingen motiviert«, sagt Peter Bagge. Wir sitzen in seinem Studio im Keller seines Hauses und frieren. Es hat zum ersten Mal seit Jahren im Dezember in Seattle geschneit, und der Heizlüfter läuft nur halb. Aber man kann halt gerade nicht ins Wohnzimmer, weil der Boden frisch gewachst ist.

Buddy Bradleys Abenteuer begannen Mitte der Achtziger in Bagges ›Neat Stuff‹, seinem ersten Solomagazin nach der Zusammenarbeit mit John Holmstrom und J.D. King in ›Comical Funnies‹ und der redaktionellen Betreuung von 9 Ausgaben von Robert Crumbs ›Weirdo‹. In ›Neat Stuff‹ sind Peters Einflüsse noch ziemlich deutlich zu erkennen: der laute, Wiseass-Punk-Humor aus den ›Funnies‹, der an die Comics von Don Martin und Sergio Aragonés in ›Mad‹ und ›Cracked‹ genauso anschließt wie an Chuck Jones Bugs Bunny Cartoons; und ruhigere Strips, die er in ›Weirdo‹ erstmals versuchte (The Reject, Sour Grapes) und die sich stark an Underground Comix der späten Sechziger - wie etwa die von Robert Crumb, Gilbert Shelton oder Kim Deitch - anlehnen. Buddy zieht in ›Neat Stuffs‹ letzter Ausgabe von zu Hause aus und beginnt sein neues Leben als Twen in ›Hate #1‹.

DER MIETFREIE BOHEMIEN

»Alles, was ich als Teenager erlebt hatte, wurde mehr und mehr ferne Erinnerung. Ich begann, mir Sorgen zu machen, daß meine Geschichten nicht mehr echt klingen könnten. Und dann, als ich, weißtschon, 30 wurde, konnte ich auf meine Zeit als mietfreier Bohemien objektiv zurücksehen. Das gab mir jede Menge Ideen. Also nahm ich Buddy aus seiner Familie und alterte ihn etwas, denn ich wollte keine direkte Autobiographie machen. Dann wär's so ein nostalgischer Comic geworden, wann immer es um Musik oder Stile gegangen wäre, wären's Devo und dünne Krawatten gewesen. Mit einem fiktiven Charakter konnte ich das Heft immer up to date halten.«

Ein weiterer Vorteil davon war, daß ›Hate‹ quasi eine eingebaute Zielgruppe hatte: Collegekids. Die hatten mit ›Neat Stuff‹ nicht viel anfangen können, aber ›Hate‹ paßte. Peter hatte damit aus dem Stand doppelt so viele Leser wie vorher. Hinzu kam, daß er jetzt in Seattle wohnte, Grunge gerade hochkam, ›Slacker‹ rauskam und man eben plötzlich ein Wort dafür hatte: ›Hate‹ war einer der ersten Comics, die das Certified Cool Rating des Comicvertriebes Capital City bekamen. Will heißen, ›Hate‹ sei ein »cutting edge comic with strong appeal to non-traditional comic readers«, was dem Einzelhändler erklären soll, warum er einen schwarzweißen Post-Underground-Comic, in dem sehr viele Leute sehr viel miteinander reden und in dem keine Superhelden vorkommen, verkaufen kann.

»So gut es sich auch verkauft, es ist gerade mal in fünf bis zehn Prozent der Läden, sogar hier in Seattle. Wenn Du von downtown und den hippen College-Gegenden weggehst, da verkaufen die Comic Shops maximal fünf Hefte, eher aber gar keine. Sie wollen es einfach nicht anfassen.«

Ein Problem, daß die meisten Post-Undergrounds wie Roberta Gregorys ›Naughty Bits‹, Julie Doucets ›Dirty Plotte‹ oder Terry LaBans ›Cud‹ genauso haben: »Die Shops sind voll von Heften mit Kerls in Capes und langen Unterhosen; Comics, die sich an nicht-genregebundene Themen halten, werden weitgehend ignoriert. Was vor allem daran liegt, daß die meisten Comic-Shop-Besitzer großgewordene Fanboys sind, die ihr Hobby zum Beruf gemacht haben. Und die bestellen halt genau das, was sie eh schon kennen.«

Was ›Hate‹ letztlich den großen Schub nach vorne gab, war die Story »Follow That Dream« in ›Hate‹ acht und neun, die Buddys Abenteuer als Manager von Leonard And The Love-Gods - der Band seines Freundes »Stinky« Leonard und dessen Kumpels Kurt, Kurt, Greg und Kurt - zeigen. Die Verbindung einer Parodie Seattler Grungeszene mit Bagges Zeichenstil, der sämtliche Figuren wie manische Gummipuppen in einem Tex Avery-Zeichentrickfilm aussehen läßt, und seiner Erzähltechnik, die ›Hate #9‹ ein einziges langsames Durchbrennen der Nerven Buddys werden läßt, machte die beiden Ausgaben über die Grenzen seiner bestehenden Fangemeinde hinaus bekannt. Unter anderem bei MTV. Colossal Pictures, eine Firma, die für MTV die Cartoonshow »Liquid Television« produziert, schlug Bagge vor, zwei Scripts für kurze, computergenerierte Spots mit schon bestehenden Figuren zu schreiben. Sie hatten schon Charles Burns »Dogboy« und Michael Dougans »The Dangwoods« relativ erfolgreich lanciert (in Deutschland kennt man ihre Arbeit eher durch ihre Titelsequenz für Coppolas »Dracula«). Gleichzeitig zeigte Colossal Interesse an einem ›Hate‹-Zeichentrickfilm. Bagge schrieb also erstmal »The Blockheads«.

»Um mich im Drehbuchschreiben zu üben. Sie hatten nur die Figuren, ich konnte ihnen Charakterzüge und all das geben. Ich habe keinerlei Rechte daran, das gehört alles Viacom, denen MTV gehört. MTV senden nichts in »Liquid Television«, an dem sie nicht die Rechte haben.«

KAPITAL AUS GRUNGE

Alldieweil hat er auch schon ein Treatment für den ›Hate‹-Film verfaßt. Peter wird auch das Drehbuch schreiben, sollte der Film produziert werden, geht aber davon aus, daß an seinem Skript noch etwas gedoktert werden wird. »Sie sagen mir, daß alles ziemlich gut läuft, eine Menge Leute sind interessiert, und sie kriegen gutes Feedback; aber worauf's hinausläuft, ist, daß ihnen noch niemand das Geld gegeben hat. Hehe.«

Nicht, daß es viel sein müßte, mit einem geschätzten Produktionsaufwand von fünf Millionen Dollar liegt der Film für Hollywood im billigen Bereich; die Animation soll auch nicht sehr viel aufwendiger als die der »Simpsons« werden. Peter findet, daß das einerseits seinem Zeichenstil gerechter wird und andererseits klarmacht, daß es mehr auf die Story ankommt. Die »Simpsons« gucke sich ja auch keiner wegen der extravaganten Zeichentrickeffekte an. Ich frage Pete, ob er nicht meint, ihm könnte etwas Ähnliches geschehen wie Robert Crumb, der alle Filmrechte an »Fritz The Cat« abgab und dann schon den ersten Film so furchtbar fand, daß er Fritz in ›The People's Comic‹ sofort umbrachte.

»Nein, ich behalte sämtliche Rechte. Sie dürfen nur einen Film machen und bestimmtes Merchandising, alle anderen Rechte bleiben bei mir. Die Leute in Hollywood wissen, daß ein Typ, der sich bloß 'nen Detektiv mit 'nem witzigen Namen ausgedacht hat, Ford Fairlane oder so, ihnen ohne Probleme alle Rechte geben wird. Er kann sich ja einfach wieder einen Detektiv ausdenken. Chevy Nova. Hehe. Weil's eh nur ums Geldmachen geht. Aber das ist bei mir und einer Menge anderer Leute nicht so, und die Leute da unten verstehen das.«

Der Film wird circa fünf Ausgaben von ›Hate‹ zusammenfassen: Buddy verliebt sich in die uppermiddleclass-Prinzessin Valerie und zieht mir ihr zusammen; Valerie verläßt ihn wieder, und er schmeißt sich mit ihrer paranoiden Freundin Lisa zusammen. Alles vor dem Hintergrund seiner Erlebnisse mit Stinkys Band.

»Wir versuchen da, ein bißchen Kapital aus der momentanen Popularität dieser ganzen Grungerockbands zu schlagen, vielleicht kriegen wir sie sogar dazu, etwas mitzuarbeiten. Einen Song dafür aufzunehmen.«

›Hate‹ selbst soll nach Ausgabe 15 (diesen Sommer) mit neuem Layout zurückkehren, bis dahin gibt's erstmal die zweite Sammlung von Geschichten aus ›Hate‹, »Buddy The Dreamer«, mit sämtlichen Stories aus den Heften 6 bis 10. In Deutschland werden Buddy Bradleys Hochs und Tiefs ab April bei Carlsen erscheinen. Unter dem inspirierten Titel »Leck mich« werden jeweils drei Stories im amerikanischen Comic-Book-Format (aber fest gebunden) herausgegeben. Peter hat dafür neue Comics gezeichnet, auf der Rückseite wird das gleiche Motiv nochmal mit original ›Hate‹-Logo gedruckt. Für Leute, die Englisch können. Und natürlich veröffentlicht Carlsen (langsam zeichnet sich hier ein Muster ab) die Grungerockstories zuerst. Es ist jetzt ziemlich genau 15 Jahre her, daß sein erstes Comic veröffentlicht wurde, und im Moment sieht das Geschäft zum ersten Mal gut aus.

»Die Zeichner von alternativen Comics, die's am längsten aushalten und die vielleicht das größtmögliche Publikum erreichen - und da könnte ich möglicherweise dazugehören - werden bestenfalls den Status von Burroughs oder Ginsberg erreichen. Von hundert Leuten, die deinen Namen erkennen, hat nur einer deinen Kram wirklich gelesen. Ein Buch von Judith Krantz verkauft sich immer noch zehnmal besser als jeder brillante Autor der Vergangenheit. Aber wer weiß, vielleicht wird mein Kram ja mal etwas, das Lehrer ihren Schülern in den Hals stopfen, bis die nur noch gurgeln ›Eeeew, Yuk, Kchchch! Peter Bagge!!‹« **X**

Bezugsadressen:
HATE, NEAT STUFF, NAUGHTY BITS und CUD: Fantagraphics Books, 7563 Lake City Way NE, Seattle, WA 98115.
WEIRDO: Last Gasp, 777 Florida Street, San Francisco, CA 94110

THE FUGEES

DER DREIFACHE AUSSCHLUß

Im HipHop läuft's nicht anders als überall: Wer in keiner einflußreichen Posse abhängt und noch dazu aus Haiti, dem ärmsten Land der Welt, zugewandert ist, muß sich nicht wundern, wenn die Props und Titelgeschichten in ›Rap Pages‹ ausbleiben. Dabei könnte »Blunted On Reality«, das Debüt der fabulösen FUGEES, den HipHop nach langer Stagnation in einen neuen Formenreichtum führen. Am Contextualiser: LARS FREISBERG.

BERND BODTLÄNDER

»Old-School, das war Donkey Kong auf Colecovision. Ich war fünf, und mein Freund hatte es. Ich habe es jeden Tag gespielt und einfach jeden geschlagen.« JEFF HANSEN, 13 JAHRE. NINTENDO-WORLD-CHAMPION; JÜNGSTER CONTEXTUALISER DER USA.

»Natürlich wird HipHop bleiben. HipHop wird wie Rock'n'Roll werden. Es werden sich alle möglichen Sparten bilden.« MARLEY MARL, 1987.

HipHop USA scheint heute heftigste Selbstbeschau im Osten und ständiges Eröffnen neuer Nummernkonten und Abschreibungsprojekte im Westen zu sein. Die Ivy-League des

HipHop hat den Plan, dem kommerziellen Erfolg der einst gescholtenen Westcoast nachzueifern, anscheinend auf Eis gelegt. Oder noch deprimierender: Sie weiß gar nicht, wie sie es denn angehen sollte. Und im Rahmen der auch in diesem Heft mehrmals dokumentierten Nabelschau der Ostküste (hier vor allem New York) gilt es, die Fugees zu kontextualisieren.

Alle, die bis jetzt zu Wort gekommen sind, haben sich ihr Rederecht mühsam erarbeitet. A Tribe Called Quest, KRS-One, De La Soul... Erneuerer, Wegbereiter, von denen einem schon im Kleinen zugetragen wurde, ehe das erste Meisterwerk im Albumform vorlag: »Verwurzelt« hieß hier das Zauberwort, mit dem einer Gruppe zusätzlich zur künstlerischen Qualität immer noch die letzte Absolution erteilt wurde.

Das neue Modewort dieser Qualitätsbeschau heißt nun offensichtlich »Ghettohochkultur«, und es ist genauso dürftig wie seine Vorgänger. Es sei denn, man benutzt »Ghetto« jetzt so inflationär wie »Community«. Dann natürlich bin auch ich ein Kind vom Land-Ghetto, aus dem toughen Westerwald, dem der bekannte Jah Napoleon mit seiner Alten Garde (früher Old-School-Vorläufer) den Rough Edge verpaßte. Dazu komme ich noch aus dem Schreiber-Ghetto und arbeite ebenfalls daran, demnächst Mitglied einer Ghettohochkultur zu sein.

Nein! Dies alles ist zwar begeisterungstechnisch nachvollziehbar, aber wo bleiben denn da die hervorragenden Fugees? Und die Vernunft? Und die real existierenden Umstände ihres Schaffens? Hervorragend ist in diesem Zusammenhang ein trefflicher Begriff, denn genau das ist in der kurzen Diskussion und Bewertung ihres Erstlings »Blunted On Reality« die Kernfrage. Aus was ragen sie hervor? Was haben sie durchbrochen, um sichtbar, wahrnehmbar zu werden. Oder agrarfundamentalistisch ausgedrückt: Welche Krume haben sie durchbrechen müssen? Welchem Acker sind sie erwachsen?

Wenn heute eine offen herkunftslose Platte mit dem Label »Non-HipHop«, also zum Beispiel Rock, auf einem Redaktionstisch landet, ist eine Reaktion wie »Tritt Arsch«, »Nie dagewesen - zumindest seit vorgestern«, »Verändert mein Dasein für mindestens vier Tage« ohne weiteres im Rahmen des Möglichen. Natürlich sucht man zuerst nach bekannten Determinanten, die einem dieses Gefühl schon einmal verschafft haben, aber die Vorstellung, daß zwei walisische Schüler mit ihrer Freundin die für alle okaye Wrockplatte des Jahres machen, liegt nicht fern. Keine allzu große Diskussion wäre zu führen, ob die Herkunft die Musik nicht diskreditiere.

Keine Frage: Die Neunziger werden das Zeitalter des Kontextualisierens. So lautet jedenfalls eine vor Wochen achtsam hingeworfene Randbemerkung meinerseits. In den Achtzigern versuchte man zum Teil arg verkrampft, einen Crossover herzustellen; die verschiedenen Facetten eines oder mehrerer Leben sollten zusammengeführt, zu einem Neuen verarbeitet werden. Die Neunziger dagegen verstehen sich selbst nicht mehr. Ganz zu schweigen davon, daß man sich darum kümmern kann, andere Welten zu verstehen. Somit wird der »Contextualiser« die Person, die in der Lage ist, eine fremde Welt, einen unbekannten Teilaspekt eines Lebens so zu erklären, daß es mit bekannten Denkmustern und Modellen nachvollziehbar wird. Und hier schließt sich dann der Bogen zum Marley-Marl-Zitat. Wer Rock'n'Roll strukturell verstanden hat, sollte endlich versuchen, dies Wissen auf HipHop anzuwenden.

Also: Die Fugees sind da. Keiner hörte über die bekannten Kanäle des Systems von ihnen. Keine Vorabmeldungen in ›Rap Pages‹, in ›Source‹ oder ähnlichem. Keine Maxi, die in boomenden FM-Stationen gespielt wurde. Kein bekannter Anschluß an bekannte Posses, die von ihnen berichtet hätten. Sie sind einfach da. So bleibt zuerst nur eine Methode der Auseinandersetzung: Die Platte anhören, aus dem hauseigenen Kriterien-Necessaire schöpfen und gewichten. So kann dann Kollege Terkessidis völlig zu Recht feststellen, daß Lauryn Hill, die weiblich denotierte Stimme der Fugees, in der Tat ihren Vocals instrumentalen Charakter verleihen kann, auf »Some Seek Stardom« man lieber ihrem vocalen flow folgt, der zuerst wie ein verbal unterlegtes Solo klingt. Aber nicht nur das beherrscht sie: Sie ist ein »Last Poet« im Stile Omar Ben Hassans, sie kann gepreßt-akzentuierte Queen Latifah sein, sie kann... vermutlich noch viel mehr. Unter anderem auch schauspielern. Zur Zeit in einer Nebenrolle in »Sister Act II«.

Aber auch beide männlichen Mitstreiter sind firm, fit und beherrschen ihre Stylistics. Das Spektrum von Busta Rhymes, Sticky Fingaz, Contemplative Teachings und anderen Gegenwartsklassikern beherrschen sie genauso elegant, wie andere ihren Generalbaß im Schlaf aufbauen. Da aber Stil im Leben nicht alles ist (auch wenn er hier hochelegant vorgestellt wird), kommen hier noch stellenweise Verbalistics dazu, die Mark ebenfalls zu Recht sagen ließen, daß hier jemand Dekonstruktion in seinen Venen hat.

Dies hat die Rezeption auf vielen Kanälen sichtlich verstört. Den Kollegen in den USA, die sich damit jetzt in ›Vibe‹, ›Spin‹, ›Rap Pages‹ auseinandergesetzt haben, fällt kaum zufällig nicht mehr ein, als wieder in das sattsam bekannte Etikett »Alternative« zu verfallen. »Alternative Rap« als Rettungsanker vor dem eigenen Nachdenken.

Sicher, die Fugees sind nicht HipHop im klassischen Zulu-Nation-Stil. Sie benutzen die Technik, sie rappen, sie stellen ihre Beats, ihre Musik in einen klassischen HipHop-Kontext, und zu diesem Zweck haben sie einen der klassischsten Produzenten herangezogen, Ivan »Robodoc« Rodriguez. Die Fotos auf dem Cover zitieren die Jungle Brothers, Das EFX und viel anderes. Sie kennen die Geschichte, ohne bisher als ihr Erzähler in Erscheinung getreten zu sein.

Aber auch ohne all die hier von mir nachgelegten Glaubwürdigkeitselegien bleibt »Blunted On Reality« ein Schritt weiter in eine Richtung, die HipHop aus seinen klassischen Kontexten heraustreibt. Im Gegensatz zu den bisher als »alternative« stigmatisierten Gruppen sind die Fugees strictly Rap. Kein am Industrial orientierter Ansatz, kein Gitarrenriff hilft hier, eine Brücke zu schlagen, mit der man sich aus der Diskussion über die strikten Echtheitsregeln im HipHop herausreden könnte. Denn perfiderweise, und hier liegt für Liebhaber die Klasse der Fugees, beherrschen sie die gesamte Bandbreite von dem, was man im Rap-Field kennt, von einigen Kleinigkeiten wie Electro mal abgesehen. Nicht Versatility, sondern Kunsthandwerk, zu dem man rocken kann, zu dem man debattieren könnte, von dem man aber vor allem beeindruckt sein sollte.

Wenn es überhaupt eine Gemeinsamkeit mit sogenannten Alternative-Rap-Outfits wie Goats, Disposable Heroes Of HipHoprisy und Arrested Development gibt, so besteht sie lediglich in der Tatsache, daß die Fugees scheinbar in keiner Posse geerdet sind, und das hat zu dem Unverständnis, das ihnen von seiten der sogenannten »Fachpresse« entgegenschlägt, maßgeblich beigetragen. Interessant, so scheint man sich zu sagen, aber im April vergessen.

Wie wär's aber mit einem biographischen Detail, das bisher in keinem Artikel angemessen gewürdigt worden ist? Die Fugees sind reFugees - Flüchtlinge aus Haiti. Jenem irrsinnigen Land, einst reichste Kolonie der Welt, für dessen Erhalt Jah Bonaparte (ja, der schon wieder) mehr Soldaten opferte, als er später bei Waterloo in die Schlacht führte. Als vertriebene Haitianer sehen sich die Fugees einer doppelten Entwurzelung ausgesetzt. Ein Zurück nach Haiti ist vermutlich auf lange Zeit unmöglich, und in den USA sind sie als »fucking Haitans« stigmatisiert. Sie sind Immigrants, less than chicano.

Wer sich diesen Monat ›Vanity Fair‹ wegen Roseanne Arnold in Straps gekauft hat, findet hier auch einen fundierten Artikel über Haiti, der einem den Wahnsinn, das ärmste Land der Welt wirtschaftlich zu boykottieren, derart plastisch vor Augen führt, daß man kotzen muß. Stellenweise liest sich der Bericht wie eine surreale Groteske.

Daß niemand auf diesen Aspekt der Fugees eingeht, mag auch Teil des etablierten Outcastings sein. Hier wird denen, die doppelt Outcast sind, wirklich vorgeworfen, eigentlich gar nicht street und verstoßen, also vergessen zu sein. Somit widerfährt ihnen der dritte Ausschluß, und dieses hierarchische Modell sieht mittlerweile aus wie eine archimedische Schraube ohne Ende. Zu allem Überfluß wird dabei noch vergessen, daß Haiti die erste unabhängige schwarze Republik war, die diese Welt nach unserer Geschichtsschreibung kennt. Aber leider hat das Land nie einen Markus Garvey oder so hervorgebracht, weil es nach der Unabhängigkeit ununterbrochen mit sich selbst, Bürgerkriegen, Staatsstreichen und Duvaliers genug zu tun hatte.

Nope! Weder will noch kann ich für diese Band eine Lanze brechen. Sie haben mit einigen ausgewählt geschmackvollen und schönen, eleganten und upliftenden, houserockenden und kontextdurchbrechenden Tracks mein Leben für gut eine Woche mehr als bereichert. Das ist mehr, als die meisten Mitmenschen einem antun, und genug für die Band, meinen Respekt und die gebührende Auseinandersetzung zu verdienen. Die beiden anderen, männlichen Mitglieder der Fugees heißen übrigens Wyclef Jean und Prakazrel Michael. **X**

HOUSE UPDATE '94 - DER NEUE US-UNDERGROUND

House Music, die universale Sprache der globalen Kommunikation, wie sie irrtümlich von der werbetreibenden Industrie oft bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit nichts als eine Ansammlung extrem vieler extrem unterschiedlicher lokaler Perspektiven und Vorstellungen. In beinahe jeder Stadt auf der Welt gibt es heute einen unverwechselbaren House Sound, der wiederum nichts anderes ist als die Summe der individuellen Privatvisionen, die innerhalb der jeweiligen Stadtgrenzen so gehegt werden. HANS NIESWANDT und TOBIAS THOMAS fahren mit dem House Train durch Kanada und Amerika, das Geburtsland von House, und besichtigen die wichtigsten Zentren des Geschehens.

SAN FRANCISCO

Neben der, wie man immer wieder hört, wirklich faszinierenden psychedelischen Rave-Szene an der Westcoast sind es vor allem zwei Namen, die das ganze Profil San Franciscos ausmachen: **DJ EFX** und **DJ DIGIT**, die mit ihrer Firma **3RD FLOOR PRODUCTIONS** und ihren Labels **N-FUSION** und dem ganz neuen **POUND AMERICA** praktisch im Alleingang den House Sound Kaliforniens definieren. Ihr Sinn steht nicht nach deepen Dubs New Yorker Zuschnitts, sie pflegen eher eine Art Tribal-Powerfunk, die in Houseclubs wie Raves funktioniert und zur Zeit massiv auch bei den Major-Label-A&Rs mit den dicken Remix-Budgets für Spendierfreude sorgt. Heftige Musik jedenfalls, die von den beiden technisch brillanten DJs - sie kommen vom HipHop - ebenso heftig gepumpt wird. Demnächst übrigens in unseren Clubs.

BALTIMORE

Klein, aber sehr speziell. Die **BASEMENT BOYS** arbeiten, nach dem großen warmen Regen, den »Gypsy Women« von Crystal Waters über sie ergoß, weiterhin eher im Stillen, sollten aber, wenn die Welt gerecht ist, mit ihrem Lieblingsschützling **ULTRA NATÉ** noch weitaus bessere Tage erleben. Neben ihnen existiert in Baltimore offensichtlich ein mysteriöser, aber anscheinend auch sehr lustiger und nahezu militanter Gay Underground, deren Hauptvertreter, **FRANK SKI** auf seinem Label **DECO RECORDS**, die Spießermoral über Bord wirft und sich nicht scheut, Messages von gnadenloser Offenheit vor allem an den Mann zu bringen. Ebenfalls irgendwo in diesem Dunstkreis: **SAGAT**, ein brummeliger Underdog-Charakter, dem mit »Fuk Dat« letztes Jahr der Kulthit schlechthin gelang. In diesem wie in vielen anderen Baltimore-Tracks zeigt sich eine starke Liebe zu HipHop, vor allem zu der temporeich-schweinösen Variante der 2 Live Crew.

DETROIT

Als ›Geburtsort‹ von Techno im weitesten Sinne steht Detroit auch heute noch für einen überdurchschnittlichen Einfluß auf musikalische und technologische Entwicklungen in Techno-World, vor allem durch DJs wie **DERRICK MAY, JEFF MILLS** oder **RICHIE HAWTIN**, Labels wie **PLUS 8, KMS** (die Hütte von Kevin »Master Reese« Saunderson von **INNER CITY**) oder **TRANCEFUSION**, sowie Projekte wie **UNDERGROUND RESISTANCE.** Diese waren es dann auch, die mit ihrem Sub-Label **HAPPY RECORDS** zum ersten Mal klassische House-/Garageklänge der neueren Zeitrechnung aus Detroit in die Welt aussendeten. In der Heimat des Motown-Labels geht eben nichts ohne Soul, selbst in seiner abstrakt-abstrusesten Form. Parallel dazu entwikkelte **CARL CRAIG**, ebenfalls einer der Pioniere des atmosphärischen, elektronisch-experimentellen Detroit-Sounds, seine eigene Definition von Deep House, die sich heute auf den Labels **ECLIPSE, PLANET E** oder **DDR** wiederfindet (u.a. mit seinem kongenialen Kumpel **BRIAN TRANSEAU**). **EDDIE FLASHIN FOWLKES** versuchte das Genre »Techno Soul« zu etablieren. Ein schöner Gedanke mit bisher eher bescheidenem Erfolg. Absolut stilbildend für die ›jüngste‹ Generation von Houseproduktionen sind die Platten der **SEVEN GRAND PRODUCTIONS**, alias **TERRENCE PARKER** und **CLAUDE YOUNG**. Deren Sound läßt sich als eine Art verdreckte, angerauhte Update-Version von Italo-/Disco-House beschreiben: Man läßt es immer ordentlich krachen und scheppern, ohne dabei ›hart‹ zu sein oder auf die großen Gefühle zu verzichten. Als Spielwiese des »Grand House« dienen die Labels **SERIOUS GROOVES** und vor allem **SIMPLY SOUL**, auf dem der bisher größte Wurf, »The Question«, gelang.

TORONTO

Ausgerechnet Kanada. Land der Winterolympiade, der Grizzlybären und des Ahornsirups. Dennoch unverzichtbarer Fixpunkt des Jetzt-House. Die erste Platte, die uns 1991 aus Toronto erreichte, war eine Deep House-Perle namens »Groove Baby« von Kingdom Come, erschienen auf **STROBE RECORDS**. Von den dort tätigen Hauptproduzenten **HAYDEN ANDRU** und **RON ALLEN** hat man nun allerdings schon länger keinen Pieps mehr vernommen. Dominierend für den »Sound of Toronto« ist heute das Produzentengespann **PAUL MINTSOULIS** und **GREG ZWARICH**, sowie der DJ **JOHN AQUAVIVA**, deren Label **STICKMAN** in Europa geradezu euphorische Lobgesänge hevorrief, obwohl man auf gerade mal zehn Releases zurückblicken kann. Begründet liegt diese ungeteilte Begeisterung

sowohl in House- wie auch in Technokreisen wohl in der gelungenen Mischung aus präzisen, harten Four-To-The-Floor-Beats mit all den beliebten Errungenschaften des NY-Sounds, was Samples, Disco-/Jazz-Verwurzelung, Vocaleinsatz oder allgemeine Schmutzigkeit betrifft. Hinter dem Kürzel **PJ** verbirgt sich beispielsweise ein Vertreter eines sehr psychedelischen Jazz-House-Styles, **PAUL JAKOBS**, der bisher mit zwei E.P.s auf **STICKMAN** in Erscheinung trat. Oder **RICHARD MICHAELS**, bekannt als **ROBOT MAN**, noch bekannter allerdings als **RICHIE HAWTIN**, dessen »Do The Do« in 80 Tagen um die Welt ging.

NEW YORK

The Wasserkopp of House Music. Wenn deine Tracks hier gespielt werden, dann darfst du ein gutes Gefühl haben und eventuell sogar ein bißchen Geld verdienen. Ansonsten funktioniert das System in New York so, daß die Produzenten sich gegenseitig ihre Platten schenken und der Rest nach Europa verschifft wird. **STRICTLY RHYTHM** sitzt da wie die Made im Speck (auch ohne Top 40 Hits), hat jetzt wieder ein neues Sub-Label (**GROOVE ON**) und nach wie vor eine unschlagbare A&R-Abteilung um **GEORGE MOREL** und **GLADYS PIZZARO**. Folglich veröffentlicht fast jeder auch bei Strictly, schließlich sind bei zwei Releases pro Woche (!) genügend Kapazitäten vorhanden. Trotzdem braucht jeder Produzent natürlich seine eigene kleine Klitsche: wie der filigrane Techniker **VICTOR SIMONELLI** (**BASSLINE RECORDS**), die fitten Todd-Terry-Kumpels **DARRYL JAMES & DAVID ANTHONY** (**YUH BIG**), der große Stilist **ROGER SANCHEZ** (**ONE RECORDS**). Wer nicht auf Strictly ist, braucht das erst recht, am besten gleich fünf wie **DJ DUKE (POWER TRAX, SEXMANIA, POWER MUSIC, DJ EXCLUSIVE, PLEASURE DOME)**, der mit seinem krachigen, ungestümen Stil die Szene im Sturm eroberte und der zur Zeit wohl wichtigste, wenn auch nur bedingt neue Name in New York ist. **ARMAND VAN HELDEN** setzte sich mit den **BANJI BOYS** in furioser Weise auf die Landkarte. Der seit langem respektierte Radio-DJ **DISCIPLE** machte auf **MUZIK PUSHERS** kürzlich sein Vinyl-Debüt - Gelungen! Gospel-Garage für eine neue Generation von Gläubigen. **ED & NANCY GOLDSMAN** sowie **NELSON ROMAN** betreiben mehr oder minder im Alleingang das Label **BOTTOM LINE** und gönnen sich dort den Luxus weitschweifiger Exkursionen im Schönklangland zwischen improvisiertem Jazz und House mit einem Gefühl. **EMOTIVE** werden immer mehr vom Label zum Imperium, vor allem durch ihren Vetrieb, mit dem sie zahlreiche kleinere Häuser Huckepack nehmen, vor allem **THUMPIN** und das schon erwähnte **CLUBHOUSE** aus Chicago). **FREDERICO JORIO, THOMAS COLON** und **DJ SMASH** regieren über das **NEWBREED**- und **EIGHTBALL**-Königreich und hören nicht auf, innovativ zu sein. **DANNY TENAGLIA** ist, nachdem seine letzte große Tat die Entdeckung der Murk Boys war, groß bei **TRIBAL AMERICA** eingestiegen, die vor allem durch ihre Bindung zum IRS-Vertrieb noch eine große Rolle im notorisch vertriebsschwachen House-Netzwerk spielen werden.

MIAMI

Miami ist, da liegen **RALPH FALCON** & **OSCAR GAETAN** schon richtig, die Stadt von **MURK**. Ihr Label **MURK**, ihre Murk-Remixe für Madonna und jeden, der sonst noch so viel für etwas echt dreckigen Bass&Drum-Undergroundsound bezahlen kann, schossen sie innerhalb eines Jahres auf einen Status, den Leute wie David Morales oder Masters At Work sich noch mühsam erarbeiten mußten. Weil in Miami nicht viel los ist, vertreiben sich die Murk Boys gerne damit die Zeit, unausgesetzt neue Labels zu gründen: **VIBE, MIAMI SOUL, DSR, RED HOUSE RECORDS, NITEBEAT, ZIPPY, JACKPOT**: Alle irgendwie mit Murk verschwägert, alle ähnlich, alle gut. Gerne unterschlagen die beiden offensichtlich die Existenz eines weiteren sehr guten Hauses in ihrem Shtetl: **E-SA RECORDS** von **JOE ISSA** und **MARK WALKER**, die sich einer etwas blumigeren Spielart angenommen haben, ansonsten aber unverkennbar dem trockenen, kompromißlosen Funk von Miami verpflichtet sind. Nichts von dem hier Erwähnten befindet sich übrigens in irgendeiner geistigen Verwandschaft mit dem berühmt-berüchtigten Miami-Bass-Sound, der natürlich umsatztechnisch nach wie vor alles schlägt.

CHICAGO

Nach jahrelangen Rechtsstreitigkeiten mit New York über die Vaterschaft von House Music scheint man sich heute darüber einig zu sein, daß Mitte der 80er Jahre im Club Warehouse »alles begann«. Hier lehrte etwa der frühe Frankie Knuckles seine Party Children, wie man den Body jackt. Von dem wiedererwachten Interesse an den Wurzeln von House Music profitiert heute in bescheidenem Maße wieder die Mutter aller House-Labels, **CHICAGO TRAX**, mit einer Reihe überaus gesuchter, klassischer 12 Inch-Reissues. Die größte Institution unter den aktuellen House-Labels ist das **CAJMERE**-Imperium der Herren **HULA & FINGERS** mit ihrer **CAJUAL**-Produktionsfirma und dem **CLUBHOUSE**-Label (neueste Subdivision: **AF-RHYTHMIC**). Nachdem sie mit ihrem höchst eigenartigen »Underground Goodies«-Stil schon seit Jahren für Befremden auf den Dancefloors sorgten, gelang ihnen '93 mit »U Got Me Up« und ihrer Lieblingssängerin **DAJAE**, einer Fusion aus Dixieland und Holterdipolter-House, der verdiente Mittelerfolg. Ebenfalls verdienstvoll: **FOUR TO THE FLOOR PROD.** mit ihrem **NIGHTCLUB**-Label, wo vor allem die »Black Traxx«-Serie für viel Hochgefühl und Entzücken sorgte. Aussichtsreicher Kandidat für 94: **VIBE MUSIC** (nicht zu verwechseln mit **VIBE RECORDS** aus Miami), die einen cleveren Weg zwischen Tribal und Disco eingeschlagen haben. Das klassische Chicago-Label **HOUSE JAM** meldete sich kürzlich mit der guten »Chicago Trackwerk«-EP aus dem Dunkel, und über allem herrscht immer noch die graue Eminenz der Transsexualität, **CANDY J**, auch bekannt als **SWEET PUSSY PAULINE**.

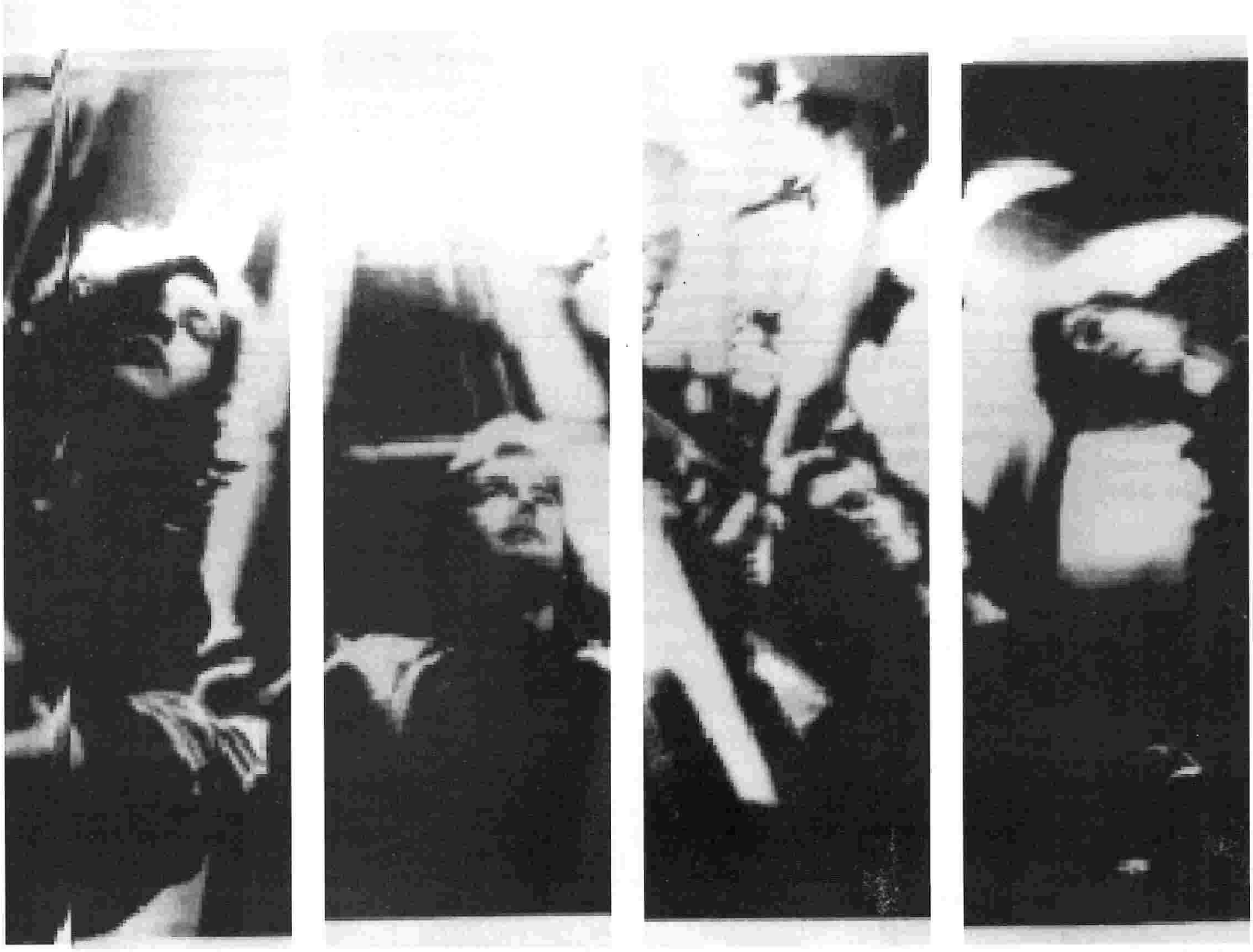
NEW JERSEY

Nach einem kleinen Backlash - die alten Helden wie **BLAZE** und **ADEVA** oder auch der König von New Jersey **TONY HUMPHRIES** waren inspirationslos, blockiert oder in London - erlebt die Heimat des souligen Garage-Sounds gerade eine Renaissance. Einer der Hauptmotoren dabei ist erstaunlicherweise **PAUL SIMPSON**, der mit seinen **SMACK PRODUCTIONS** neben dem legendären, immer noch sehr aktiven **MOVIN**-Label für die erste Welle des New-Jersey-Sounds hauptverantwortlich war. Mit seinem 93/94er Stil ist er allerdings kaum wiederzuerkennen: Geradezu unkommerziell arbeiten sich Basslines und Drumloops aneinander ab und wackeln sich nach vorne. Macht unheimlich Laune. Noch präsenter als der Altmeister sind seine Lieblings-Protegés **MENTAL INSTRUM**, die vor allem durch ihre omnipräsenten Instrumental-Dubs auffielen. Nicht jeder ist superb, andererseits ist auch keiner richtig Scheiße. Wird es ihnen gelingen, den amtierenden Chef von New Jersey, **KERRI CHANDLER**, von seinem Thron zu stürzen? Gerade zum Jahresende ließ er die Perlen wieder nur so prasseln. Sein Label **MADHOUSE** dagegen schweigt seit geraumer Zeit. Dafür scheint das neue Zentrum der New-Jersey-Aktivitäten im Hause **MUSIC STATION** zu liegen, wo fast alle vollzeitbeschäftigt sind (Blaze, der berühmte **DJ CAMACHO**, Mental Instrum et al.). Bisheriger Höhepunkt dieser Firma: **CERIDEAUS** Stevie-Wonder-Hommage »Take A Stand For Love«. **X**

Ist das noch Rock? Schon Ambient? Oder ein ganz neuartiger Zustand?
als die schon angekommene Zukunft. Und so geht's: Aufgehen. Quellen.

Seefeel

[Eine ziemlich komplexe Maschine zur Gerinnung der Zeit]



ASCHA KÖSCH hat's durchschaut: SEEFEEL verkörpern das Organische

urzschließen, Abdecken und nochmal alles durchziehen lassen. Mmmmh!

Seefeel sind ein Ambient-Vier-Stück aus London. Für dieses Etikett werden sie mich hängen wollen. Nicht allein, daß sie Ambient als Begriff nicht ausstehen können: Wer sollte schon wollen, daß man ihn als plauschigen Zusatz mißbraucht, dessen hauptsächliche Existenzberechtigung darin besteht, den Geruch des geliebten eigenen, aber per se muffigen Kuschelkissens zu verstärken? Sie sagen: »Unsere Musik ist mehr als das.« Und das ist ihre liebste Aussage. Mehr zu sein. Anders. Seefeel haben das Glück und das Unglück, genau zwischen den beiden möglichen Strömungen der apokalytpischen Musikgeschichte zu stehen, die seit geraumer Zeit in einem Godzilla-vs.-King-Kong-Kampf liegen, der leider, wie es scheint, nur mit dem Tod des einen oder anderen enden kann.

NO FUCKING WAY

Wie nennt ihr eure Musik? Wie wollt ihr gesehen werden, fragt man sie und erhält in genau dieser Reihenfolge von den einzelnen Mitgliedern folgende Antworten: »I don't know« (Mark Clifford, Keyboarder & Guitarrist). »Rockno« (Justin Fletcher, Drummer). »Indieno« (Ojeh: Sarah Peacock, Sängerin und Guitarristin). Also gut, »No«, das kann man behalten.

Es gibt bei Seefeel eine Verweigerung, die sich wie ein roter Faden durch alles zieht, was man von ihnen mitbekommt. Daß sie zum Einschlafen sein könnten, scheint Darren, der Bassist, bei Live-Auftritten durch ein wahlweise als witzig-absurd, als ekelig-behindert oder als zumindest fragwürdig-seltsam empfundenes Rockgehabe zu verhindern und hilft damit allen anderen Bandmitgliedern über die schwereren Passagen des Live-Auftritts hinweg. Damit man nicht auf die Idee kommt, sie hätten etwas zu sagen, und nicht den Unterschied zwischen einer Aussage und ihrer phonetischen Materialität vergißt, trägt Sarah ihre mantraähnlichen wieder und wieder wiederholten, poetischen Einzeiler vor: »You are one. I want it all.«

Man darf auch nicht glauben, sie wären einfach ein Rockoutfit, das versucht, Technohits, speziell die trancigere Variante, systemimmanent zu interpretieren. Alles falsch. Zu ›Seefeel als Band‹ (die zum Beispiel beim Soundcheck tatsächlich bester Indierock ist), dem Mittler ›Seefeel als Platte‹ (der viele der Live-Elemente durch Sample-Sequencing ersetzt, simuliert oder andersrum verfährt, wie das bei einer solchen Logik eben sein muß), gibt es immer noch ›Seefeel als Clubout-fit‹, das (weil der Mixer so klein ist) den Drummer darauf reduziert, vielleicht mal an der Lichtanlage herumzudrehen und die Sängerin verlegen herumstehen läßt, weil sie nicht so recht weiß, ob sie wirklich die richtige Person ist, um auf der Bühne die Präsenz der Sexualität zu repräsentieren.

ONE

Wie bei einem Haiku sammelt sich bei Seefeel alles in einem poetischen Minisystem, und logischerweise freuen sie sich darauf, für die japanische Ausgabe ihrer LP die Texte auf 17 Silben hinunterzumanipulieren. Natürlich habe ich sie gefragt, wie künstlich Seefeel ist. Ob das jetzt Vorhandene Produkt einer herbeigeredeten Entscheidung ist. Und keiner scheint mir dieses in der Luft hängende »You're so obvious« übel zu nehmen. Im Gegenteil. Obvious eben. Aber nicht wirklich. Auch wenn sie tatsächlich nicht so angefangen haben, sondern zuerst einfach verschiedene Dinge versucht haben, die ihnen alle gleich nahe lagen. Imitation. Vier Individuen mit leicht verschiedenen Hörgewohnheiten versuchen ihre Vergangenheiten in einen Song zu übersetzen. Refrain, Strophe, John Peel, My Bloody Valentine, Dub und Clubbing usw.

Seefeel war eins der Ergebnisse, die daraus entstehen konnten, und darauf hat man sich irgendwie geeinigt. Es ist das Aufscheinen einer Struktur, die Sinn macht, weil sie an nichts Gehörtes erinnert, sondern die Erinnerung selbst ist und in ihr die Elemente untergehen können. Man muß bloß genau hinhören können.

Als ich sie traf, waren sie mit Cocteau Twins auf Tour. Absurd irgendwie. In dem Moment, als Cocteau Twins endlich clean sind, ihrer Stimme Wörter geben und sich in eins dieser Stadiumrockmonster verwandeln, suchen sie nach einem Support-Act, der genau das sein könnte, was sie selbst vor einem Jahrzehnt noch waren - wenn sich die Zeiten nicht geändert hätten. Der Ernst ist raus. Die Seele will nicht mehr ergriffen werden, sondern wird spielen geschickt.

DUB

ŸŸ sitzt während dem Interview rum und benutzt das Tirilieren von Liz im Hintergrund als Gesangsstunde. Nach ein paar Tagen auf Tour kann man sowas. Der Drummer wartet auf das gute Rockdudududumpf am Ende der Tracks, um sich in Form zu halten und zählt, wieviele Zugaben noch kommen. Darren hat Kopfschmerzen, und der Keyboarder versucht mich über Drogengewohnheiten der Kontinentalraver auszufragen. Das ist ihre Zukunft. Weißer Technorock, aber die Nostalgie, die Rock ist, die konservativsten Aspekte der Medien, kann das seelige Zwischendrin einfach nicht aufwiegen.

Seefeel haben Too Pure vor kurzer Zeit verlassen, sowas geschieht alle Tage, sie haben bei Warp noch nicht unterschrieben, da sie gerade auf Tour sind, und zwischendrin ihre neue 12" einfach selbst gepreßt, die allerdings dann auch ihre erste Warp-Single werden soll. Ob das rechtlich OK ist? Ob Warp für sie besser ist als Too Pure? Sie haben keine Ahnung. Ihre Verehrung für Aphex Twin, B12 und Autechre ist einfach zu verlockend, und das wäre ein Kontext, in dem sie sich einfach lieber sehen möchten als mit schokoverschmierten Teenagern wie den Voodoo Queens, die sie einfach nur albern und nervig finden, als Band zumindest. Sonst sind sie sehr nett. Wahrscheinlich werden sie nächstes Jahr, wenn sich Techno in England auch in der Schrift differenziert hat, auf On-U landen und dort genauso glücklich sein, wie sie bisher waren.

TWO

Da die Britische Technoszene anders als die deutsche eher ein gepflegtes Verhältniss zu Crossover hat (siehe Megadog, Midicircus u.a) und dadurch Live Acts tatsächlich auch schon mal anders sein können; da drüben auf der Insel ernsthaft versucht wird, Trance from Germany (das hier längst als die übelste Form neuen Schlagers von allen, die auch nur ein klein bißchen Ahnung haben, erkannt, deklassifiziert und geächtet wird) auf ihre Promotexte hin zu durchforsten, die gesamte Presse gerade jetzt, mit dem Wiederaufstieg von Warp, und der drohenden Schließung der Hälfte aller Rockvenues endgültig und mit einer hier schwer zu verstehenden Mischung aus Progressive House, Dub-Erben von The Orb, Sheep on Drugs, Shamen & Eat Static, leicht wässrigem Intelligent Techno und dem großen Groove und dem großen Ambient (»The A-Word, God help us«) schwanger geht, um die letzte Mark der Britischen Studenten zusammenzukratzen, dürften Seefeel wohl spätestens mit ihrer ersten Warp-Single auf den Covern von ›NME‹ und ›Melody Maker‹ landen. Wenn sie das nicht selber verhindern können. Denn so amüsant die Presse sein mag, so unwitzig wird sie, wenn sie einen ernstnimmt. »Wir behalten die Kontrolle.«

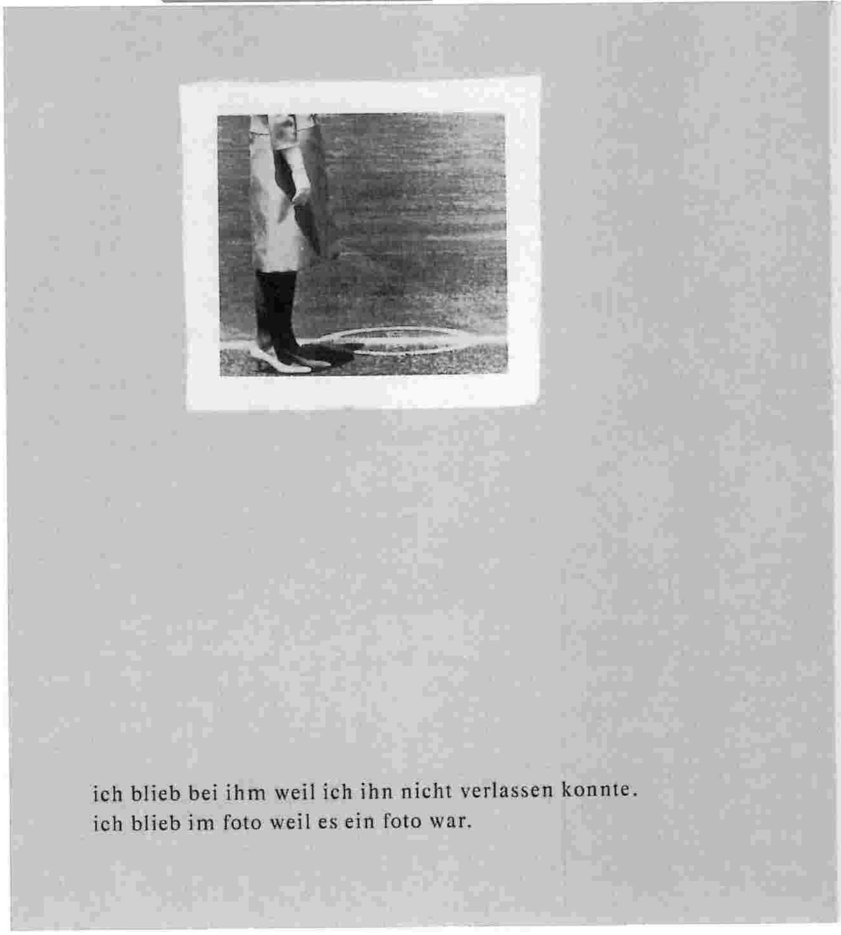
DUB TWO

Aufgehen. Quellen. Kurzschließen, abdecken und noch einmal durchziehen lassen. So geht ein Seefeel. Noch basiert alles auf Loops: Aphex Drums, eigene Gitarren, Sounds von woher auch immer. Die Stimme, ethereal, braucht live etwas, um den richtigen Punkt zu finden, an dem sie in den Track eintritt, weil sie gesampled schon da ist. »Ich singe nicht schräg, das Problem ist woanders.«

Seefeel tapen ihre Liveauftritte, um zu sehen was sich alles getan hat, welche Sounds neu entstanden sind und ob sie damit etwas anfangen können. Der Mixer, der übrigens gerade seine eigene Platte, »Locust«, auf R&S veröffentlicht hat, spielt schließlich auch noch mit. Vielleicht wedelt Darren auch mit seinem Baß durch die Luft, um dem Sound etwas Subsonisches zu geben, denn der Luftwiderstand ist schließlich ein etwas feinfühligeres Instrument als Mittel- und Zeigefinger. Atmosphäre braucht Zeit, und die fliegt bei Seefeel von allen Seiten herbei.

Eigentlich sind sie eine ziemlich komplexe Maschine zur Gerinnung der Zeit, und vielleicht eben deshalb doch Ambient. The A-Word. Eigentlich paßt es, wie alles. Der Sinn der Geschichte reduziert sich auf ihre Wiederaufbereitbarkeit. Man würde gerne wieder anfangen, das Organische als die schon angekommene Zukunft zu preisen. Organische Prozessoren, organische Industrie, organische Drogen. Aber noch muß gekifft werden. Nur bitte nicht mit mir.

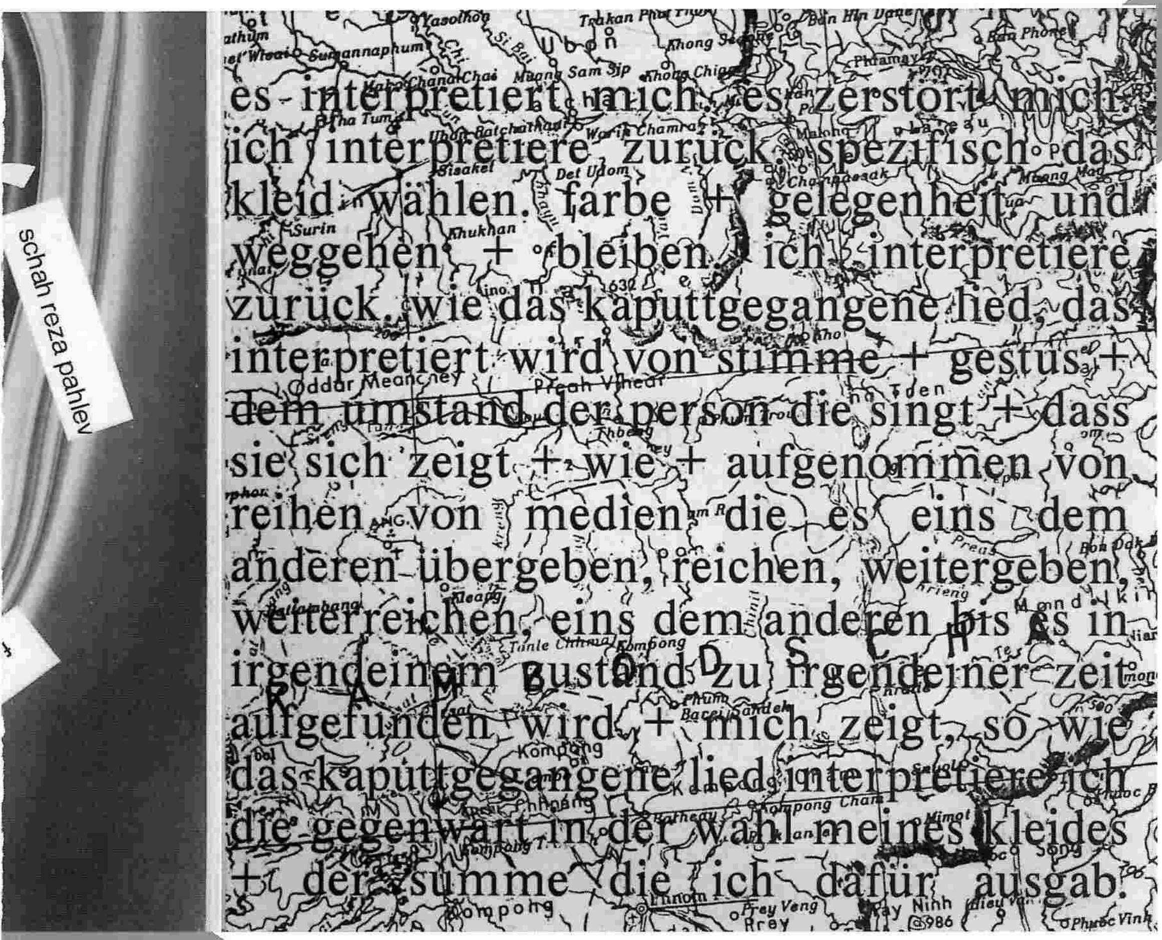
KEIN RESPEKT VOR ME



(UND SONSTIGEN TE

Der MINIMAL CLUB forderte in den späten 80ern als eine der ersten Künstler-Gruppen wieder eine direkte politische Beteiligung an aktionistischen Initiativen. Welche Konsequenzen hat das für ein Ineinandergreifen linker Politiken und künstlerischer Prinzipien? Wie ist so eine Gruppe dann organisiert? Schluß mit ekligem Politokratismus und abschreckendem Künstlermythos? Ihre Programmankündigungen sehen jedenfalls aus wie Dein Tech-

DIZIN-MÄNNERN



KNOKRATEN)!!

no-Flyer für die nächste Woche, ihre Theorien sind auch nicht von gestern. **TEXT: BIRGER HÜBEL**

Wenn man den Minimal Club zu Hause besuchen will und nicht an den Orten, wo er geschlossen auftritt, ist das gar nicht so einfach. Ein Teil der Mitglieder wohnt in München (Elfe Brandenburger, Mano Wittmann), ein anderer in Berlin (Sabeth Buchmann, Stephan Geene). 900 km zwischen München und Berlin, »ein rein kommunikativer Austausch also, das kann auch von dem Produktionszwang eines gemeinsamen Raumes befreien«, so Sabeth Buchmann. Dazu kommen Freiheiten, die sich der Minimal Club durch seine Arbeitsweise und Organisationsstruktur geschaffen hat (keine festgelegten Medien, keine hierarchische Gruppenstruktur, offene Anschlußmöglichkeiten einzelner Mitglieder an andere Gruppenprojekte), so ist er davon befreit, einem gewählten Künstlermythos (Situationisten, Fluxus etc.) zu entsprechen. Was ja nicht jedermanns Sache ist und zur Crux so manches jungen Künstlers werden kann, dann, wenn ein ständiger Wiederholungszwang nur in innere Kämpfe führt, und nicht mehr in einem historischen Kontext seiner Wirksamkeit gelebt werden kann.

Das setzt sich natürlich auch in Schwierigkeiten für den Beobachter fort, weil sich der Minimal Club herkömmlichen Rezeptionsformen widersetzt. Da er nicht aus einem kunstakademischen Background kommt, lassen sich keine Genealogien konstruieren. Zwar hat er sich in den achtziger Jahren bewußt in einen Kontext Kunst gestellt, aber durch verschiedene Arbeitsweisen und Wandlungen nicht lange auf bestimmte Zuschreibungen festlegen lassen. Insofern setzt er sich einerseits bis zu einem gewissen Grad hinter seine Themen und seine Arbeit zurück, andererseits geht es ihm aber auch immer darum, einen persönlichen Freiraum zu schaffen, rezeptive Kontexte in eine Dynamik umzumünzen (Verarbeitung von Zuschreibungen anstatt affirmativer Übertreibungen von Images).

Diese Freiheiten in der Organisations-und Sozialstruktur (in der der Minimal Club lebt) sind ja gerade deshalb wichtig zu betonen, weil er unter dem Logo ›politisch-künstlerischer Aktivismus‹ wahrgenommen wird, wo man ja vorschnell Zwanghaftigkeit und Anfälligkeit für politischen Bürokratismus im Auftrag höherer Ziele unterstellt. Genau das ist aber beim Minimal Club nicht der Fall. Auch die Frage, ob und inwieweit man p.c. ist (schließlich auch eine Art Alter-Ego der Produktion), stellt sich so für den M.C. erst gar nicht, man arbei-

tet ganz klar mit dem p.c.-Background und reflektiert sich in diesem Bereich selber mit.

POLITIK-FEEDBACK

Der Minimal Club gehörte zu den Kunst-Gruppen, die Ende der 80er Jahre erstmals wieder eine Rückkopplung an politische Gegenkultur forderten. Einer der nächsten Schritte war dann die direkte Verbindung mit Politischen Aktivisten einzugehen, wie das seitdem ja vielerorts geschehen ist. Stephan Geene engagierte sich in der kritischen AIDS-Diskussion, Sabeth Buchmann im Internationalen Frauenbündnis. Ihre Arbeit zu den Gender Studies (die ja primär in Kunstzeitschrift und Akademie diskutiert werden) führte sie zur direkten Teilnahme an politischen Aktionen. Das dort angetroffene Wissen wird in die eigene Arbeit übernommen und wieder in den Kunst-Kontext überführt. Auch Stephan Geenes frühere Installationen nahmen, neben ihren z.T. aktionistischen Einsätzen, schon Images der heutigen Arbeit vorweg und bewegten sich im Feld der Advanced Technologies, dessen Reflexion auch an anderer Stelle übergreifende Relevanz erhielten.

Hier werden Diskurse und Einsichten, die man in und um Kunst in den letzten Jahren kennenlernen konnte, wieder an einen gesellschaftlichen Bereich außerhalb des Museums angeschlossen. Die Konflikte , die sich dabei in der konkreten politischen Arbeit ergeben (Stilkompromisse, Mißtrauen der Aktivisten gegenüber Intellektualismus), werden toleriert oder in Produktion umgearbeitet. Es geht also nicht um die totale Affirmation primär politisch arbeitender Aktivisten oder um das Aufpfropfen einer intellektuellen Programmatik. Vielmehr wird der eigene Abstand erkannt, beschrieben, zur Diskussion gestellt und nutzbar gemacht. Daraus folgt dann eben kein abstandsloser Aktionismus, sondern Möglichkeiten eigene Arbeit mit anderen ähnlichen Ansätzen und Diskursen zu verbinden. »Die Beschäftigung mit Gentechnologie unterlag zwar schon einer bestimmten Stoßrichtung und Fragestellung, aber nicht dem Druck, gleich in Produktionsform fließen zu müssen.« (Sabeth Buchmann) Also praktizierter partikularer Intellektualismus . Und das ist nach wie vor: Work in Progress und Pionierarbeit.

GENTEKKNOKRATIE

»Geld Beat Synthetik, Dopamin und Game Girl« heißt die neueste Veranstaltungsreihe zur Kritik der Gentechnologie (including Renate Lorenz), die Gentechnik-Gegnern und Aktivisten ein Workspace bieten und ›Öffentlichkeit‹ verdichten soll. Die eigene Arbeit des Minimal Clubs besteht darin, »Kompetenz zur Kompetenz« zu gewinnen oder auch ein Wissen gegenanzueignen und mit Hilfe der Diskursanalyse den Respekt vor der Wissenschaftlichkeit zu verlieren. Die Frage ist: »Wie das Wort ergreifen« und »Wie gehört werden«? Denn die einzige offiziell zugelassene und verbreitete Kritik zur Regulation von Gentechnologie (auch von Nicht-Naturwissenschaftlern) ist ja die Einsetzung von Ethikkommissionen, die meist nur Waschzettel für die Industrie liefern, um die Produkte der Gentechnologie möglichst gewinnbringend und reibungslos in herrschende Sozialstruktur und Recht einzufügen. Gerade aber dieser moralische Diskurs verstärkt ja das Unbehagen desjenigen, der (ja zu Recht) moralisch reagiert und im entsprechenden Diskurs verstrickt, auf sich selbst zurückgeworfen wird. So daß ihm nicht viel anderes übrig bleibt, als zu hoffen, der Moralphilosoph möge George Orwell an ihm vorbeigehen lassen. Das führt im besten Fall zu Fluchtlinien aufs Land oder in die Subsistenzwirtschaft (natürlich auch aus strategischen Gründen). Die Reden des Minimal Club vermeiden solche Strategien, sowie die großen Erzählungen von Natur versus Technik. Sie sind parteiisch, das Feindbild, ist klar, ohne jedoch die große Katastrophe oder die Abschaffung des Menschen anzurufen, sprechen sie unter dem Druck fortschreitender Repression.

In einer neueren Rede stellt Sabeth Buchmann die Zusammenhänge von Gentechnologie, neuer Medientheorie und sozialen Identiätskonstruktionen her. Im vollen Bewußtsein ihrer eigenen Verstrickung in solche Diskurse macht sie die Vergegenständlichung kultureller Vorstellungen in der Technik wieder aussprechbar, um so einem technischen Biologismus und einer klaustrophobischen Medientheorie ihre offensive Position entgegenzusetzen. Hier kann sich vielleicht eine Möglichkeit ergeben, über die Diskursebene auf den (eben nicht ganz so inhärenten) Technikprogress einzuwirken.

SPEX: In den vergangenen ein, zwei Jahren ist zwischen kulturell und aktivistisch arbeitenden Linken ja verstärkt eine Diskussionen darüber geführt worden, wie sich Gemeinsamkeiten in Theorie und Praxis erarbeiten lassen. Bei mir hat sich nach und nach der Eindruck verstärkt, daß sich die kulturell orientierte Linke dabei immer ein bißchen mehr zurückgenommen hat. Vielleicht aus einem Gefühl von politischer Wirkungslosigkeit heraus, vielleicht, weil noch immer so eine unausgesprochene Stimmung herrscht, politischer Aktivismus sei irgendwie ehrenvoller. Hat die kulturelle Linke demnach ein klareres Bild von der Arbeit der politischen Aktivisten als umgekehrt?

DEN REST DES JAHRHUNDERTS NUTZEN

Den Minimal Club gibt es schon seit 1983. Angefangen hat er mit Theater, »weil das Wort ›Performance‹ damals schon so blöd war« (Stephan Geene) . Außerhalb Münchens wurde der Name »Minimal Club« allerdings erst gegen Ende 89/90 häufiger mal in die Kunst-Debatten eingeworfen. Anlaß dazu war die Herausgabe der A.N.Y.P.-Anti-New-York-Pläne (SPEX berichtete), die bis zum Jahre 2000 jährlich erscheinen soll und aus der Überlegung entstanden ist, mit dem verbleibenden 20.Jahrhundert etwas anzufangen.

Parallel dazu präsentierte der Minimal Club (aktionistische) Stücke und Installationen: »Naturidentische Stoffe« (1989), »Mathematische Probleme« (1991), »Suspended Animation«, »Arcade« und »Die Minderung bei gesteigertem Wert« (1992). In den letzten Jahren veranstalteten einzelne Minimal-Club-Mitglieder Projekte zusammen mit anderen Gruppen, z.B. »Trap« (mit »Art in Ruins« und »Büro Bert«); »Playback« (mit Sabeth Buchmann, Jody Lewen, Cronette Silberstein) auf der Copyshop-Büro-Bert-Veranstaltung und arbeiteten in den Bereichen »Gender Studies« und »Gentechnologie«.

Immer geht es um interaktive Diskursformen bzw. Inszenierungen von Text bzw. Rede: Playback war eine simulierte Radioshow, bei »Geld Beat Synthetik« basierte die Diskussion auf aus dem Publikum gestellten Fragen, bei »Dopamin« sucht der Minimal Club direkten Kontakt zu den Passanten einer Münchner U-Bahn.

Texte von Mitgliedern des Minimal Club findet man in: Büro Bert (Hrsg.) - Copyshop (ID Archiv). Die Bezugsadresse der A.N.Y.P. ist: Pfuelstraße 5/9; 10997 Berlin.

Die nächsten Veranstaltungen mit dem Minimal Club sind: »Game Girl« (April - Juni) und »Techno Sound of Poetry« (Juni oder Juli), beide werden in der Shedhalle in Zürich stattfinden.

JAMES BLOOD ULMER
BLUES PREACHER
SEIN NEUES ALBUM

COL 474297 2
DER ALTMEISTER DES PUNK-JAZZ HAT DEN BLUES
Sony Music
COLUMBIA

Stephan Geene: Ich habe eher den Eindruck, daß diese Kultur-Linke zwar ein modellhaftes Bild von der aktivistischen Arbeit hat, nicht aber von den tatsächlich dabei auftretenden Problemen. Deshalb wird von deren Seite kaum Nachsicht oder auch Verständnis gezeigt für beispielsweise Sentimentalitäten, die oft zwangsläufig entstehen, wenn man aktivistisch arbeitet, und die sich dann in die Sprache, Motive und Form der Arbeit einschleichen.

Wenn man sich aus dieser Arbeit ausklinkt, dann mag einem das unmöglich vorkommen, wie vor die Wand gelaufen. Denn aus dem künstlerischen Zusammenhang heraus betrachtet, haben manche Aktionen eine ganz andere Bedeutung als aus der Notwendigkeit heraus. So haben kulturell Arbeitende oft falsche Ängste, z.B. davor, auf eine Demo zu gehen. Ich kann das zum einen verstehen, wenn jemand irgendwelche Parolen vielleicht zu platt findet. Auf der anderen Seite finde ich es aber auch blöd. Ich hab' manchmal das Gefühl, daß von denen eine Veränderung von Verhältnissen nur so abstrakt gewollt wird, denn wenn ich einen Konflikt direkt habe, z.B. mit einem Bullen, dann verändert das auch was an meinem Blick auf die Gesamtsituation

Aber muß man nicht von unterschiedlichen Lebensentwürfen ausgehen. Ich würde jetzt nicht von jedem erwarten, daß er auf die Demo geht, genausowenig wird doch von einem, sagen wir Autonomen, erwartet, daß er ein Bild malt.

Stephan Geene: Ich würde die Demo auch nicht von jedem einfordern, ich würde nur sagen, daß dir klar sein muß, was es für deine Art der Beurteilung bedeutet. Man kann ja nicht einfach so künstlerisch an einer Demo teilnehmen.

Dann stellt sich aber doch die Frage nach der formalen Einbindung künstlerischer Arbeit. Politischer Aktivismus funktioniert schließlich immer auch auf einer ästhetischen Ebene. Daher lassen sich doch ›das Politische‹ und ›das Künstlerische« nicht mehr so getrennt darstellen, wie das nach wie vor in den erwähnten Diskussion an der Tagesordnung ist. Besteht die Aufgabe derzeit nicht gerade darin, ›das Politische‹ in eine vielleicht modifizierte künstlerische Form hineinzutragen?

Sabeth Buchmann: Ja, man kann sich nicht einfach aus der Ästhetik herausstehlen, die spielt ja immer wieder mit rein, funktioniert auch als Filter, um einen gewissen Abstand zu sich selber aufzubauen, denn ›Aktivismus‹, das klingt ja immer nach extremer Abstandslosigkeit, als identifiziere man sich voll damit, als würde man das kopieren. Aber gleichzeitig geht es ja darum, daß man mitreflektiert, wie man z.B. bestimmte Dinge reproduziert. Wenn man beispielsweise in unterschiedlichen Kontexten gleiche Sachen sagt, muß man sich fragen, ob das überhaußt funktioniert.

Stephan Geene: Also ich würde Aktivismus, ›Für-ein-politisches-Ziel-arbeiten‹, nicht trennen wollen von einem ›Für-sich-selber-Arbeiten‹.

Gibt es eine Grenze, wo ihr sagen würdet, hier wird Aktivismus/Politik zur Attitude?

Sabeth Buchmann: Nun, man kann ja nicht von Anfang an sagen, weil es vielleicht zur Attitude wird, kann man es auch gleich bleiben lassen. Was mir aufgefallen ist bei den politischen Gruppen in Berlin, die seit Jahren permanent Patriarchatskritik üben, ist, daß du in der permanenten Diskussion auch besser wirst. Die waren mir am Anfang einfach deswegen überlegen, weil sie das schon länger machten als ich.

Ist bei dir die Notwendigkeit, Patriarchatskritik mit der Gender-Theorie zu üben, aus deiner künstlerischen Arbeit heraus entwachsen?

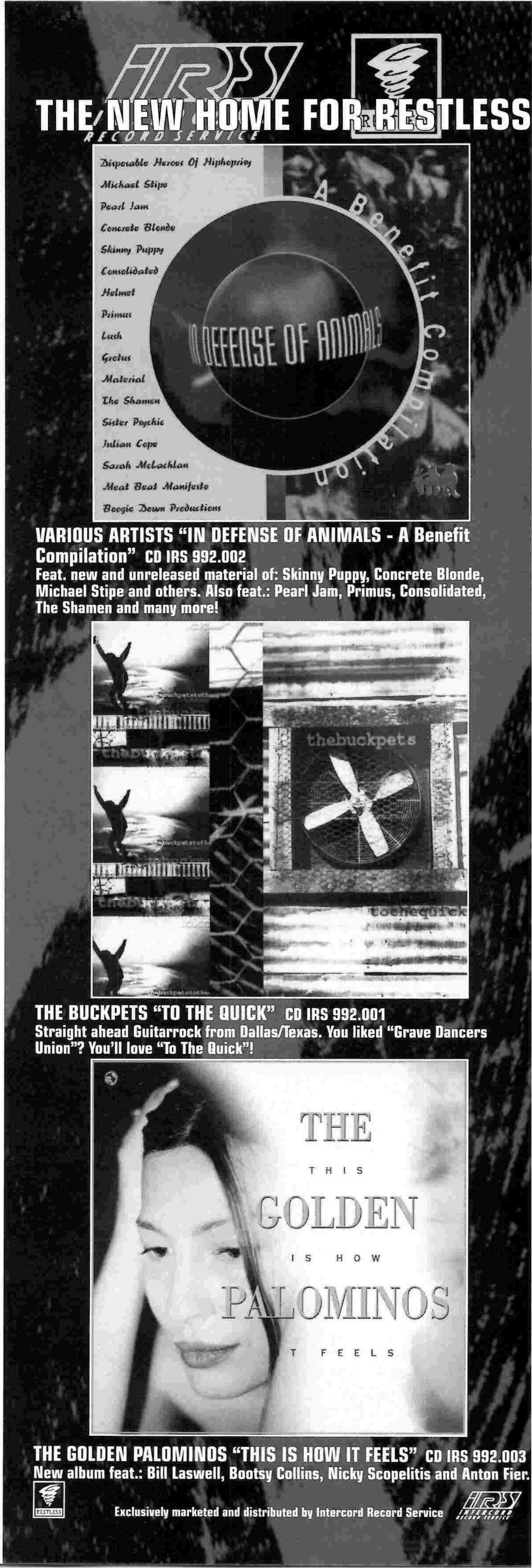
Sabeth Buchmann: Ja.

Stephan Geene: Bei mir ist die politische Überzeugung oder Beschäftigung eher früher dagewesen, ich bin dann deshalb in so einen Kunst-Kontext hereingeraten, weil ich mit den politischen Basisgruppen Anfang der 80er nur Streß hatte.

Ist da für kulturell Arbeitende eine Geschichte verschütt gegangen, die man jetzt aufholen sollte?

Sabeth Buchmann: Für mich gilt das auf jeden Fall. Ich finde es unbedingt notwendig, daß eine Auseinandersetzung stattfindet mit Frauen, die aus dem traditionellen politischen Bereich kommen, daß ich das, was die gelesen haben, nachgelesen habe. Wenn es um Disskussionen ging, die ich versucht habe, aus dem Gender-Bereich zu vertreten, habe ich gemerkt, daß es z.T. ähnliche Positionen sind, daß die nur an bestimmten Stellen nicht ganz kompatibel zusammengesetzt werden können.

Es gibt ja auch die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, um zu schauen, wo bestimmte Positionen nicht zusammengehen, obwohl man das Gefühl hat, wir meinen doch irgendwie das Gleiche, aber irgendwie in einer verschobenen Matrix. Da habe ich auch festgestellt, daß Sachen, die jetzt reformuliert werden, in großen Teilen schon vorweggenommen waren, die aber nicht in der Form schon entsprechend radikalisiert gewesen sind. **X**



BERND BODTLÄNDER

»Das System, ein Tumult, in dem das Böse Böses treibt.« RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT, »ZEIT ZUM BESINNEN«

Es ist wohl unvermeidlich: So schnell wird man hier nicht über Musik aus Frankfurt lesen, selbst wenn es HipHop ist, ohne indirekt Bekanntschaft zu machen mit bestimmten frankfurtspezifischen Degenerationstypen von Spontilinker, ins Staatstragende heimgekommener Dumpfpunk-Attitüde und Banalhumor. Natürlich gibt es da eine fluffige, ziemlich internationale, um nicht zu sagen: multikulturelle Frankfurter HipHop-Szene, die zwischen Jazzigem und ein wenig Hardcore pendelt und dabei von den oben genannten Frankfurt-Dauerthemen halbwegs unberührt bleibt, jung und ›unschuldig‹, hauptsächlich repräsentiert durch Ruff'n'Raw und deren Topact Da Germ, der jetzt dank Sony-Vertriebs-Deal mit Onyx und Run DMC auf Tour gehen wird.

Die ersten aber, die 1994 mit dickem Major-Plattenvertrag in der Tasche und heftiger Promotion im Rücken angetreten sind, das Frankfurter Ding zu repräsentieren, sind Moses Pelham, sein ›Ziehkind‹ Thomas Hofmann und ihr Rödelheim Hartreim Projekt. Und was hat nun ein Moses P., der schon vor fünf, sechs Jahren mit der »We Wear The Crown«-Posse (der auch der spätere Snap-Rapper Turbo B. angehörte) durch die Lande tourte, gerade zweiundzwanzig ist, mit der Frankfurter Böhse-Bembel-Cohn-Bendit-Verschwörung zu tun?

Ja, es klingt wie ein Treppenwitz, aber er hat's gesagt: »Ohne die Onkelz würde ich wahrscheinlich nicht auf deutsch rappen.« Das sagt jemand, der mit zwölf angefangen hat, zu selbstgemixten »Pelham Power Tapes« zu rappen, der seine Vorbilder in Rakim und Big Daddy Kane sieht, der schon hauptsächlich englischsprachige Reime auf Club-Bühnen gekickt hat, als die heutige Konkurrenz noch entweder gar nicht oder noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit am Mikrophon übte.

Dabei ist man beim Hören der Debüt-CD »Direkt aus Rödelheim« erst mal gar nicht so vermessen, einen Bezug zu dieser von Klaus Walter in SPEX 2/93 noch einmal eingehend beschriebenen Frankfurter Grünen Soße mit deutschen Kartoffeln herzustellen, selbst wenn am Ende der Platte im lustigen Du-hältst-jetzt-die-Fresse-Rap »Papa« Thomas H. als der Bruder vom Papa Moses P., eben als »der böse Onkel Thomas H.«, protzt. Angesichts des ansonsten vorherrschend Hessen-kompatiblen RHP-Humors (incl. Badesalz- und Stefan-Wald-als-Kohl-Samples im Intro) ist es nur noch eine Fußnote, daß Moses P. und Thomas H. sich erst nach einem spaßigen Gastauftritt beim fünfzehnjährigen Bühnenjubiläum der Rodgau Monotones dazu entschlossen haben, fürderhin gemeinsam als RHP aufzutreten (nicht, wie ursprünglich geplant, Thomas H. solo, produziert von Moses P.).

Man überschätzt die Stücke nicht zu sehr, wenn man in »Wahnsinn« oder »Guter Tag« die amerikanischen G-Funk-Vorbilder erkennt - die Angst und Depression reflektierenden, fast mystischen, persönlichen Ghetto-Autobiographien, die »My Mind Is Playing Tricks On Me« bei den Geto Boys und »It Was A Good Day« bei Ice Cube darstellen. Das ist erst einmal eine Qualität (auch wenn ein Moses P. natürlich nicht aus Compton, sondern aus einem kleinbürgerlichen Frankfurter Vorort mit S-Bahnanschluß kommt), die der deutschen HipHop-Szene bisher weitgehend gefehlt hat: zumindest der Ansatz einer Befindlichkeitsbeschreibung, die über gruppenrepräsentierende »Haltungen« (reines Diss-Geprotze, bekennerischer, aber dabei naiver Agit-Prop, HipHop-ist-dieses-und-jenes-Tautologien) hinausgeht.

Gegen Ende des Interviews streiten sich die Rödelheimer fast eine halbe Stunde lang über die Frage, ob es möglich ist, sich wirklich in die Lage eines Obdachlosen hineinzuversetzen, um aus dessen nachempfundener individueller Sicht einen Rap zu schreiben, wenn man selbst relativ wohlhabend ist. Unablässig scheinen sie auch sonst ihr Interesse auf die Frage gerichtet zu haben, was einen dramaturgisch schlüssigen und als ›persönlich‹ glaubhaften Rap ausmacht. In diesem Zusammenhang fällt auch Moses Äußerung: »Wenn ich eine Frau wäre, könnte ich mir vorstellen, ein Lied über eine Abtreibung zu machen«; klar, was unter diesem Blickwinkel von Persönlich-betroffen-sein-Müssen übrig bleibt an Themen, wenn die Männer Moses P. und Thomas H. im (in punkto offener Rassismus relativ befriedeten) Frankfurt »Zeit zum Besinnen« (Titel) haben: die letzten Dinge und Fragen.

Genau an dieser Stelle, wo es nur noch um die potentiell identifikationsstiftende Kraft von Gefühlsbildern geht, beantwortet sich die verdutzte Frage, warum ein Moses P. die Onkelz-Lyrik eines Stefan Weidner als inspirierend empfindet: Haß

HITLERS RÜHREI

Dies ist Rödelheim (nicht Compton): Mit Turbo B. hat er schon HipHop gemacht, als Advanced Chemistry und Absolute Beginner noch zur Grundschule gingen. Ohne die Böhsen, behauptet er, wäre er nie auf die Idee gekommen, in deutscher Sprache zu rappen. Und nun, mit fettem Major-Vertrag in der Tasche, will er den Gangsta Rap aus South Central ins Rhein-Main-Gebiet holen. JÖRG HEISER sprach mit Moses Pelham vom RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT, den ersten Absahnern der neu eröffneten Deutsch-Hop-Saison.

& Liebe, Tod & (Über-)Leben, Angst & Furchtlosigkeit, Leiden & Gewalt, Teufel & der liebe Gott - in diesem Whirlpool der mythischen Begriffspärchen, den die Onkelz auf ihrer letzten Doppel-CD als idealen nebligen Fluchtort vor verdächtiger rechter Eigentlich- und Eindeutigkeit aufgesucht haben, läßt sich auch mit dem Anspruch des ›um die Tiefe der menschlichen Seele wissenden‹ Old-School-Veteranen wunderbar dramatisieren. (Eine bereits aufgenommene Moses-P.-Soloplatte heißt entsprechend spirituell »The Bastard Looking For The Light«.)

Wenn er überzeugt davon ist, daß deutschsprachiges Rappen »gar nicht an sein Herz ran kann«, weil er dabei an Pausenclownereien von den Fantastischen Vier oder an den appellativen »P.C.-Rap« denkt, kommen die Onkelz vor der Haustür wie gerufen. Verkompliziert - vielleicht zugunsten von RHP - wird die Sache allerdings dadurch, daß das Kokettieren mit der Onkelz-Connection ein, wenn auch bizarrer, Teil des klar an HipHop-Vorbildern orientierten In-Yo-Face-Images ist, das wiederum relativiert wird in den sprachspielerisch und musikalisch unzweifelhaft eleganten Passagen, aus denen gelebte HipHop-Erfahrung mit betonter Internationalität (einige Zeilen werden z.B. auf türkisch gerappt) spricht und nicht bloß angelernte Toughness fürs vereinigte Deutschland.

Die Kontextabhängigkeit von Bedeutungen macht beim Rödelheim Hartreim Projekt also Salto Mortale. Dabei wollten Moses P. und Thomas H. mal gerade einen Purzelbaum hinlegen und als böse Wölfe (remember Ice Cube) den »Multikulti-Scheiß« (RHP) wegblasen, sprich: Advanced Chemistry. Das ist nicht einmal bloße Abneigung gegen jedes nominell Politische - RHP haben tatsächlich inhaltliche Einwände gegen »Fremd im eigenen Land«: Abgesehen von der musikalischen Holprigkeit, sei da keine Argumentationskette zu finden, was solle das mit dem Skifahren in der Schweiz, wenn es um Ausländer in Deutschland gehe, und überhaupt, was pochen die dauernd darauf, auch Deutsche sein zu wollen? Moses P., aussehend wie der baldheaded Ruffneck aus dem MC-Lyte-Video, verkörpert in breitestem hessisch, in der Hand einen imaginären Paß hochhaltend, seine Version dieses Advanced-Chemistry-Argumentes: »Ich seh' zwar aus wie'n Kanake, aber ich bin einer von euch, gucke mal hier.« Diesem »einer von euch« setzt er nicht Community-Pathos entgegen (zum überwiegenden Teil der aktiven Frankfurter HipHop-Szene pflegen RHP ein Nichtverhältnis), sondern, viel banaler, ein ganz offensiv in jeder Äußerung präsentes individualistisches »ich brauch keinen, mir kann keiner was erzählen«.

Wahrscheinlich haben die in Rödelheim tatsächlich schon immer Basketball gespielt und Spaß gehabt, und wenn Moses Pelham über alte Westcoast-Aufnahmen mit 170 Bpm und die dazu in halber Geschwindigkeit laufenden Raps philosophiert, erzählt, daß seine erste Maxi »Boogie Down Bronx« von Man Parrish gewesen sei, grinst mich sein Böhse-Onkelz-T-Shirt wieder unpassender an. Etwas hilflos frage ich, wie er es sich denn erkläre, daß die von ihm so gelobte Gefühlsrhetorik von Liebe und Haß auch bei denen so gut ankommt, die sie besonders gerne rassistisch weiterverwerten, und bekomme auch gleich meine Belohnung, die sich nur ein Gott oder Teufel der Musikkritik ausgedacht haben kann: »Ich habe eben gerade Rührei gefrühstückt, und mich stört auch nicht, daß Adolf Hitler möglicherweise von Zeit zu Zeit ein Rührei gegessen hat. Ich kann diese Dinge nicht abschaffen, nur weil ein paar Leute, auf die ich überhaupt keinen Bock habe, das auch so machen.«

Genauso wenig wie von denen, die »Kommerzkacke« rufen, läßt er sich also von möglichen Uneindeutigkeiten in seinem eindeutigen Interesse beeindrucken, »sein Ding« durchzuziehen. Die Produzenten von Disco-Maxis in Snap-/ Väth-Town wollten ihm damals schon ins Zeug reinreden, jetzt hat er sich endlich davon losgeeist, da kommen schon wieder welche, die in seinem Rührei rumstochern wollen. Aber - Grinsen - natürlich gehört das zum Spiel, genauso wie die als ›Kontrovers‹-Köder ausgelegten 3.-Reich-Samples (»Wollt ihr den totalen Krieg« in einem haßerfüllten Rap auf Da Germ, den Moses dort als Renegaten disst, um aber das Lied mit einem gesprochenen Text zu beenden, in dem wieder vom »törichten Krieg« die Rede ist).

Es ist keine drei Jahre her, da hat man beim Frankfurter »Schnauze Deutschland«-Event an der Uni, nach den Auftritten von autonomen HC-Bands, Günther Jakob Bier über die Plattenteller geschüttet und einen kleinen Aufstand gemacht, weil da einer (vermeintliche) ›Discomusik‹ auflegte. Mittlerweile hat unter anderem der endgültig vollzogene Anschluß Ostdeutschlands auch in den Augen derer, die damals zum Teil noch US-Kulturimperialismus bei jeder Form von Tanzmusik am Werk sahen, HipHop zur vorderst relevanten Musik gemacht. Da stellt sich für einen Moses P. prinzipiell jeder HipHop-Act, der diese Rolle annimmt, als Angriff auf seine Vergangenheit dar, in der sich in Frankfurt keine Linke und niemand, außer den frühen HipHop-Afficionados, für ihn und seine Leute interessiert hat. Da kann er notwendig auch äußerst wenig anfangen mit dem von Teenies vertretenen »Alte Schule«-Einmaleins vom Sprühen und Breaken, das unbedingt dazu gehört: »Ich gehe nur nach Skills, Fertigkeiten: Was kannst du? Wenn du sprühen kannst, dann ist das geil, gehe sprühen. Aber belästige mich nicht mit deiner Platte.«

Wäre man nicht geneigt, ihm dabei ein wenig recht zu geben, daß er sowohl musikalisch (trotz etwas überproduzierten, mit DX-7-Sounds zum Teil überslick getrimmten Tracks) als auch reimtechnisch (trotz der vorherrschenden Haudrauf-Attitüde) tatsächlich vielen deutschen HipHop-Acts eine Menge an Fertigkeiten und Übung voraus hat: Man müßte sich weiter keine größeren Gedanken mehr über diese speziell Frankfurterische delikate Komposition machen, über dieses diffuse ein bißchen ›böse‹, ein bißchen ›nachdenklich‹, ein bißchen ›lustig‹. **X**

D I E R E G I E R U N G

Hat sich schon mal jemand gefragt, wie eigentlich Schizos promenieren? Oder anders: Wenn Liebe tatsächlich etwas Sophistisches ist, dann hat es niemand treffender beschrieben als Tilman Rossmy. Gemessen daran, ist auch niemand weiter in die Materie vorgedrungen und hat das Gesehene derart in SONGS verpackt. Daß er als Apologet dieses Zustands zwischen sich und der Welt, zwischen Identitäten wechseln mußte, war eine Grundbedingung für Werke wie »Supermüll« (1984), »So Allein« (1990) und »So Drauf« (1992). Die Epitome von Rossmys lyrischen Ichs sind diesbezüglich einmalig, und nie wieder darf der Name Niedecken oder Lindenberg in diesem Zusammenhang fallen.

RAINER HOLZ

»Unten« hingegen, die neue Platte von Die Regierung, soll mein Zeuge sein. Menschen, die mit dem Gesamtwerk von Rossmys Band Die Regierung per Du sind und denen die Momente der Zerrissenheit in seinen Stücken mehr sagen als alles andere, mögen es mir verzeihen, aber dies hier ist der Höhepunkt - nach langer, zäher Arbeit an sich selbst nun einen Zustand der Ausgeruhtheit erreicht zu haben. Nur noch clever in der musikalischen Ummantelung; persönlich, milde und magenschonend im Kern.

Die Stringenz der musikalischen Entwicklung ist fast schon erdrükkend: Die ehedem hektische Orgel wurde ersetzt durch ein »delikates« (Christoph Gurk) Piano, die geschätzten fahrigen Arrangements geliftet, Luft zum Atmen und Genießen in einer Transparenz verstörend schöner Melodien. Puh. Wüßte ich's nicht besser, sähe ich Die Regierung schon bei »Wetten daß...«, hörte sie aus meinem Radiowecker auf WDR 1 und blickte auf ausverkaufte Regale in den Megastores. Und das Label L'Age d'Or wäre von heut auf morgen saniert.

Krisengeschütteltes Ruhrgebiet. Rossmy und seine beiden alten Mitstreiter aus Essen (Robert Lipinski am Baß und Thomas Geier am Schlagzeug) kommen aus dieser verhinderten größten Großstadt Deutschlands. Tilman Rossmy ist inzwischen fortgegangen, mußte da raus, von dort, wo man im Zweifelsfall wirklich so allein ist mit sich und dem Leben, nicht zuletzt auch, weil er zuviel Vergangenheit mit sich und dieser Stadt herumschleppt. Er, der seltsame Entertainer, der mit seinen 35 Jahren schon längst woanders sein könnte.

Tilman Rossmy: »Nach ›Supermüll‹ hatte ich mich völlig ausgeklinkt aus irgendwelchen Szenen und wollte überhaupt keine Musik mehr machen. Das habe ich seinerzeit schon als Niederlage empfunden, vor allem wenn ich Musik hörte, die mir gefiel. Das tat weh. Aber ich hatte einfach aufgehört, Songs zu schreiben. Tabletten, LSD, und mit der Frau, mit der ich zusammen war, klappte es auch nicht. Eigentlich hatte ich das Musikmachen schon abgehakt und war voll dabei, mir ein anderes, funktionierendes Leben aufzubauen. Vielleicht wäre ich glücklicher, wenn's so gekommen wäre. Ich hatte mich damals schon richtig an das Leben ohne Musik gewöhnt, hatte sogar angefangen, wieder Platten zu kaufen.«

Man stelle sich nur vor... durch die Hölle ging er alleine... aber wir alle konnten es mitverfolgen, wie da »Immer Einer Im Busch« (Songtitel) war. Jetzt, mit Thies Mynther von der Allwissenden Billardkugel, zuständig für besagte Klaviaturen, und Mense Reents von Das Neue Brot an der Gitarre, manifestiert sich die Verschiebung des Blickwinkels zum Blinkwinkel eines Genesenen auch in soundtechnischen Veränderungen, die der bildreichen Sprache ein Himmelbett sind.

Verglichen mit früher, sind die Liebeslieder offenere, auch offenherzigere Statements, im Gestus weniger »bröckelig« (Rossmy), und all die mit jeweils eigenen Songs bedachten Frauen sind real exisitierende Personen dieses Planeten, der Rossmy mehr als einmal ausgespuckt hat. Nicht unbedingt die wahre Freude, auf diese Art und Weise von Rossmy angesprochen zu werden, aber »wenn bei meiner Art des Songwritings, also rumsitzen und Gitarre spielen, ein Song wie ›Natalie sagt‹ oder ›Charlotte‹ entsteht, wundere ich mich selbst darüber. Zumal Charlotte eine Person ist, die eigentlich gar keine Rolle in meinem Leben spielt. Manche vermuten dahinter ja eine Masche, manche empfinden das als unangenehm, wenn so viele Stücke über Frauen gemacht werden, zumindest auf einer Platte. Da wäre die Absicht dahinter so offensichtlich. Darauf, als Rechtfertigung gegen diesen Vorwurf, bezog sich eigentlich auch mein Satz im Info, daß man nicht immer Theweleit vertonen muß, und nicht auf Blumfeld, wie das Christoph in seiner Rezension vermutet hat. Aber Jochen Distelmeyer hat mich da schon richtig verstanden«.

Ein Comeback der besonderen Art. Es gibt viele gute Gründe, nach Hamburg zu gehen, für Musiker bestimmt noch einige mehr. Die dritte Regierungsplatte »So Drauf« erhaschte mehr als nur die Aufmerksamkeit eines Michael Ruff, der »Supermüll« posthum heilig sprach und Rossmy damit eine Kerze ans Ende des Tunnels steckte. Rossmys Übersiedlung nach Hamburg war ein Schritt hin zu Menschen, die ein Interesse für ihn signalisierten, das man nach drei Platten auch unbedingt braucht. Hinein in eine Phase Hamburger Musik, in der das kollektive Get Down auf der Karte stand.

Für Rossmy offensichtlich ein verspätetes Erwachen aus der Ohnmacht, das ihn wohl gewahr werden ließ, daß seine Generation gar nicht mehr mit ihm an der Theke steht, sondern zurückgezogenem Beziehungsleben frönt. »Auch bei Michael Ruff verspüre ich so eine Art Verbitterung. Vor zwei Jahren gab er in den Jahrescharts von ›Szene Hamburg‹ unter der Rubrik ›Lieblingsclub‹ seine Badewanne an!« Daß sich Rossmys Generation offensichtlich davon verabschiedet hat, in seiner Landschaft eine Rolle zu spielen, ist nicht nur für Hamburg phänotypisch.

Tilman Rossmy: »In Hamburg war es zunächst einfacher, weil ich die ganzen Musiker kannte. Es fällt mir sonst nicht so leicht, Kontakte herzustellen. Inzwischen sieht es auch dort ein bißchen anders aus: Erst hat man die Gemeinsamkeiten gesucht, und jetzt schaut man mal wieder darauf, was uns denn eigentlich voneinander unterscheidet. Es ist eher eine schwierige Phase in Hamburg, man redet dann schon mal über Konkurrenz oder Neid.«

Die Ausdifferenzierungen, die sich während des vergangenen Jahres in der lokalen Szene vollzogen, waren und sind immer noch sichtbar. Ob Rossmy das gutheißen will, weiß er selbst nicht, aber er verfolgt den Prozeß. Auch wenn er im Hinblick auf die Reibereien zwischen der L'Age-d'Or-Posse und dem Wohlfahrtsausschuß-Umfeld über der Sache steht, versucht er etwaige Dissonanzen auf seine Weise zu counterparten - am besten mit einem erfolgreichen Album. Darin manifestiert sich auch der Scheideweg: Alle Voraussetzungen einer großen Rockplatte, von der Änderung des Klangbildes mit radiotauglichen Momenten bis hin zur hermetischen, von Lassie Singer Herman Herman geprägten Produktion, sind erfüllt. Rossmy in der Rolle als kommender Rockstar?

Tilman Rossmy: »Bis jetzt war es immer so, daß ich was loswerden wollte. Die neuen Songs sind nichts, was unbedingt rausmußte. Früher hatte ich immer das Gefühl, daß ich

ES MUß NICHT IMMER THEWELEIT SEIN

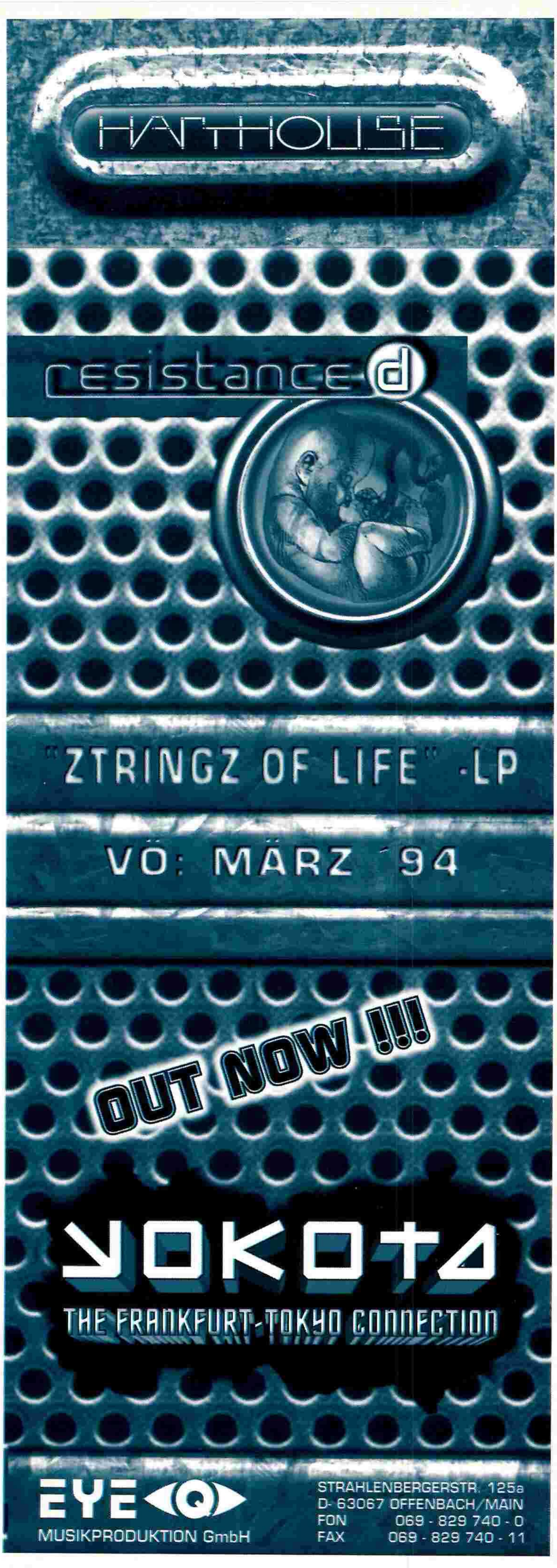
Es ist ein langer Marsch von Haltern nach Hamburg. Und ein noch längerer von »Supermüll«, dem paranoiden, drogenzerfressenen Debüt der Essener Band DIE REGIERUNG, zu den superausgeruhten, vom Genie gestreiften Liebesliedern auf dem neuen Album »Unten«. Am Vorabend seiner späten Karriere als Rockstar sprach Bandleader Tilman Rossmy mit RALPH CHRISTOPH über Wege zur Genesung, sein neues Leben in der Hansestadt und eine Generation, die lieber nicht mehr ausgehen will.

mich zeigen muß, daß ich jetzt was machen muß. Aber so ist das nunmal in meinem Umfeld in Hamburg, da macht man eben halt Platten. Da entwickelt sich automatisch das Interesse, gut dazustehen. Ich war mir nicht sicher, ob das nicht auch in die Hose gehen würde. Die Songs haben sich ja verändert, mehr zu einer Art von Bildern, nicht mehr so die dringenden Sachen.«

Also, kein wilder Aktionismus, um es endlich zu schaffen, denn als Fast-Veteran weiß er Respekt und Achtung sehr wohl von größenwahnsinnigem Aufbruch zu unterscheiden. Der auf dem Hidden-Track in einem Progressive-House-Gegniedel versteckte Satz »Für den, der sprechen kann, stehen die Türen weit offen« birgt viel eher die Erkenntnis, daß ihm seine handlungshemmende Innerlichkeit natürliche Grenzen setzt - und die will er mit »Unten« keineswegs zerstören. Daß Jochen Distelmeyer sein neues Werk mag, freut ihn, denn es zeugt davon, daß die Ubiquität seiner Songs auch weiterhin funktioniert.

Für Distelmeyer hingegen steht nach Rossmys Worten zu erwarten, daß »seine nächste Platte etwas ganz Persönliches wird. Er möchte eben diesen Gedankenknast regelrecht exerzieren. Das Subjekt soweit ausleben, bis er keine Lust mehr drauf hat. So wie Spaghetti essen, bis man sie nicht mehr sehen kann«.

Sieht Rossmy in seiner nicht mehr ganz neuen Umgebung die Möglichkeit einer Einheit, die vielleicht doch nach außen hin irgendetwas bewirken kann? Tilman Rossmy: »Natürlich ist das keine Einheit, für mich schon mal gar nicht. Aber es ist wichtig, daß das Ganze nicht wieder auseinanderfällt, daß es sich nicht schon wieder als ein Irrtum herausstellt. Der Weg sollte keine Sackgasse sein, nicht in Tristesse enden. Tatsächlich das Gefühl zu haben, etwas machen zu können, nicht nur reine Illusion. Und ich hab nichts dagegen, wenn wir es sind, die darin Erfolg haben. Es muß ja nicht immer Distelmeyer sein.« **X**



3
1994

STRICTLY BUSINESS

gegr. 1992

THERE'S NO WAY LIKE THE AMERICAN WAY

Mediamatic: The End Of Advertising. Ist Werbung eine Kunst? Wenn ja, wird Art-Business/Business-Art im 21.Jahrhundert überleben? Diskussionen über das Abendrot der Werbung, Essays über Daten-Dandytum und die bisher geilste CD-Rom überhaupt. **In holl./engl. Sprache. Best. Nr. 9401. (352 Seiten, DM 33.-)**

Mediamatic: The »World«-Issue. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. (Siehe SPEX 4/93) **Bestell Nr.: 9309 (DIN A4 holl./engl., 100 Seiten, DM 22,-)**

Mediamatic: The »I/O«- Issue. Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. SPEX 4/93). **Bestell Nr.: 9310 (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,-)**

TEXTE ZUR KUNST

Nr. 1 High & Low, Cronenberg, Situationismus. **Bestell Nr.: 93T1 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 2. Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach. **Bestell Nr.: 93T2 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Wieder erhältlich: Nr. 3. Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papiertiger, Vogueing, Kippenberger. **Bestell Nr. 93 T3, DM 25.-**

Nr. 4. Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek. **Bestell Nr.: 93T4 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 6. Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt. **Bestell Nr.: 93T6 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 7. Rainald Götz, Zizek, Jiri Augenthaler. **Bestell Nr.: 93T7 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 8. Kelly, Zahm, Guattari, Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T8 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.9. Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt, Gerhard Merz, Tom Holert, Georg Baselitz. **Bestell Nr.: 93T9 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.10. Klaus Croissant, Sylvere Lothringer, Lothar Baier, Eric Santner über Adolfs Ästhetik! **Bestell Nr.: 93T10 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.11. Feminismus: Judith Butler, Isabell Lorey, Rosalind Krauss, Isabel Graw, Kerstin Grether, Diedrich Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T11 (230 Seiten, DM 25,-)**

Nr.12. Cultural Politics: Interviews mit Etienne Balibar und Art & Language, Tom Holert über Dan Graham, Kulturalisierung des Politischen von Mark Terkessidis, Helma Lutz über die Konstruktion von Fremdheit und Islamitinnen in Westeuropa. **Bestell Nr. 93T12 (230 Seiten, DM 25.-)**

Daniel Clowes: Wie ein samtener Handschuh... Anomie mit Stil. Hier knallen kriminelle Polizisten, S/M-Pornos, unterlassene Abtreibungen, Baby-Freaks und Geheim-Logen zusammen. Comic in dt.Sprache. (Spex 1/94) **Bestell Nr.9402 (142 Seiten, DM 39,80)**

Michael Azerrad: Come As You Are. Die ultimative Nirvana-Biographie. Das faktenreich-distanzierte Gegenstück zu Gina Arnolds Personality-Biographismus. Rolling-Stone-Journalist Azerad beschreibt die Erfolgs- und Verweigerungsgeschichte der Band als super-p.c.ige, hysterische Generationsstory. **Bestell Nr.9403 (342 Seiten, DM39,80) engl.**

Richard Linklater: Slacker. In den Staaten gilt die im Godard-Style gedrehte Satire auf das College-Dropout-Hängertum als filmische Entsprechung zu Douglas Couplands »Generation X«. Das Buch zum Film bringt das komplette Drehprotokoll mitsamt seinen haltlosen Irrsinnsmonologen und Weltverschwörungstheorien, zahlreichen Standbildern, Illustrationen und erratischen Kurzbiographien der Darsteller... **Bestell Nr. 9404 (154 Seiten, DM 39,90) engl.**

Richard Linklater: Dazed & Confused. Richard Linklatters Flashback in die Siebziger erzählt die Geschichte einer Highschool-Clique, die am letzten Schultag eine mythische Nacht mit Led Zeppelin, schüchternen Annäherungsversuchen und endlosen Cruisings durchlebt. Der Band ist ähnlich oppulent und unterhaltsam ausgestattet wie das »Slacker«-Buch. **Bestell Nr. 9405 (180 Seiten, DM 43,90) engl.**

Greg Tate: Flyboy In The Buttermilk. Ein Jahrzehnt Amerika als contemporary black criticism im essentiellen Sammelband. Mit Essays über Public Enemy, James Brown, William Gibson, Jean Michel Basquiat, Ice T, Wynton Marsalis und einem Vorwort von Henry Louis Gates jr. (Siehe SPEX 12/93) **Bestell Nr.: 9318.(285 Seiten, DM 32,90 engl.**

Incredible Strange Music, Volume I. Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten wie etwa der »Popcorn«-Komponist und Moog-Pionier Gershon Kinsley, sein zeitweiliger Partner Jean-Jaques Perrey (und seine unvergleichliche Ondoline), Drag Queen Lypsinka und ihr unbegrenzes Wissen über eigenartige Frauen. (Siehe SPEX 6/93) **Bestell Nr.: 9319 (205 Seiten, DM 59,90) engl.**

Michael Weldon: The Psychotronic Encyclopedia Of Film. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. **Bestell Nr.: 9320 (Über 800 Seiten. DM 59,90) engl.**

Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers. Was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus aus den Jahren 1977 bis 1992. (Siehe SPEX 3/93) **Best. Nr.: 9301 (Hardcover 440 Seiten, DM 59,90) engl.**

Mike Davis: City Of Quartz. Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Festgemacht an Los Angeles. US-Taschenbuch-Ausgabe. **Bestell Nr.: 9304 (462 Seiten, DM 43,90) engl.**

Max Annas und Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazi-Rock und die Folgen. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen u.a. (Siehe SPEX 8/93) **Bestell Nr.: 9302 (200 Seiten, DM 22,-)**

Ulrich Hölzer: E zählung. Kurzgeschichten und Aphorismen über Fernsehen, Frauen und Modellautos. (Siehe SPEX 7/93) **Bestell Nr.: 9303 (120 Seiten, DM 24,80)**

Julie Burchill: Sex & Sensibility. Essay-Sammlung. (Siehe SPEX 6/93) **Best. Nr.: 9305 (269 S., DM 24,90)**

Douglas Coupland: Shampoo Planet. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hip-

NEU! **GLORIA JOSEPH (HRSG.): SCHWARZER FEMINISMUS. Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen. Essay-Sammlung, extra für ein deutsches Lesepublikum zusammengestellte Texte von afro-amerikanischen Theoretikerinnen wie Patricia Collins, Audre Lorde, bell hooks. Über alternative Erkenntnisverfahren, Alltag und Sozialisation junger Afro-AmerikannerInnen, Solidaritäts-Politiken, Verhältnis schwarzer Töchter/Mütter, Kirche, Familie, Geschichte, Justiz. Unerläßlich für alle, die im Hip Hop den selbstdefinierten Standpunkt schwarzer Frauen vermissen. BESTELL NR. 9406 (295 SEITEN, DM 39,90)**

pies. **Bestell Nr.: 9307 (299 Seiten, Gebunden, DM 32,90)**

Douglas Coupland: Generation X. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. **Bestell Nr.: 9308 (183 Seiten, Neuer Preis DM 32,90)**

Stasa Bader: Worte wie Feuer. Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. **Bestell Nr.: 9314 (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)**

Jutta Koether: The Inside Job – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. **Bestell Nr.: 9315 (120 Seiten, DM 35,–)**

RAP: The Lyrics. The Words to Rap's 175 Greatest Hits. Umfassendes Quellenmaterial von Sugar Hill Gang bis 2 Live Crew. **Bestell Nr.: 9316 (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)**

Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock. (Siehe SPEX 1/93) **Bestell Nr.: 9317 (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 Seiten, Sonderpreis DM 45,00)**

WIEDER ERHÄLTLICH: Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. Bestell Nr.: 9324 (DM 25.-)

Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm. Zehn Texte zu: »Schwarze« Musik und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. **Bestell Nr.: 9321 (250 Seiten, DM 19,80)**

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): Yo! Hermeneutics! Sammlung mit Texten von afroamerikanischen und afrobritischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen wie Henry Louis Gates jr., Houston A. Baker jr., Cornel West, Michelle Wallace, bell hooks, Greg Tate und vielen mehr. Akademisch bis gonzoistisch, zu Themen wie »Race«, Nationalismus, schwarze intellektuelle Frauen, Michael Jackson, Rap, Nation Of Islam, Signifying und Antirassismus. **Bestell Nr.: 9322 (280 Seiten, DM 36,-)**

BITTE UMBLÄTTERN!

3

1994

Diedrich Diederichsen (mit Albert Oehlen): Stereo PCs. Für eine Gesellschaft ohne Knäste. Künstlerbuch mit Kunststudentinnen aus dem ›Playboy‹, die sich für Terroristen halten. Anderen Terroristen, Gangstern, Stereo-Anlagen, Walter Benjamin, Huey P. Newton und den Mühlen der Müdigkeit. **Bestell Nr.: 9323.(Vierfarbig bebildert, 40 Seiten, DM 28,-)**

Gina Arnold: Route 666 - On The Road To Nirvana. Amerindie von circa 1980 bis Nirvana. Ein teils recht rührend erzähltes Stück Rockmusikgeschichte, verwebt mit der Lebensgeschichte der Autorin. Vollgepackt mit Anekdoten über Musiker, Indie-Labels, Personalities, Slacker, die Beschaffenheiten der verschiedenen lokalen US-Szenen von Boston über Minneapolis, Austin bis, natürlich, Seattle. **Bestell Nr. 9326 (230 Seiten, DM 39.90)**

Richard Witts: Nico - The Life & Loves Of An Icon. Sehr solide durchrecherchierter Brocken, durchsetzt mit deutschen Aussprüchen, die alle auf interessante Weise fehlerhaft übersetzt sind.Das Phänomen Nico als Model, Pop-Girl, Bohemien, Wahrhol-Factory-Star, Sängerin, Junkie, Survivor wird von allen Seiten beleuchtet. **Bestell Nr.9327 (ca. 350 Seiten, DM 29,90)**

W I N T E R S C H L U S S V E R K A U F

Götz Alsmann: Nichts als Krach Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943-63. Best. Nr.: 9355. DM 15,-
Gilbert Hernandez Das Blut von Palomar. Bestell Nr.: 9377. Nur DM 29,80
Jaime Hernandez Der Tod von Speedy. Bestell Nr.: 9388. Nur DM 29,80

SPEX MAIL SERVICE
AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE PRODUKTE

STÜCK	BESTELL NR.:	TITEL	DM:

Name

Straße

PLZ

Ort

Datum, Unterschrift

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3-4 Wochen.

Ab sofort für das Inland 1,- DM Portoanteil pro Buch.

NACHWUCHS BEI DER MO' BEATS FAMILY! WIR HABEN SIE VOL. IV GENANNT!

Jetzt noch ruffa & tuffa! Die Shooting Stars des Gangsta Rap: SNOOP DOGGY DOG »What´s My Name«, DR.DRE »Let Me Ride« und die Kracher des Hooligan-HipHop: KNUCKLEHEDZ »Savages«, HOUSE OF PAIN »Who´s That Man?« und DE LA SOUL und DAS EFX und DIGITAL UNDERGROUND und überhaupt...

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.IV«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
MIT ...(SIEHE OBEN)

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
MIT HOUSE OF PAIN »Jump Around«, NAUGHTY BY NATURE, DAS EFX etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Mit SNOW »Informer«, NAUGHTY BY NATURE »Hip Hop Hooray« etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Mit DR.DRE »Dre Day«, SNOW, DA LENCH MOB, MC LYTE etc.pp.

S O N D E R A N G E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER
O als MC DM 90,-
Dieser Preis versteht sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
O auf CD DM 19,90
Mit PENELOPE HOUSTON, SONYA HUNTER, BARBARA MANNING, X-TAL etc.pp.

Name:..........

Straße:..........

PLZ:.......... Ort:..........

Datum/Unterschrift:..........

Die übrigen Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto. Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

S P E X V E R L A G A A C H E N E R S T R . 4 0 - 4 4 5 0 6 7 4 K Ö L N

TERMINE

ACKERBAU & VIEHZUCHT: 19.3. Duisburg/Fabrik - 31.3. Braunschweig/B58 * **AD:** 1.3. Hamburg/Markthalle - 2.3. Berlin/Huxleys - 3.3. Kopenhagen/Barbue - 4.3. Hannover/Cafe Glocksee - 5.3. Enger/Forum - 6.3. Hasselt/Chaos - 7.3. Gent/Demokrazy - 8.3. Köln/Live Music Hall - 9.3. Dortmund/ FZW * **AND ALL BECAUSE THE LADY LOVES:** 3.3. Bremen/ Lagerhaus - 4.3. Hamburg/ Kl.Markthalle - 5.3. Berlin/Tacheles - 8.3. Frankfurt/KOZ - 10.3. Karlsruhe/Subway - 11.3. Ulm/Sauschdall - 12.3. Stuttgart/Röhre - 13.3. Freiburg/Fitt - 15.3. Salzburg/Rockhaus - 16.3. WWien/Szene - 18.3. Linz/Posthof - 19.3. Innsbruck/Utopia - 20.3. Dornbirn/Spielboden - 24.3. Basel/Sommercasino - 25.3. Delemont/Le Caveau - 26.3. Bern/Boll - 27.3. Konstanz/Kulturladen - 29.3. München/Substanz - 31.3. Dortmund/FZW (wird fortgesetzt) * **BARKMARKET & LES HOMMES QUI WEAR ESPANDRILLOS:** 1.3. München/Substanz - 2.3. Frankfurt/Nachtleben - 11.3. Stuttgart/Röhre - 12.3. Bremen/Wehrschloß - 15.3. Saarbrücken/Ballhaus - 16.3. Hannover/Glocksee * **B.B.KING:** 21.3. Hamburg/Musikhalle - 27.3. Gelsenkirchen/Hotel Maritim * **CLAWFINGER:** 29.3. Köln/E-Werk - 30.3. Stuttgart/Longhorn - 31.3. Frankfurt/Batschkapp (wird fortgesetzt) * **CLUSTERFUCK FEAT. TODAY IS THE DAY, CHOKEBORE & GUZZARD:** 7.3. München/Nachtwerk - 8.3. Frankfurt/Negativ - 9.3. Zürich/Dynamo - 10.3. Bern/ISC - 11.3. Nürnberg/Komm - 12.3. Lindau/Club Vaudeville - 13.3. Karlsruhe/Subway * **CHRIS & CARLA:** 19.3. Velbert/Peny Lane - 20.3. Leer/JZ - 22.3. Karlsruhe/Jubez - 25.3. Ulm/Roxy * **DEINE LAKEIEN:** 1.3. Oberhausen/ZentrumAltenberg - 2.3. Dortmund/Live Station - 3.3. Münster/Odeon - 4.3. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 8.3. Stuttgart/Röhre - 9.3. Straubing/Max - 10.3. Freiburg/Crash - 11.3. Bern/Isc - 12.3. Dornbirn/Spielboden - 13.3. Mainz/Kulturzentrum * **DROWNING MAUD LAND:** 12.3. Köln/Underground - 31.3. Karlsruhe/Subway * **FSK:** 11.3. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 12.3. Marburg/KFC - 13.3. Hamburg/Markthalle - 14.3. Bonn/Jazz Galerie - 15.3. Frankfurt/Negativ - 16.3. Innsbruck/Utopia - 17.3. Linz/Posthof - 18.3. Wien/Szene - 19.3. Passau/Zeughaus - 23.3. Tübingen/Zentrum Zoo - 24.3. Dresden/Star Club - 25.3. Kiel/Räucherei - 26.3. Köln/Underground - 27.3. Berlin/Huxleys * **HELGE SCHNEIDER:** 2.3. Bochum/Ruhrlandhalle - 3.3. Bochum/Ruhrlandhalle - 4.3. Gelsenkirchen/Hans-Sachs-Haus * **HIP YOUNG THINGS & SUBWAY SURFERS:** 11.3. Gütersloh/Alte Weberei - 12.3. Hannover/Bad - 13.3. Berlin/Huxleys - 15.3. Hamburg/Markthalle - 16.3. Frankfurt/Negativ - 17.3. Köln/MTC - 18.3. Backnang/Juze * **HUGO RACE & THE TRUE SPIRIT:** 1.3. Zürich/Rote Fabrik - 2.3. Heerbruck/Längwiler - 4.3. Dornbirn/Spielboden - 5.3. Krefeld/Kulturfabrik - 6.3. Münster/Tryptichon - 8.3. Bonn/Bla Bla - 9.3. Heidelberg/Schwimmbad - 10.3. Amsterdam/Melkweg - 17.3. Hamburg/Zillo - 18.3. Hannover/Bad - 19.3. Magdeburg/Fabrik - 20.3. Nürnberg/Klüpfel - 21.3. München/Feierwerk - 25..3. Risa - 26.3. Leipzig * **THE JEREMY DAYS:** 21.3. Hannover/Capitol - 22.3. Bremen/Modernes - 23.3. Kiel/Pumpe - 24.3. Hamburg/Markthalle - 25.3. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 26.3. Braunschweig/FBZ - 27.3. Bielefeld/PC69 - 28.3. Münster/Jovel Music Hall - 29.3. Oberhausen/Musik Zirkus Ruhr - 30.3. Köln/Wartesaal - 31.3. Siedlinghausen/Die Grube * **JUGHEADS REVENGE:** 2.3. Heidelberg/AZ - 3.3. Köln/Rhenania - 4.3. Osnabrück/Ostbunker - 5.3. Aurich/Schlachthof - 6.3. Hamburg/Flora - 7.3. Peine/UJZ - 8.3. Wermelskirchen/AJZ Bahndamm - 12.3. Bremerhaven - 18.3. Berlin/Köpi - 19.3. Eberswalde/EJZ - 20.3. Potsdam - 21.3. Prag/007 - 24.3. Stuttgart/Röhre - 25.3. Burglengenfeld/JUZ - 26.3. Leipzig/Conne Island - 27.3. Nüürnberg/Kunstverein - 31.3. Wangen/JUZ Tonne (wird fortgesetzt) * **LES TAMBOURS DU BRONX:** 20.3. Karlsruhe/Tollhaus - 21.3. Wien/Szene - 22.3. Linz/Posthof - 23.3. München/Muffathalle - 24.3. Schorndorf-Stuttgart/Manufaktur - 25.3. Hannover/Pavillon - 26.3. Potsdam/Lindenpark - 27.3. Hamburg/Markthalle - 28.3. Frankfurt/Mousonturm * **MALEVOLENT CREATION:** 6.3. Berlin/Knaack Club - 7.3. Itzehoe/In Town Club - 8.3. Hamburg/Markthalle - 9.3. Köln/Rose Club - 15.3. Frankfurt/Negativ - 16.3. Freiburg/Crash * **MANOWAR:** 1.3. Magdeburg/AMO - 2.3. Erfurt/Kulturhaus - 3.3. Siegen/Siegerlandhalle - 5.3. Hamburg/Sporthalle - 7.3. Berlin/Neue Welt - 8.3. Hannover/Music Hall - 9.3. Essen/Grugahalle - 10.3. Leipzig/Haus Auensee - 11.3. Köln/E-Werk - 13.3. München/Terminal 1 * **MAZE & FRANKIE BEVERLY:** 7.3. Trier/Ruch Fabrik - 9.3. Köln/E-Werk - 10.3. Hannover/Weltspiele - 11.3. Bielefeld/PC 69 - 12.3. Bremen/Modernes - 13.3. Hamburg/Große Freiheit - 17.3. Berlin/Huxleys Neue Welt - 19.3. Frankfurt - 20.3. München/Terminal 1 * **THE MERRY THOUGHTS:** 11.3. Hannover/Bad - 12.3. Köln/Underground * **MILCH:** 4.3. Bonn/Pantheon Theater - 5.3. Fulda/Nacht Cafe - 11.3. Stuttgart/Komma - 12.3. Bremen/Besetztes Haus - 18.3. Nordhorn/JZ - 19.3. Emden/Tara - 25.3. Bielefeld/Zak - 26.3. Essen/Rote Liebe (wird fortgesetzt) * **NIRVANA:** 1.3. München/Terminal 1 - 2.3. München/Terminal 1 - 3.3. Offenbach/Sporthalle - 13.3. Böblingen/Sporthalle - 14.3. Köln/Sporthalle - 15.3. Berlin/Die Halle - 17.3. Hannover/Music Hall - 18.3. Hamburg/Sporthalle * **PARADISE LOST & CROWBAR:** 5.3. Hamburg/Markthalle - 6.3. Berlin/Huxleys Neue Welt - 7.3. Bielefeld/PC96 - 8.3. Dortmund/Musikzirkus - 9.3. Köln/Live Music Hall * **PAVEMENT & MERCURY REV:** 4.3. Köln/Luxor - 6.3. Frankfurt/Batschkapp - 7.3. Hamburg/Markthalle - 8.3. Berlin/Loft - 13.3. München/Substanz * **PAW:** 1.3. Frankfurt/Negativ - 3.3. Essen/Zeche Carl * **PHANTOMS OF THE FUTURE:** 4.3. Trossingen/Canape - 5.3. Filderstein/Z -12.3. Soest/Schlachthof - 18.3. Itzehoe * **PROJECT PITCHFORK & TRAUMA:** 9.3. Hamburg/Markthalle - 10.3. Bielefeld/PC96 - 11.3. Berlin/Cisch Club - 12.3. Cottbus/Gladhouse - 13.3. Leipzig/Easy Auensee - 14.3. Braunschweig/Jolly Joker - 16.3. Göttingen/Outpost - 17.3. Essen/Zeche Carl - 18.3. Bonn/Bisquithalle - 19.3. Kaiserslautern/Flash - 20.3. Frankfurt/Batschkapp - 22.3. Stuttgart/Röhre - 23.3. Augsburg/Ostwerk - 25.3. Schwabach/Markgrafensaal * **DIE REGIERUNG:** 10.3. Köln/MTC - 11.3. Olpe/Kulturkiste - 12.3. Nordhorn/JZ - 13.3. Brilon/Kump - 14.3. Frankfurt/Cookys - 15.3. Wien/Szene - 17.3. Linz/Posthof(mit FSK) - 18.3. Karlsruhe/Jubez - 19.3. Bielefeld/ZAK - 20.3. Hamburg/Markthalle - 21.3. Göttingen/Virgin - 22.3. Gelsenkirchen/Kaue - 23.3. Hannover/Silke Arpbricht - 24.3. Berlin/Friseur - 27.3. München/Substanz - 28.3. Salzburg/Kulturgelände Nonntal - 30.3. Darmstadt/Goldene Krone - 31.3. Bochum/Planet * **SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOKED:** 10.3. Berlin/Eimer - 11.3. Berlin/L.Pasteur - 12.3. Berlin/L.Pasteur - 13.3. Dresden/Conni Island - 18.3. Minden/FKK * **THE SETTERS:** 1.3. Dresden/Star Club - 2.3. Berlin/Loft - 3.3. Bochum/Bahnhof Langendreer - 4.3. Amsterdam/Vera - 5.3. Köln/Underground - 6.3. Frankfurt/Negativ * **S.N.F.U:** 16.3. Hamburg/Fabrik - 17.3. Berlin/U-Club - 18.3. Aurich/Schlachthof - 19.3. Bremen/Wehrschloss - 20.3. Bielefeld/ JUZ Kamp - 21.3. Essen/Fritz - 22.3. Köln/ Underground - 23.3. Frankfurt/Negativ - 24.3. Waiblingen/Villa Roller - 25.3. Schweinfurt/ Schreinerei - 26.3. Linz/Stadtwerkstadt - 27.3. München-Esterhofen/Ballroom - 28.3. Basel/Hirscheneck - 29.3. Saarbrücken/Ballhaus - 30.3. Heidelberg/Schwimmbad * **ANDREW STRONG:** 1.3. Bremen/Modernes - 2.3. Köln/E-Werk - 3.3. Hamburg/Große Freiheit - 4.3. Bielefeld/PC69 - 6.3. Erlangen/E-Werk - 7.3. München/Charterhalle - 8.3. Stuttgart/Theaterhaus * **TERRY HOAX:** 19.3. Brilon/Gemeindehalle Alme - 20.3. Uelzen/Musik Galerie - 21.3. Bad Segeberg/Lindenhof - 22.3. Kiel/Traumfabrik - 24.3. Bremen/Modernes - 25.3. Hamburg/Markthalle - 28.3. Hannover/Capitol - 30.3. Berlin/Huxleys Neue Welt - 31.3. Lengede/Veranstaltungszentrum Fabrik * **THERAPY?:** 10.3. Osnabrück/Hyde Park - 20.3. Hamburg/Markthalle - 21.3. Arnsberg/Cult - 22.3. Frankfurt/Batschkapp - 24.3. München/Charterhalle * **VOODOO QUEENS:** 26.3. Dortmund/ FZW - 27.3. Leonberg/Beatbaracke - 29.3. Augsburg/Kerosin - 30.3. Heidelberg/ Schwimmbad - 31.3. Karlsruhe/Subway (wird fortgesetzt) * **YOUTH BRIGADE & TERRORGRUPPE:** 29.3. Frankfurt/JUZ Bockenheim - 30.3. Homburg/AJZ - 31.3. Köln/MTC (wird fortgesetzt) *

ABO 4/94

LESE LANG UND ZUFRIEDEN!

Spex, die zukunftsweisende Musikzeitung von morgen für den mitdenkenden Musikmenschen von heute. Sei dabei, wenn es heißt, neue Welten jenseits von John, Paul, Ice und Stockhausen zu entdecken. Fremde Klänge zu erforschen, zu lesen, was noch nie ein Mensch zuvor gelesen hat. Unsere Mission ist zeit- und räumlich unbegrenzt, doch sicher Dir schon jetzt Deine Teilnahme an den nächsten zwölf irdischen Zwischenstops unserer Reise in eine unendlich große Gedankengalaxis.

Als Prämie für Euren klingonischen Mut können die ersten 25 Neuabonnenten (Zahlungseingang entscheidet) zwischen den feinen Reimen von Gang Starr, den griffigen Riffs von Soundgarden und der perlenden Poesie von Morissey wählen. Entscheide Dich für die Zukunft und die beste Deiner möglichen Welten! Lese lang und zufrieden!

HIERMIT BESTELLE ICH:

▷ **INLANDS-ABO**
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt.

▷ **AUSLANDS-ABO**
SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 72,– incl. Porto
Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– (Inland) bzw. DM 72.- (Ausland) auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei (Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.)
▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

MEINE PRÄMIE

▷ Gang Starr: »Hard To Earn«
▷ Soundgareden: »Superunknown«
▷ Morissey: »Vauxhall and I«

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte und der folgende Prämie erhält:**
▷ **Gang Starr: »Hard To Earn«**
▷ **Soundgarden: »Superunknown«**
▷ **Morissey: »Vauxhall and I«**

Name

Straße

PLZ

SPEX-ABO-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

BACK ISSUES

Heft 2/92: Gestern der SPEX-Poll, heute die Welt - Kurt Cobain

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

O 11/83 Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
O 6/84 Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
O 8/84 Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
O 9/84 Northern Soul I, Heaven 17, Sade
O 10/84 Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
O 12/84 Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
O 1/85 Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
O 3/85 Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
O 4/85 Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
O 6/85 Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
O 8/85 REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
O 9/85 Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
O 10/85 Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
O 12/85 Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
O 1/86 Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
O 2/86 Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
O 3/86 John Lydon, The Cult, Bangles,
O 4/86 Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
O 5/86 Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
O 6/86 Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
O 9/86 Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
O 10/86 Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
O 11/86 Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
O 12/86 Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
O 1/87 XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
O 2/87 Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
O 3/87 Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
O 4/87 Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
O 5/87 Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
O 7/87 Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
O 8/87 Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
O 9/87 Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
O 10/87 REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
O 11/87 Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
O 12/87 LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
O 1/88 Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
O 2/88 Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
O 3/88 Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
O 4/88 Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
O 5/88 Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
O 6/88 Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
O 7/88 fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
O 8/88 Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
O 9/88 Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
O 12/88 Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
O 1/89 Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
O 2/89 Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
O 3/89 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
O 4/89 H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
O 6/89 Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
O 7/89 Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
O 8/89 Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
O 10/89 A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
O 11/89 Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
O 12/89 UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
O 1/90 Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
O 2/90 Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
O 3/90 HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
O 4/90 Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
O 5/90 Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
O 6/90 Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
O 7/90 Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
O 8/90 Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
O 9/90 Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
O 10/90 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
O 11/90 Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
O 12/90 Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
O 1/91 Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
O 2/91 Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
O 3/91 Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
O 4/91 Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
O 6/91 Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
O 7/91 DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
O 8/91 Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
O 9/91 Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
O 10/91 Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
O 11/91 Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
O 12/91 The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
O 1/92 Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
O 2/92 Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
O 3/92 My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
O 4/92 Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
O 5/92 Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
O 6/92 Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
O 7/92 Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
O 8/92 Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
O 9/92 Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
O 10/92 Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
O 11/92 House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
O 12/92 Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
O 1/93 Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
O 2/93 Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
O 3/93 Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
O 4/93 Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
O 5/93 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
O 6/93 Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

Records MUSIC WORKS CDs

SOUL — HOUSE — REGGAE — HIP HOP

Kreem of the Krop

MAILORDER

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-
Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST

Bestellen:
Per Scheck DM 15,-

An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

Kulturzentrum Fulda präsentiert im

Kreuz, Kulturkeller, Nachtcafe.

28.2.	CHRIS CACAVAS & JUNKJARD LOVE "ACOUSTIC SHOW"	Kreuz
5.3.	GÖTZ ALSMANN	Kulturkeller
5.3.	MILCH + PARTY	Nachtcafe
10.3.	THE BATES	Kreuz
12.3.	HANS OLSON	Kulturkeller
18.3.	HANS WERNER OLM	Kreuz
24.3.	GOETHES ERBEN anschl. EBM & GOTHIC NIGHT mit DJ DIVA	Kreuz
30.3.	SARBAND	Christuskirche

Information und Ticketservice
Tel.0661-240230 Fax 0661-240229
Schlitzerstr.81 36039 Fulda

MÄRZ

05 SA **HUGO RACE**
11 FR **FREAKY FUKIN´ WEIRDOZ**
18 FR **STOPPOK**
22 DI **DIE ÄRZTE** in der Glockenspitzhalle!
26 SA **UMOYA** Reggae vom Feinsten

Änderungen vorbehalten

KULTUR FABRIK

APRIL

02 SA **CONFLICT**
09 SA **ALL**
15 FR **ENERGY-MUSIC-FESTIVAL**
16 SA **N-FACTOR**
22 FR **DEAD MOON**
23 SA **UKRAINIANS**

JEDEN MITTWOCH DISCO ab 21.00
KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

23.3. PEE WEE ELLIS TRIO

30.3. CHARLES & GUESTS

die börse
WUPPERTAL
VIEHHOFSTR. 125
0202 - 42 10 81
EINLASS JEWEILS 20 UHR

GUERNICA Mailorder

Balanescu Quartett - luminitza	CD 29 dm
Mark Lanegan/ whisky for the holy ...	CD 29 dm, LP 19 dm
Therapy?/ troublegum	CD 29 dm
Phillip Boa/ god	CD 29 dm, LP 20 dm
Eric´s Trip/ love tara	CD 29 dm, LP 19 dm
Mudhoney/five dollar bob´s ...	CD 22 dm
F.S.K./ the sound of music	CD 30 dm/ LP 23 dm
Helge Schneider/ es gibt reis, baby	CD 33 dm
Okra All - Stars/ okra	CD 29 dm
Boxhamsters/ prinz albert	CD 29 dm, LP 19 dm
Magnapop/ hot boxing	CD 29 dm, LP 20 dm
Bevis Frond/ it just is	CD 32 dm, LP 21 dm

GUERNICA
Südrand 1
44869 Bochum

Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5 dm Porto/ Verpackung
Sparkasse Bochum Kto 13000443, BLZ 43050001 oder per Nachnahme + 9 dm Porto/ Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder auf Eure Anfrage (Schreibt uns !!)

GUN CLUB

SAMSTAG 2.4.94

WUPPERTAL - DIE BÖRSE
VIEHHOFSTR. 125 0202-421081

ROTE FABRIK

ZÜRICH

5.3.	BARKMARKET MONA LISA OVERDRIV
12.3.	LES THUGS LORETTA
18.3.	THE MELVINS ALBOTH
22.3.	CESARIA EVORA
24.3.	VICTIMS FAMILY
25.3 - 27.3.	TAKTLOS FESTIVAL
30.3.	MALKA FAMILY CUNNIE WILLIAMS
31.3.	DEAD MOON
2.4.	MC SOLAAR
3.4.	SOUNDGARDEN TAD

Seestr. 395, 8038 Zürich

SCHWIMMBAD MUSIK CLUB

DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 2 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr
Tiergartenstraße 13 · 69121 Heidelberg · Telefon 47 02 01

Mi. 1.	Scäm Luiz & Organic Anti Beat Box Band
Do. 3.	Umoya
Mi. 9.	Hugo Race & True Spirit
Do. 10.	Dead Anyway
Mi. 16.	Walt Bender & the Emmigrants
Do. 17.	Strassenjungs
Mi. 23.	Darkwave Night Psyche & DeVision
Do. 14.	The Muffin Man feat. Ike Willis
Sa. 26.	Rock a Billy Bop Night Mason Dixon Hobos
Mi. 30.	SNFU & Voodoo Queens
Do. 31.	Seconds Out

Vorschau April

Mi. 6.	Anarchist Academy
Mi. 13.	Pink Turns Blue
Do. 20.	Dead Moon
Mi. 27.	International Beat

Konzertbeginn 21.30 · Änderungen vorbehalten
Fax 06221-47 23 90

LOFT

im Metropol, Nollendorfplatz 5
W - 1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030 - 2155463

1.3.	Chris Cacavas & Junk Jard Love
2.3.	Setters & Loup Garou
6.3.	The Tea Party Cafe Swing 24.00
8.3.	Pavement & Stereolab
9.3.	Melvins
11.3.	The Tea Party im Huxleys Jr. 21.00h
13.3.	The Buttlers Record Release Party
13.3.	Died Pretty im Huxleys Jr. 21.00h
18.3.	The Tea Party im Tacheles 22.00 h
22.3.	The Bates & Slick
23.3.	Seguridad Social
27.3.	The Legendary Pink Dots
30.3.	Terry Hoax & Big Light im Huxleys 20.00 h

Fritz und Wom präsentieren:

21.4.	Phillip Boa und The Voodoo Club im Huxleys 20.00h
22.4.	Voodoocult im Huxleys 20.00 h

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28 - 30
O - 1193 Berlin

Gun Club

30.3. Weingarten (Mensa) (in Zusammenarbeit mit M.B u. K & M)

Bartreck

('Die Negresses Vertes der Schweiz')
25.3. Leutkirch Bugatti
26.3. Tuttlingen Rittergarten

Baby Jail

(mit Album 'Selber Schuld')
01.4. Bregenz Between
03.4. Fronhofen Landjugendheim

Booking:

RIO Rock in Oberschwaben
Schützenstr. 15
88219 Ravensburg
Tel. 0751 17271
0751 17232
Fax. 0751 1729

LUXOR

4.3. Pavement & Stereolab ● 7.3. The Land ● 14.3. The October Project ● 16.3. Groove Attack Presents: Cunnie Williams & Band ● 17.3. The Soulsuckers ● 24.3. Failure ● 26.3. Securidate Social ● 29.3. The Tea Party ● 30.3. Massive Raush & Guest ● Sonntags Guildo Horn & Die Orthopädischen Strümpfe

LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 Tel 219503

STORIES OF MUSIC

TONSTUDIO DER VENUS

24-Tracks

Special Offer bis Mai:

3-Tage 990.- DM

Am Brunnenlech 10
86150 Augsburg
phone & fax
0821 - 31 39 65

MOSKITO PROMOTION presents

Mr. Review

05. 3. Bielefeld
10. 3. Köln
11. 3. Flensburg
12. 3. Lübeck
13. 3. Dresden
14. 3. Berlin
15. 3. Göttingen
17. 3. Stuttgart
18. 3. CH-Wätzikon

RICO 'man from wareika' & his band

29. 3. Dortmund
30. 3. Amsterdam
31. 3. Koblenz
01. 4. Hamburg
02. 4. Potsdam
03. 4. Hannover

ACHTUNG!!! neue adresse:

MOSKITO PROMOTION
Postfach 3072
48016 Münster
Tel. 0251 - 381 660
Fax 0251 - 381 661

IN VORBEREITUNG:
The Selecter · H-Blockx

NEGATIV

Di. 01.03.
Paw + Mink Stole
So. 06.03.
The Setters
Di. 08.03.
Chokebore
+ Today is the day
+ Guzzard
So. 13.03.
The Tea Party
Di. 15.03.
F.S.K + Dead Adair
Mi. 16.03.
Hip Young Things
+ Subway Surfers
Mi. 23.03.
S.N.F.U
Do. 24.03.
Malevent Creation
+ Sickning Core

Negativ
Walter Kolb – Str. 1
60594 Frankfurt

Z A K

Bielefeld-Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

04.03. 20h
Seltaebs – Party

05.03. 22h
Land Escape Rave
Tekkno Party

11.03. 21h
Meine Herren & Dog Food Five

19.03. 21h
Die Regierung & Bad Little Dynamos

25.03. 21h
Milch

07.04. 21h
Voodoo Queens

BODYSTORM
22 h jeden Montag

T.I.K.
Radio 98.3
mittwochs ab 18 h

COOKYS

JEDE NACHT 22:00 – 4:00 UHR
FR. UND SA. 22:00 – 6:00 UHR
AM SALZHAUS 4 FRANKFURT

OKTOBER '93

Mo 4. 10. "A Deeper Groove"
REVOLUTION PER MINUTE
Mo 11. 10. "Lyrical Maniac"
BLADE
Di 12. 10. "Soul 2 Jazz"
Bato feat. OPAL SCOTT (Soul II Soul),
DJ PATRICK FORGE (Talkin Loud Kiss FM)
Mo 18. 10. "UK Hip Hop Underground"
LONDON PRESS / POOR RIGHTEOUS TEACHERS
Mo 25. 10. "German Hip Hop Event"
DIE REIMBANDITEN / CODX / KONKRET FIN DOU / DJ TPY MAROUIS II.
Di 26. 10. "Jazz-Funk-Vibes-Live"
THE CLUB SUPREME BAND

Einlaß 22.00 Uhr Konzertbeginn 23.00 Uhr Karten an der Abendkasse Tel. 069 28 76 62

---

do, 3.3.:
KITTNERS KRITISCHES KABARETT

fr, 11.3.:
ABKLANG
FRED FRITH & BOB OSTERTAG
BLAUER HIRSCH feat. PETER BRÖTZMANN

sa, 12.3.:
AMPHETAMINE REPTILE presents
CLUSTERFUCK
3 bands on stage
CHOKEBORE
TODAY IS THE DAY
GUZZARD
eine JRE benefiz-veranstaltung

sa, 19.3.:
DEAD END COWBOYS
bosnien benefiz

fr, 18.3.:
ALTE LEIDENSCHAFTEN
jazz

so, 3.4.:
IL GRAN TEATRO AMARO

CLUB VAUDEVILLE
MOTZACHERWEG 24
88131 Lindau (B)
fon +49 -(0)8382 73751
fax +49 -(0)8382 72187
einlass 20h

Forum

spenger str. 13 ... enger

sa. 05.03.
a.d. (usa)
scam (d)

do. 17.03.
tad (usa)
straights (d)

fr. 18.03.
killer shrews (usa)

sa. 26.03.
i ludicrous (gb)
die busfahrer (d)

einlaß ab 21.00 uhr
donnerstags kneipe
sonntags disco
tel 05224.4545
fax 05224.790416

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN USA UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
6200 WIESBADEN

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 26. 3., 21.00 Uhr
Chris Cacavas & Junkyard Love

Ostersonntag, 3. 4., 21 Uhr
The Killer Shrews
feat. Gary Lucas, Jon Langford (Mekons) & Tony Maimone (Pere Ubu)

73312 Geislingen/Steige
Seestr. 10, Tel. 0 73 31 / 4 13 02 bzw. 4 22 20

MAILORDER

four play recs

Rare Soul · Jazz · Funk and hippest Fusion

Köpenicker Str. 167 · 10997 Berlin
Tel.: +49.30.611.31.45
Fax: +49.30.6121726
Katalog gegen 2DM in Briefmarken

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 4.– Rückporto !
Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garantie im Durchschnitt nur *15* bzw. *6 DM*.
fun records / S. Mozdzan
Hegestrasse 29
20249 Hamburg 20

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN USA UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
6200 WIESBADEN

BABY PLANET

DEBÜTALBUM
white limited edition
POP - INDUSTRIAL - REGGAE

...a new definition of sound

information or record orders
Starfish Records
Michael Schulze
Erlangerstr. 58
90 765 Fürth / Germany
Tel und Fax 0911 / 79 28 75 (Combi)

CD-Bestellung Vorkasse 28.- DM incl. 3.-DM Versand, Kto.Nr. 229 104 BLZ 762 500 00 Stadtsparkasse Fürth oder per Nachnahme 25.-DM plus 8.-DM Versandkosten

---

Hey yo! You want
HIP HOP
CROSSOVER
HARDCORE
PUNK
GRUNGE
UNDERGROUND
?
Just check us out!

Versand für LPs/CDs/7 s/T-Shirts
MISSING LINK MAILORDER
Holger Schmidt
Droste-Hülshoff-Str. 42
59192 Bergkamen
Fax.: 02307/62778
Spezialist für Vinyl
Katalog gegen DM 2,- in Briefmarken

MUSIC FACTORY

Mi.2.3. COCK SPARRER
SUDHAUS TÜBINGEN

Sa.26.3. DEAD MOON
SUDHAUS TÜBINGEN

Fr.15.4. DIDJITS
SUDHAUS TÜBINGEN

Sa.23.4. KGB
SUDHAUS TÜBINGEN

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN USA UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
6200 WIESBADEN

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

MÄRZ 94

- 8 DIENSTAG — DEINE LAKAIEN
- 10 DONNERSTAG — TAD
- 11 FREITAG — BARKMARKET + LES HOMMES
- 12 SAMSTAG — MELVINS + GUESTS
- 20 SONNTAG — METAL MARKET
- 22 DIENSTAG — PROJEKT PITCHFORK
- 23 MITTWOCH — THERAPY? + DOUGHBOYS
- 24 DONNERSTAG — SNFU + BATTERY + GUESTS
- 28 MONTAG — LOVE LIKE BLOOD
- 29 DIENSTAG — BATES + DAS DING
- 17 MAI — BIOHAZARD (VVK AB JETZT!)

DISCO AM FREITAG, SAMSTAG AUCH NACH KONZERTEN · EINLASS 20.00 UHR

FABRIK COESFELD

KONZERT · MI. 2.3.
EVA MARIA HAGEN & WOLF BIERMANN

KONZERT · MI. 16.3.
FREAKY FUKIN' WEIRDOZ

KONZERT · ENDE MÄRZ
(SEATTLE GRUNGE) **TAD**

IN VORBEREITUNG: 18.4. CRO-MAGS
21.4. US 3 (einziges Konzert in der Region)
24.4. HEITER BIS WOLKIG
......SLIME, LIFE OF AGONY

Do: Oldies Fr: Independent Sa: Fabrik Disco
48653 COESFELD, DREISCHKAMP, INFOS: 02541/82977 od. 72567

Two fresh stores in Berlin!

NEW NOISE

BLACK MUSIC

music store

Schönleinstrasse 31
10967 Berlin-Kreuzberg
Mailorder Hotline:
+49.30.691.50.63 o. 64
Fax: +49.30.692.75.63

HipHop & Soul-Jazz-fusion-Ragga- Rare Grooves-House und magazines
Katalog und Newslists jetzt bestellen gegen 2 DM in Briefmarken !!!

a re-definition
of clothing styles

SCENARIO©

Schönleinstraße 31
10967 Berlin-Kreuzberg
Tel: +49.30.691.50.63 o. 64
Fax: +49.30.692.75.63

2 Divisions of NEW NOISE
Potsdamer Str. 106 · 10785 Berlin
Mailorder Hotline: +49(30)262 ...

HILFE, HILFE!

ICH BIN ARZT
LASSEN SIE MICH DURCH

T-Shirt DS 153
2-fbg auf weiß DM 22,- auf grau DM 25,-

Mehr T-Shirts für die stabile Seitenlage gibt's im ShirtShock-Katalog. Für DM 3,- in Briefmarken (Auslandskunden DM 10,-) kommt er auch zu Dir - bei Shirt-Bestellung gratis! Pathologische Fälle informieren sich über Auftragsdruck.

ShirtShock
T-Shirts · Sweat-Shirts · Shock-Shirts

ShirtShock,
PF 2413 S, 90714 Fürth,
Fon 0911-772044, Fax 7498524

karoshi und jubez präsentieren

11. märz
chris cacavas

18. märz
die regierung

22. märz
chris & carla

alle Konzerte im JUBEZ am kronenplatz KARLSRUHE

außerdem jeden freitag ragga, house und hiphop im common ground. lessingstr.70. karlsruhe

TEXTIL - DRUCK

T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

A DRUCK

z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
*alle Drucknebenkosten incl.

schreibt an:

A-DRUCK
Franz-Schubert Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

KEROSIN

MUSIC CLUB - BAR

Gögginger Straße 26-28, 86159 Augsburg, Tel. (0821) 582873)

- 04.03. FREQUENCIES OF TRANCE
  Techno-Party mit Live Act NEUTRON 9000
- 07.03. DIE STARS (HH)
  feat. Members der Goldenen Zitronen, Rocko Schamoni, Nationalgalerie
- 12.03. RUMBLE ON THE BEACH (D)
- 23.03. PETER CREEF & THE GOOD HERBS (CAN)
- 26.03. VIBE KLUB
- 29.03. VOODOO QUEENS (GB)
  Asian-Guitar-Grrrlz from London
  GUN CLUB (USA)
  Jeffrey Lee Pierce strikes back!
- 31.03. THE GODIVAS (GB)

Booking: Tel: (0821) 15 88 65, Fax: 15 80 43

Batschkapp

60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

1.3.	SWF3 präs: JIMMY BARNES
6.3.	PAVEMENT
13.3.	LUCA CARBONI
16.3.	PHANTOM BLUE
20.3.	PROJEKT PITCHFORK
22.3.	THERAPY ?
24.3.	DEAD MOON
27.3.	TEA PARTY
28.3.	YOTHU YINDI
30.3.	SEGURIDAD SOCIAL
31.3.	CLAWFINGER
2.4. - Mozarts. Ma.	SWF3 präs: SOUL ASYLUM
6.4. - VoBi	FULL OF HATE - Osterfestival
11.4. - MusicHall	PH. BOA & THE VOODOOCLUB
12.4. - MusicHall	VOODOOCULT
23.4. - Festhalle	DIE TOTEN HOSEN
19.5. - Saarlandh. SB.	DIE TOTEN HOSEN

nachtleben

60313 Frankfurt · Kurt-Schumacher-Str. 45 · Tel. 069 20650

1.3.	CHARLES
2.3.	BARKMARKET
3.3.	BOOGIE BACK BAND feat. L. Washburn
8.3.	ST & P
9.3.	CHRIS CACAVAS & Junkyard Love
13.3.	Titanic Special: CHLODWIG POTH & B. FRITZ
14.3.	KRISTIN HERSH
16.3.	SULTANS OF PING
17.3.	B. PILGRIM / M. FERRICK / DENTISTS / SHARP
18.3.	RUFF'N'RAW: One Year In Rugged HipHop
20.3.	TEA PARTY
22.3.	PROPHETS OF RAGE
23.3.	THE BATES

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

HUGO RACE & THE TRUE SPIRIT

1.3. CH-Zürich - Rote Fabrik Café, 2.3. CH-Heerbrugg - Längwiler, 3.3. CH-Aarau - Kif, 4.3. A- Dornbirn - Spielboden, 5.3. Krefeld - Kulturfabrik, 6.3. Münster - Triptychon, 9.3. Heidelberg - Schwimmbad, 10.3. NL-Amsterdam - Melkweg, 12.3. B-Brüssel, 15.3. DK-Kopenhagen, 17.3. Hamburg - Zillo, 18.3. Hannover - Bad, 19.3. Magdeburg - Fabrik, 20.3. Nürnberg - Klüpfel, 21.3. München - Feierwerk

IN VORBEREITUNG:
DIE SKEPTIKER
PINK TURNS BLUE

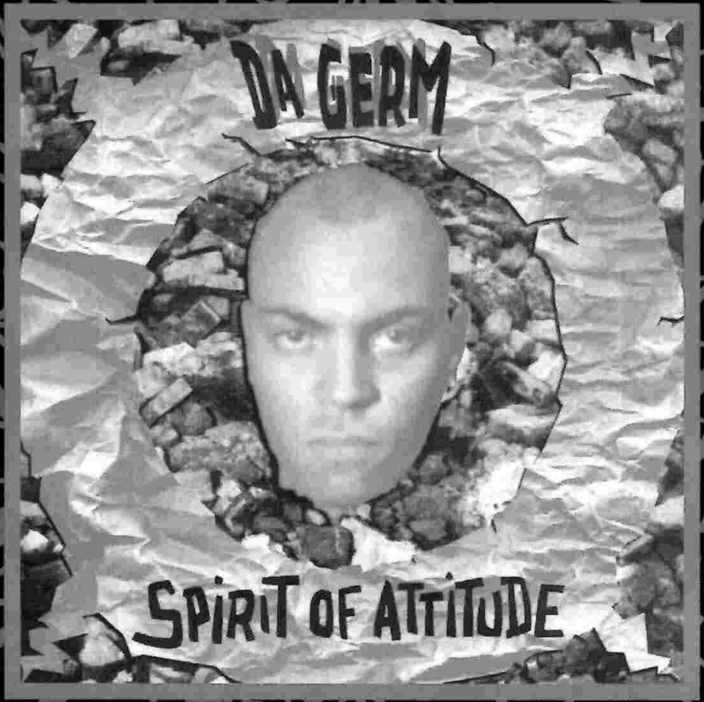
JTC
Jaeker Tours & Concerts ~ Post. 4041 - 48022 Münster ~ Fon (0)251/88656 ~ Fax 88302

SMOKIN SUCKAZ WIT LOGIC
"Playin' Foolz"

New Yorks SSL verbinden traditionelle Instrumente mit Samplern und Turntables und sind durch ihre Besetzung mit Baß, Drums und Gitarren wohl einmalig in Hip Hop-Kreisen.

JAZZ CON BAZZ
"Kickin Jazz VOL. II"

Jazz-Samples, Hip Hop-Beats, Rap und Gesang, entspannte Jazz-Grooves und die Rarheit treibenden Hip Hops ergeben die Club-Musik der neunziger Jahre.



FUGEES (Tranzlator Crew)
"Blunted On Reality"

Die Hip Hop-Sensation aus Amerika, Reggae infizierte Musik, die ihre Roots genauso in Haiti wie in New Jersey hat.

DA GERM
"Spirit Of Attitude"

New Yorker Roughness als Leitmotive für rohen, unverblümten Hardcore Hip Hop.

Sony Music

LP-KRITIK

Combustible Edison: Sie sind eine ernstzunehmende Retourkutsche auf Ornette Colemans Satz: »Let's play the music and not the background.«

COMBUSTIBLE EDISON
I, Swinger
City Slang/Efa

THE SEA & THE CAKE
Dito
Rough Trade

Vielleicht wird das Re/Search-Buch »Incredible Strange Music« in Zukunft eine ähnlich Schlüsselrolle spielen wie »England's Dreaming«, »Psychotronic Encyclopedia Of Film« oder »Rap Attack«. In diesem Katalog der Kaufhaus-Muzak, Modetänze und des Exotik-Ambient-Kitsches formulieren die Neffen/Nichten von George Clinton und Walt Disney den Standpunkt des Cartoon-Dandys: »Jede Generation entdeckt und schätzt künstlerische oder kulturelle Phänomene als Wechsel der historischen Perspektive neu ein... In einem Zeitalter der Informationsüberlastung wird die bloße Tatsache, daß man sich durch die Relikte der Gesellschaft kämpft und sie enträtseln will, eine politische Handlung... Wichtig ist eine Vielzahl der Identitäten - jede feste Identität neigt zu kultureller Verknöcherung und Dogmatismus. (Darin lag der Irrtum der meisten Undergroundbewegungen, auch der Hippies und Punks, die sehr strenge Codes aufstellten, um feste Mode- und Musikstile zu kontrollieren.)«

Willkommen im kosmischen Cocktail der süßen, kleinen Combo Combustible Edison, früher auch: Combustible Edison Heliotropic Oriental Mambo And Foxtrot Orchestra. Die Musiker um Miss Lilly Banquette (Chanteuse Bongolisto) und The Millionaire (Elektrische Gitarre) wollen nicht länger der herrschenden, reaktionären Geschichtsklitterung tatenlos zusehen, die Guns N'Roses als Erben von Pere Ubu einsetzt und den Mojo-Club als Museum des »Modern Jazz« zuläßt.

Auf ihrem Debütalbum »I, Swinger« halten Combustible Edison dagegen. Sie sind mit allen Martinis gewaschen. Sie schlagen kulturelle Bögen, bis das Eis im Glase kracht. Combustible Edison verbinden Ennio Morricone mit James Last mit Martin Denny mit Maurice Ravel mit Pet Shop Boys mit Kurt Weill mit Julie London. Sie wechseln die Identitäten wie einen Kummerbund. Sie sind eine ernstzunehmende Retourkutsche auf Ornette Colemans Satz: »Let's play the music and not the background.« Combustible Edison bilden die Alternative zur Alternative der Alternative. Willkommen zur Revolution des guten Geschmacks!

In dem zweiten Addams-Family-Film feiern Gomez, Mortricia, Onkel Fester und seine Zukünftige einmal zusammen in einer schicken Tanz-Grotte. Gomez erregt die Aufmerksamkeit des gesamten Restaurants, indem er mit Mortricia einen schwülen Tango tanzt und sich von ihr mit Messern bewerfen läßt. Onkel Fester dagegen bleibt schüchtern kichernd am Tisch sit-

ALLE FOTOS AUS: IN ADVANCE OF THE LANDING, FOLK CONCEPTS OF OUTER SPACE. BY D. CURRAN, ABBEVILLE PRESS

zen und steckt sich Salzstangen in die Nase, um seine neue Flamme zu beeindrucken. Man kann sagen, Combustible Edison arbeiten wie Gomez Addams. Die neue Platte von The Sea & The Cake erinnert eher an Onkel Fester, d.h. die Gruppe spielt mit fast strukturlosem Musik-Material, speziell mit welken Bossa-Nova-Sounds und matten Pseudo-Grooves. Die groben und linkischen Sounds ergeben eine Art ›freaky listening‹. Jerks With Attitude.

Bekannt könnte einem die Stimme des Sängers Sam Prekop vorkommen, denn The Sea & The Cake ist die Nachfolgegruppe der verehrten Shrimp Boat. (Nach Informationen des Kollegen Gurk wechselte man den Gitarristen Ian Schneller aus, der eher für Shrimp Boats feingliedriges Gegniedel zuständig war. The Sea & The Cakes erste Platte soll nach Prekop dann auch gleich ein »dancefloor album« sein.) Es handelt sich anscheinend um den gleichen Club, für den auch Sun Ra sein »dancefloor album« (»Disco 3000«) einspielte. Einem Hörer, der an die Regeln der Popmusik gewöhnt ist, macht es diese Platte nicht leicht, aber sie verschafft einen Eindruck, wie Musik klingen kann, wenn bestimmte Gesetze der Denkschwerkraft nicht mehr gelten.

The Sea & The Cake spielen unverschämt langsam, setzen seltsam wabernde Sounds ein und nehmen einigen Stücken durch scheinbar unmotivierte Effekte jeden Schwung oder Swing. Die fast hermetischen Texte nuschelt, wispert, flötet, säuselt und piepst Prekop am Rande des Verstummens. »Tears coming from your eyes like steam.« »The now city loves us all.« Diese Schlaraffenland-Muzak liegt auf einem ähnlichen Erkenntnisniveau wie der ArtHop der Fugees. Müssiggang ist aller Gedanken Anfang.

CHRISTIAN STORMS

GANG STARR

Hard To Earn

EMI

Gurus »Jazzmatazz« war fraglos eine schwache Nummer, dabei aber nichts anderes als der ganz normale Nebenprojekt-Luxus, den sich jeder blöde Rockmusiker nach dem dritten Album leistet und kein Indiz dafür, daß die nächste Gang Starr nicht wieder groß sein würde. Hatte Guru doch bereits angekündigt, daß er seinen anger für »Hard To Earn« aufsparen und Premier seine Produktionsskills mit KRS »Boom Bap«-Album und Jerus »Come Clean« nicht bloß verfeinern, sondern in neue Richtungen treiben würde.

Wollte man Premiers und Gurus Anteile an der Weiterentwicklung des Gang-Starr-Sounds gegeneinander aufwiegen, stünde es 1:0 für den DJ. Denn natürlich kommt Guru mit keinen neuen Gimmicks um die Ecke, sondern verläßt sich ganz auf die Monotonie seiner Stimme, was er dann auch in »Mostly Tha Voice« thematisiert: »A lot of rappers got flavor and some skills but if your voice ain't dope than you need to chill... I got crazy styles but it's mostly the voice that lifts you up«. Seine Texte sind wie immer bewußt ›street‹ und strictly HipHop. Brooklyn ist »The Planet«, und wieder überzeugt er innerhalb dieses eng gesteckten Rahmens mit Alltagslyrics, die dem Hörer - soweit er einen Zugang findet - soviel Kraft und Inspiration wie große Soulmusik geben können.

Zunehmend abstrakter fallen dagegen Premiers Minimal-Beats aus. War es noch nie sein Ding, im Studio eine Funkband nachzubauen, deutet er Hooks und Melodien auf »Hard To Earn« mittels fein modulierter Piep-, Surr-und anderer Noise-Bits an. Diese stark kodierten, kongenial auf Gurus Endlosflow abgestimmten Beatkompositionen repräsentieren für mich eine »Ghettohochkultur« (siehe Mark Terkessidis in SPEX 2/93) - im Gegensatz zu den knalligen, nach europäischen Maßstäben aufgeklärten Fugees, die höchstens eine Saison lang bouncen werden.

OLIVER VON FELBERT

CORNERSHOP

Dito

Wiiija Records/RTD

Spätestens seitdem Cornershop in einer Grundschule bei sich um die Ecke gespielt haben und alle Kleinkinder sich Hals über Kopf in sie verliebt haben, bin ich überzeugter Fan. Sie sollen jetzt einen richtigen Gitarristen bekommen haben, aber das ist unwichtig. Was sie von den meisten Sonic-Youth-Epigonen unterscheidet, sind weniger die kleinen Folkloreecken die sich in nahezu jedem Song einnisten, sondern in erster Linie die Tatsache, daß Tijnder einfach cooler ist als Thurston Moore.

Die Aufnahmen sind ziemlich obskur. Auf dem linken Kanal wird bonusgetrommelt, schräg hinten krabbelt ab und zu ein Piano hinein und rechts oben sind die Sitar-Knarzgeräusche versteckt. Selbst wenn die einzelnen Stücke manchmal ein bißchen trippy vor sich hingrooven, hält das ganze immer noch so zusammen wie ein Hinterhof. Gimmi Gimmi Change. Musikalisch - denn mir hat jemand das

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im März:

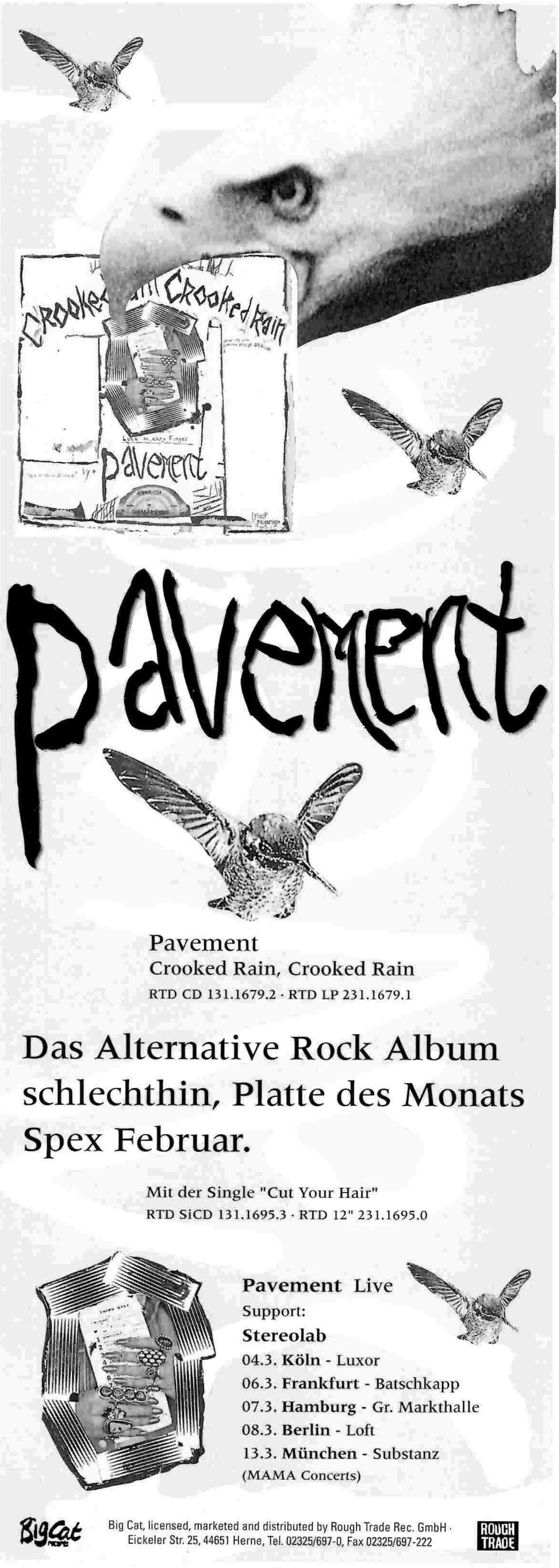
1) PAVEMENT: Crooked Rain/ Crooked Rain (Big Cat/RTD)
2) FUGEES: Blunted On Reality (Sony)
3) THE SEA AND CAKE: Dito (Rough Trade/RTD)
4) GANG STARR: Hard To Earn (EMI)
5) BABE THE BLUE OX: Je M'Apelle Babe (Homestead/RTD)
6) CPT. KIRK &./THE MORE EXTENDED VERSIONS: Round About Wyatt (WSFA/Indigo)
7) APHEX TWIN: On (Warp/RTD)
8) SOUNDGARDEN: Superunknown (A&M/Polydor)
9) ICE: Under The Skin (Pathological/RTD)
10) DIVERSE: Darkside: Jungle & Technology (React)
11) COMBUSTIBLE EDISON: I, Swinger (City Slang/Efa)
12) WU TANG CLAN: Enter The Wu Tang Clan (BMG/ARIS)
13) DIE REGIERUNG: Unten (L'Age d'Or/EWM)
14) E-DE-COLOGNE: Die Langspielplatte (Monotone/Eigenvertrieb)
15) MEAT PUPPETS: Too High To Die (London/Metronome)

Die meistverkauften Platten im März bei Mr.Dead & Mrs.Free, Berlin

1) Tex Perkins/Don Walker/Charlie Owen: Sad But True (Red Eye/ Import)
2) Okra All-Stars: S/T (Normal/ Indigo)
3) Mark Lanegan: Whiskey For The Holy Ghost (SubPop/Efa)
4) Tindersticks: The First Tindersticks Album (This Way Up/Phonogram)
5) The Setters: S/T (Blue Million Miles/Indigo)
6) Liz Phair: Exile In Guyville (Matador/RTD)
7) Speed The Plough: Mason's Box (East Side Digital/Import)
8) Richard Thompson: Mirror Blue (Capitol/Emi)
9) Kristin Hersh: Hips And Makers (4AD/RTD)
10) Blue Rodeo: Five Days In July (Atlantic/Import)
11) Underworld: Dub No Base With Head (Junior Boys Own/ Import)
12) Larry Barret: Flowers (Glitterhouse/Efa)
13) Alice In Chains: Jar Of Flies/ SAP (Columbia/Sony)
14) David Schramm/Element Of Crime u.a.: Radio 4 U Replugged (Line/Nur in Berlin vertrieben)
15) Victoria Williams: Happy Come Home (Geffen Reissue)

Die meistverkauften Platten im März bei Basement, Leipzig

1) Pound (M.Jefferson): Move Yo Body (Trax Rec.)
2) DJ Pierre: Muzik (Strictly Rhythm)
3) Season of The Solarwind: Basestation 303 (Red Planet)
4) Random Noise Generation: Random Beats And Tracks Vol.1+2 (430 West Rec)
5) Peach: Work 5 (Rhythm Import)
6) Traxman: Basement Traxx (Robert Armani)
7) Caucasian Boys: Northern Lights (Strictly Rhythm)
8) Purple Plejade: Blanche (Djax Up Beats)
9) Laurent Garnier: A Bout De Souffle (Warp)
10) Long Leg: Seeson (UMM)
11) Clementine: Cosmopolitan For The Cosmos (Djax Up Beats)
12) Mike Dearborn: Chaotic State (Djax Up Beats)
13) Mike Dearborn: Strictly Underground (Djax Up Beats)
14) Affie Yusuf: Acid Waves 2 (Ferox Rec)
15) Confusion A: Mountain (Solid Pleasure Continental)
(alle 12"; Discomania/Rhythm/ Public Propaganda)



Textblatt verschwiegen - hält sich das Ganze, abgesehen von einer Vorliebe für alles, was draußen geschieht, zwischen spärlichem Groove, knarzigem Bass, flirrenden Psychedelica, Feedbacks und der einfachen Glamour-Haltung, daß wenn es kracht, irgendwie alles in Ordnung ist. Schluffis sind das, aber völlig OK. »Born Disco; Died Heavy Metal«.

Aber das Cornershop die besten Songtitel haben, ist ja nicht alles. Jedes der zehn Stücke dürfte einen irgendwann zum peinlichsten Zweibeiner der U-Bahn machen, wenn man sich dabei ertappen läßt, eins davon vor sich hinzusingen. Cornershop brechen einfach aus einem heraus, wie wenn es Frühling wird und die blöden bunten Blumen sich einfach nicht überreden lassen, es dieses eine Mal doch gar nicht erst zu versuchen.

Ein bißchen seltsam vielleicht das klassisch (als wenn ich das beurteilen könnte), ethnisch korrekte, indische Stück. Aber: Cornershop liefern die Antwort gleich mit: »You always said my language would get me into trouble«. Vielleicht dürfen ja eines Tages die Inder mal die Insel kolonialisieren. Apropos: Single unbedingt mitkaufen!!! Hat den besten Discoknaller seit »Blue Monday«.

Sascha Kösch

MEAT PUPPETS

Too High To Die

Metronome

Too high to die, bitte nicht übersetzen mit: zu viel zum Sterben (zu wenig zum Leben). Ich plädiere für: zu groß, zu wahnsinnig, zu hoch zum Sterben, zu viel Güte! Größe! Wahnsinn! Alles Erkennen, alles Verstehen, nichts mehr verstehen, und dann mal langsam wieder runterkommen von dem Trip oder vom Berg, hell und klar wie in »Coming Down«: »Coming down from the mountain, I have seen...«(was? Everything. Gold & Scheiße.) »I will go again some day, but for now I'm coming down«.

Dieser Mann, Curt Kirkwood, verbietet sich keinen Gedanken über sich selbst, die Welt, MTV, alte Götter und neureiche Ex-Weggefährten. Er drückt nichts weg. »Why« z.B: sowas von schön, silbrig, und zum Heulen. »Why must I move so slow, in my heart I can let it go, dreams fall into my eyes, in the night I have no disguise. Seems I will never know, always asking why.« So hingeschrieben klingt das nach Allerwelts-Lyrik, aber im Kontext - wie können Grateful Dead heute klingen, wie trennt man persönliche Verletzung von strukturellen Verletzungen, die man sich weigert noch persönlich zu nehmen - funktionieren diese Sätze, funktioniert diese Platte, die so klingt, als hätten die Meat Puppets jetzt erst begriffen, daß die fehlenden einheitlichen Identitäts-Angebote der letzten LP »Forbidden Places«, dann auch tatsächlich keiner angenommen hat (von einer 15 Sekunden Einstellung in »Beverly Hills 90211« mal abgesehen).

Denn das ist jetzt schon zum zweiten Mal seit Bestehen ihr Pech: Sie haben nie die unausgesprochenen Gefühle neuer Zeiten formuliert. Deshalb müssen sie auch unbedingt ins Vorprogramm von Soul Asylum und Nirvana, um dort als lebendiges Beweisstück, als Vertreter einer inoffziellen Gerichtsverhandlung allen von dieser symptomatischen grauenhaften Selbstbeschränkung, Zeitbegrenzung zu erzählen. Damit sind sie das einsame Gegenstück, des real real real punk zum noch wütenden real punk von Nirvana - das versteht keiner. Aber wer will schon real aus den Latschen des Systems kippen, während andere gerade mit konsensfähigen Radikalismen mal wieder den freiwilligen Abgang zelebrieren. Wo doch Einsamkeit vor allem ein Wort für schöne Songs ist.

Dabei ist die neue Meat Puppets, im Vergleich zum Meisterwerk-Vorgänger, eine kleine Enttäuschung, wenn man das nicht weiß. Erinnert sehr an die mittlere »Mirage«-Phase, aber nur fast, jedes zweite Stück ist dann doch wieder großartig. Die bratzigeren ungestümeren sind zu vernachlässigen (ich fand ja ihren vorigen Produzenten Pete Anderson, der auf Betonung von Einzelheiten setzte, besser als den Butthole Surfer Leary, hier der Mann fürs Grobe und Diffuse). Gelungen hingegen die eleganteren, samtenen vielsilbrig countryesken Stücke. Ohne Verzerrungen, abgerüstet und wahr. Vernünftige Arbeitsteilung im Gefühls-Sortiment.

Kerstin Grether

SOUNDGARDEN

Superunknown

A&M/Polydor

Ich war ja ziemlich gespannt, ob Soundgarden es schaffen würden, nicht im Fahrwasser der weltweiten Pearl-Jam-Euphorie abzusaufen. Glück gehabt. »Superunknown« ist nicht nur ultramega ok, sondern auch Rückbesinnung auf das eigene Frühwerk und alte Einflüße. Es sabbathet, ledzeppt und siebzigert wieder. Der Dreiminutensong muß größtenteils draussen bleiben, keine Fortsetzung von »Jesus Christ Pose« in Sicht. »Superunknown« ist, und da stimme

ich mal ausnahmsweise mit den Presseverlautbarungen überein, keine CD, sondern ein klassisches Rock-ALBUM. Die sechzehn Songs meiner Vorabkassette schlängeln sich ohne Hast und Hitdruck am Fuße des popformatigen Grungehöllenhügels vorbei. Man merkt schon beim ersten Hören, daß dieser ausgeruhte Saurierknochen den Beginn einer langen, langsam wachsenden Freundschaft markiert.

Daß für solch epische Riemen wie »Superunknown« auch ein superbekanntes Interesse besteht, hat ja der nachträgliche Erfolg des Soundgarden-/Love-Bone-/Pearl-Jam-Projekts Temple Of The Dog eindrucksvoll bewiesen. Das Titelstück »Superunknown« hat dann auch eine wunderschöne Gitarrengrundlinie, von der ich mal drei Wochen lang geglaubt habe, daß sie auf meinem Mist gewachsen sei, bis ich wieder auf die langsame Klavieruntermalung beim o.g. Hundetempel-Album achtete. Mein momentanes Soundgarden-Lieblingsstück ist dagegen das zweistimmig gesungene »4th Of July«, die Klanggarten-Referenz an die immer gern erwähnten Melvins und ihr in schwerste Tiefen runtergestimmtes »Boris«-Kriechriff vom Früchtekorbalbum »Bullhead«.

Ansonsten: Chris Cornell trägt jetzt die Haare kurz, sieht immer noch gut aus, kreischt weniger, als er hoch singt. Die Songs arten nicht in selbstgefällige, rockistische Jams aus, sondern sind wohlgeschrieben, und das orientalische Instrumentalgedudel erinnert an George Harrison. Zufriedenheit in 1994 ist nicht nur eine warme Pistole, sondern auch ein abgegriffener Gitarrenhals.

MARK SIKORA

BABE THE BLUE OX

Je M'Apelle Babe

Homestead/RTD

Ich weiß ja schon, daß alle ihre Kompositionen eben komponiert sind. In dem einen alten Sinne. Alle Bandmitglieder wissen, was sie an welcher Stelle zu spielen, zu tun und zu lassen haben. Und sowieso mag ich den ausgebeuteten Jazzbegriff nicht noch einmal benutzen. Nix is jazzig. Aber dieser Ur-Sinn von gemeinsamer Arbeit - Suche, Aktivismus, Beschränkung, Kampf, Terrorismus und Refrain - ist die Grundlage der Musik von Babe The Blue OX aus Brooklyn.

Obwohl: Der Refrain hat schwer an Boden verloren. Wo auf ihrer ersten CD »B.O.X.« Melodie war, ein zartes Schweben, ist heute nur ein Zwischenruf, der darauf verweist, daß bekannte Strukturen eben bekannte Strukturen sind. Ihre Kenntnis erfahren zu demonstrieren, ist Babe The Blue OX wichtiger, als sie, einer toten Pflicht gehorchend, auszufüllen.

Und so ist hier viel Gerechtigkeit. Hanna Fox, Tim Thomas und Rose Thomson - in dieser Reihenfolge verantwortlich für Schlagzeug, Gitarre und Bass (und zusammen für den Gesang) - sind das Büro für gute Rockmusik. Der US-Pressetext bezieht sich auf Beefheart, King Crimson (na ja, späte Phase) und d. boon, aber übersieht dabei, daß die Vergleiche viel zu eng sind. Denn - und das sei hier als ein Beispiel für ihr Prinzip erwähnt - daß Roses Bass voller Körper ist und voller Arsch und doch im falschen Augenblick - eben die paar Sekunden zu früh - zurückgenommen wird, macht diesen Schmerz aus, der zwar im tiefen Bauch zu spüren ist, aber halt im Kopf erdacht und produziert wird. Solche Risse haben noch nicht viele Bands dokumentiert.

»Je M'Apelle Babe« ist ein kurzes Statement auf dem Weg zwischen erster und zweiter CD, doch mit sechs Songs und weniger als 25 Minuten Musik haben sie meine Euphorie mindestens bestätigt...

MAX ANNAS

ICE

Under The Skin

Pathological/RTD

Beim Namen Ice schießen die Konnotationen quer. Die einen denken an die klare, blau ausgeleuchtete Schönheit des Nordmeers, andere an schlaflose, hypersensibilisierte Kamikaze-Piloten auf Amphetamin. Diese Zweideutigkeit zwischen Naturereignis Eis und Droge Ice ist intendiert. Das CD-Booklet gibt daher einen kurzen Abriß der Geschichte dieser merkwürdigen Droge, die übrigens schon vor dem zweiten Weltkrieg in Nord-Korea erfunden wurde und heute in der japanischen House-Szene ihre eifrigsten Nutzer findet.

Ice ist das Projekt von Kevin Martin, dem ewig umtriebigen Leiter der englischen Big Band God und Besitzer des Pathological-Labels. Es besteht, wie God, aus Mitgliedern und Verstoßenen der Bands Napalm Death, Godflesh, Terminal Cheesecake, Sweet Tooth und Head Of David. Ähnlich wie Scorn oder Techno-Animal, einem Duo, das aus Kevin Martin und Justin Broadrick bestand, kombiniert Ice mehr als nur die beiden Zutaten Metal und Industrial. Doch wo Scorn und Techno-Animal auf die Samples setzten, kann Ice sogar mit richtigen Musikern glänzen.

»Under The Skin«, schon letztes

NORMAL MAIL ORDER

Chris Cacavas & Junk Yard Love *Pale Blond Hell* (Normal) 1994, seit Neil Youngs Zuma hat es niemanden gegeben, der sich so überzeugend auf dem Country Rock Terrain tumelte. (Szene HH) 24273 **LP 17.95** / 24274 **CD 25.95**
Chris Cacavas & Junk Yard Love *Good Times* 18131 **LP 17.95** / 18132 **CD 25.95**
Bedlam Rovers *Frothing Green* (Normal) Re-issue der Debut-CD. 24275 **CD 25.95**
Christian Death *The Doll's Theatre* (Cleopatra) Dokumentation der ersten Aufnahmen von Christian Death; '81 live bei Haloween eingespielt. 24515 **CD 32.95**
Dr. Dre *Concrete Roots* (XXX) 1994, Compilation der besten Tracks aus den späten 80er. 24442 **CD 31.95**
Flugschädel *S/T* (D.D.R.) 1994, dt. Band, witzige Samples, metallisch, avangardistisch und schön. 24562 **CD 29.95**
Giant Sand *Stromausfall* (RTS 7) 1994, limitiert. 24319 **CD 24.95**
Gunshot *Mind Of A Razor* (Move) 1994, neue Maxi mit Shane von Napalm Death an der Gitarre. 24560 **Maxi 11.95** / 24561 **CDsingle 12.95**
Terry Lee Hale *Frontier Model* 1994, NEU 24558 **CD 29.95**
Magnapop *Hot Boxing* (PIAS) 1994, 14 brandneue powervolle Songs produziert von Bob Mould (Sugar) 24507 **LP 20.95** / 24508 **CD 32.95**
Barbara Manning *No Where* (Normal) 1994, neue Stücke eingespielt mit den S.F. Seals. 24547 **LP 17.95** / 24548 **CD 25.95**
Merry Thoughts *Millennium Done I* (Dion Fortune Rec.) 1994, Führende Band der Dark Wave Scene. 24529 **CD 30.95**
Project Pitchfork *IO* (Off Beat) 1994, Viertes Album der Elektro Wave Band. Ltd. Doppel LP 24487) **LP 23.95** Ltd. CD Box 24488 **CD 31.95**
Dave Schramm *Folk und die Folgen* (RTS 6) 1994, limitiert, 24201 **CD 24.95**
The Sea & Cake *S/T* (Rough Trade) 1994, ...stammen aus Chicago und sind die Nachfolgeband der US-Kultband Shrimp Boat. 24455 **LP 20.95** / 24456 **CD 31.95**
Shock Therapy *Heaven & Earth* (Dossier) 1994, 24559 **CD 29.95**
The Silos *Diablo* (Normal) 1994 24545 **LP 17.95** / 24546 **CD 25.95**
V.A. *Mysterious Encounters* (Cleopatra) 1994, mit Aurora, Two Witches, Spahn Ranch, Rosetta Stone, Nico... 24528 **CD 32.95**
Zeni Geva *Desire For Agony* (Alternative Tentacles) 1993, neues Album der Erfinder des ultrabrutalen Noise-Cores. Das japanische Trio zieht hier alle auch nur erdenklichen Register: schwere, doomige Gitarrenwände, bretttharte Riff -Orgien, eben alles was das Herz eines jeden Carcass und Napalm Death Fans höher schlagen läßt. Produziert von Steve Albini. 24083 **LP 20.95** / 24084 **CD 29.95**

ON SALE ! ...DA HEISST ES: ZUGREIFEN !

Angry Samoans *Live* (XXX) 1992, 24541 **LP 5.95**
Bad Brains *The Youth Are...* (Caroline) 24536 **LP 7.95**
Bragg Billy *The Peel Sessions Album* (Strange Fruit) 24534 **LP 11.95**
Doggy Style II S/T (XXX) 1992. Der US Hardcore-Knaller. 24542 **LP 8.95**
F.S.K. *In Dixieland* (Zick Zack) 1987. Plus *Magic Moments EP* 1982. 24435 **CD 14.95**
F.S.K. *Original Gasman Band* (Zick Zack) 1987 24436 **CD 14.95**
H.P. Zinker *Hovering* (Fire) 1992. 14337 **LP 13.95**
Half Japanese *Fire in the sky* (Paperhouse) 1992. 15982 **LP 10.95** / 15983 **CD 20.95**
Robyn Hitchcock *Perspex Island* (AM Rec.) 24535) **LP 9.95**
Metal Mike *Plays The Hits Of The 90's* (XXX) 1991 24543 **LP 9.95** / 24544) **CD 14.95**
Miracle Workers *Roll Out The Red Carpet* (XXX) 11834 **LP 10.95**
Pastels *The Up For A Bit With...* (Fire) 24537 **LP 14.95** / 24538 CD 20.95
Pulp Separations (Fire) 1992 22287 **LP 5.95**
The Residents *Whatever Happened To Vileness Fats/The Census Taker* (Torso Rec.) 1984 24533 **CD 14.95**
The Rose Of Avalanche *In Rock* 24539 **LP 8.95**
The Silos *About Her Steps* 12471 **LP 10.95**
The Silos *Cuba* 12473 **LP 10.95**
The Silos *Tennessee Fire* Je 1 Titel aus den ersten beiden Alben und 2 sonst nicht auf Vinyl erhältliche Songs 12474 **Maxi 7.95**
Spacemen 3 *Recurring* (Fire) 1992. 12598 **LP 8.95**
T.V. Personalities *The Painted Word* 14363 **LP 10.95**
Tumble Weed *S/T* (Waterfront) 1992 24438 **CD 14.95**
Tumble Weed *Sun Dial* (Waterfront) 1993 Psych-Wah-Wah Sound 24437 **CD 14.95**
V.A. *Gabba Gabba Hey* (Triple X)1992. A Tribute to The Ramones. Cover-Versionen von L7, Flesh Eaters, Chemical People, Bad Religion, Jeff Dahl, White Flag, DI Badtown Boys, Mojo Nixon u.a. 14238 **LP 11.95** / 14237 **CD 14.95**

U.S. IMPORTE - FRISCH AUS ÜBERSEE !

Bailter Space *B.E.I.P.* (Matador) 1994, 4 Tracks davon zwei neue Stücke der Neuseeland Veteranen 24554 **CD 17.95**
Alejandro Escovedo *Thirteen Years* (Watermelon) 1994, Austin Texas Liebling mit zweiten Solo Album des ex True Believers. 24549 **CD 31.95**
God Is My Co-Pilot *Sy Vot Vot Esta Su Voz* (Dark Beloved) 1994, 24550 **Single 10.95**
Green Day *Dookie* (TCI) limitiert. 24557 **LP 20.95**
Royal Trux *Twin Infinitives* (Drag City) 1994, das erstemal auf CD gab es 1992 als Doppelalbum. 24553 **CD 29.95**
Shrimp Boat *Small Wonder* (Ajax) 1992, 4 Track EP limitiert auf 1000 Stück. B-Seite *Dollar Bill, Small Wonder* und *Free Love Overdrive* von ihrer Cavale LP/CD plus Here Comes Your Ride (unveröffentl.) 23426 **Single 9.95**
Soundgarden *Superunknown* (TCI) 1994, Gatefold Album!!! mit folgenden Tracks: *Let Me Drown, Black Hole Sun, Spoonman, Limo Wreck, The Day I Tired To Live, Kicksstand, Fresh Tendrils, 4th Of July, Half* und *Suicide* 24556 **LP 20.95**
Southern Culture On The Skids *Peckin' Party* (Feed Bag) 1993, 6 Tracks der beliebten Garagen Surf Rockabilly Trash Band aus dem tiefen amerikanischen Süden. Brandneue Songs. 30019 **LP 20.95**
Thinking Fellers Local 282 *Admonishing The Bishops* (Matador) 1994, lim. 10". der neue Hype aus San Franscisco. 24551) **LP 17.95** / 24552 **CD 18.95**
V.A. *Abridged Perversion* (Shrimper) 1994, Mit exclusiven Tracks von Lou Barlow, Nothing Painted Blue, Mountain Goats Refridgerator... 24555 **CD 31.95**

Unsere Versandbedingungen: ***1. Vorkasse*** mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94 - 509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) ***2. Nachnahme 3. Lastschriftverfahren*** - Ihr erteilt eine Einzugsermächtigung - wir buchen von eurem Konto ab (und geben 2% Rechnungsrabatt). Porto/Verpackung jeweils DM 5,--, bei NN. zzgl. DM 3,-- NN-Gebühr. **(ab 150,- DM Bestellwert portofrei)** Versand ins Ausland nur per Vorkasse, Porto DM 12,--

NORMAL MAIL ORDER TEL (0228-22 06 55) FAX (0228) 2216 56
BONNER TALWEG 276 / 53129 BONN - *(Katalog anfordern....)*

Jahr eingespielt und wegen Vertriebsproblemen erst jetzt erhältlich, erweckt so das bei der Geburt gestorbene Genre des Industrial-Metals mit gezielten Infusionen von Dub- und Trance-Elementen zu neuem, deutlich aufregender schillerndem Leben.

LARS BRINKMANN

DIED PRETTY
Trance
Sony

Ach ja, die guten alten Died Pretty: Ein Blick aufs Bandphoto ist wie ein Blick auf Sänger Ron S. Peno, der da so mürrisch-laszis wie eine Iggy-Pop-Inkarnation rumhängt, während die restlichen Bandmitglieder Orgelpfeifenähnlich drumherumgruppiert stehen, als hätten sie mit all dem (wieder mal) nichts zu schaffen.

Im direkten Vergleich zu meinem letzten Zusammentreffen mit Died Pretty Anfang 1989 läßt sich festhalten: Nichts hat sich verändert. Ich fürchte fast, denen ist das bunte Treiben auf diesem Planeten mittlerweile noch mehr egal, als es ihnen früher schon war. Oder darf man das als Satire-/Schneckenhaus-Zen-Made-In-Oz verstanden wissen, wenn sie einen Song »110 BPM« betiteln und dazu einen monotonen Discogroove mit schweinischer Wahwah-Gitarre dudeln, den allenfalls die Italiener gut und besser als U2, Madonna und Konsorten finden werden?

Died Pretty war/ist/bleibt (wohl) ein Phänomen. Tatsache: Die wohltemperierte elegische Ballade, der zündende Rocksong und meist ein, zwei geringfügig aus dem Rahmen fallende Beigaben. Ein ewiger, perfekter Gleichklang, zwischen voluminös-triefend und karg-zerbrechlich hin und her pendelnd, der einem eigentlich alle Freuden bzw. positiven Aspekte an dekadenter und altersweiser Musik für immer und ewig austreiben müßte.

Doch dann dudelt es hier wieder 53 Minuten und 37 Sekunden durch, ohne daß du den Tonarm liftest oder den CD-Laser ausknipst, und jeglicher Groll auf ebendiese Musik ist (mal wieder) verraucht. Von selbst. Des einen Inkonsequenz ist des anderen Konsequenz (oder so ähnlich).

ANDREAS SCHIEGL

DIVERSE
Teenbeat 50
Matador/RTD

Das Material ist schon zwei Jahre alt, jetzt hat Matador den Teenbeat-Sampler (Label von Unrests Mark Robinson) doch noch auf die Welt losgeschickt. Wie auch bei den »Kill Rock Stars«-Samplern sind die Bands und Mitwirkenden mehr mit der Stärkung ihrer lokalen-sozialen Stützpunkte (auch hier: Washington-D.C.-Umfeld, Sassy-Leidenschaft, Verehrer und Verehrerinnen von Beat Happening/Go Team) beschäftigt.

Ihre Kommunikations-Formel: Wir verabschieden uns kurz und schmerzlos ohne Verbindlichkeiten, aber wir kennen ja die Treffpunkte. Briefe schreiben? Oder gar Tagebuch? Wir schicken lieber Faxe in Postkartenlänge auf Platten. Ist jetzt immer Winter oder Rezession? Dann laß uns mal nicht zu ambitioniert oder gar poetisch werden, lieber doch noch in den Punk-Dittie-Akustik-Teil mal eine E-Gitarre reinwursteln. Große Erzählungen, klingelnde Messages oder gar Melodien? Wir können's ja mal ausprobieren, wenn zufällig mal eine Melodie auftaucht, dann nehmen wir die auch mit. Nun gut, das mit der Melodie kriegen wir wohl nicht tot, aber dafür könnten wir ja mal die eine oder andere Überleitung weglassen. Ohne Umschweife sprechen, ganz ungerührt und ohne Ambitionen, auch mal bedächtig, wenn die Sehnsucht aufkreuzt. »Sitting on the bed with my head down. I don't ask too much.«

Irgendwo hinstarren, sich irgendwie fühlen. Schönklang als Verweis auf bessere englische Zeiten (bis ca. '86). Wir sparen uns die große angestrengte Stil-Variation innerhalb der Stücke, lieber hörbares Produktionsgetöne, hier im »Teenbeat Theme 85« können wir jetzt unsere Akustik-Daddeleien kommentieren, da kommt grad einer ins Zimmer rein: Hallo, könntest Du bitte mal schnell zwei Schlagzeugstöcke aufeinander schlagen, damit das so ein bißchen nach tröpfelnder indischer Percussion klingt? Ja? Vielen Dank. Ufff, fertig, jetzt könnten wir eigentlich noch in die Videothek gehen. Die hat doch sonntags bis 23 Uhr offen, oder?

Mit dabei sind u.a. Courtney Love, Unrest, Vomit Launch, Jonny Cohen, Velocity Girl, Eggs, Bastro, Teenage Gang Derbs (passend mit einer Coverversion des Pooh-Sticks-Hits »On Tape«). Frage: Schätzen sie ihre Wirkung zu illusionslos ein? Oder nehmen sie reale Wirkungslosigkeiten von weißem bürgerlichen Indie-Punk/-Rock vorweg? Sollten sie offensiver vorgehen oder gehen sie gerade durch die spaßige Stärkung ihrer sozialen Netzwerke raus aus dem Zimmerbastler-Elend, aus der Einsamkeit? Anyway, ein Großteil der Stücke hier hört sich ganz gut an.

KERSTIN GRETHER 3000

ELVIS COSTELLO (& THE ATTRACTIONS)
Brutal Youth
WEA

Welch eine Gnade. Costello darf auch heute noch Worte (Wörter?) sagen und singen, die andere nicht einmal denken dürfen - nur ein Beispiel hierfür ist sein altes »I Love You«, nichts weiter als das übliche Geständnis zwar, doch bei Costello ist es große Rollenlyrik, ein Meisterwerk in Verwickeltsein und(!) Distanz. So ungefähr auf Platz sechs der allerschönsten Songs. Und: Costello darf diese Worte zu Melodien singen, die anderen nicht einfallen. Auch »Brutal Youth«, die erste Platte seit Jahren mit den Attractions, enthält solche Elemente, für die andere verlacht würden. Doch wenn er sich windet und wenn er krächzt »This is hell, this is hell, sorry to tell you« (in »This Is Hell«), glaube ich es, obwohl ich weiß, daß er lügt.

Das Problem mit einer neuen Costello-Platte ist, daß sie - mal abgesehen von »The Juliet Letters«, was eine formale Sache war - nie so sensationell ist, wie ich sie beim ersten Hören empfinde. Costello-Platten wirken so suchend und innovativ wie eine Packung Nudeln. Doch wer nie wirklich gute Nudeln gegessen hat, weiß eben nicht, wovon ich hier rede. Welchen Sinn macht es also, Costello zu hören, wenn es nicht die Suche nach dem Neuen im Alten ist? Und keinen Sinn machte es, hätte diese Suche Erfolg. Wäre absurd, hätte diese Suche Erfolg. Wäre absurd, klar. Und ob »Brutal Youth« nun al pesto oder aglio e olio ist, wird hier auch nicht verraten.

MAX ANNAS

SMOG
Julius Caesar
Drag City/Import

Kinder, es wird ernst. Selbst der bisher gegen alle Veränderungen der modernen Welt resistent geglaubte Bereich der Badewannenrand-Recorder ist in Bewegung gekommen. Totale Enttraditionalisierung auch hier, alles Feste ist im Fluß, das Individuum verwirrt, und »Julius Caesar« wird auch noch verkaufen wie Sau, und dann wird die Welt auch auf die anderen aufmerksam, und dann ist Schluß mit lustig. Kommerz bis zum Abwinken. Kleine Jungs und Mädels mit Sexton-Ming-T-Shirts, Daniel-Johnston-Baseball-Caps.

Denn Smog, der bisher nicht unerwartet auf Obskuro-Labels veröffentlichte, präsentiert sich tatsächlich als der »Caesar« der Homerecorder, jener, der anstatt defensiver Inklusion zu frönen, neue musikalische Gebiete erobert. Dabei schließt er die Homerecorder alter Schule mit ähnlich gelagertem bei New-Alliance zusammen, mit jenen wie Black Madrid oder Danny Weizman, deren Material Spoken-Words und surreale Geräusche sind.

Hier werden einmal die Bedingungen des Genres reflektiert, bis zu dem Punkt, wo Smog tatsächlich wie auf »One Less Star« mit Bratsche und Geige in Kammermusikalisches übergeht und damit sozusagen die ›ideologische‹ Grenze vom einzelgängerischen, weltabgewandten, aber unversöhnlichen Homerecording aufzeigt. Damit gibt Smog sich selbstverständlich nicht zufrieden, denn schließlich ist er ein Modernisierer. Einen Sampler kann sich heute jeder leisten, und so kommt er auch zum Einsatz.

Auf »I Am Star Wars!« läuft endlos ein Stones-Sample ab, worüber Smog singt und Gräusche legt, um in gleichen Moment alles ständig zu verzerren. Überhaupt darf kein gerade ausgelöstes Sentiment auf dieser Platte irgendeine Eindeutigkeit erreichen. Auf »Your Wedding« beginnt Smog mit Bratsche und Gitarre, wobei die Gitarre schließlich in einen Bouzouki-artigen Sound übergeht (das erinnert mich so an die Heimat, harhar). Schließlich beklagt er pathetisch, »I'm gonna be drunk, so drunk, at your wedding«. Was man zunächst als guten Scherz interpretiert, mutiert durch stetige Wiederholung zu Momenten beängstigender Ernsthaftigkeit.

Während mir noch vor einiger Zeit Reduktion als der rechte Weg vorkam, scheint mir jetzt diese sehr bewußte, hybride, extrem bewegliche Musik wesentlich mehr herzugeben. Denn dieser Divine Styler des Hometaping ist das großartigste Gegenmittel gegen Homogenisierung und erzeugt interessante Subjektivitätsvorschläge, die noch zu untersuchen sein werden.

MARK TERKESSIDIS

UNSANE
Total Destruction
City Slang/Efa

Unsane schleppen sich durch »Total Destruction« ungefähr so wie der blutverschmierte Chevy auf dem Cover, wenn es denn einer ist, sich vermutlich durch die Stadt schleifen würde. Majestätisch und miserabel mit den drei seltsam gutgelaunten Jungs von Unsane drin. Gang rauf, Gang runter, aber immer zuerst Erscheinung und dann Wahrscheinlichkeit.

Ich habe nicht die geringste Ahnung, wovon die Texte handeln (Zerstückelung/Falsches, Ich/Ab-

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

IMPORT

JUNIOR VASQUEZ war und ist bekannt als Chief Master Of House in New Yorks Chef-Schuppen, der großen und einzigen Sound Factory. Zwölf Stunden, von Mitternacht bis Mittagessen, klopft er den Takt für seine 1000 Partykinder, jene einzigartige Mischung aus gedrungenen Schnauzbartschwulen, Vogueing-Hulas mit Mozartzopf und/oder Dredlocs. Dabei hat er in den letzten Monaten einen bevorzugten, neuartigen Sound entwickelt, den Eric D. Clarke treffend als »Alle Queens bitte beim Dancefloor melden!« bezeichnete. Ein unmißverständlich autoritärer Beat, gekreuzt aus Tribal Drums und Marschmusik, Dub und Libido. Jetzt auch reichlich auf Platte, womit er nicht nur die Sound Factory als einflußreichsten, psychedelischen Club der Welt relauncht, sondern gleichzeitig sich selbst als Produzenten hochwertiger Underground-Nationalhymnen.

Die wichtigste: **»X«** auf *Tribal America*, eine Ode an die verstorbene Angie Xtravaganza, deren herrischer Geist fortan per Megaphon durch die Hallen ihre Anweisungen gibt: »Extravaganza!« Da traut sich keiner, zu widersprechen. Der »Junior Style Dub« dubbt dich verrückt. Ebenfalls jetzt schon legendär: **»DREAM DRUMS«**, im selben 10-Minuten-Monsterformat gestrickt und derart hypnotisierend, daß man sich schon selbst für eine Bongotrommel halten möchte. Als Teil eines **LECTROLUV**-Remix-Projects auf einer geldwerten *Eightball*-Doppel-Vinyl-Compilation erschienen, wo man auch sonst so manch guten, neuen Namen auschecken kann, wie etwa den immer öfters in Deutschland herumravenden DJ **KEOKI**, der **»LUV THE CURE«** überarbeitet und in Acid getränkt hat. Oder **TOM DEL GROSSOS** Interpretation von **»GOT IT GOIN'ON«**, meine Güte. Mehr Junior Vasquez gibt es bei **DJ DUKE**, den man gar nicht genug hypen kann. Seine Hommage an die Factory, **»THE FACTORY«**, ließ er von Vasquez radikal remixen, nutzte aber gleichzeitig die Gelegenheit, einen mit Karacho den Kanal herunterschießenden »Massive Blast Mix« hinzuzufügen. Sieg durch K.O.: Duke. Von seinem *Sexmania*-Label, wo das Ganze erschienen ist, gibt es außer ebenfalls markerschütternden Maxis von etwa den **EROTIC MOMENTS** auch heiße T-Shirts für den Modemutigen - »I'm A Sex Maniac«, so der Slogan.

Was aber gibt es für eine größere Freude für den Freund führender Klänge, als ein limitiertes Doppel-12-Inch-Weißmuster-Obskur-Teil aus US, daß auch noch so außergewöhnlich gut ist, daß andere Leute neidisch werden? Harhar, bei dem Ding handelt es sich, wie umgehende Recherchen ergeben haben, um **JOHNNY VICIOUS FEATURING LOLEATTA HOLLOWAY**, soll bald auf *Vicious Records* erscheinen und kommt demnach aus Detroit, wenn ich nicht irre. Wie der Track heißt, weiß ich immer noch nicht. Aber es hat mir den Glauben an das große Geschrei zurückgegeben. Loleatta predigt den Gospel, doch ihr laszives Lachen irritiert. Diesen Umstand nutzt die Musik, um dich wegzublasen.

Nach soviel Sounds, die einfach nur mächtig sind, hier ein kleines Kammer-Quartett von gleichem Kaliber: **TOTAL CHAOS**, eine neue Kenny-Dope-Gonzalez-Solokür auf *Strictly*, ist sparsam heimproduziert und ein anrührendes Dokument seines schöngeistigen Gefühlslebens. Vier Tracks von jeweils ganz eigenem Charakter wie die vier Jahreszeiten, nur daß immer schönes Wetter ist. Mehr Strictly: **KILLER GREEN BUDDS** und **DREDDMON**, beide aus dem Hause 3rd Floor Productions zu Chicago, das erste Mal DJ Digit und DJ EFX, der eigens zum Lobe des Krauts das neue Genre des »Discus Elephanti Mix« entworfen hat, das andere ihre Kumpel aus Sacramento, Guy Nado aka Rasoul, der mit »Work It« tiefer geht. Sie alle bringen, wie auch Kenny Dope, diesen des-egofizierten HipHop-Flavor in ihre House Music ein, und das ist einer der besten Aspekte, die ich an HipHop überhaupt heute so finden kann.

EXPORT

Krieg ich neulich einen Anruf: »Hallo, hier ist J: **J. OF BARCELONA**.« Stellt sich als ein Hamburger Musiker raus, der aufgrund einer in Hamburg schwer zu stillenden Leidenschaft nach New Jersey gegangen ist, und dort auf dem seit langem respektierten *Rey-D*-Label mal eben eine Platte rausgebracht hat. Cool. Seinen Angaben zufolge waren die Leute sehr hilfsbereit, offen und interessiert. Die Befürchtung, deutsche House Music habe nirgendwo eine Chance, ist also unbegründet. Wenn die Technos exportieren können, können wir das auch. Besonders charmant an J.'s Platte finde ich, daß sie thematisch so eng an sein Herkunftsviertel St. Pauli geknüpft ist. **»RED LIGHT DISTRICT«** gibt es sogar in einem »St. Pauli Dope Guide«-Mix, bei dem er auf deutsch die wichtigsten Sehenswürdigkeiten (Herbertstraße etc.) aufzählt. Muß auf die Amis irre exotisch wirken, eben genauso wie die Sorte Musik, die jeder gerne spielen möchte, der etwas Besonderes auf Lager haben will.

Einige nette Karlsruher, *Karoshi Productions*, haben die nette alte Idee des Kassetten-Labels für Housetracks wiederentdeckt. Warum auch nicht? Muß ja nicht alles gleich gepresst werden. Die drei Tracks, die unter dem Namen **RHINESTONE COWBOYS** erschienen sind, gehen in die richtige Richtung: loopy'n'groovy, müßten aber für den Ernstfall quantisiert und aufgepumpt werden.

Von Release zu Release souveräner: *Weird Beard Records* aus Mainz. Die **SONIC SOUL/ TIMELESSE TENDENCY** drückt ziemlich auf die Tube. Sie (Fillinger, Faust und Fritsch) haben es eilig, dich mit ihren hübschen Basslines, weiten Pianoakkorden und Soulsamples upzuliften - schon schön, aber fast etwas wehmütig-nostalgisch, wenn ihr mich fragt. Superweird ist natürlich **WEIRD WORKS 3**, die mal wieder die Möglichkeiten von Überschall-Breakbeats auch im Schönklang-Format aufzeigt. Schubert, Liberace und Paul Kuhn kommen mir da in den Sinn.

Zwei neue, hoffentlich wichtige Magazine melden Kompetenz an: **›DUB‹** aus Kassel hieß früher ›Boom‹, mußte sich aber umbenennen. Ich schätze, ihr wißt warum. Ich schätze, ihr denkt auch, daß das mal wieder typisch ist. Dafür hat eine Ausgabe ›Dub‹ ungefähr hundertmal so viel sittlichen Nährwert wie das zuletzt offen sexistische Großverlagsprojekt aus Hamburg. ›Dub‹ versteht sich als House-Fanzine im engeren Sinne, verzichtet auf die Grafik-Abenteuer aus der Technozine-Szene und füllt stattdessen die kleinformatigen Seiten mit jeder Menge Sinn. Nachdenken über House. Finde ich natürlich prinzipiell bestens, auch wenn der qua-religiöse Unterton manchmal etwas nahegeht. Aber dafür wird man ja auch Enthusiast. Jede Menge Interviews mit internationalen Größen, sowie eine ziemlich vollständige Review-Sektion machen Dub zu einem Blatt, dem hoffentlich ein bundesweiter Vertrieb zuteil werden wird.

Die andere Neugründung ist **›HOUSE ATTACK‹** aus Bonn, das neulich im Telefonbuch-Format beim Plattenladen gegenüber (Delirium/Köln, dort sitzt auch der Vertrieb) ankam. Zunächst mal herzlichen Glückwunsch, daß sie diesen Wälzer überhaupt zusammengekriegt haben. Denn das Ergebnis wirkt zunächst verwirrend. So soll es sich hierbei u.a. um zwei verschiedene Magazine in einem handeln. Die Grenze ist schwer auszumachen. Große Strecken des Heftes bestehen aus psychedelischem Artwork oder Typografie-Abenteuern, doch dazwischen findet sich dann auch z.B. ein sehr lesenswertes Richie-Hawtin-Interview und andere nette Bits & Pieces, zum Teil von guten Bekannten wie Bleep, Lazimbat usw. ›House Attack‹ muß sich noch mehr selber finden, dann finde ich es, glaub ich, gut.

SOUL SEARCHIN'

MIT OLAF KARNIK UND GERALD HÜNDGEN

347 Monate nach seinem letzten Werk »On The Horizon« ist **TASHAN** wieder da! Bereits seit über einem halben Jahr angekündigt und immer wieder von der Plattenfirma zurückgezogen, ist **»FOR THE SAKE OF LOVE«** *(Chaos/Columbia)* Anfang des Jahres still und leise erschienen. Vorbei die Zeiten, in denen Tashan die dem HipHop-Diskurs vorbehaltenen Social Issues via Street-Soul-Konzept für sich reklamierte, vorbei die Zeiten, wo wir einem jungen Mann bei seiner Selbstfindung und Sinnsuche zwischen street life und romantischem tête-a-tête zuhören durften. Schade, aber toll.

Denn was dem Cover nach die US-Modern-Soul-typische Rendezvous-Endlosschleife vermuten läßt, entpuppt sich, marktstrategisch gesprochen, als gewagte Unternehmung. Mehr als die Hälfte der Songs wurden von Martyn Ware (ja, der von Heaven 17 usw.) zwischen '91 und '92 in England produziert, jedoch nicht reduktionistisch, auf Dancefloor-Effizienz ausgerichtet, sondern im großen Stil - Streicher, Drums, Bass, Gitarre, Orgel etc. Damit ist immer auch eine Sehnsucht nach eingängigen Liedern verbunden, folgerichtig wird als Opener Difford & Tilbrooks (ja, die von Squeeze!!!) »Tempted« serviert. Ganz selbstverständlich ein Tashan-Song, und erst beim dritten Hören von mir als Stück mit anderem Kontext identifiziert. Was »For The Sake Of Love« von anderen, ebenfalls for the sake of love produzierten Werken US-amerikanischer Kollegen unterscheidet, ist Tashans Nichtbeachtung genrespezifischer Parameter wie ›delikates Arrangement‹ oder Vokalakrobatik. Der Mann ist immer noch auf der Suche - nach dem großen Song (»Romantically Inspired«, »Still In Love«), nach wahrhaftigem Ausdruck jenseits vom Marktsegment Straße/Dancefloor/Bettkante, nach einer Sensitivität im Alltag. Unspektakulär, aber für die Tatsache, daß es ihm gelingt, allgemeinste Modern-Soul-Topoi zu besondern, eine Verbeugung wert.

Das versucht New-Jack-Swing-Hero **RALPH TRESVANT** erst gar nicht, denn dazu fehlt ihm Charakter, Charisma oder sonstwas. Stattdessen wird die Welt bzw. Hood aus der Früh-Twen-Perspektive ins Visier genommen, inkl. Lieder über den »G-Spot«, »Sex Maniacs« und »Graveyard«. Gangsta-Soul meets naivste Liebesphantasien, wie das auf Swingbeat-LPs eben so ist. Die materielle Realität ist immer anwesend, jegliche Vision abwesend. Trotzdem wird gesungen, denn Marvin Gayes »What's Going On« bleibt Maß aller Dinge. So ziehen sich dessen Harmonien und Melodiebögen durch viele Stücke auf **»IT'S GOIN' DOWN«** *(MCA)*, erzeugen eine eigenartig niedergedrückte, aller New-Jack-Aufgeregtheit trotzende Atmosphäre. Betroffenheit in den oberen Charts-Regionen, die Inner City hat den Blues.

Here comes the sun: Everybodys darlings **GENERAL JOHNSON & THE CHAIRMEN OF THE BOARD** melden sich mit **»WHAT GOES AROUND COMES AROUND«** *(Surfside/Ichiban)* wieder zurück. Ideologisch und musikalisch der frohgestimmten Beach-Music-Scene verhaftet, starten sie einen Angriff auf alle Hookline-Entwöhnten, Arrangement-Gourmets und Groove-Geilen. Ihr Konzept ist die geschlossene Form des 60s-Motown-Pop-Songs, in seinen Diensten stehen Sänger und Instrumentalisten. Souverän und lässig wie Thomas Magnum in seinem Ferrari schaukelt sich der General durch 12 bittersüße Hits und Schlager, immer mit der Sonne im Rücken und dem Schatten zur Seite. Produktionsstand: Ian Levine vor vier Jahren. Macht aber nichts, da Northern Soul fürs Jahr 2014.

Ziemlich weit und obenauf war in den fünfziger Jahren auch das Label *Ace* (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen britischen Reissue-Label), das mit Musikern wie Earl King, Huey »Piano« Smith, Joe Tex, Bobby Marchan oder dem jungen Dr. John so künstlerisch überzeugend wie kommerziell erfolgreich den entstehenden New-Orleans-Sound prägte. 1962 verkaufte Inhaber Johnny Vincent *Ace* an das damals blühende Chicagoer Label *VeeJay*. Als ein paar Jahre später mit *VeeJay* die erste wirklich große Plattenfirma, die sich im Besitz von Afroamerikanern befand, zusammenbrach, endete damit auch die Geschichte von *Ace*. Vorläufig, wie wir nun erfahren, denn Johnny Vincent will's auf seine alten Tage noch einmal wissen. Sein neues *Ace* hat jetzt Hauptquartier in Jackson/Mississippi genommen, und so sucht man second-line-Beats oder mardi-gras-Stimmung auf seinen letzten Veröffentlichungen ganz vergeblich. Fündig werden hingegen wir, die (Southern) Soul Searchers: Den Anfang macht **FRANK-O**, der unter seinem bürgerlichen Namen Frank Johnson unzählige Songs für Johnnie Taylor, Bobby Bland, Denise LaSalle etc pp. schrieb, und der mit seinem *Ace*-Erstling **»BACK STREETS«** (*Ace*-CD) sein insgesamt viertes Album aufgenommen hat. Und es gehört, wie die Vorgänger, wieder zum Besten, was uns dieser Tage aus den Südstaaten erreicht. »Back Streets«, »Love Stealing Time«, »Everytime You Leave« oder »The Last To Know« sind genau das, was die Titel versprechen: Versuche über die alltäglichen Versuchungen, die uns alle ein ums andere Mal anfechten, bloß daß uns keine packenden Songs darüber gelingen und uns natürlich weder die New-Orleans-Legende Red Tyler noch Muscle-Shoals-Mann Harrison Calloway die Bläsersätze liefern.

Nicht nur die fehlen bei **LEE FIELDS** unentschuldigt. Sein **»ENOUGH IS ENOUGH«** (*Ace*-CD) leidet insgesamt unter einer sehr sparsamen (lies: billigen) Instrumentierung und einer recht schlampigen Produktion. Wer jedoch bereit ist, eine scheppernde drum-machine und einen eimrigen Sound in Kauf zu nehmen, wird bei Fields, der seit den Sixties für ständig wechselnde Labels Singles einspielte, auf eine herrlich schnarrende, dabei vibrierende Stimme und gutgebaute Songs stoßen. So viel guten Willen setzt **WILLIE CLAYTON** nicht voraus. **»LET'S GET TOGETHER«** (*Ace*-CD) ist seine vierte Songsammlung in gut einem Jahr, und sie reiht sich bruchlos in sein bisheriges Oeuvre ein: Es gibt Vokalisten, die ihm ebenbürtig sind, aber niemanden, der ihn in puncto Ausdrucksmöglichkeiten und Geschmackssicherheit übertreffen würde. Und weil er das selbst weiß, gibt er sich nur mit Songs ab, bei denen seine Stärken wirklich zur Geltung kommen. Kurz: Willie Clayton, der Standards setzte, bleibt seinem Standard treu. Nicht mehr und nicht weniger.

ROBERT »THE DUKE« TILLMAN macht dann das *Ace*-Quartett mit **»THINKIN' OF YOU«** (*Ace*-CD) voll. Er ist auch die einzige echte Neuentdeckung des Labels, die, wenn man Johnny Vincents Liner-Notes trauen darf, eine nach Tausenden zählende, überwiegend weibliche Fangemeinde um sich schart und für Dr. John die größte Stimme seit Sam Cooke besitzt. In der Tat schlagen »God Bless Our Love«, »Even Fools Have Feelings« oder »My Day Is Coming« heftig auf dem Schmachtometer aus. Aber anders als die handelsüblichen Betörer à la Keith Washington oder Freddie Jackson ist da eine Dimension mehr, nämlich Charakter. Hier singt, leidet und freut sich ein wirklicher Mensch und keine Ladies-Beglückungsmaschine. Charakter verrät auch die Auswahl von Stücken, bei denen neue Kompositionen von Frank Johnson Seite an Seite stehen mit Klassikern von Bobby Marchan und Charles Brown. Die größte Neuentdeckung seit David Sea oder Willie Clayton - und das ist immerhin schon ein paar Jahre her.

Wer glaubte, **BOBBY BLAND** hätte seine größte Zeit hinter sich, der hat jetzt Gelegenheit, ihn zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum neuzuentecken. **»YEARS OF TEARS«** (*Malaco*-CD) ist ein Meilenstein in Blands Schaffen für Malaco, und es ist die soulfulste, tiefste, ergreifendste und wichtigste Soulplatte der letzten Monate. Wie zuletzt Eddie Hinton oder Paul Kelly ist das der Stoff, zu dem man greift, wenn einem alle Stile und Sounds (und alles Urteilen darüber) leid sind.

hauen), denn ab einem gewissen Grad an Verzerrung versteht man, was man will, und ich will hier nicht mit meinen Psychosen rumposen. Höchstens Fetzen wie »Stay Down, Stay Underground« (die Falle schnappt zu, denn wer sagt mir, daß das nicht »on the ground« oder »off the ground« heißt, oder etwas ganz anderes), die nicht erläutert werden können.

Unsane bewegen sich auf einen Haß hin, der Worte auf die schneidenden Qualitäten eines Schreies reduziert, der lapidaren Bemerkung, die nichts registriert. Befehlend, zerstörend, zerrissen oder wie auch immer. Backbone: Schwere. Massive Tracks. Was sonst? Grau, endloses Grau. Wenn es denn eines Tages die eine, letzte Gitarrenband geben sollte, lieber Gott, dann mach', daß es Unsane sind, denn die wissen, was sie tun. Shortcuts.

SASCHA KÖSCH

MORRISSEY

Vauxhall And I

EMI

BMW schluckt Rover - Deutschlands reichste Witwe schockt England« (in: EXPRESS). Vor allem Morrissey. Aber der Plattentitel ist die einzig offensichtliche Reminiszenz an Englands verblichene Größe. Stimmt nicht, Morrissey selbst ist die offensichtlichste Reminiszenz. Nach seiner unglücklichen Rock'-n'Roll-Expedition (die bezeichnenderweise nur in Frankreich gut ankam - und Franzosen haben ja bekanntlich noch nie was von Rock'-n'Roll verstanden) ist Morrissey wieder da, wo er immer war.

Wie auf seinen drei ersten Platten nach dem Smiths-Split von einer ganz passablen No-Name-Band begleitet, was immer klingt, als könne man Johnny Marr eben doch nicht ersetzen und selten catchy ist. Was bleibt ist Morrisseys Stimme, für mich nach wie vor eine der schönsten der Welt. Kein Wort zu den Texten (»I Am Hated For Loving«, »The More You Ignore Me, The Closer I Get«, etc), sowas hat mich bei Marc Almond auch nie gestört. Morrissey ist inzwischen eher Julie London als ein noch irgendwie sinnvoll handelnder Popstar. Von ihm würde ich mir eine Platte mit Rührbesen-Schlagzeug und Leuten wie Barney Kessel oder Tal Farlow an der Gitarre wünschen. Oder aber mit großem Orchester. Denn gegen Morrisseys Kuschel-Balladen (toll: »The Lazy Sunbathers«) fallen die schlapp abrockenden Stücke klar ab. Morrissey ist gut, wenn seine Songs klingen, als sei Brighton Las Vegas.

SEBASTIAN ZABEL

SONNY ROLLINS

Old Flames

Milestone/ZYX

Auf den Mann ist Verlaß. Mit offensichtlich unstillbarem Mitteilungsbedürfnis läßt Sonny Rollins seit nunmehr gut 45 Jahren sein Sax singen. In letzter Zeit ist er mal wieder besonders gut in Form. Mit diesem musikalischen Reichtum, dieser absoluten Meisterschaft, was Klang, harmonische und melodische Erfindungsgabe betrifft und dieser Konzentration kann sich auch ein Joe Henderson nicht messen.

Das Repertoire auf »Old Flames« setzt sich leider überwiegend aus Standards zusammen (»Darn That Dream«, »My Old Flame«, »Prelude To A Kiss«) - leider, weil Rollins Eigenkomposition »Times Slimes« einer der Höhepunkte der Platte ist. Aber was er zum Beispiel aus der Ballade »I See Your Face Before Me« herausholt, ist unglaublich. In dieser Nummer läßt er erfreulicherweise auch Piano-Maestro Tommy Flanagan ausgiebig zu Wort kommen. Ansonsten bleibt für weitere Solisten neben Rollins gewohnt wenig Platz.

Stilbewußte jugendliche Jazz-Novizen werden sich wahrscheinlich weiterhin lieber alte Rollins-Platten besorgen, allein schon wegen der schicken Cover. Besser spielen tut er hier.

DETLEF DIEDERICHSEN

ZENI GEVA

Desire For Agony

Alternative Tentacles/Efa

Höllenschlag und Donnerwind! Zeni Geva klotzen hier eine so gewaltige Industrial-/Noise-/Metal-Ballung hin, daß der Putz von den Wänden rauscht, Godzilla gurgelt und ich versucht bin, mal wieder alle möglichen manischen Monstermetaphern aus meinem Hirn zu wringen. Um es kurz zu machen: Dieses Album rippt zwar nicht den gesamten Swans-/Godflesh-/Prong-/etc.-Backkatalog in subatomare Trümmerteile, kann es aber doch mit allem Derbstoff aufnehmen, den ich in letzter Zeit wegen seiner organisch-technischen Vernichtungsfreude und Konsequenz geliebt habe.

»Desire For Agony« ist neben »Enemy Of The Sun« von Neurosis der zweite große Klumpen reinster Antimaterie auf Alternative Tentacles, von dem ich restlos begeistert bin. Daß Zeni Geva und insbesondere ihr Chef-Schreier K.K. Null seit Jahren hyperaktive Institutionen des kryptischen japanischen U-Kulturkults sind, und daß Steve-er-schon-wieder-Albini die Finger bei der Produktion im Spiel hatte, soll hier nur am Rande bemerkt und demnächst weiter ausgebaut werden. Bis dahin besorgt euch diese massiv mächtige Malmung aus der postapokalytischen Gitarrenfräsmaschine. Holen und Sterben. Superhochachtung.

MARK SIKORA

PORE

Rotation

GRILL

Light

LAURENT PERNICE

Sortie Vers La Ville/Exit To The City

alle: PDCD/Semaphore

Während im gelobten Land der schrägen Töne junge Amis die Blues-Mutilation wiederentdecken, zeigen sich die hier zu besprechenden Franzmann-Warzen von fast beängstigender Sturheit und kultivieren die Elektronik-Gitarren-Kombination, die natürlich nichts mit Blues oder der bekannten französischen Liebe zum Rock'n'Roll zu tun hat.

Bei Pore und Grill handelt es sich eher um die Liebe zu Justin Broadrick/Godflesh. Die Ein-Mann-Armee Pore setzt dabei auf didaktische Reduktion, arbeitet mit einem Schaltplan, der low-end und high-end Gitarren auf vier Verstärker - zwei rechts, zwei links - verteilt und die Samples wie den Rhythmus in die Mitte stellt. Dabei entfernt sich Herr Pore, David Valli, zwar nur ungern von der restringierten Geradlinigkeit der Beatbox, dafür läßt er aber drumherum alles umso gewaltiger einstürzen. Das funktioniert im Verlauf der fünf Stücke wie die chinesische Wassertropfen-Folter: Immer auf die gleiche Stelle und der Wahnsinn kommt bestimmt.

Grill, deren Heimat nicht zweifelsfrei in Frankreich oder nahe unserer Grenze dorthin zu suchen ist, sind zu zweit und gehen das Thema doppelt so verspielt an. Das ist immer noch sehr minimal und auch hier gibt es die sich stetig wiederholenden, aneinandergehängten Kleinst-Schlaufen auf Beatbox-Auslegeware. Doch in völliger Abstinenz des genretypischen Parolen-Grunzens, das auch Pore beherrscht, gelingt es ihnen, instrumental aufeinanderzutürmen, was von sich aus nicht in die Höhe wachsen will. Nach der zweiundfünfzigsten Minute ist Song 9 bis 23 ein und derselbe - warum auch immer.

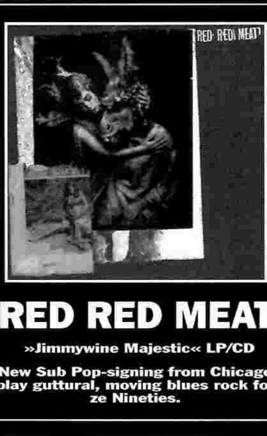
Laurent Pernica ist so etwas wie Alan Parson, die bunt koordinierende, porgrammierende und na-

S›U›B P‹O‹P

»MUDHONEY/ JIMMIE DALE GILMORE«

»Tonight/Blinding Sun« 7"/CD-Single

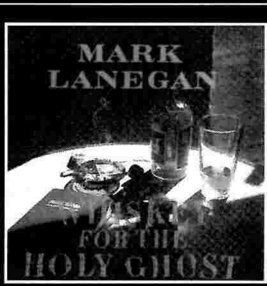
The Lubbock/Texas country star goes punk rock. Top rockers Mudhoney detect their country roots. Single Cover of the year by Ed Fotheringham. Songs by J.D. Gilmore/Mudhoney/Townes van Zandt.



»RED RED MEAT«

»Jimmywine Majestic« LP/CD

New Sub Pop-signing from Chicago play guttural, moving blues rock for ze Nineties.



»MARK LANEGAN«

»Whiskey For The Holy Ghost« LP/CD

Die Stimme der SCREAMING TREES mit seinem zweiten Soloalbum. CD hat Bonustrack. »Truly erotic« (NME)

»jale«

»Promise/3Days« 7" Single

jale are the latest female pop-wonders from Halifax/Canada. First featured on the »Never Mind The Molluscs«CD-Single. Full length album follows in july.

»MONOPOLY QUEEN«

»Let´s keep it friendly« US 7"Single Lisa Suckdog (=Female G.G. Allin) & her mom.

COMING SOON:

»SUPERSUCKERS« LP/CD »La Mano Cormuda«

»WALKABOUTS« CD-Single »Good Luck Morning«

»CODEINE« LP/CD »The White Birch« On Tour in May !

Vertrieb: EFA/D • RecRec/CH • Ixthuluh/A

Write for our free catalogue!

S›U›B P‹O‹P

Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

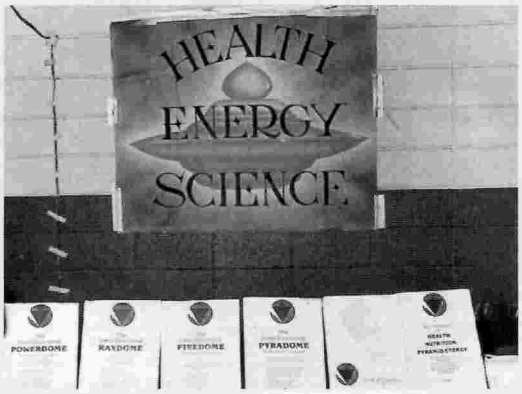
DUB CONTROL

MIT MARCEL BEYER

Seit knapp einem Jahr erscheinen nun Produkte aus dem Hause Wibbly Wobbly World Of Music aka The Cottage aka Zion dem Headquarter von **ZION TRAIN** im Norden Londons. Drei Alben, sieben Cassetten und acht Singles umfaßt der Ausstoß bisher. Nach »Passage To Indica« und der Zusammenarbeit mit Rootsman Devon Russell »Sings Roots Classics« kommt nun mit »Zion Train Present Great Sporting Moments In Dub!« (*Wibbly Wobbly*) das zweite Dub Album - und das dritte ist auch schon längst fertig. Die Unterschiede zwischen »Passage« und »Sporting Moments« sind markant. Bei »Passage« handelte es sich ja um ältere Aufnahmen, die aus finanziellen Gründen nicht früher veröffentlicht werden konnten. »Sporting Moments« ist nun tatsächlich eine Platte von 1993. Und Zion Train haben - für meinen Geschmack - dazugelernt. Die Basslines sind heute fester gezurrt, bassiger, einfacher, und sie klingen nicht mehr so offensichtlich nach Keyboard - keines der Gruppenmitglieder beherrscht ein Instrument, alles passiert an Computer, Sampler und Mischpult. Selbstverständlich hat »Sporting Moments« seine großen Momente. Aber obwohl Zion Train wirklich nicht nach Schema F Durchschnitts-Dubs zusammenzimmern und immer wieder überraschende Effekte aufleuchten, fehlt mir doch etwas an dieser Platte. Ist es nur ein Vorurteil? Die Platte hat keine Seele. Ich höre sie immer interessiert, aber eben auch immer distanziert. Oder liegt es daran, daß die Tracks mehr ausgeworfen als ausgefeilt werden?

Oft habe ich den Eindruck, da hätte nochmal jemand drübergehen müssen, wie es bei den verschiedenen Remix-12"es (teils auf dem extra hierfür gegründeten Sub-Label Universal Egg) üblich ist. Daß Zion Train weniger das Roots-Publikum ansprechen, stattdessen aber dem House-Hörer neue Sounds zu bieten haben, scheint die Gruppe wohl selber zu spüren. Und so sei dann der Four-To-The-Floor-Fraktion die Split-12" »Zion Train Meet The Knights Of The Occasional Table« (*Universal Egg*) zum Reinhören empfohlen.

Im Vergleich dazu **ORIGINAL ROCKERS** - killermäßig, bombastisch, warm. Wie sich die Ergebnisse trotz ähnlicher Ausgangslage doch unterscheiden können: Beide Projekte mischen in diesem Bereich zwischen Studio One-Bewußtsein und Dancefloor-Heute herum, aber bei den Original Rockers sitzt jeder



Track, wird die Spannung ganz präzise aufgebaut, ohne daß die Stücke konstruiert wirken.

Auf dem Debütalbum »Rockers To Rockers« (*Different Drummer*) hat jedes Sample seinen Platz (und die Original Rockers beweisen Geschmack: Da wird eine Vocal-Passage des Scientist-Dub-Album »Rids The World From The Evil Curse Of The Vampires« von 1981 zum Rückgrat von »Push Push«, da murmelt Lee Perry seine Bewertung von Westernhelden auf »Clint Eastwood Is Tuffer Than Lee Van Cleef«). Das ist elegant, das ist cool, das haut dich um. Und erst beim letzten Stück geht einem auf, wie elegant das Album wirklich ist: Auf dem CD-Bonus Remix von »Push Push« tauchen nämlich zum ersten Mal die völlig überflüssigen Pump-It-Up- und Yeah-Samples auf, zu denen man sonst gerne greift, um das Ohr der House Nation zu gewinnen.

Obwohl auf »Rockers To Rockers« eigentlich nur ganz wenige Stellen zu finden sind, die direkt auf Reggae verweisen, ist doch die ganze Atmosphäre derart durchdrungen vom Roots-Appeal, daß »What A Life«, das Stück mit Flüster-Rap, dich richtig rausreißt, weil es so fehl am Platze wirkt. Mein Favorit unter den gesammelten (und schwer zu kriegenden) 93er 12"es von »Push Push« bis »Round And Round« (teils remixt) und den neuen Tracks ist - obwohl mir die Wahl wirklich schwerfällt - nach wie vor »Sexy Selector«, das schon einmal auf einem der »Ambient Dub«-Sampler auftauchte.

Zum Schluß noch eine Handvoll Roots-Futter: Kurz vor Bob Marleys Tod hatten die **WAILERS** ja eine Reunion im Sinn, deren Umsetzung sich jedoch so lange hinzog, bis auch Peter Tosh tot war. Teils uralte, unveröffentlichte Vocal-Tracks von Marley, Neues von Tosh und Material von Bunny Wailer wurden 1984 von Wailer (der im Laufe seiner Karriere viel Scheiß gemacht hat, aber ich weiß nicht warum er immer noch meinen Respekt hat) mit Sly & Robbie zu einem Album zusammengewerkelt. Rita Marley paßte das nicht, und so ist es aufgrund der Streitereien erst jetzt zur Veröffentlichung von »The Never Ending Wailers« (*Dèclie/Semaphore*) gekommen. Aber seid beruhigt - die Story ist besser als die Platte. Vor allem Sly & Robbie, die ja Mitte der Achtziger eine komisch verquaste Phase hatten, als sie der Rockmusik-Welt zeigen wollten, was eine Harke ist, nerven hier mit ihren Riddims. Unausgegorenes Projekt -da höre ich die 81er LP »Buny Wailer Sings The Wailers« immer noch lieber, die bietet Energie statt Vermatschung.

Wie man's heute machen kann, zeigt **FREDDIE MCGREGORS** Album »Live In London 1991« (*Charly*). »Here is a selection of Studio One classics ina Dancehall style«, flötet der gutgelaunte Freddie ins wildgewordene Publikum - und die Band gibt ihr Bestes und noch ein halbes Kilo dazu. Ein Konzert, bei dem ich wirklich gerne dabeigewesen wäre: »Are you ready for Boby Babylon?« Yep, immer.

Für diejenigen, die am Dub-Vibe dranbleiben wollen und auf die Post vertrauen, hier die Adresse des Bradforder »Shhhh!zine« von DJ Ian Martindale für alles Dub-Artige: 3 Lambert St, Trawden, Lancashire, BB8 8SB.

mensgebende Eminenz im Vordergrund. Ihre Hello-Liste namedropped Naked City, Rip Ric & Panic, Coltrane, Schooly D., Birthday Party etc., und ihre Musik steht dem in wenig nach, wenn auch die projezierte laute Härte etwas missen läßt. Eher klingt die Gemeinheit leise. Laurent Pernica und seine Mitstreiter schlagen Brücken ins musikalische Niemandsland, wo schlußendlich keiner mehr weiß, wem Chor, Blasinstrument, Tabla, Dröhnen und Stöhnen je gehörte, wie es einmal gedacht oder gemeint war. Frankreich hat nach dem Brigitte-Bardot-Serge-Gainsbourg-Duett »Bonnie And Clyde« nie besser geklungen.

LARS BRINKMANN

SILOS
Diablo
Normal/Indigo

Silos, die Band über die man in Superlativen spricht oder gar nicht: Sollen den warmen Sound, die großen Gefühle im »scheinbar alleralltäglichsten Alltag« (A. Schiegl) zum Klingen bringen! Die exquisite Musik macht den Alltag alltäglicher, erträglicher. Irgendwann wird ein Leben daraus, mit nur noch wenig Möglichkeiten zur Neuausstattung. Das ist die Lage dieser neuen, fünften Silos-LP. »I change the kind of clothes I wear, I change the kind of car I drive.«

»Let's take some drugs and drive around«, der schon von den Setters bekannte Song, leitet noch ganz verheißungsvoll ein. Doch die endlosen US-Landstraßen können ihre klassischen Versprechen nach Freiheit, Weite, neuen Fixpunkten ja doch nie einlösen. Ein Prozeß, der auf der noch offeneren LP von 1990 schon angedeutet war, kommt auf »Diablo« zu seinem Abschluß. Einbahnstraße. Endstation. Alle aussteigen, bitte! Der ehemals großharmonische folk-countryeske Breitwand-Sound bleibt hier eher als Sentiment stehen. Wo sich das Luftige aus dem Staub gemacht hat, brechen Traditionen auf. Folk-Anleihen (und wirklich nur Anleihen), die nach Blues klingen. Das Rockige könnte man hier auch mal wieder Rock'n'Roll nennen.(Vielleicht ist ihnen ja auch nur eingefallen, daß Silos von hinten Solis heißt.)

Ihre reizvolle Sprödheit, dieser very special Silos-Kick, reicht aber noch so weit, daß hier allenfalls potentielle Mainstream-Absturz-Gefahr besteht. Aber vielleicht kommt mir das auch nur so vor in Zeiten, wo Mainstream immer öfter das rockistische Melody-Rock-Prinzip meint (sprich: der Soul-Asylum/Lemonheads-Abgrund). Paradoxerweise nivellieren hier ausgerechnet die Songs, denen man am ehesten Restriktion und Mainstream-Senilität vorwerfen würde, diese Vorwürfe am eindrucksvollsten: Daß es kaum noch einen way out gibt, der das eigene Leben nochmal in Richtung vorläufiger Lebensentwurf retten könnte. Wie in dem, in seiner zeitlupen-mäßigen Ausdehnung an Souled-American erinnernden, todtraurigen Akustik-Stück »Susan Across The Ocean«, wo uns Walter Salas-Humara folgendes mitteilt: »I'm 60 years tomorrow, when I wake up in the morning, it still hurts me so bad, cos I love this woman beside me, but I can't help to think about the life I could have.«

SANDRA GRETHER

KNUCKLEHEDZ
Strictly Savage
EastWest

NKOTB
Face The Music
Sony

Das Merkmal ›weißer HipHopper‹ taugt kaum noch als Klammer für eine Sammelbesprechung. Nicht, daß die Hautfarbe keine Rolle mehr spielt - im Gegenteil. Solange HipHop HipHop ist, wird er eine schwarze Kultur sein. Doch seine Aneignung durch so unterschiedliche Gruppen wie Knucklehedz und New Kids On The Block zeigt, daß HipHop heute die Jugendkultur mit der grössten Anziehungskraft für männliche amerikanische Jugendliche jedweder Herkunft ist.

Sahen sich 3rd Bass und die Young Black Teenagers noch einem enormen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, geben sich die Knucklehedz einfach als stinknormale HipHop-Crew. Als letzter Neuzugang des nach dem EPMD-Split zerstreuten Hit Suqad sporten sie denselben basic HipHop-Look wie Das EFX und Redman, bauen ihre Beats bevorzugt aus populärem HipHop, inklusive zahlreicher Stimmsamples von Puba bis Slick Rick und profitieren von Erick Sermons bzw. Parrish Smiths Skills, die maßgeblich an der Produktion beteiligt sind. So ist »Strictly Savage« eine unspektakuläre 94er Nummer, amtlich und solide wie AC/DC, deren einziger Knackpunkt darin liegt, daß zwei pickelige Milchschnitten die Bassballkeule schwingen.

Interessanter sind in diesem Zusammenhang New Kids On The Block, die mit ihrem dritten Album den Schritt von der Teenie-Band zum respektablen Swing-Act verfolgen. »Face The Music« belegt auf seine Art die vom ›Vibe‹-Magazin aufgestellte These, daß Swing in '93 mit seinem Street-Image, seinen HipHop-Beats und seiner MTV-Präsenz in den USA als Popmusik Nr.1 rult. New Kids On The Block heißen jetzt NKOTB, samplen im Intro Gang Starr und Grand Puba und fordern »Respect«. Teddy Riley betreut die Swing-Nummern, Narada Michael Walden die Balladen, und die erste Auskoppelung »Dirty Dawg« feat. Nice & Smooth ist nicht schlechter als Joes »I'm In Love« oder »Huh« von Terri & Monica.

OLIVER VON FELBERT

DROME
The Final Corporate Colonization Of The Unconsciuos
Wigwam/RTD

Garanten der akustischen Echtwelt sind hier vorwiegend Vögel: Über das Album verstreut hört man immer wieder Möwen, Krähen, Schwalben, Rohrdommeln und Entenrufe. Daneben noch fragmentarische Einzelstimmen, ein Automobil in Bewegung und ein paar Texaner, die sich unterhalten (»mein liebstes Stinktier starb an Altersschwäche«).

Und doch komme ich ins Schwanken: Sind nicht vielleicht gerade die Tiere synthetisch, dafür aber die synthetisch wirkenden Sounds natürlich? Aus den verschiedensten Musikbereichen werden Geräusche und Versatzstücke zusammengetragen, gerade um diese Frage offenzuhalten. Die auch bei Sly Dunbar in letzter Zeit beliebten indischen Handtrommeln - echt, gesamplet oder generiert? Bernd Friedmann und Frank Hernandez (die auch hinter Some More Crime und Nonplace Urban Field stehen) gehen mit diesem Album in den Bereich chinesischer Folter, die sehr sehr langsam und akribisch das Opfer in Entzücken versetzt. Hypno.

Die Musik, die akustische Atmosphären-Entfaltung nimmt sich ihre Zeit - der Hörer ist gezwungen, sich darauf einzustellen: Das zwölfminütige »Wonderland« (mein Lieblingsstück) und »Down At Heels« sind die langsamsten und gemächlisten Dub-Tracks, die ich je gehört habe. Im Laufe von drei Minuten werden die einzelnen Versatzstücke eines Reggae-Dubs vorgeführt, ein Off-Beat-Keyboard, eine Bassline, eine effektbelegte Snare, die aber erst in der zweiten Hälfte des Stücks zusammenkommen (um dann gleich wieder auseinandergenommen zu werden): Die daraus entstehende Spannung

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

Mörderisch schöne Geschichten aus den Schweizer Alpen!

Das neue Album von
THE jellyfish kiss
Luna HOTEL
erhältlich als CD / LP / COMIC
im Vertrieb von EFA

Luna TOUR '94
3.3. CH-BASEL Kuppel
4.3. CH-CHUR Drei Könige
5.3. CH-LANGENTHAL
6.3. CH-BIEL Gaskessel
10.3. MARKDORFf kfz
11.3. KONSTANZ Kula
12.3. TUTTLINGEN Rittergarten
13.3. BIBERACH Woodpecker
15.3. MÜNCHEN Feierwerk
16.3. FREIBURG Jo's Cafe
17.3. KARLSRUHE Subway
18.3.FINSTERWALDE tbc
19.3. MARBURG - KFZ
20.3. ROSTOCK - Studentenclub
22.3. FRANKFURT Sinkkasten
23.3. WÜRZBURG Akw
24.3. BERLIN Tacheles
25.3. HANNOVER Bad
26.3. ATTENDORN Jz
27.3. KÖLN Rose Club
28.3. HAMBURG Logo
22.4. CH-STÄFA Rössli
23.4. CH-WIL Remise
29.4. CH-THUN Mokka
30.4. CH-ZOFINGEN Ochsen
6.5. CH-WINDISCH Kurve
21.5. CH-NEUCHATEL - Casa a Choc
28.5. CH-MOGELSBERG Rössli

RECREC MUSIC RECREC NORD, ABBESTR.33-35, 22765 HAMBURG TELEFON 040-390 98 91 TELEFAX 040-390 68 21

(denn man erkennt ja die Versatzstücke und erwartet ihre Zusammenführung in gewohnter Taktabfolge) ist atemberaubend. Oder »Hoax! What Did You Got?«: Kaum hat man sich auf ein schnelles, beatlastiges Loop eingestellt, wird es auch schon wieder abgebremst und verflirrt irgendwo zwischen den Soundbrigaden, bevor es umso heftiger zurückkommt. Ein texanischer Pick Up, der vorhin schon am Horizont verschwunden ist, wird erst jetzt gestartet, fährt weg, wird wieder gestartet (»Marathon/Texas«)...

MARCEL BEYER

COL. BRUCE HAMPTON & THE AQUARIUM RESCUE UNIT

Mirrors Of Embarrassment

Capricorn

Die zweite CD der HORDE-Hippies steht schon etwas länger in den Regalen, ohne daß es jemand bemerkt hätte. So zumindest ein paar Worte: Die supergut gespielte Funkyness der (ersten) Live-CD wurde im Studio um diverse Contry-Styles oder einen Hammond-B3-getragenen Southern-Soul ergänzt. Zwischendurch schauen Freunde vorbei, Bela Fleck spielt ein wenig Banjo, Blues Travellers John Popper trägt eine Mundharmonika-Melodie bei, und auch Chuck Leavell ist hin und wieder präsent. Der ganze megakomplexe Kram wird von Capricorn Studio Opa Johnny Sandlin so zusammengehalten, daß die größtenteils sehr guten Songs, die auch von den jungen Aquarium Rescue-Leuten kommen, bemerkbar bleiben.

Die Band, die behauptet, niemals zu proben, da es die Spontaneität störe, spielt einen vollkommen stilsicheren, eklektischen Southern Rock, obendrein noch mit interessanten Texten (»Dead Presidents«, »Memory Is A Gimmick«), der in einigen Momenten recht nahe am SST(-Jazz)-Musikverständnis der letzten Jahre ist. Tolle Platte - alles andere Wissenswerte kann man dem Covertext entnehmen.

OLIVER TEPEL

UMC'S

Unleashed

Wild Pitch/EMI

Als ganz schön ausgeschlafene Crew präsentierten sich Kool Kim und Hass G. auf ihrem 91er Debüt »Fruits Of Nature«, welches eigentlich, nach heutigen Maßstäben, eine Vorwegnahme des Jazzhop-Booms par excellence war. Mit »One To Grow On« sampleten die technisch versierten Jungspun-

TECHNO

MIT BLEEP & TRIPLE R

Vielleicht könnte sich bei uns mal ein tapferes Privatradio melden, bitte.

We play broad selection of Piratestyle UK Hardcore like:

Who are the **PRIVY COUNCIL** (*Kemet*)? Wenn ich auf eine einsame Insel fahren müßte, würde ich diese vier Tracks gut einpakken. »The Jugement Day« ist slamming. »Natural Substance« jamming, »The 12 Major Scientists« schmerzlich perfekt und schnulzig, jodelig irre, »Bonus Beats« locker, sehr sehr locker, wie der Pazifik in den 50ern. Und alle im typischen Kemet-Ragga-Junglestyle-Bombastkitsch, der jeden Flamingo vor Neid erblassen ließe.

SECRET SQURREL - Coming on Dark (*Bogwoppa*): Sehr düster, aber nicht dark, eher leicht technoid, und genaugenommen Remixe. Drum & Bass, und beides ernüchternd gerade und hirnig. Es soll Tiere geben, die ihr Gehirn zeitweilig auslagern und wie in einer Einkaufstüte mit sich herumschlenkern.

SUBURBIA - Bad Na Bitch (*?*): Psychedelisch und ins Volle. Tracks, die ziemlich pathetisch losstolzieren und nur einen Knicks machen, um dich zu begnadigen. E-Posse jetzt beim Seelensurfen. Kortex ein Brandmeer.

FUTURE SOUND OF HARDCORE VOL.2 (*Dee Jay Recordings*): Dieses Label dürfte an Konsequenz jeden schlagen. Mittlerweile liegt über den Beats ein so flächiges Gebilde, daß man - während man mit den Armen noch rudert, um nicht unterzugehen - mit den Haaren schon osmotische Kompromisse eingeht.

Outrageous experimentalist Intelligent Techno for those who dare:

GERM (*Resource*): Läßt einen hoffen, daß im Norden Englands immer noch etwas im Gang ist. Beste LFO-Tradition, um genau die Jahre erweitert, die fehlten. Spooky, verdreht, präzise und klar. Nach XTROs »Toys« endlich mal wieder ein Zeichen für Floppy-A-Fans.

INSYNC/PLUTO - Sutees Comet (*Irdial*): Solide. Kleinkinderintro auf solidem Housegroove. Spinnt wie Jogis Space Race, fliegt wie Basic Channel und riecht wie ein frischer Käsekuchen. Drei Tracks, die sich an dich rankuscheln wie ein Moguai.

ANTHONY MANNING - Elastic Variations Vol 1 (*Irdial*): Geht schon ganz schön Richtung E-Musik. Nur mit fester Metrik. Perkussiv getimeter Freejazz. Irrsinn, aber irgendwie nett und spannend. Ideal für alle mit Nachzuckungen.

BASIC CHANNEL - Cyrus/Inversion (*Basic Channel*): Genauso tunnelig wie immer, aber dieses Mal auf einer Seite mit sehr Chinesischer-Frühling-Melodie, die ziemlich niedlich durchs Off schwebt, und blaßblau und störrisch, meditativ, effektbesessen, monosequenzig, deep und schwer grün auf der anderen Seite von innen nach aussen.

For no good reason, denn Noseblead is not dead, smashing Noisecoreists:

FLOAT - The Fatalist EP (*Choci's chewns*): Mächtig böse und wüster als Gabba. Schneller vor allen Dingen. Backspins, Breakbiets, blöde bis geschmacklos gute Vocalsamples und neue Welten von Krach, wie sonst nur auf Kill Out.

EC NOISE MOUNTAIN/MICKY TORNADO - Split EP (*Cortex*): Denn sie wissen, wann man den Staubsauger abstellt, aber vor allen Dingen, wie man ihn anstellt, auch wenn er sich anstellt. Ziemlich knapp am industiellen Gehämmere vorbei saust EC Noise Mountain, und Micky Tornado hallt länger nach und erinnert an frühe Aphex-Twin-Sachen.

DX 13 - Power Surge (*Industrial Strength*): Wie immer. Brachial, New York Style, von der falschen Seite. Als hätte Steve Albini eine Überdosis Koks ins Auge gespritzt bekommen und würde den Gott des Terrors suchen gehen.

And a good heavy portion of Acieed:

SUBSONIC 808 (*DJ.Ungle Fever*): Drahtseilakrobatik. Einpeitschen. Manisch aufeinander einquasselndes Maschinengezwitscher mit extrem psychotropen Oldschool-Passagen in neuzeitlichen Geschwindigkeiten.

TESTE/SPAWN - Sysex Remixe (*Probe*): Beste Plus 8-Platte seit ewig. Elektronisch bis in die minimalsten Winkel und mit einer Tiefenschärfe, die jede Spannung bis zum Zerreißen dehnt.

MONEY TALKS (*Djungle Fever 7"*): Dubbige, irre Funk 303 Variationen über einem Sumpf aus Gequarke und Gedusel, Geflirre und Geschrubbe, also was will man mehr. In Gelb, wie die Nase.

100% 303 FREE (*Djungle Fever 7"*): Oder was weniger als dieses? Zeigen, daß Claps auch nach FUSE noch drin sind und die 606 spiritueller denn ever klingt. In Orange, wie das Fleisch.

DJ ESP - Bad Acid, No Such Thing (*Drop Bass Network*): Bringt die Sache auf den Punkt, und das in jeder nur denkbaren Hinsicht.

APROPOS: Wir sind immer noch der Meinung, daß jede hervorragende Technoparty nicht nur extrem swinging sein sollte, sondern tiefgreifende Veränderungen körperlicher, sprachlicher und sonstiger Wahrscheinlichkeiten nach sich ziehen muß. Zumindest sollte man danach das Gefühl haben, von Gott durchgenudelt worden zu sein. Wenigstens das.

de den »Good Humor Man« aus der Blue-Note-Kiste und vom Cover alberten sie als wohlbehütete Sweatshirt-Träger herunter, die man eher einer Schüler-Swingbeat-Combo zurechnenen würde - Mittelstands-HipHop aus der diskursfreien Zone. Filigran-Hits für Hip-Hop-Gourmands. Kam fast unbemerkt, weil viel zu spät an deutsche Ladentheken. Alles vorbei. Fast.

Nicht, daß ihre Skills schlechter geworden sind - denn die sind wirklich gut -, aber wie so viele orientieren sich auch die UMCs '94 daran, was marktstrategisch besser abzusetzen ist: nicht, wie das Info suggeriert, mit der Old-School im Rückspiegel, sondern einfach rauher produziert, slammender und direkter, Beats und Arrangements, wie sie momentan auf keiner Hip-Hop-Platte fehlen dürfen. Die nach wie vor überdurschnittlich gut gewählten Samples suppen aber genau darin ab. Aus unbedarften Teenager-Phantasien, die genau deswegen so weit vorne waren, weil sich ihre Allüren darin erschöpften, als Mr. Nice Guy den heimischen Bastelkeller und nicht die Straße zu rocken, wurde berechnende Hip-Hop-Logistik, die, bis hin zum Explicit-Lyrics-Sticker, nichts unversucht läßt, die markanten Spuren des Vorgängers zu verwischen. Und so droht »Unleashed« konsequenterweise schlichtweg untergehen: Ein Werk, daß den von ihnen selbst gesetzten Standard einfach negiert und '94 den Faden einfach dort aufnimmt, wo ihn De La Soul und ATCQ '93 vage hingesponnen haben. Der seltene Fall einer gar nicht so schlechten Platte, von der man zurecht enttäuscht ist.

RALPH CHRISTOPH

LISA LISA

LL 77

Pendulum/EMI

Was wurde eigentlich aus Latin-HipHop? Schlichtweg nichts. Denn kaum war die (mißverständliche) Bezeichnung Mitte/Ende der Achtziger aufgetaucht, löste sich das Genre in spe im allgemeinen ›urban-contemporary‹-Format des R'n'B-Mainstreams auf. Die hispanische Note versandelte irgendwo zwischen New Jack Swing, Janet Jackson und Hi Five.

Was tun also, fragte sich das Mädchen aus Hells Kitchen/NYC? Schließlich ist die erwachsen gewordene Lisa - damals noch mit Full Force und der eigenen Band Cult Jam - die einzig Überlebende von ›damals‹. Die Antwort gestaltete sich simpel: Solo gehen und richtig prominent werden. Unterstützt von einer illustren Produzentenregie, bestehend aus Guru, Soul-Röhre Nona Hendrix und »Soundfactory«-Haus-DJ Junior Vasquez, bastelt sie am multiplen Set. Moderne US-Unterhaltungsmusik, schön sinnlos und perfekt durcharrangiert. Groovige Funky-Melodien treiben voran, immer druckvoll, immer präsent, im Off dudelt eine moderate Querflöte über den tief durchsackenden Beat. Wie Janet Jackson verpackt Lisa Lisa Streetsounds in massenwirksames Entertainment. Underground oder Gegenkultur im europäischen Sinne sind hier nicht gefragt, was zählt, ist der kunstvolle Kick.

Die ersten sieben Songs üben sich in einer Gratwanderung zwischen Madonna (»The Great Pretender«) und Nicolette (die Ältere). Langsam und eindringlich pluckert der Beat. Dann wird zum Swing gebeten und mit »Make It Right« wirklich eine perfekte Blende aus hard and smooth erreicht. Cabriofahrer-Musik, but I like it.

RALF NIEMCZYK

COWBOY JUNKIES

Pale Sun

Crescent Moon

RCA/BMG

Vom Cover scheint ein seltsam strukturiertes, klares wie auch transparentes Licht. Juan Sanchez-Cotans Stilleben ist auf ein paar Details, vor allem die an einer Kordel hängende Quitte, deren Leuchten den Titel illustrativ durchscheint, reduziert worden. Aber der Zusammenhang funktioniert nicht richtig wie das Resultat einer letztendlich beliebigen Wahl, die einer ästhetisch begründeten Vorliebe folgt und im postmodernen Gegenzug Raum öffnet für tausend Einschreibungen zwischen dem frühen spanischen Barock und der Musik auf der CD.

Das mag sogar gewollt sein, bei einer Musik, die so sehr aus der sorgfältigen Konstruktion meist melancholischer Stimmungen besteht. In diesem Feld haben die Cowboy Junkies in den letzten Jahren an kleinen (aber mitunter sehr wirksamen) Verschiebungen gearbeitet. Dieses Mal kehren sie zu der von mir persönlich nicht vermißten »Crazy Horse«-Gitarre sowie dem Blues der ersten LP zurück, beides bezeichnet durch die Coverversionen: Dinosaur Jr.s »The Post« und Ray Agees Texas Blues »Hard To Explain«. Die Eigenkompositionen stammen wieder alle von Michael Timmins, der eine im besten Fall recht komplexe Romantik entwirft, die ihre Bezüge in Büchern von Leuten hat, die man hier bei Diogenes oder

CLUSTERFUCK '94 - EUROPE!!
3 SCHÄDELFICKENDE BANDS * EINE TOUR * IN DEINE NÄHE
CHOKEBORE
TODAY IS THE DAY
GUZZARD
EINE LIMITED EDITION TOUR CD & 10" IN FARBIGEM VINYL MIT ALLEN 3 BANDS SIND BEI DEN SHOWS ERHÄLTLICH. BEIDE ENTHALTEN 6 UNVERÖFFENTLICHTE STÜCKE UND 3 SONGS VON DEN US-SINGLES; DIE CD ENTHÄLT 3 BONUS TRACKS. DIE FARBIGE 10" IST NICHT IM HANDEL ERHÄLTLICH.

07 MAR	München	Nachtwerk
08 MAR	Frankfurt	Negativ
09 MAR	Zürich	Dynamo
10 MAR	Bern	ISC
11 MAR	Nürnberg	Komm
12 MAR	Lindau	Club Vaudeville
13 MAR	Karlsruhe	Subway

CHOKEBORE - "MOTIONLESS", LP/CD; TODAY IS THE DAY - "SUPERNOVA", LP/CD; GUZZARD - "GET A WITNESS", LP/CD, IM VERTRIEB VON EFA MEDIEN GMBH/D; REC REC/CH; UND IXTHULUH/A.
AMPHETAMINE REPTILE RECORDS
GRÜNER WEG 25
37688 BEVERUNGEN
DEUTSCHLAND
TEL. +49 - 5273 - 4637
FAX +49 - 5273 - 21329

ZWEI KULT EP'S
(DIGITALLY REMASTERED)
AUF EINER CD ZUM SPECIAL-PRICE
WATCH OUT! NEW ALBUM IN APRIL!
EMI GERMANY

TÄTÄ: 7 INCHES
MIT ANDREAS SCHIEGL

Alle Jahre wieder: Ein Singles-Control. Daß es in letzter Zeit an regem Nachschub nicht mangelt, ist vor allem der weltweiten Fraktion für ›Obskure Musik‹ zuzuschreiben.

A.C. ACOUSTICS - Sweatlodge *(Elemental/EfA)*
Daß Schotten gute Amerikaner (musikalisch gesehen) sein können, beweisen A.C. Acoustics. Ein flotter Vierer aus Glasgow, Prä-Grungerock-City of Teenage-Fanclub-Gnaden (haha und danke), zwischen abgedrehten Noiseattacken und dezentem Slowmotion-Gezupfe. Rufen einmal mehr ins Gedächtnis, daß Slint nicht umsonst exisitiert haben. Kein weltbewegendes, aber ein gutes Debüt.

SHELLAC - The Rude Gesture / Uranus
THE JESUS LIZARD - (Fly) On (The Wall) *(alle Touch & Go/EfA)*
Der Bandname läßt an Newcomer denken, doch ist es ein Comeback in beabsichtigter Stille: Steve Albini wagt sich, in Zusammenarbeit mit seinen alten Chicagoer Kumpels Todd Trainer (Breaking Circus, Rifle Sport, Brick Layer Cake) und Rob Weston (Volcano Suns), gleich mit zwei Singles aus der selbstgewählten Musikerabstinenz, um den mit Big Black und Rapeman vorgezeichneten Weg konsequent und unbeirrt fortzusetzen. Geläutert durch all den/die Rummel/Medienexzesse um seine Person in früheren Tagen, hielt Albini den europäischen Vertrieb dazu an, jegliche Promotionarbeit zu unterlassen und die Dinger einfach so in die Läden zu stellen. Bösen Journalisten, die zu berichten wagen, werden wohl die Finger auf die PC-Tastatur genagelt o.ä. (Märtyrer-rules-okay). Kein weltbewegendes, aber ein gutes - ja - Debüt.
Wäre »Fly« ebenfalls Jesus Lizards Erstling, würd' ich's toll finden. So aber nur eine weitere Variation zum mittlerweile arg standardisierten Thema. Keine weiteren besonderen Vorkommnisse.

CODEINE - Tom
RED RED MEAT - Flank *(beide Sub Pop/EfA)*
Dito bei Codeine: Bewährte Tristesse pur. Für den Genießer so wertvoll wie eine erlesene Flasche Wein. Mit Vorschußlorbeeren (»die neuen Thin White Rope« etc.), einigen in Insiderkreisen geschätzten Eigenveröffentlichungen und einer obskuren Steinzeitconnection zu Urge Overkill können Red Red Meat aus Chicago aufwarten. Ob das zum nächsten großen Ding auf SubPop ausreicht? Elegischer Slidegitarrenrock, eher der allgemeinen Rockrestauration (End-60er/Früh-70er-Rolling-Stones-Ära) als innovativem Denkertum verhaftet, aber okay.

CELL - Milky
GUIDED BY VOICES - Static Airplane Jive *(beide City Slang/EfA)*
Wie großzügig sich die Definiton »Undergroundrock made in USA« auslegen läßt, zeigen diese Veröffentlichungen: Hier Cell aus Hoboken, das knorcke Rockoutfit mit Hang zu launisch-hymnischen Gitarrenschwelgereien, dort Guided By Voices aus Dayton, Ohio. Familienväter, Lehrer und sonstige Gestalten, denen Musik zu wichtig ist, als daß man damit auch ans Geldverdienen denken könnnte. Nach diversen Platten (u.a. auf Scat) nun der erste Euro-Release, eine EP in begnadeter LowFi-Qualität mit sechs knarzig-eigenwilligen Songminiaturen. Allein, wer je das steinerweichende »Damn Good Mr. Jam« gehört hat, wird verstehen, warum so richtig geil produzierte Rockmusik nur gefühlskalte Scheiße sein kann (objektiv betrachtet).

THINKING FELLERS UNION LOCAL 282 - Admonishing The Bishops *(Matador/RTD)*
US SAUCER - Size It Up *(Amarillo/Import)*
Die Band mit *dem* Namen, seit rund sechs Jahren mit zig Veröffentlichungen around und

bislang zu einem eher unwürdigen Dasein im Schatten amerikanischen Undergroundrockschaffens verdammt. Was sich aber im Zuge der Begeisterung für Gruppen wie Pavement, Grifters oder Trumans Water nun langsam ändern könnte. Verdientermaßen. Primäre Erkennungsmerkmale auch hier auf dieser neuen 4-Track-10-Inch (Ausnahmen müssen sein): Überquellender, ungefilterter Ideenwahn mit ausgeprägtem Melodiesinn und aberwitzigen Dissonanzen/Brüchen/Kitschpartikeln, musikalisch unendlich reicher und vielfältiger als übliche stumpfsinnige US-Rockware (siehe oben). Die perfekte Einsteigerdroge. Wer es noch etwas schräger mit countryfiziertem Background liebt, dem sei das Bandnebenprojekt U.S. Saucer empfohlen: Hiergegen scheinen selbst die Palace Brothers Grand-Ole-Opry-tauglich.

LIZ PHAIR - Carnivore *(Minty Fresh/Import)*
Die Fußnote zum Artikel. Zweimal das Stück »Carnivore«: Einmal mit Band, einmal als spröde Akustikdemoversion, wobei letztere deutlich macht, daß die Entschlossenheit und Schärfe der Phairschen Songs eigentlich gar kein unterstützendes Begleitbrimborium wie eine Rhythmusgruppe nötig hätte, um andere auf die Plätze zu verweisen.

THE MOUNTAIN GOATS - Chile De Arbol *(Ajax/Import)*
Quasi das männliche Pendant zur akustischen Liz Phair (inkl. sarkastischen Untertönen): John Darnielle alias The Mountain Goats. Ein wortgewaltiges Einzelkämpferschicksal (obwohl das Cover vier weitere Bandmitglieder auflistet) mit Stimme, Gitarre und Bonusgeräuschen. Fünf Songs, straighter als die Sebadoh-Frühwerke, mitunter so bewegend-dramatisch wie Roky Erickson solo oder ein Will Oldham, dem ein Lächeln gelingt.

MOTO - Wee Beasties *(Little Teddy Rec./Schifferlstr. 1/ 80687 München)*
Interessanterweise auf einem Label ums Eck, das bislang rührig die Art-Pop-Fahne hochhielt und den »Tribute To Daniel Johnston«-Sampler ins Leben rief, verirrten sich mit dieser 4-Track-EP die Masters Of The Obvious, kurz Moto, ein leichten Genialitätsanwandlungen verfallenes Stimme-/Gitarre-/Drums-Duo aus Chicago. Ihr minimalistischer, noiselastiger Schrammelpop, dem man als schönstes Kompliment absolute Weltfremde attestieren könnte, macht sich dort aber ausgezeichnet. Die Art Individualistensound (egal ob in Chicago, Port Chalmers, Stockton, Obergiesing und sonst wo ansässig), die unbeschadet alle Modeströmungen gestern, heute und morgen überleben wird.

HAUSMUSIK *(W. Petters/Salzgasse 144/86899 Landsberg)*
Selbiges läßt sich aus dem bayerischen Oberland berichten, wo die Landsberg-Weilheim-LowFi-Heimbastler-Riege mit Teil zwei der »Hausmusik«-Serie (Doppelsingle mit schön aufgemachtem Klappcover und beiliegendem Comic) auf zehn, vorrangig Folk-orientierten Kleinoden einmal mehr beweist, daß man keinen Deut schlechter, weniger innovativ oder interessant als diverse ausländische Vertreter desselben Gewerbes ist.

FLOWERPORNOES & SVEVO - Stolz/Asher D *(Moll/What's So Funny About)*
Verglichen mit »Hausmusik« fällt an diesem Gemeinschaftsprojekt (die Flowerpornoes spielen ein eigenes Stück und covern eines der Frankfurter Band Svevo und umgekehrt) auf, wie sehr im Bemühen um eine eigene kulturelle Identität mitunter beim wichtigen Kriterium ›Songqualität‹ Anspruchsdenken und Realität auseinanderklaffen können. Exemplarisch hierfür Svevo, die irgendwo auf ihrem Weg zwischen Kolossale Jugend und Blumfeld halbherzig steckenbleiben. Die Flowerpornoes dagegen umgehen dieses Problemchen geschickt mit einer gehörigen Portion Abgeklärtheit und Geigenschmalz.

THE 3D'S - Beautiful Things *(Flying Nun/Merge/Import)*
Kein Singles-Control ohne aktuellen Beitrag zur neverending Neuseeland-Story: »Beautiful Things« (Vorabauskopplung aus dem neuen Album »The Venus Trail«) bietet in gewohnter 3D's-Qualität mitreißenden Pop von ausgesucht herber Schönheit (ähm, wie das Land, so die Musik...), verziert mit adrett eingearbeiteten Noise-Melodie-Bögen. Macht sich nicht von ungefähr blendend auf Superchunks Merge-Label und ist, bei dem Weg, einer von Flying Nuns Abschiedsbeiträgen zum Thema Single. Eine Träne geht auf Reisen.

Insel kaufen kann: Faulkner, Garcia-Marquez (die auch zitiert werden), Chandler, Hawthorne, Mc Cullers, Emily Bronte oder D.H. Lawrence. All das hat etwas schrecklich Selbstzweckhaftes, es scheint, als behandelten die Stücke vor allem die Beziehungen innerhalb der Band.

So wenig die Musik diesmal an mich adressiert ist, interessiert es mich noch immer, wie die Band arbeitet, wer da welche Aufgaben erfüllt, von welchen Voraussetzungen ausgegangen wird. Letztendlich steht das Verinnerlichte, oft Hermetische der Musik, das neben zu einfachen Klischees auch immer gute Gedanken produziert, dann doch in einem Zusammenhang mit Sanchez-Cotans Malerei (den herzustellen in genau dem Maße bildungsbürgerlich ist wie die Musik): Beide sprechen von einer introvertierten Bescheidenheit, die marktwirtschaftlicher Rationalität den Versuch gegenüberstellt, irgendwo in sich Sinn zu schaffen. Ein auf seine Art sehr sakrales, mystisches und anti-hedonistisches In-der-Welt-Sein, wenn auch das Verhältnis von Komplexität und Reduktion weniger gelungen ist als auf der letzten LP.

Oliver Tepel

MAGNAPOP

Hot Boxing

Play it again Sam/IRS

Knowledge is power. Know yourself.« Da haben wir uns jetzt also doch noch auf eine Art Losung, Message wäre zu viel gesagt, einigen können. Wenigstens haben wir mit diesem Spruch etwas, was man ein bißchen beifallsheischend aufgepeppt aufs Innencover drucken kann, kommt immer gut. Na ja, und so richtig was falsch machen, kann man mit dem Satz schließlich auch nicht. Was möglicherweise noch so alles mitschwingen könnte in der Art, wie wir uns präsentieren, hat uns ja noch nie groß gekümmert.

»Emergency« reimt sich auf »Marry me«, Pop reimt sich zwar nicht auf Sonic Youth, aber gelegentliche Dissonanzen machen den Sound ja noch runder, eingewobene große White-Noise-Slickness. Ohne dedicatete Geräusch-Experimente, was stören würde. Und stören lassen wir uns sowieso von nichts. Was nicht gefällt, wird halt nicht gespielt. So gnadenlos unbeeindruckt von Parametern, Zuschreibungen, geschichtlichen Eckpfeilern.

Wir haben halt nunmal ein zwanghaftes Bedürfnis nach Ausspielen der großen aufpeitschenden Melodien, egal in welcher Tradition wir damit nun schon wieder stehen. Egal, wie man Pop buchstabiert, der in den Gefällen von Alternative-Rock hängt, egal, wo man sich als 2/3-Frauen-Band zwischen all den anderen neueren Grrl-/Songwriterinnen-Entwürfen situiert. »Turn it out, make it last forever, and I won't count nothing so clear, nothing is, there's nothing here.«

Natürlich stehen wir trotzdem irgendwo. Und wenn das hier tatsächlich funktioniert, nicht unhaltbar nach natürlicher netter Mädchenband-Laune klingt, nach rausgeflutschtem unreflektiertem »Un-ser-Ding-Durchziehen«, dann vielleicht auch deshalb, weil wir doch kein alter Hut sind, selbstverständlich innerhalb eines akutellen Rock-Sound-Gefüges arbeiten, zumal mit Bob Mould als Produzent, was jetzt aber auch nicht das große Ding war.

Hat allenfalls verfestigt, was wir schon auf der Platte davor gemacht haben. Gerade aus der positiv aufgeladenen Unbekümmertheit heraus beinahe klassische Pop-Songs bauen, die ihre vertrackten Soundspielereien nur brauchen, um die dann als Dynamik, als Schwung wirken zu lassen. Das alles völlig unausgedacht. Wenn girls schon just fun haben wollen, dann bitte während des working-days und nicht erst danach. Da soll mal einer ankommen und sagen, das wär noch nichts.

Sandra Grether

THE SHAMEN

A Different Drum

Rough Trade

Nun denn, wenn da jemand sein Werk »A Different Drum« tituliert, schraube ich meine Erwartungen dementsprechend hoch, male mir, soweit im Popkontext erlaubt, den Einfluß des »Ruling Sound of London« aus (sprich: Dub, Ambient, Techno), vermute perkussive Tracks, die sowohl dem Dancefloor als auch dem Chill-Out ihre Ehre erweisen. Wohlgemerkt handelt es sich nicht um ein Studioalbum, sondern um eine »Upfront«-Version der Shamen-LP »Boss Drum«. Ein Remix-Album also, das den Anspruch erhebt, in der ersten Reihe des Dance-Theaters zu sitzen.

Die Produzentenriege ist zweifellos vom Feinsten: The Beatmasters, Future Sound Of London und nicht zuletzt Richie Hawtin aus Detroit,

dem Bethlehem des Techno, waren geladen, um den Songs den zeitgemäßen Schliff zu verpassen. Was leider überhaupt nicht funktioniert. Entweder wurde den Remixern ständig in die Arbeit gequatscht, oder den gutbezahlten Herren fiel es einfach schwer, aus der recht dünnen Songsubstanz etwas wirklich Aufregendes zu schaffen.

Der Aufbau der Platte/CD folgt einem bewährten Prinzip: Von »Ebeneezer Goode« über »L.S.I.« bis zum aktuellen Ohrwurm »Phorever People« präsentiert sich das Hors d'Oeuvre wie ein überladenes Sylvester-Büffet in schicken Szenecafés. Wobei anzumerken bleibt, daß letztgenanntes Stück den einzigen Höhepunkt markiert, an dem Shamen ein Meilensteinchen des Pop-Dancefloors hervorzaubern und sich dabei zu unerwarteter Snap-Größe aufschwingen.

Was dann folgt, schmerzt. Ambientgeblubber, das zeitweise zehn Minuten glaubt, ohne Beat (und vor allem ohne Feinheiten oder Variationen) existieren zu können und sich anhört wie mikrowellengewärmte Klaus-Schulze- oder Kraftwerksongs. Dazu dieser notorische Rap, der, meilenweit von belovedesker Coolness entfernt, die gerne zitierte Dorfdisco pumpen soll, mir jedoch nahe legt, noch einmal die Pet Shop Boys anzuhören, um die Geschmacksnerven zu desinfizieren.

TOBIAS THOMAS

SUPERSUCKERS
La Mano Cornuda
SupPop

Total Punkrock. Wer außer den Supersuckers schafft es, auch sein zweites SupPop-Album in bestem Bad-Religion-Immergleichgutstil mal eben so runterzurotzen?

Wer außer den Supersuckers schafft es, sich in seinen brutal einfachen, melodiegebogenen Schrubberstücken so kurzzufassen, daß als vierzehnter Track der Vorab-CD das ganze Album noch mal bequem draufpaßt?

Wer außer den Supersuckers schafft es, sein trashiges Textrepertoire so genial minimal zu variieren, daß nur ein in die Materie eingearbeiteter Fan weiß, ob jetzt »Glad, Damn Glad«, »Hell City, Hell«, »I Say Fuck« oder »She's My Bitch« auf der ersten oder zweiten Supersuckers drauf sind?

Und wer, außer den Supersukkers, schafft es noch, in diesen industriegeschwängerten Tagen den idealen Soundtrack für alle »Your Flesh«-, »Hate«- und »Eightball«-Leser in hudeliger Handarbeit herzustellen? Wer außer den Supersuckers?

MARK SIKORA

N-FACTOR
Deutschland im Winter
BMG Ariola

Der Titel steht laut N-Factor-Info »für Klimaveränderungen jeglicher Art - jahreszeitlich bedingte, politische und emotionale«. Für »Gefühlssplitter aus einem Land, das manchen selbst im Sommer ein Frösteln bereitet«. So billig ist sonst in Deutschland selbst im Sommerschlußverkauf nichts zu haben. Schon gar nicht, wenn man, wie N-Factor, plötzlich alles auf einmal will. Bisher im deutschen HipHop eher wegen ihrer durchgängigen amerikanischen Beats geschätzt, wollen sie jetzt »eine eigene Schublade: Raggamuffin-Metal-Noise-Funk-Rock-Rap«. Musiksplitter zum Frösteln.

Das Abarbeiten innerhalb des Systems HipHop ist ihnen bald zu langweilig geworden: Jetzt wird zusammengekocht, was zusammengehört. Und da entsteht ein Metal-Funk-Crossover, der so klingt, als sei Rap nicht der Ausgangspunkt gewesen, sonder später als Icing on the Cake noch hinzugefügt worden. Dann sind sie aber doch wieder zu sehr HipHop-/Dancefloor-sozialisiert, als daß sie wissen würden, daß sich so etwas nach drittklassiger Metal-Rock-Band anhört, die sich zwecks besserer MTV-Tauglichkeit noch mit ein bißchen Massive-Attack-Groove-aufpoliert.

Nur, daß N-Factor das ja alles gut meinen. Zum Beispiel bringen sie als Schlußtitel ein wohl als Gangsta-Rap gedachtes Stück, in dem ein müder Rap die Geschichte eines armen Hustlers erzählt, der für eine Tat verhaftet wird, die er nicht zu verantworten hat. Denn schließlich werden auch in Köln/ Deutschland die Zustände immer chaotischer. Wir befinden uns im »Age Of Chaos«, so die abschliessende Meinung vom Deutschland im Winter von N-Factor. Damit liefern sie der Bildzeitungs-/Superwahljahrkampagne von der »schlafenden Justiz und dem erwachenden Verbrechen« ungewollt noch eine knallig-apokalyptische Schlagzeile hinterher. Damit bald noch mehr Leute ein Lied davon singen können, wie es ist, als Verbrecher behandelt zu werden, Schlagwort Ausländerkriminalität. Vielleicht entsteht da draußen im Lande noch ein musikalich wertvoller multikultureller Meinungsmeltingpot. Soll die kreative Spannung ungemein erhöhen.

SANDRA GRETHER

THE 45 KING
The Lost Breakbeats
Forty Five King Music/Import

FRANKIE CUTLASS
The Frankie Cutlass Show
Moon Roof/Import

In der Januar-Ausgabe noch als »Next Big Thing« in Sachen HipHop angekündigt, gab es, bedingt durch ein verschlepptes Weihnachtsloch, noch nichts Neues bei ›HipHop ohne Rap‹. Trotzdem konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß gerade Instrumentals bei regulären Maxis wichtiger geworden sind, teilweise nur deswegen gekauft und gespielt werden. Liegt es am Reim-Overkill der vergangenen Jahre oder einfach daran, daß, genau wie bei House, niemand drei Stunden hintereinander Vocals hören kann?

Ein Meister der alten Schule ist der gute Mark The 45 King, der sich mit seinen »The Lost Breakbeats« an dem von Kenny Dope eingeführten Konzept-Rap/kein Rap orientiert, und so nach frühen Flavor-Unit-Produktionen und diversen Beats-Scheiben versucht, wieder mal ein Blättchen zu finden. Die Raps gehen genau wie die Beats dann auch in Ordnung, aber anders als zum Beispiel bei Funkmaster Flex, sind die Instrumentals eben nicht eigenständige Werke, die man auch mal so zu Hause hört, ohne etwas zu vermissen. Frankie Cutlass hingegen hat mit seiner Show einen Platz im Triumvirat neben Flex und Dope sicher. Ob mit den bösen Labelkollegen Madstyle, deren Album »Bloodrush« auch gerade frisch raus ist, ob mit Rayvon in der Dancehall oder als Schöpfer von rollenden Beat-Schmuckstückchen - insbesondere »Back On The Scene« -, der Mann hat sowohl ein Herz für Jeeps als auch für Dich in Deinem HipHop-Club um die Ecke.

RICHARD WERNICKE

RICHARD H. KIRK
Virtual State
Warp/RTD

Captain Kirk fliegt weiter. Doch diesmal schlägt das Mastermind hinter Cabaret Voltaire und Sweet Exorcist eine ganz andere Route ein, als er sie noch beim letzten Album unter dem Namen Sandoz gewählt hat. War »Digital Lifeforms« noch eine ungeheuer treibende und neben der Vielzahl an neuen Sounds vor allem durch seine zum einen sehr perkussiven, zum anderen wie mit einer Uralt-Schreibmaschine gesetzten Beats faszinierende Zusammenstellung der Sandoz-12"es gewesen, die in einer besseren Welt zum Tanzflächenfüller geworden wäre, so kommt »Virtual State« fast zur Hälfte völlig ohne Drums aus. Geblieben ist von der Sandoz-Phase eine Vorliebe für Ethnoeinflüsse jeglicher Art, seien es flötenartige Instrumente oder Tribal Percussions, die hier aber eben erst nach etlichen Minuten langsam in die Tracks hineinfließen.

Beim ersten Hören drängt sich der Vergleich mit der ersten The-Orb-LP förmlich auf, weil auf die gleiche Art die Synthese von Geräuschen und ›richtiger‹ Musik erreicht wird, die auch den durchs offene Fenster hereindringenden Straßenlärm als willkommenes Element einzuschliessen vermag. Wahre Ambientmusik, die eine künstliche Umgebung erschafft, den Raum mit einer Vielzahl an Stimmen und Stimmungen bevölkert. Virtual-Reality-Quatsch, klar, aber stelle jetzt bitte keiner die Frage nach dem »Wozu?«, das hier ist pure Schönheit, deren Gebrauchswert Entspannung miteinschließt. Und wer so tiefe Bässe in seine Musik einbaut, daß die qualitativ miserable Vorabcassette eigentlich kaum hörbar ist, der kann schon mal gar kein weltfremdes Weichei sein.

SASCHA LAZIMBAT

MESSER FÜR FRAU MÜLLER
Snors-Crakovajk
Fee Lee/Eigenvertrieb

Ein überschnappender Reißwolf. Ein Amoklauf durchs Indie-Paradies. Ein Strudel, der alles in sich aufsaugt und immer schneller in die Tiefe reißt. Messer Für Frau Müller kennen auf ihrer ersten Platte keine Gnade und beharken ihre Zuhörer mit allem, was sich seit der Bandgründung 1991 bei ihnen aufgestaut hat.

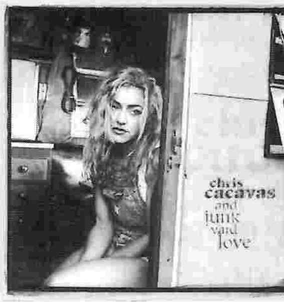
Die vier Frühtwens kommen aus St. Petersburg und haben bisher nur Kassetten-Aufnahmen gemacht. Ihre Platte trägt den rätselhaften Aufkleber »First realized in Russia record of the group«. Darauf fahren Gummirakel quietschend über trockene Scheiben. Mark E. Smith fällt kopfüber in einen grossen Topf mit scharfen Zähnen. Gitarren hacken ihn und den Butthole Surfer Gibby Haynes in kleine, handliche Stücke. Ein Engelschor schwappt an die Oberfläche und wird vom Kommando »Kein Zurück« in den Wahnsinn getrieben. Dazu beschleunigen alle ein wenig unterschiedlich, und die 8-Spur-Aufnahmemaschine droht, aus dem Takt und den Fugen zu geraten.

Auch das zusammengeliehene Equipment ächzt unter all der Energie, die Messer Für Frau Müller durch sie hindurchgeschleust

Chris Cacavas
and Junk Yard Love

Das langersehnte dritte Album des kalifornischen Sängers, Gitarristen und Keyboarders, »der als Songwriter seinesgleichen sucht« (ME/Sounds) und »mit Band wagemutig in schwerem Rock wogt, den Crazy Horse auch nicht besser hinbekommen hätten« (Szene Hamburg) - im März auf Tour:

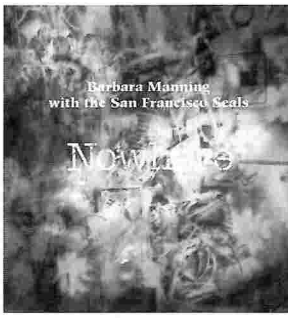
27.2. Hannover Pavillon / 28.2. Fulda Kreuz-Saal (accoustic session) / 1.3. Berlin Loft
2.3. Hamburg Markthalle / 3.3. Dresden Star-Club / 4.3. Braunschweig FBZ Bürgerpark
5.3. Bielefeld Niedermühlenkamp / 7.3. Essen Zeche Carl / 8.3. Köln Underground
9.3. Frankfurt Nachtleben / 11.3. Karlsruhe Jubez / 12.3. München Muffat-Halle
14.3. Ingolstadt Neue Welt (accoustic session) / 15.3. A-Innsbruck Utopia / 16.3. Nümberg KOMM
17.3. Schomdorf Manufaktur / 20.3. Konstanz Kulturladen / 21.3. Regensburg Alte Mälzerei
22.3. A-Wien Szene / 24.3. A-Linz Posthof / 25.3. Passau Zeughaus / 26.3. Geislingen Ratschenmühle
27.3. Weikersheim Club W 71 / 4.3. Bonn NOISE NOW FESTIVAL



LP/CD »Pale Blonde Hell«
NORMAL Rec. / Indigo 6270-1/2

Barbara Manning
with the San Francisco Seals

Die Singer/Songwriterin aus San Francisco mit neuer Band feat. JC. Hopkins (Flophouse), Jay Paget (Thinking Fellers Union), Greg Freeman (Dwarves/X Tal Produzent) und Melanie Clarin (Harm Farm) - im Mai auf Tour...



LP/CD »Nowhere«
NORMAL Rec. / Indigo 6268-1/2

The Silos

Zeitlose Songs zwischen Folk, Country und Rock der Band um Walter Salas-Humara im Mai und Juni auf Tour...

LP/CD »Diablo«
NORMAL Rec. / Indigo 6263-1/2

A Subtle Plague

»Selten zuvor klang eine Band aus dem Independent-Bereich so vielschichtig wie dieses superbe Sextett aus Übersee.« (Michael Ruff) Im April auf Tour...

CD »Implosion«
NORMAL Rec. / Indigo 6259-2

Keith Secola

Das Europa Debut des »Native American Songwriters« aus Arizona

CD »Circle«
NORMAL Rec. / Indigo 6262-1/2

NORMAL NORMAL REC., BONNER TALWEG 276, 53129 BONN, TEL. (0228) 213041, FAX (0228) 221656 IM VERTRIEB VON INDIGO

und in die Welt hinausprügelt. Der durchgehend rohe Klang ihrer Auswürfe ist, auch wenn die Technik für absolut audiophile Perfektion ohnehin nicht gegeben war, Teil ihres Konzepts. Anders dürfte das auch nicht klingen, denn gerade die handmanipulierten Bänder, zerkrümelten Bässe und ins Absurde geschraubten Vokale sprechen dieses Werk heilig.

Wovon allerdings Messer Für Frau Müller sprechen, bleibt mir verschlossen. Doch das Noise-Esperanto funktioniert auch hier, wie ich es schon länger bei den lustigen Japanern und jüngst bei den Bands des finnländischen Bad- Vugum-Labels erleben durfte. Dem Liebhaber musikalischer Extreme darf eben keine Sprache schlagen. (Und moralisch verwerflicher Mißklang heißt auf Esperanto: fidisonanco.)

Lars Brinkmann

JULIET ROBERTS
Natural Thing
Cooltempo/EMI

CECE PENISTON
Thought 'Ya Knew
A&M/Polydor

Abteilung: Disco-/House-Musik mit (mehr oder weniger) großen Frauenstimmen. Eine Spielart, die seit der Salsoul-Ära immer wieder ihre erhabenen Momente erlebt hat: Loletta Holloway, Adeva, Kym Mazelle..., die Liste der Stars und Sternchen ist rund 500 Kilometer lang. In den wenigsten Fällen war die Balance zwischen dem Traum (Soul-Diva) und der Wirklichkeit (Stimmgeberin für den Dancefloor) lange zu halten. Wo Remixer problemlos zwischen Aretha Franklin und Strictly Rhythm hin-und-hersurfen können, muß sich der/die KünstlerIn recht bald positionieren. Macht aber niemand. Alle suchen ihren Königsweg zwischen Dancefloor und Personality-Schau. Was beim großen Solo-Album zumeist ein halbgares Bild hervorbringt. So auch hier.

Wobei Juliet Roberts, ehedem Stimme von Working Week, noch eher das Zeug zum strahlenden Glanze hat. Auf ihrem Debüt krankt's jedoch am Songmaterial: Etwas flau, die Nummern. Und CeCe Peniston? Nett und semi-erfolgreich, aber schröcklich unbedarft.

Ralf Niemczyk

CHAINSAW KITTENS
Angel On The Range
Mammoth/RTD

Die Stimme! Tyson Meade klingt tatsächlich wie Steve Marriott in seinen besten Zeiten. Zwar nicht in Cockney, aber dafür näselt er noch schöner und bringt, wenn ich das richtig vermute, Oklahomaslang, denn da kommen die Kittens her. Auf dem Erstling gab's dann auch einen Song mit dem Nebentitel »we're small«. »Violent Religion« habe ich auch schon geliebt, allerdings mit dem Gefühl, daß mehr davon kaum verträglich wäre - stimmt nicht.

Die dritte Platte schließt hier wieder an, nachdem »Flipped Out In Singapore« sich für meinen Geschmack zu stark am Oeuvre der Smashing Pumpkins orientiert hatte.

Auch die weitausholenden Melodien kommen aus der Faces-Küche. Sie sind mit stark gespannten Rezitativen in Tysons obersten Stimmlagen angereichert, die mir jedesmal wieder einen Schauer den Rücken rauf und runter jagen »als wär's ne Eidechse«. Dazu heisere Vibratos, erkältete Schreie. Und wenn er dann in wunderbaren Wendungen zurück auf unsere Welt kommt... (Die Tonika die Welt des Rezipienten?)

Die Gitarren schmackig weiche Feedback-Arrangements, linearminimalistisch, manchmal behandelt, wie Steve Jones das zu tun pflegte, zuweilen sogar gleich wie Keith Levenes P.I.L.-Gitarre. »Lazy Sunday Afternoon« im Punkkostüm. Kann ich nicht genug von kriegen. Ein Lieblingslied für diesen ImmernochWinter: »Mary's Belated Wedding Song« (»And now it's july and we're still frozen«). Doch, ich bin sicher, wenn es so etwas wie Sex-Pistols-Love-Songs je gegeben hätte, SO hätten sie klingen können, wenn Steve Marriott sie gesungen hätte. »To become a Zen Kitty send SASE...« Weiß irgendwer, was das ist? Was Unanständiges?

Dirk Budde

THE BRAND NEW HEAVIES
Brother, Sister
Metronome

Neben Push und anderen mittlerweile vergessenen Namen waren die Heavies Ende der 80er die ersten, die Schlaghosen und breite Kragen, WahWah-Gitarre und funky drummer auf die Bühne brachten. Heute, im tausendjährigen Reich der 70er, veröffentlichen sie ihre zweite (92er Neuaufnahme ihres Debüts und »Heavy Rhyme Experience« nicht mitgerechnet) reguläre LP.

Der Ansatz ist der gleiche geblieben, der Rare-Groove-Underground wird mit neuen Originalen unterfüttert. Eine gewisse Verfeinerung im Arrangement läßt sich feststellen, ebenso wird die musikalische Bandbreite erweitert - sattem Funk stehen Mellow Moods (»Dream On Dreamer«), Disco (»Spend Some Time«), Soul (»Mindtrips«) und Dub-Reggae (»People Giving Love«) gleichberechtigt zur Seite. Alles nett, alles schön, alles groovt. Passend zu Jeans, Joy und Joint. Und da wir immer noch nicht N'Dea Davenports Stimme von anderen unterscheiden, geschweige denn einzelne Bandmitglieder identifizieren können, warten wir auf den nächsten Furz von Jamiroquai.

Olaf Karnik

DUB ME RUFF
Spin It
Buback Tonträger/Indigo

Recht eigenartiges Ding. Wer eine lupenreine Dub-Produktion erwartet, dürfte ziemlich enttäuscht werden. Besser: Street-Soul-Funk-Anleihen, wie man sie bisweilen aus Soulciety-Kreisen vernimmt, bei denen ab und an die Herkunft der Band - frühere Hamburger Hardcore-Combo Arm - durchklingt. Ein Guide der Correctness, der in einem penetranten Statement zum Erhalt des Vinyls kulminiert: »Cut your message in black/and spin it on 45/cut your message in black/and spin it on 33« (während ich eine CD höre!). Patriarchiale Unterdrückung (»Sexism«), positiver Rassissmus (»Come Together«), Aufrufe zur (Meinungs-)Bildung (»Knowledge Is The Light«), kaum ein aktuelles Issue wird ausgelassen. Ob das nun ein Repolitisierungsversuch des in Deutschland recht wertfrei rezipierten Dancefloor-Genres sein will oder einfach nur ein Statement, daß sie bei Buback auch anders können - ich vermag's nicht zu sagen. Daß das Ganze keine musikalische Sensation ist, scheint eher nebensächlich (außer, wenn man die musikalischen Roots der Band miteinbezieht). Über Sinn und Zweck dieses Projektes wollen wir aber doch mehr erfahren.

Ralph Christoph

HEINZ RUDOLF KUNZE
Macht Musik
WEA

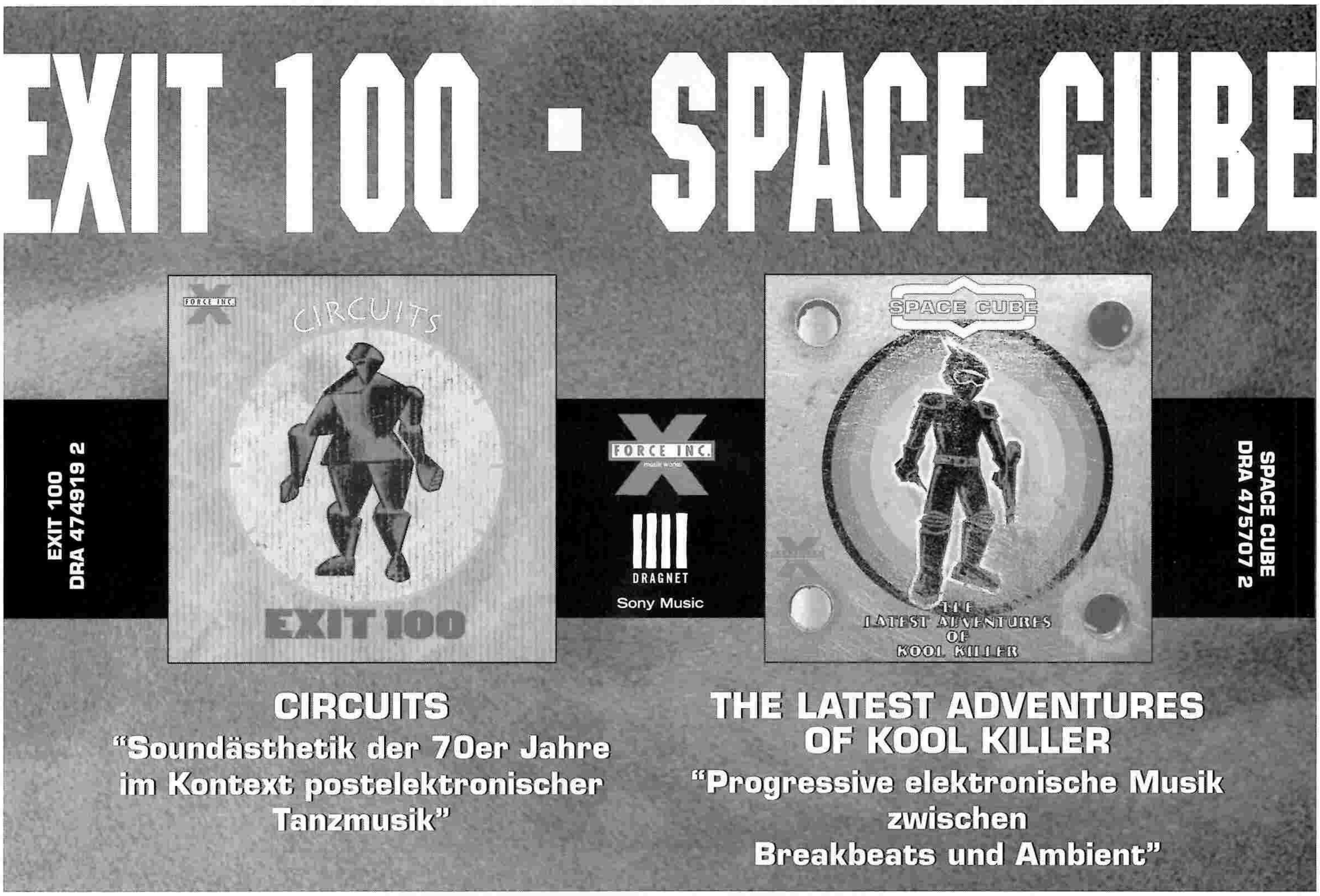
Sex mit Hitler«, »Fetter alter Hippie« - welcher Punk ist denn in Heinz Rudolf Kunze gefahren? Zuviel Blumfeld gehört? In Interviews und Blind Dates wurde er ja nicht müde, Distelmeyer und Co. zu preisen. Also singt er jetzt: »Der betroffene Rocker macht Musik aus'm Bauch/riecht verdächtig nach Blähung und so klingt es dann auch« - keine Selbst-, wohl eher eine Grönemeyer-Kritik. Von dem er sich offensichtlich abzusetzen vorgenommen hat. So landet er jetzt - absichtlich? - gelegentlich fast in der Nähe von Begemann (»Der Mann, der zu atmen vergaß«, »Du gehörst zu jemand andrem«). In seinen Liebesliedern verfällt er zwar immer wieder in Kontaktanzeigen-Poesie (»Gib mir die Chance deine Schulter zu sein«), in anderen Songs, z.B. »Fetter alter Hippie«, verliebt er sich etwas zu sehr in überaus originelle Wortschöpfungen (»Parklückenkrieger«, »Nabeldreckbohrer«, »Mehrheitsbeschaffungskrimineller« etc.), statt die Dinge beim Namen zu nennen. Das tut er immerhin stellenweise in »Tohuwabohu«: »Ich spielte Wandergitarre, wie im CVJM gelernt/ und konnte mich nicht entscheiden/zwischen Reinhard Mey/und Kick Out The Jams, Motherfukkers« - doch noch ein bißchen Selbstkritik.

Leider macht Kunze auch noch Musik, wie der Plattentitel schon androht. Ich erinnere mich, vor Jahren mal grippekrank ans Bett gefesselt gewesen zu sein, und es gab nichts im Fernsehen außer der Aufzeichnung eines Kunze-Konzerts. Dieses Publikum, dieser Sound, so muß die Hölle sein, dachte ich mir. Der toteste denkbare Muckerrock, einmal quer durch alle modernen Gitarreneffektgeräte und ›Fachblatt‹-Workshop-Läufe. Außer daß jetzt natürlich die Authentizität versprechende Hammond B3 mit an Bord ist, hat sich daran leider nichts geändert - musikalisch ist die Platte indiskutabel. Was angenehm auffällt, ist, daß er sich sein Dauergeknödel abgewöhnt hat und jetzt manchmal mit einigermaßen normaler Stimme singt. Also: Ein kleiner Schritt für die Menschheit, aber ein großer für Heinz Rudolf Kunze.

Detlef Diederichsen

SOON E MC
Atout... Point de Vue
EMI

Seltsame Blüten hat das Thema Jazz-HipHop seit Gang Starrs »Jazz Thing« getrieben. Ist Jazzmatazz HipHop? Machen die Digable Planets Jazz? Und wer sind überhaupt US 3? Auch in Frankreich bemühte man sich, auf derlei Fragen, die im letzten Sommer ihren Zenit erreichten, mögliche Antworten zu geben. Nach MC Solaars Riesenerfolg und der von Jimmy Jay produzierten Posse-Compilation »Les Cool Sessions« war es nur eine Frage der Zeit, bis das nächste Flagschiff der Paris-Banlieu 501 Special Force-Crew auslaufen würde. »Atout... Point de Vue«, wie auch die darauf enthaltenen Stücke der schon im Sommer erschienenen Debüt-EP »Rap-Jazz-Soul«, wurde


EXIT 100 · SPACE CUBE
EXIT 100
DRA 474919 2
CIRCUITS
EXIT 100
FORCE INC.
DRAGNET
Sony Music
SPACE CUBE
THE LATEST ADVENTURES OF KOOL KILLER
SPACE CUBE
DRA 475707 2
CIRCUITS
"Soundästhetik der 70er Jahre im Kontext postelektronischer Tanzmusik"
THE LATEST ADVENTURES OF KOOL KILLER
"Progressive elektronische Musik zwischen Breakbeats und Ambient"

DIED PRETTY
Die legendären Alternative Rock-Heroen aus Australien
jetzt mit ihrem neuen Album "Trace" auf Tour
"Trace" das Album!
11 neue Titel mit
Ohrwurm-Qualität
DIED PRETTY
TRACE
12.3. MÜNCHEN
Muffathalle
13.3. BERLIN
T.B.A.
14.3. KÖLN
Rose Club
15.3. FRANKFURT
Nachtleben
Sony Music
COLUMBIA

SEARCH AND SKIP
KURZKRITIKEN

FREAKY FUKIN WEIRDOZ Mao Mak Maa *BMG Ariola* **WALTARI** So Fine *Roadrunner/Intercord.* Kaum zu glauben, daß es diesen kunterbunten Crossoverquatsch immer noch gibt. Ist mir eigentlich egal, wer denn jetzt die wildeste, freakigste, funkigste oder fuckigste Band ist, so überlaut fröhlich kann doch sowieso kein Mensch sein. FFW sind immer noch Münchens professionelle Antwort auf alles, was von FNM, Living Colour zu Rage Against The Machine so alles gestern abend bis heute früh in der Indiedisco abging. Waltari springen in irrsinnig quietschfidelen Brüchen zwischen den üblichen Funkmetal-Popsachen und vielen unglaublichen Unvoraussehbarkeiten hin und her, sodaß ich nur staunen kann. Waltari ok. Freaky oje. MS

FREDDIE McGREGOR This Carry Go Bring Come *(Greensleeves).* Wunderbar, großzügig, perfekt. Bis auf den »Tease Me«-artigen Hit nur soulfuler Adult-Reggae, wie für Teddy Pendergrass oder Luther Vandross produziert. Könnte in Goldstaub verpackt sein - umso netter, daß Freddie McGregor auf dem schrabbeligen Hinterhof-Cover mit seinen (?) Homies abhängt. SZ

RESISTANCE D Ztringz Of Life *Harthouse/ Rough Trade.* Neue deutsche Elektronik für Heim und Garten. Milde Instrumentalmusik im endlosen Raum-Zeit-Kontinuum. Dahingetupfte Soundschleifen 15 Jahre nach Ash Ra Tempel. Der Albumtitel zitiert Derek Mays Ur-Techno-Schlüsselwerk »Strings Of Life« und verspricht elegante Kühle. Die dahinschwebenden Klangreisen heißen »Pain Of Sensibility« oder auch »Sonntagsmorgenruhe«, wobei letzteres vermutlich nicht als Raver-Witz zu verstehen

ist, sondern auf große Vorbilder in Klassik und E-Musik verweist. So richtig ernst nehmen, im Sinne von »Zukunftsgeist«, »innovative Technik« und so weiter und so bla, kann ich dieses freifließende Herumgedaddel natürlich nicht. Zuweilen jedoch, nach einem harten Tag, hat es zumindest die Wirkung von Badedas. RN

SPACE CUBE The Latest Adventures of Kool Killer *Sony.* Irgendwie haben die Jungs aus Mainz schon eine Chance vertan, so etwas wie ein richtiges, zusammenhängendes Album zu veröffentlichen. So ist das Ergebnis nur an der Qualität der einzelnen Teile und nicht an ihrer Summe zu messen. Space Cube beweisen in bewährter Art ihre Ideen- und Stilvielfalt, von brillanten Breakbeat-Tracks bis zur alten Detroit-Schule (was eine ihrer besonderen Stärken darstellt: Techno mit Soul, daran sind schon so manche Derrick-May-Verehrer gescheitert). Bestes Stück ist »Bessere Musik«, das in seiner Aussage ähnlich funktioniert wie »Smells Like Teen Spirit«. Außerdem mag ich Tracks mit deutschen Titeln. TT

THE BATES Dito *(Virgin).* Was zum Norman erwartet sich Virgin von den Bates? Die deutschen Therapy? wohl nicht, denn dafür gibt es weniger Druck als bierseliges Schunkeln. Metalkompatibler Powerpunkpop, der Shakespeare Sisters u.a. covert - haben wir davon nicht schon ein ganzes Regal vollstehen? Wie wäre es mit dem Ausdruck VIVA-Schudder? Für alle abgestürzten Ärzte, Hosen und Brieftauben dieser Welt. MS

INSPIRAL CARPETS Devil Hopping *(Mute/ Intercord).* Wie Teardrop Explodes, nur rockiger. Und im Vergleich zur letzten Platte (»Revenge Of The Goldfish«) Klassen besser. Zeigt, daß a) völlig ungebeten ein New-Wave-Revival ins Haus steht, und daß b) die Band das sogenannte Potential hat, größer als die Simple Minds zu werden. Warum das bis heute nicht gelungen ist, weiß ich auch nicht. Hat ja nicht mal zur neuen Identität für desorientierte Post-Rave-Kids gereicht. SZ

teilweise von Jimmy Jay produziert, der übrigens sein früheres Heimstudio mit zwei Lottogewinnen aufpäppelte.

Folgerichtig bewegt sich Soon E MC auch auf musikalisch sicherem Terrain. Die Bandbreite reicht dabei von netten jazzy Sample-Collagen bis hin zu Ronny-Jordan-artigem Live-Gezumpel, und manchmal kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, eine französische Variante des Brand-New-Heavies-Experiments »Heavy Rhyme Experience« zu hören. Wie sich das für einen Rapper gehört, wird hier über das verdammt harte Leben auf der Straße gereimt, allein mir fehlt dabei eine Prise Street-Smartness. Schöpfungen wie »Landen in der Schönheit, auf der Insel der Schönheit, um in Schönheit zu enden« sind in ihrer sprachlichen Urgewalt einem Purple Schulz doch wesentlich näher als Public Enemy. Der Soundtrack für die Happy-Hour eines upfronten Club Mediterrané.

RICHARD WERNICKE

AB APRIL AUF TOUR „DIE MACHT DER KREATIVITÄT“ • AM 19.4. ERSCHEINT DAS STOD ALBUM „REIMEXPLOSION“
RAP NATION RECORDS IM VERTRIEB DER EFA • BEST. MCD: EFA CD 12055-2 • 12“: EFA MS 12055-6

Im Eis

von Felix Reidenbach

Standen standen
Gingen gingen
Schauten schauten
Mit freundlichem Blick
Und Sagten sagten
immer 'wie nett'
Und Guckte guckte
Freundlich zurück.
Ist ist nun mal so
Und Hieß hieß
Sei doch froh,
Da lachte Lachte
An oder aus
Und Weinte weinte
und weinte.
Saß saß im Eis
Und War war nicht schlimm
Denn Ging ging vorbei
Das hatte Hatte gesehen
Und Kam kam vor
Das konnte Konnte
verstehen.

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ‡ AACHENER STR. 40-44 ‡ 50674 KÖLN

ZUM OVAL-ARTIKEL VON SASCHA KÖSCH

Das schreibende Rumpelstilzchen, ganz hingegeben in autistischer Selbstverliebtheit, berauscht von jeder neuen Formulierung, die nirgendwo ankommt. Vielleicht kann er seine langweilige Ambitioniertheit mal in einem Volkshochschulkurs ausleben, anstatt Leser zu belästigen, die gerne etwas wissen würden über Oval.
KAI DORGATHEN, MÜLHEIM

BETR.: AIDS

Gurk!
Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Hältst Du ›Spin‹ etwa für ein medizinisch kompetentes Blatt?

Glaubst Du an den ›Tempo‹-/›Wiener‹-AIDSallheilmittel-Flavor-of-the.month?

Jetzt mal im Ernst: Weil es nun mal in Sachen AIDS nicht allzuviel Neues und noch weniger Ermutigendes zu berichten gibt, haben Leute wie der zitierte Peter Duesberg ein leichtes Spiel, wenn es darum geht, Schlagzeilen zu machen. Anzweifeln, angreifen usw., schön & gut, Dissidenz, das hatten wir schon. Bloß leider funktioniert das in dem System, um das es hier geht, nicht. Wenn eine(r) die (dissidente) Meinung vertritt, Masturbation führe zu Rückgraterweichung oder Warzen ließen sich durch Besprechen bei Vollmond heilen, hat er/sie noch lange nicht recht. Fakt ist: Es gibt bis heute keinen Beweis, daß AIDS nicht von HIV ausgelöst wird; es gibt bis heute wenige Alternativen zur Behandlung einer Retrovirus-Infektion, wie HIV-Infektion mit AZT. Daran ändert auch die dissidente Meinung Duesbergs nichts. Schlimm ist aber, daß Blätter wie ›The Sunday Times‹ (s.a. beiliegende Fotokopien - ›Nature‹ ist wirklich ein kompetentes Blatt) oder ›Spin‹ - oder SPEX - ziemlich gewissenlos zwecks Schlagzeilen/Auflage potentiell gefährliche Gerüchte in die Welt setzen. Schadensersatzklagen kommen wohl eher auf ›Spin‹ als auf AZT-Produzenten zu, wenn sich US-Teenager auf die Aussagen ihres Leib- und Magenblattes verlassen haben und sich daraufhin den Virus beim gummilosen Fick einfangen.

Also. Bleib, lieber Gurk, bei Deinen Leisten, bzw. Palace Brothers. Der Artikel war nämlich große Klasse
HUGO, BASEL

Duesbergs Thesen waren vor ca. 1 Jahr, u.a. auch für die ›Kritische AIDS-Diskussion‹ hierzulande, reizvoll, weil sie eine Alternative zur allgegenwärtigen Virus-Theorie darstellten. Es ging in dem Artikel nicht um eine Ehrenrettung des Herrn Duesberg, sondern um ein in deutschen Medien null diskutiertes Aufbrechen einheitlicher Theorien. Dein inhaltliches Bashing von Duesberg-Thesen kommt trotzdem gelegen, denn der Mann ist ja mittlerweile voll am Ausklinken, und glaubt wohl schon selber an den z.T. reaktionären Stuß, den er da verbreitet.

ALSO,

Ihr hört das Gras wachsen... Mit dem ganzen p.c. und Jahreszahlen-, Sänger- und Liederverwechseln und »Ihr habt meinen Star beleidigt«, Dr. Sommerbach usw.

Und nie vergessen: Ihr ward besser, eher, noch eher, am allerersten Punks/Rapper/p.c., Undertones-/Marlboro-Werbung (ohne Reihenfolge), Musik zur Zeit/Black Sabbath/Bob Dylan (first Appearence in der Weltpresse) als die ›Bravo‹... Ich muß Euch kritisieren... Wo ist Eure beste Serie? »Legendäre Typen«?
STEFAN ELMERS, DÜREN

BETR.: TINDERSTICKS-PLATTENKRITIK I/94

(...)Was macht die von Herrn GURK gegründete »Mittelklassewagen für die Palace Brothers«-Aktion?Wohin stapelt er die 95% der bisher in der BRD verkauften Palace-Brothers-Alben, nachdem er nunmehr in einer Garage wohnt - in seiner bisherigen Wohnung residiert die von Herrn GURK gegründete »Freiheit für Gebraucht-Latzhosenträger-Organisation«?... Ich werde SPEX auch weiterhin lesen und mich köstlich über und mit Herrn GURK amüsieren; Freiheit für GURKSCHE Plan- und Haltlosigkeit.
MANFRED KRIBITZ, TREIBACH
P.S. Gurk, ich flehe Sie an, verstecken Sie sich nicht, es ist keine Schande - und würde Ihnen auch helfen - den schönen Klängen der Tindersticks in aller Öffentlichkeit zu lauschen.

HAI IHR IGNORANTEN ARSCHLÖCHER!

Wenn Ihr wirklich schon zu alt seid, um das beste, coolste, geilste asskicking Ding seit Indie, ohne wohl genauer darüber nachgedacht zu haben, einfach zu verarschen, weil Ihre Eure fetten Ärsche anscheinend nurmehr auf Kongressen herumwälzt und dabei den Bezug zu jungen Leuten völlig verloren habt, dann laßt Euch doch besser pensionieren, anstatt anderen, die GottseiDank noch mehr Crazyness und Courage besitzen, vorzuschreiben, was sie hören sollen.

Seltsam, daß Ihr Alt- u. Familienväter wie Nirvana immer noch in den Himmel lobt, aber bei Topbands wie Pearljam (sic), Alice in Chains und Soul Asylum völlig versagt und sie einfach überseht. Grunge is cool, huah - huah! Erkennt das endlich an! Überhaupt fragen wir uns, was uns dieser DD (ob das wohl eine Abkürzung für »doofer Dödel« ist?) mit seinem Gestammele über das Soul-Asylum-Video von »Runaway Train« sagen wollte. Im gleichen Heft laßt Ihr Euch an anderer Stelle über politische Correctness aus, und wie toll das nicht sei. Findet Ihr es etwa nicht politisch korrekt, wenn aufgrund eines Videos schon zahlreiche verschwundene Kinder wiedergefunden worden sind? Ist das nicht das Tolle an diesen Bands, daß sie sich neben ihrer Musik auch noch politisch engagieren. (...)
CHRIS D. IM NAMEN DES 3.STOCK

Nehmen wir mal an, das hier ist tatsächlich Dein couragierter Ernst, dann wollen wir eigentlich nur noch eins wissen: Was hast ausgerechnet Du gegen Familienväter? Sind das nicht diese netten älteren Menschen, die sich, wie Du, darüber freuen, wenn ihre ungezogenen Kinder wieder zurück nach Hause finden? Diese pensionierten Typen, die jetzt gerade Grunge entdecken? Und die wahnsinnig stolz darauf sind, wenn sie sich n e b e n ihrer Arbeit auch noch politisch e n g a g i e r e n ?

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Kerstin Grether, Christian Storms
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Tilman Baumgärtel, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Kösch, Sascha Lazimbat, Thomas Lötz, Tobias Nagl, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Axel E. Stein (MAERZ), Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Mark Terkessidis, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Dünzl, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Dirk Hasskarl, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.11 vom 1.1.1994
ABONNEMENT UND MAILSERVICE: SPEX, Abt. Abo oder Mail Service, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 65047 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1994 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt.. Anzeigenschluß SPEX 4/94 am 10.März 1994. Clubland am 8. März.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

Die gespielte VORSCHAU. Heute mit Gang Starr: Kommt Guru zu Premier und sagt: »Weißt du, daß unsere neue Platte in SPEX elf Plätze vor Morrissey liegt?« »Kunststück«, sagt Premier, »wir sind im April ja auch auf dem Titel und Morrissey kriegt nur zwei Seiten.« (Brüll...). Premier weiter: »Ist das nicht dieser DJ aus Hammersmith?« (Quietsch) Guru: »Nein, das ist ein Stadtteil von Austin, da gibt's keine DJs!« (kratzt sich am Kopf) Premier: »Aber die Setters kommen doch aus Austin, oder?« Guru: »Was weißt du denn schon von Jagdhunden. Kommen die Meat Puppets aus Austin?« »Idiot«, sagt Premier, »die kommen doch von der Metronome...« (Der Saal tobt, der Vorhang fällt, und beide steigen in die vom Hamburger Wohlfahrtsausschuß bereitgestellte Limousine mit eingebautem Fernseher. Es läuft das Nachtprogramm von RAF-TV. Allgemeine Zufriedenheit im Auto...)

ENDLICH!

NIRVANA

Live ´94

NIRVANA

1.3.94 München - Terminal 1
2.3.94 München - Terminal 1
3.3.94 Offenbach - Stadthalle
13.3.94 Böblingen - Sporthalle
14.3.94 Köln - Sporthalle
15.3.94 Berlin - Die Halle/Weissensee
17.3.94 Hannover - Music Hall
18.3.94 Hamburg - Sporthalle

IN UTERO

Außerdem erhältlich:

"NEVERMIND"

"BLEACH"

"INCESTICIDE"

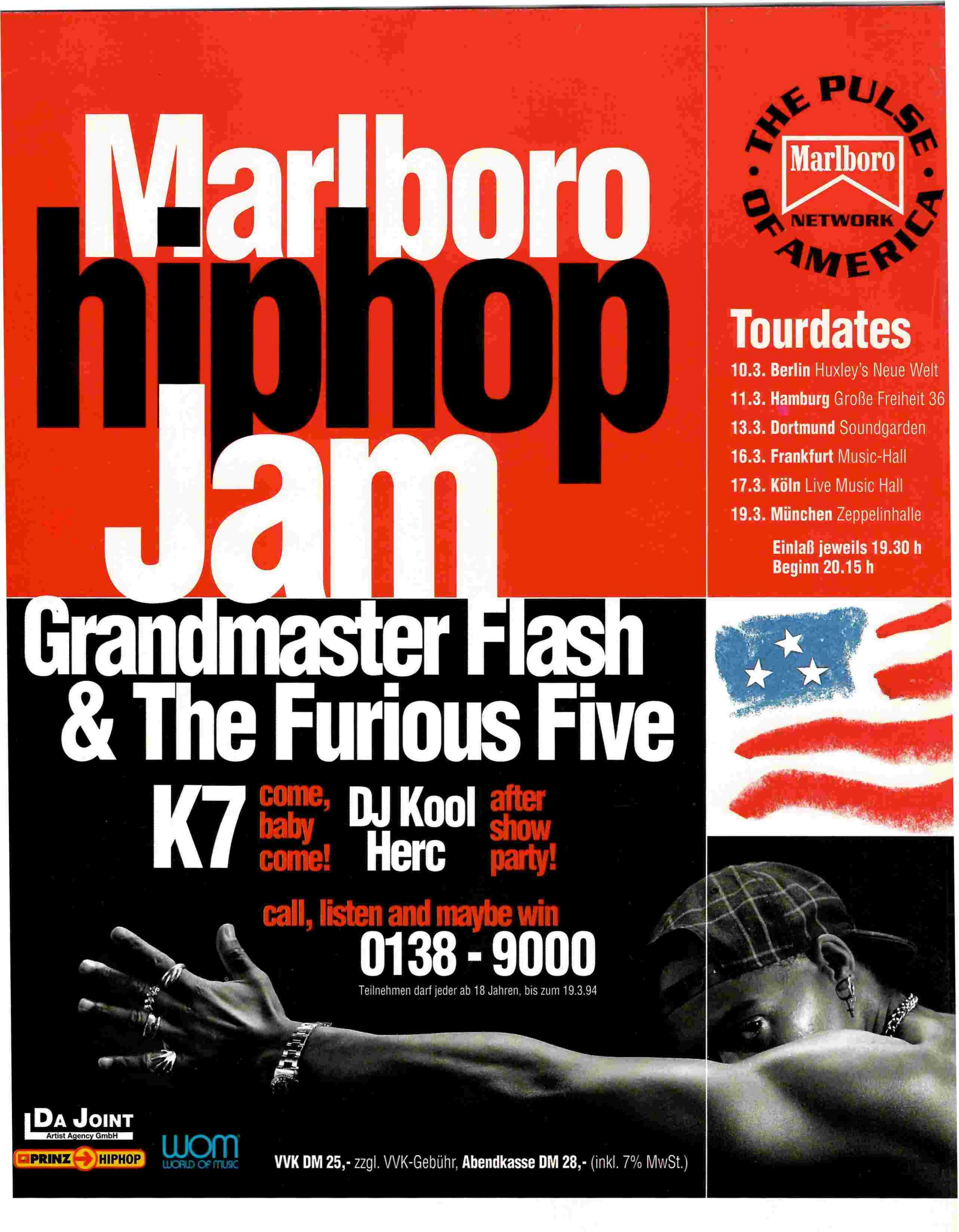
"In Utero"
auf CD/MC/LP

IN UTERO

KRÜGER LIEBOLD WERBUNG HAMBURG

GEFFEN · MCA · Im Vertrieb der BMG ARIOLA HAMBURG GMBH · PRINZ · VIVA

Tickets per Post - Tel: 069-244 36 60



Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)